

Datum
28.11.2014

EXTERNE EVALUATION DER BMBF-INITIATIVE "ABSCHLUSS UND ANSCHLUSS – BILDUNGS- KETTEN BIS ZUM AUSBILDUNGSABSCHLUSS" ENDBERICHT

Forschungskonsortium:

Rambøll Management Consulting GmbH (RMC)
Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung GmbH an der Universität Hannover (*ies*)
Institut für Sozialpädagogische Forchung Mainz e.V. (*ism*)

Projektleitung:

Sandra Popp
Rambøll Management Consulting GmbH
Sandra.Popp@ramboll.com
Telefon: 030-302020-226

Autorinnen und Autoren:

Karin Kowalczyk, Frank Oschmiansky, Sandra Popp (RMC)
Andreas Borchers, Marit Kukat, Sabine Seidel (*ies*)
Heiko Bennewitz, Lina Muhl, Julia Siebert (*ism*)

Während der Evaluation wurde das Projektteam von vielen Personen tatkräftig unterstützt. Zuerst sind all jene zu nennen, die sich als Interviewpartnerinnen und -partner zur Verfügung stellten und über sich und ihren Erfahrungen mit der Initiative Bildungsketten Auskunft gegeben haben. Hierfür gebührt Ihnen unser großer Dank.

Darüber hinaus möchte das Projektteam Benjamin Gerloff, Leonard Geyer, René Grollmann, Christine Handt, Hanna Hunke, Yukako Karato, Teresa Moll, Kay Daniel Neufeld, Marcus Neureiter, Johannes Weskott, Nina Wielage, Martina Dirlam, Beate Seusing, Martin Angres, Dr. Ralf Sänger und Anne Damian für die Unterstützung der Arbeiten danken. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Fallstudien wäre dieser Bericht nicht möglich gewesen.

INHALT

| | | |
|---------|--|-----|
| 1. | Einleitung | 1 |
| 1.1 | Ausgangslage: Der Übergang von der Schule in den Beruf | 1 |
| 1.2 | Berufsorientierung als Angebot im Übergangsprozess | 2 |
| 2. | Die Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss | 4 |
| 2.1 | Zielsetzung der Initiative | 4 |
| 2.2 | Kernelemente der Initiative Bildungsketten | 4 |
| 2.3 | Verzahnung der Elemente | 7 |
| 3. | Evaluationskonzept und Methodisches Vorgehen | 8 |
| 3.1 | Zielsetzung der Evaluation und Projektverständnis | 8 |
| 3.2 | Methodisches Vorgehen | 9 |
| 4. | Ergebnisse der Evaluation | 18 |
| 4.1 | Rahmenbedingungen der Umsetzung der Initiative Bildungsketten | 18 |
| 4.1.1 | Rahmenbedingungen auf Landesebene | 18 |
| 4.1.2 | Regionale und Schulische Rahmenbedingungen | 23 |
| 4.2 | Stand der Umsetzung der drei Kernelemente der Initiative an den Fallstudien Schulen: Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung | 32 |
| 4.2.1 | Potenzialanalyse | 32 |
| 4.2.1.1 | Einbindung der Potenzialanalyse in Berufsorientierungskonzepte der Schulen | 32 |
| 4.2.1.2 | Vorbereitung der Potenzialanalyse | 33 |
| 4.2.1.3 | Durchführung der Potenzialanalyse | 34 |
| 4.2.1.4 | Nachbereitung der Potenzialanalyse | 37 |
| 4.2.1.5 | Einbindung und Sichtweise der Eltern | 41 |
| 4.2.1.6 | Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Potenzialanalyse | 43 |
| 4.2.1.7 | Good Practice Beispiel Potenzialanalyse | 46 |
| 4.2.2 | Praktische Berufsorientierung | 47 |
| 4.2.2.1 | Vorbereitung der Praktischen Berufsorientierung | 48 |
| 4.2.2.2 | Durchführung der praktischen Berufsorientierung | 51 |
| 4.2.2.3 | Nachbereitung und Dokumentation der praktischen Berufsorientierung | 55 |
| 4.2.2.4 | Einbindung und Sichtweise der Eltern | 56 |
| 4.2.2.5 | Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Praktischen Berufsorientierung | 58 |
| 4.2.2.6 | Good Practice Beispiel Praktische Berufsorientierung | 60 |
| 4.2.3 | Berufseinstiegsbegleitung | 61 |
| 4.2.3.1 | Rahmenbedingungen | 61 |
| 4.2.3.2 | Vorbereitung der Berufseinstiegsbegleitung | 63 |
| 4.2.3.3 | Durchführung der Berufseinstiegsbegleitung | 66 |
| 4.2.3.4 | Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren außerhalb der Schule | 73 |
| 4.2.3.5 | Einbindung und Sichtweise der Eltern | 75 |
| 4.2.3.6 | Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Berufseinstiegsbegleitung | 77 |
| 4.2.3.8 | Good Practice Beispiele Berufseinstiegsbegleitung | 80 |
| 4.3 | Dokumentation der Kernelemente der Initiative Bildungsketten im Rahmen des Berufswahlportfolios | 81 |
| 4.4 | Verzahnung der einzelnen Elemente | 83 |
| 4.4.1 | Stand der Umsetzung der Initiative Bildungsketten | 83 |
| 4.4.2 | Gelingensfaktoren für die Verzahnung der einzelnen Elemente | 85 |
| 4.4.3 | Good Practice Beispiele für eine gelungene Umsetzung der Initiative Bildungsketten | 90 |
| 5. | Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Initiative Bildungsketten | 96 |
| 6. | Literatur | 101 |

TABELLENVERZEICHNIS

| | | |
|------------|--|----|
| Tabelle 1: | Realisierte Interviews nach Land und Interviewpartner/-innen | 14 |
| Tabelle 2: | Aufgaben der Berufseinstiegsbegleitung | 68 |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| | | |
|---------------|--|----|
| Abbildung 1: | Instrumente der Initiative Bildungsketten | 4 |
| Abbildung 2: | Leitfragen der Evaluation | 8 |
| Abbildung 3: | Projektdesign | 9 |
| Abbildung 4: | Teilnahme des Kindes an Aktivitäten der Berufsorientierung | 17 |
| Abbildung 5: | Bewertung der Wirkung der Potenzialanalyse aus Sicht der Eltern | 43 |
| Abbildung 6: | Bewertung von Aussagen zu mehrtägigen Praxis-/Werkstatttagen und zu Praktika | 57 |
| Abbildung 7: | Unterstützungsleistungen der Berufseinstiegsbegleiter aus Sicht der Eltern | 71 |
| Abbildung 8: | Themen der Eltern-Berufseinstiegsbegleiter-Gespräche | 76 |
| Abbildung 9: | Wirkung der Berufseinstiegsbegleitung | 77 |
| Abbildung 10: | Bewertung des Berufswahlportfolios durch die Eltern | 82 |

KURZFASSUNG

Die Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ unterstützt Jugendliche dabei, ihren Schulabschluss zu erreichen und einen Ausbildungsplatz zu finden. Im Rahmen der Initiative, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), der Bundesagentur für Arbeit (BA) und den Kultusministerien der Länder durchgeführt wird, werden neue Förderinstrumente mit bereits bestehenden Förderprogrammen gebündelt. Kernanliegen ist dabei die Verzahnung der drei Hauptinstrumente Potenzialanalyse (PA), Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung (BerEb-BK). Neben diesen programminternen sollen auch programmexterne Angebote aus anderen bestehenden Förderprogrammen einbezogen werden. Die Initiative wird seit Sommer 2010 umgesetzt, derzeit beteiligen sich daran bundesweit rund 1000 Haupt- und Förderschulen.

Für weitere Informationen zur Initiative Bildungsketten siehe Kapitel 2 dieses Berichts.

Evaluationskonzept und Methode

Die vorliegende externe Evaluation der Initiative hatte zum Ziel, im Rahmen einer Bestandsaufnahme festzustellen, wie die einzelnen Kernelemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung sowie Berufseinstiegsbegleitung an den beteiligten Schulen umgesetzt und insbesondere wie sie miteinander verzahnt werden. Dabei sollten auch die jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort berücksichtigt werden. Ein Ziel war darüber hinaus, Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Verzahnung abzuleiten und diese anhand von Beispielen Guter Praxis zu diskutieren, um damit eine Basis für eine mögliche Weiterentwicklung von Programmen und Konzepten zu schaffen.

Der explorative Charakter dieser Untersuchung erforderte ein qualitativ ausgerichtetes Methodendesign. Kernelemente waren eine Bestandsaufnahme der Rahmenbedingungen und die Erhebung des Umsetzungsstands der Elemente und ihrer Verzahnung an den Schulen. Die Evaluation wurde im Frühjahr und Sommer 2014 bundesweit in allen 16 Ländern durchgeführt. Um die Rahmenbedingungen für die Umsetzung an den Schulen zu erheben, wurde zunächst die Landesebene in den Blick genommen und es erfolgte eine Dokumentenanalyse der vorliegenden Landeskonzepte. Darüber hinaus wurden leitfadengestützte telefonische Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien der Länder geführt.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Länder haben Schulen für die Beteiligung an der Evaluation ausgewählt und dem Evaluationsteam benannt. Berücksichtigt werden sollten Schulen, an denen die Umsetzung der Bausteine der Initiative und die Verzahnung besonders gut gelingen, so dass hier die Gelingensfaktoren gut sichtbar werden können und die darüber hinaus die Möglichkeit bieten sollten, Beispiele Guter Praxis darzustellen. Einbezogen waren Förderschulen und Hauptschulen sowohl mit als auch ohne Beteiligung am Berufsorientierungsprogramm (BOP) des BMBF. Insgesamt konnten Fallstudien an 65 Schulen in allen 16 Ländern durchgeführt werden.

Um die Rahmenbedingungen an den ausgewählten Schulen zu erfahren, wurden diese zunächst gebeten, Unterlagen wie z.B. ihre Schul- bzw. Berufsorientierungskonzepte und weiterführende Informationen zu übermitteln sowie die (weiteren) berufsorientierenden Angebote und die Akteure, die in der bzw. für die Schule tätig sind, tabellarisch zu erfassen. Vor dem Hintergrund der damit vorliegenden Informationen wurden die Fallstudien durchgeführt. Dazu wurde die Umsetzung an den Schulen von unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und -partnern aus vier verschiedenen Perspektiven beleuchtet: Es wurden jeweils Gruppen- und Einzelinterviews geführt mit schulischen Akteuren (z.B. Schulleitung, BO-Lehrkraft und weitere Lehrkräfte, z.T. auch mit externen Akteuren aus der Wirtschaft, von Trägern u.a.), mit der örtlichen Berufsberatung, mit an der jeweiligen Schule tätigen Berufseinstiegsbegleitern sowie mit Schülerinnen und Schülern (i.d.R. aus dem Schulabgangsjahr).

Ergänzt wurden diese schulbezogenen Fallstudien durch eine CATI-Befragung der Eltern, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten. Daran beteiligten sich bundesweit 84 Eltern von Kindern an den ausgewählten Schulen.

Für weitere Informationen zum Evaluationskonzept und zur Methode siehe Kapitel 3 dieses Berichts.

Rahmenbedingungen der Umsetzung der Initiative

Die Analyse der Landeskonzepte und die Auswertung der leitfadengestützten Interviews mit den Landesvertreterinnen und -vertretern zeigen, dass alle Länder über Konzepte zur Berufsorientierung verfügen, dass sich diese aber stark voneinander unterscheiden. Sie differieren sowohl in der Form (Gesamtkonzept oder Bündelung von Teilkonzepten, Verordnungen etc.) als auch im Entstehungsprozess (z.B. Erstellung durch das Kultusministerium oder in Kooperation verschiedener Akteure) und nicht zuletzt in den darin angesprochenen und geregelten Themenbereichen und Inhalten sowie dem damit verbundenen Grad der Verbindlichkeit.

Manche Rahmenbedingungen für die Schulen werden in fast allen Ländern geregelt, andere nicht. So gibt es nahezu überall ein zentrales Schulfach, das sich mit Berufsorientierung befasst. In der Regel sind die Schulen zudem dazu angehalten, ein eigenes Berufsorientierungskonzept (BO-Konzept) zu erstellen. Qualitätssicherung oder -entwicklung wird zum Teil z.B. durch Formulierung von Standards aufgegriffen, andere Landeskonzepte sollen ein Mindeststandard sein. Nur wenige Landeskonzepte enthalten Hinweise auf Evaluation oder Monitoring.

Bei der Berücksichtigung und Bewertung der Bausteine der Initiative Bildungsketten bestehen große Unterschiede. Die Potenzialanalyse bzw. Kompetenzfeststellung wird lediglich in etwas mehr als der Hälfte der Landeskonzepte erwähnt, und im Vergleich zu anderen Maßnahmen der Berufsorientierung bewerten die Ländervertreterinnen und -vertreter sie kritischer. Dagegen spielt die Praktische Berufsorientierung in den Landeskonzepten eine zentrale Rolle und sie wird als besonders wichtig bewertet. Die Berufseinstiegsbegleitung hingegen wird in den Landeskonzepten (noch) nicht oder lediglich am Rande erwähnt, gleichwohl fällt ihre Bewertung von Ländersseite insgesamt positiv aus.

Damit die Ergebnisse aus der Potenzialanalyse, der Praktischen Berufsorientierung und der Berufseinstiegsbegleitung im Sinne einer Bildungskette weiterverwendet werden können, müssen sie systematisch dokumentiert sein. Eine entsprechende Aufforderung zur Dokumentation findet sich in allen Landeskonzepten. In mehr als zwei Dritteln der Länder ist dafür die Nutzung eines Berufswahlportfolios verbindlich vorgegeben.

Die Fallstudien zeigen, dass Kernakteure neben den beteiligten Schulen durchgängig die jeweiligen Maßnahmenträger und die örtliche Arbeitsverwaltung (hier v.a. die Berufsberatung), die den BO-Prozess in unterschiedlicher Weise unterstützt, sind. Die Vernetzung der Schulen mit Akteuren aus der Wirtschaft, also Kammern und Betrieben, ist sehr vielfältig, sowohl in quantitativer Hinsicht als auch nach der Art der Zusammenarbeit. Weitere zentrale Kooperationspartner sind Berufsbildende Schulen. Neben diesen Kernakteuren gibt es viele weitere Stellen und Institutionen, die als Kooperationspartner genannt werden, so dass sich schulbezogen sehr unterschiedliche Kooperations- und Vernetzungsstrukturen ergeben. Zum Teil sind die Kooperationen schriftlich fixiert, dies ist aber keineswegs die Regel.

Neben den bilateralen Kooperationsbeziehungen wurden in mehreren Interviews regionale Netzwerkstrukturen als Gelingensfaktor benannt. Auch Landeskonzepte sehen teilweise eine Koordination von Netzwerkstrukturen vor. Dass eine solche tatsächlich umgesetzt wird, ist bislang allerdings die Ausnahme; wesentlich häufiger wurde berichtet, dass es keine lokale oder regionale Koordination der vorhandenen Angebote der Berufsorientierung gibt.

Besondere Herausforderungen für die Berufsorientierung bestehen in ländlichen Regionen wegen der oft geringen Anzahl von Betrieben und Ausbildungsmöglichkeiten. Zudem stellen lange Wege und schlechte Anbindungen oft ein Hindernis dar.

Eine wesentliche Rahmenbedingung für die Umsetzung der Berufsorientierung sind die dafür vorhandenen Ressourcen. Die Interviews ergeben ein ambivalentes Bild: Schulen, in denen die Ressourcen als ausreichend bewertet wurden und die auch auf Nachfrage keine Lücken sahen, stehen andere gegenüber, die – zum Teil in mehreren Bereichen – mit Nachdruck knappe Ressourcen beklagen. Förderschulen äußern sich eher zufrieden, während insbesondere in Gesamtschulen Kritik geäußert wird. Angesprochen wurden personelle und zeitliche Ressourcen, aber auch finanzielle und räumliche Rahmenbedingungen.

Lücken im Angebotsspektrum für die Berufsorientierung wurden in qualitativer Hinsicht eher selten geäußert, d.h. es wurden keine fehlenden Angebote genannt. Die Bausteine der Initiative Bildungsketten – und hier vor allem die Berufseinstiegsbegleitung – werden häufig als zusätzliche Ressource wahrgenommen und insofern begrüßt. Dagegen wurden die vorhandenen Kapazitäten häufig als zu gering bewertet und es hieß mehrfach: Nicht alle Schülerinnen und Schüler, die Unterstützung brauchen, können diese bekommen.

Die überwiegende Mehrzahl der untersuchten Schulen verfügt über ein eigenes Konzept zur Berufsorientierung, das zumeist einer fortwährenden Weiterentwicklung unterliegt. Die Konzepte unterschieden sich allerdings stark sowohl in ihrer Form als auch den darin angesprochenen Inhalten. In den Fallstudien wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die mit der Initiative Bildungsketten verbundenen Elemente sehr gut in das Berufsorientierungskonzept der Schule eingebunden werden konnten.

Für weitere Informationen zu den Rahmenbedingungen siehe Abschnitt 4.1 dieses Berichts.

Potenzialanalyse

In den meisten Schulen ist die Potenzialanalyse ein integraler Bestandteil ihres Berufsorientierungskonzeptes. Im Vorfeld erfolgt die Information der Eltern in der Regel über die durchführenden Träger, teilweise mit Unterstützung der Berufseinstiegsbegleiter. Hinsichtlich der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Potenzialanalyse bestehen hingegen unterschiedliche Auffassungen: Während einige Schulen den Weg wählen, den Schülerinnen und Schülern keine Vorabinformation zu geben, stellen andere Schulen die Wichtigkeit der Vorbereitung der Potenzialanalyse heraus.

Die Potenzialanalyse erfolgt in den meisten Fällen an drei Tagen. Einige Schulen berichteten auch von kürzeren Zeitdauern, was einhellig kritisch bewertet wurde. Ein Kerngedanke der Initiative Bildungsketten ist es, dass die Potenzialanalyse die Grundlage bildet, auf der weitere Angebote wie Maßnahmen der Praktischen Berufsorientierung oder die Berufseinstiegsbegleitung aufbauen. Die Ergebnisse sollen von den Schülerinnen und Schülern selbst, aber auch durch alle an der Berufsorientierung beteiligten Akteure aktiv genutzt werden, um den individuellen Berufsorientierungsprozess und die Förderplanung voranzutreiben. Im Rahmen der Fallstudien wurde jedoch ersichtlich, dass der Zeitpunkt der Durchführung (in der Regel 7. Klasse) diesem Gedanken zumindest teilweise entgegensteht. Setzt die Berufseinstiegsbegleitung etwa erst in der 9. Klasse ein, sind die Ergebnisse aus Sicht einiger Akteure oftmals bereits „veraltet“. Darüber hinaus können Berufseinstiegsbegleiter nicht an Auswertungsgesprächen teilnehmen, was jedoch von vielen als sinnvoll erachtet wird. Ferner stellten einige Expertinnen und Experten fest, dass viele Schülerinnen und Schüler zu dem Zeitpunkt, wenn Berufswahlentscheidungsprozesse intensiviert werden, die Ergebnisse bereits wieder vergessen hätten. Einige der Akteure befürworteten deshalb eine zeitliche Verschiebung der Potenzialanalyse in die 8. Klasse und/oder eine Wiederholung in

der 9. Klasse, auch um Entwicklungsprozesse der einzelnen Schülerinnen und Schüler erkennbar machen zu können.

Damit die Ergebnisse der Potenzialanalyse für den weiteren Berufsorientierungsprozess genutzt werden können, sind ein intensiver Austausch zwischen den beteiligten Akteuren und transparente Verfahrenswege zum Verständnis der Beteiligten notwendig. Für die Schülerinnen und Schüler selbst ist es wichtig, dass die Ergebnisse im Unterricht und bei der Berufseinstiegsbegleitung aufgegriffen und weiterbearbeitet werden.

Auch wenn viele Expertinnen und Experten in den Ergebnissen der Potenzialanalyse eine gute Grundlage für die praktische Berufsorientierung sehen, legen die Fallstudien doch nahe, dass eine systematische Weiterarbeit und gezielte Verzahnung eher die Ausnahme darstellt. Es gibt aber auch Schulen, die dem Konzept entsprechend einen ressourcenorientierten Ansatz verfolgen und die Ergebnisse der Potenzialanalyse gut integrieren können.

Für weitere Informationen zur Potenzialanalyse siehe Abschnitt 4.2.1 dieses Berichts.

Praktische Berufsorientierung

Im Rahmen der Fallstudien wurde deutlich, dass praxisorientierte Angebote zentrale Bausteine zur Berufsorientierung an den Schulen darstellen. Das Spektrum ist dabei sehr groß, Praktika und Werkstatttage/Berufsfelderkundungen nehmen dabei den größten Stellenwert ein. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler werden von der Mehrheit der Schulen im Vorfeld über ihr Berufsorientierungskonzept und somit auch über die Angebote der Praktischen Berufsorientierung informiert, wenngleich Art und Intensität der Vorbereitung an den besuchten Schulen stark differieren.

Die Schülerinnen und Schüler werden in den meisten Fällen durch die Lehrkräfte auf Praktika und Werkstatttage/Berufsfelderkundungen vorbereitet. Bei der Auswahl und Vorbereitung von Praktika spielen darüber hinaus die Berufseinstiegsbegleiter eine Rolle, indem sie den Schülerinnen und Schülern insbesondere eine Orientierungshilfe bieten. Die Vorbereitung der Werkstatttage/Berufsfelderkundungen beschränkt sich meist auf eine allgemeine Vorstellung von Berufsfeldern im Unterricht oder Einzelgesprächen mit Lehrkräften oder Berufseinstiegsbegleitung. Darüber hinaus spielen zumeist die Träger der Werkstatttage eine wichtige Rolle, die die möglichen Berufsfelder, in denen sich die Schülerinnen und Schüler später ausprobieren können, in der Schule vorstellen.

Die Werkstatttage/Berufsfelderkundungen werden in der Regel in der achten Klasse durchgeführt. An Schulen, die am Berufsorientierungsprogramm BOP teilnehmen, findet die Umsetzung zumeist wie vorgesehen in zwei Wochen am Stück statt. Dieses Vorgehen trifft teilweise auch auf Schulen zu, die nicht am BOP teilnehmen, wenngleich hier sowohl kürzere als auch längere Varianten anzutreffen waren. Das im Rahmen der BOP-Richtlinien vorgesehene Minimum von mindestens fünf anzubietenden Berufsfeldern wird in der Regel auch dann umgesetzt, wenn Schulen nicht am BOP teilnehmen. Die meisten Bildungsträger bieten ein großes Spektrum an Berufsfeldern an. Dennoch bezieht sich die am häufigsten in den Schüler- und Experteninterviews geäußerte Kritik auf die Angebotspalette. So wurde insbesondere darauf hingewiesen, dass sich diese zu stark auf „klassische“ Berufsfelder beschränke und dass das Angebot für Mädchen zum Teil zu gering sei und zu wenig Berufsfelder enthielte, die sie interessieren würden; als Begründung dafür wurde teilweise darauf hingewiesen, dass vor allem Berufsfelder aus dem Handwerk angeboten werden.

Die Praktika werden an fast allen Schulen im Rahmen des Unterrichts nachbereitet. Bei der Auswertung der Werkstatttage wird häufig auf die Methode der Selbst- und Fremdeinschätzung zurückgegriffen. So wird einerseits ein schriftlicher Bericht angefertigt, der im Idealfall im Berufswahlportfolio abgelegt wird. Andererseits finden häufig Auswertungsgespräche unter Beteiligung des Bildungsträgers, Lehrkräften der Schule, der Berufseinstiegsbegleitung und zum Teil auch Eltern statt.

Insgesamt betrachtet werden Praktika unter den Angeboten der Praktischen Berufsorientierung sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von Seiten vieler befragter Akteure am positivsten bewertet. Es wird insbesondere herausgestellt, dass hierdurch der beste Einblick in die betriebliche Praxis gewährt wird. Als weiteren Vorteil sehen einige Befragte, dass sich daran Anschlusswege in Richtung Ausbildung ergeben können. Die Werkstatttage werden ebenfalls als wichtige Möglichkeit gesehen, dass Schülerinnen und Schüler verschiedene Berufsfelder kennenlernen und sich ausprobieren können. Die Wichtigkeit der Praktischen Berufsorientierung wird insbesondere von den Förderschulen betont, die häufig verdeutlicht haben, dass die Angebote eine Möglichkeit darstellen, „theorieschwächere“ Schülerinnen und Schüler „ausbildungsfähig“ zu machen.

Für weitere Informationen zur Praktischen Berufsorientierung siehe Abschnitt 4.2.2 dieses Berichts.

Berufseinstiegsbegleitung

Die Fallstudien zeigen, dass sich die Startvoraussetzungen und Rahmenbedingungen der Berufseinstiegsbegleitung teilweise stark voneinander unterscheiden. So ist etwa die Hälfte der Berufseinstiegsbegleiter an nur einer Schule tätig, die anderen sind an mehreren Schulen gleichzeitig aktiv. Damit eng zusammen hängt die Präsenzzeit der Berufseinstiegsbegleiter an den jeweiligen Schulen: Während einige Berufseinstiegsbegleiter jeden Tag in der Woche für viele Stunden an der Schule anzutreffen sind, liegt das Minimum an den Fallstudien Schulen bei drei Stunden die Woche.

Elementar für die Arbeit der Berufseinstiegsbegleitung ist eine enge Einbindung an der jeweiligen Schule. Diese trägt dazu bei, dass der Berufseinstiegsbegleitung weitere Angebote der Berufsorientierung an der Schule bekannt sind, sie fördert den Austausch mit schulinternen Akteuren (z.B. Klassenlehrkräften, BO-Lehrkräften, Schulsozialarbeitern, Schulleitung) über die betreuten Schülerinnen und Schüler und erhöht die „Sichtbarkeit“ der Berufseinstiegsbegleitung im Schulalltag. Förderlich für eine hohe Akzeptanz ist die Unterstützung durch die Schulleitung sowie eine persönliche Vorstellung der Berufseinstiegsbegleitung zu Beginn vor dem Lehrerkollegium, den Schülerinnen und Schülern und im Idealfall auch den Eltern. Des Weiteren trägt zu einer engen Zusammenarbeit bei, wenn Berufseinstiegsbegleitern von Seiten der Schule ein Platz im Lehrerzimmer sowie die Teilnahme an Lehrerkonferenzen und Elternabenden eingeräumt werden.

Zwar soll der Berufseinstiegsbegleitung an den Schulen möglichst ein eigener Raum für Gespräche und die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen, dies können aber nicht alle Schulen aufgrund von Raum- und Ressourcenknappheit realisieren. Nur etwas mehr als ein Drittel der Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter an den Fallstudien Schulen hat ein eigenes Büro zur Verfügung. Sehr häufig teilen sie sich das Büro mit weiteren Akteuren, teilweise müssen sie Gespräche auch in kurzfristig leeren Räumen oder auf dem Flur oder Pausenhof führen.

Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung findet zumeist in Form einer gemeinsamen Abstimmung zwischen den (Klassen-)Lehrkräften und der Berufseinstiegsbegleitung statt, was von den meisten befragten Akteuren auch als zielführend beschrieben wird. Die Ergebnisse der Potenzialanalyse stellen jedoch bei weniger als der Hälfte der Befragten ein Auswahlkriterium dar. Häufiger genannt wurden ein schwieriger familiärer Hintergrund, die schulischen Leistungen bzw. die Gefährdung des Schulabschlusses sowie das Vorliegen eines individuellen Förderbedarfs. Ein wichtiger Aspekt bei der Auswahl stellt zudem die Motivation der Schülerinnen und Schüler dar. Es wurde dahingehend argumentiert, dass die wenigen Plätze möglichst so genutzt werden sollen, dass auch Erfolge erzielt werden können. In den Fallstudien wurde deutlich, dass die vorgesehenen Aufgaben von den Berufseinstiegsbegleitern weitestgehend umgesetzt werden. Sie bieten Unterstützung bei der Praktikums- und Ausbildungsstellensuche sowie im Bewerbungsprozess, fördern die Orientierung im Berufswahl-

prozess, unterstützen bei schulischen Herausforderungen ebenso wie bei persönlichen Fragen und Problemen und motivieren die Schülerinnen und Schüler auf ihren Weg in Ausbildung. Die Berufseinstiegsbegleitung wurde dementsprechend von der Mehrheit der befragten Akteure als sehr gut oder gut bewertet. Von den Lehrkräften wurde häufig die Entlastungsfunktion hervorgehoben und wertgeschätzt, dass die Berufseinstiegsbegleitung sich „intensiv kümmern“ kann. Die Berufsberater bewerteten die Berufseinstiegsbegleitung ebenfalls mehrheitlich als ein wertvolles Angebot und beschrieben die Zusammenarbeit fast durchgängig als positiv.

Problematisiert wurde im Hinblick auf die Berufseinstiegsbegleitung deren hohe Fluktuation. Nach Ansicht vieler Berufseinstiegsbegleiter, aber ebenso vieler Expertinnen und Experten aus den Schulen tragen die relativ schlechte Bezahlung und die meist befristeten Verträge zu den personellen Wechsellern bei. Dies stelle bei der Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf, bei denen es in der Regel Zeit braucht, bis Vertrauen aufgebaut ist, aber auch für den Netzwerkaufbau mit schulinternen und -externen Kooperationspartnern ein großes Hemmnis dar.

Für weitere Informationen zur Berufseinstiegsbegleitung siehe Abschnitt 4.2.3 dieses Berichts.

Dokumentation der Berufsorientierung

Berufswahlportfolios, etwa der Berufswahlpass, sollen Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung unterstützen, indem Praxiserfahrungen und Entwicklungsschritte dokumentiert werden. Sie können einen förderlichen Faktor bei der Verzahnung der Kernelemente der Initiative Bildungsketten darstellen, z. B. um anschlussfähige Unterstützungsangebote zu identifizieren und Angebotswiederholungen zu vermeiden. Für die Akteure im Berufsorientierungsprozess kann ein Berufswahlportfolio somit ein Bindeglied sein, für die Schülerinnen und Schüler ein roter Faden.

Bei der Bewertung des Instruments wurden jedoch starke Unterschiede deutlich. Expertinnen und Experten betonten mehrheitlich die Relevanz des Portfolios, teilweise wurde allerdings Kritik an der Praktikabilität und dem Nutzen geäußert. Die Schülerinnen und Schüler haben dem Berufswahlpass oder vergleichbaren Instrumenten hingegen nur wenig Bedeutung beigemessen. Viele erinnerten sich kaum daran, damit gearbeitet zu haben, oder wussten nicht, wo er aufbewahrt wird. Solange ihnen aber die Bedeutung nur unzureichend bewusst ist und sie nicht regelmäßig damit arbeiten, können die Ziele, die mit dem Instrument verbunden sind, nicht erreicht werden. Viele Äußerungen lassen darauf schließen, dass es in den meisten besuchten Schulen keine systematische und nachhaltige Einbindung des Berufswahlportfolios in den Berufsorientierungsprozess gibt.

Für weitere Informationen zur Dokumentation siehe Abschnitt 4.3 dieses Berichts.

Verzahnung der Elemente der Initiative

Die Fallstudien zeigen, dass die schulischen Akteure zwar die einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten kennen, diese aber häufig nicht als Gesamtkonzept wahrnehmen. Vielfach wird die Initiative mit der Berufseinstiegsbegleitung gleichgesetzt. Ein Grund mag darin liegen, dass die Potenzialanalyse und die Praktische Berufsorientierung für sie häufig keine neuen Elemente darstellten und aus ihrer Sicht „nur“ die Berufseinstiegsbegleitung neu hinzugekommen ist. Darüber hinaus könnte aber auch eine Rolle spielen, dass im Konzept der Initiative das Kernanliegen der Verzahnung auf einer relativ abstrakten Ebene verbleibt und die Umsetzungsziele, Verantwortlichkeiten und Umsetzungsmöglichkeiten für die beteiligten Akteure nicht näher konkretisiert werden.

Es gibt gleichwohl eine Reihe von Schulen, die ein systematisches, die einzelnen Bausteine miteinander verknüpfendes und aufeinander aufbauendes Berufsorientierungskonzept erarbeitet haben, in dem alle Elemente der Initiative Bildungsketten integrale Bestandteile der schulischen Be-

rufsorientierung darstellen.¹ An diesen Schulen wird der Kerngedanke der Initiative Bildungsketten „gelebt“, selbst wenn deren Zielsetzungen nicht allen Akteuren bewusst sind.

Andere Schulen sehen in verschiedenen Instrumenten der Berufsorientierung vor allem ergänzende externe Angebote, die sie nicht zuletzt auch deshalb gerne aufgreifen, weil sie sich dadurch entlastet sehen. In diesen Schulen handelt es sich eher um ein Nebeneinander verschiedener Angebote als um eine Kette von aufeinander aufbauenden Angeboten der Berufsorientierung.

Zwischen diesen beiden Polen finden sich Schulen, in denen eher eine punktuelle Verzahnung der Angebote, teilweise in Abhängigkeit von einzelnen Akteuren, stattfindet. Dies ist etwa dann der Fall, wenn eine Lehrkraft die Ergebnisse der Werkstatttage im Unterricht aufgreift, mit den Schülerinnen und Schülern erörtert und sie für die Wahl des nächsten Praktikums genutzt werden.

Im Gegensatz zu vielen schulischen Akteuren kennen die meisten Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter die Zielsetzungen der Initiative Bildungsketten und sie sind überwiegend bestrebt, diese umzusetzen. Allerdings wird dies teilweise durch die zeitlich begrenzte Anwesenheit in der Schule, den projektbedingten Wechsel oder die schulischen Rahmenbedingungen erschwert.

Auf Basis der Evaluationsergebnisse können Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Verzahnung der verschiedenen Elemente der Initiative Bildungsketten identifiziert und dargestellt werden. Diese basieren auf Aussagen und Einschätzungen von den Akteuren, die sich explizit auf förderliche Faktoren beziehen, zudem konnten aus den Erfahrungen der Fallstudien Rückschlüsse auf förderliche Rahmenbedingungen gezogen werden. Als Gelingensfaktoren für die Verzahnung der einzelnen Elemente können vor diesem Hintergrund benannt werden:

- Information der Akteure über die Zielsetzung der Initiative Bildungsketten und ihrer Elemente: Ein Gelingensfaktor ist, dass die Ziele der Initiative transparent vermittelt wurden und sie insbesondere den schulischen Akteuren, die die Initiative und ihre Elemente konzeptionell einbinden müssen, bekannt sind. Dies gilt auch für den Gedanken der Verzahnung der verschiedenen Elemente, der nur wenigen Gesprächspartnern explizit bewusst war.
- Koordination der Angebote der Berufsorientierung und Vernetzung der relevanten Akteure: Als Gelingensfaktoren wurden einerseits die (über-)regionale Koordination und Vernetzung, also z.B. gemeinsame Arbeitskreise, die regelmäßig zur Koordination der Angebote der Berufsorientierung tagen, und andererseits die schulinterne Koordination und Vernetzung aller relevanten, hier aktiven Akteure. Zu letzterem tragen ein ausgearbeitetes schulisches BO-Konzept bei und vor allem auch, wenn schulintern jemand für die Koordination bestimmt wurde, der auch über die für diese Aufgabe notwendigen Ressourcen verfügt.
- Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren: Ein Gelingensfaktor ist die Vernetzung der wesentlichen schulinternen und –externen Akteure, insbesondere von Schulleitung, BO-Lehrkräften, Klassenlehrkräften, Berufseinstiegsbegleitungen, Trägern der Potenzialanalyse und der Praktischen Berufsorientierung sowie der Berufsberatung. Dies erfordert von allen Beteiligten die Bereitschaft und Offenheit dazu, aber auch externe Faktoren wie teilweise vorhandene Konkurrenzbeziehungen zwischen Trägern dürfen dem nicht entgegenstehen.
- Enge Einbindung der Berufseinstiegsbegleiter in den Schulen: Sind die Berufseinstiegsbegleiter bei der Schulleitung und im Kollegium akzeptiert, bei allen relevanten Akteuren bekannt und im Schulalltag als Ansprechpartner für alle sichtbar, können sie eine Verknüpfung der verschiedenen Berufsorientierungsangebote für die von ihnen betreuten Jugendlichen besser leisten. Rahmenbedingungen, die dies unterstützen, sind u.a. eine frühzeitige Information des Kollegiums und Bedingungen wie ein eigenes Büro in der Schule und Platz im Lehrerzimmer.

¹ In Abschnitt 4.4.3 dieses Berichts sind einige Good Practice Beispiele für eine gelungene Umsetzung der Initiative Bildungsketten dargestellt.

- **Kontinuität und Qualität der Angebote:** Die wie erwähnt äußerst bedeutsame enge Abstimmung und Vernetzung der verschiedenen Akteure erfordert Kontinuität und Verlässlichkeit auf Seiten der beteiligten Personen, was insbesondere die Schulen betonen. Kurze Ausschreibungsfristen und Rahmenbedingungen wie die relativ schlechte Bezahlung von Berufseinstiegsbegleitern sowie befristete Verträge führen zu hohen Wechsell der Berufseinstiegsbegleiter und der Träger. Eine Folge davon ist, dass Netzwerkstrukturen gefährdet sind oder dass ihr Erhalt zusätzliche Ressourcen bindet.
- **Dokumentation und Weiterverwendung der Ergebnisse der jeweiligen Angebote der Berufsorientierung:** Ein Gelingensfaktor besteht schließlich in der intensiven Nachbereitung der Potenzialanalyse und der Praktischen Berufsorientierung sowie deren Dokumentation, die dazu beitragen kann, dass die Ergebnisse aufgegriffen werden für die individuelle Förderplanung der Schülerinnen und Schüler und für deren Umsetzung. Zielführend ist ferner, wenn die Berufseinstiegsbegleitung bereits bei der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen anwesend sein kann.

Für weitere Informationen zur Verzahnung der Elemente siehe Abschnitt 4.4 dieses Berichts.

1. EINLEITUNG

Der vorliegende Abschlussbericht präsentiert die Ergebnisse der externen Evaluation der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“. Mit der Initiative bündelt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), der Bundesagentur für Arbeit (BA) und den Kultusministerien der Länder neue Förderinstrumente mit bereits bestehenden Förderprogrammen und verzahnt sie miteinander.

Die Initiative Bildungsketten, die seit dem Sommer 2010 umgesetzt wird, soll Schülerinnen und Schüler beim Übergang von der Schule in die Berufswelt unterstützen. Durch eine effiziente Förderung sollen lange Übergangszeiten in den Beruf vermieden werden. Zentral dafür ist die Koordinierung und Verzahnung laufender Förderprogramme und Instrumente (siehe auch Kapitel 2).

Aufgabe der Evaluation war es, im Rahmen einer Bestandsaufnahme festzustellen, wie die einzelnen Kernelemente der Initiative aus Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung sowie die individuelle, hauptamtliche Begleitung (Berufseinstiegsbegleitung) umgesetzt und verzahnt werden. Hierbei sollten die jeweiligen Startvoraussetzungen und Rahmenbedingungen vor Ort berücksichtigt werden. Ziel war es weiterhin, Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Verzahnung abzuleiten und diese anhand von Beispielen Guter Praxis zu diskutieren, um Programme und Konzepte weiterentwickeln zu können.

Der Abschlussbericht gliedert sich wie folgt: Im vorliegenden Kapitel werden zunächst die Rahmenbedingungen der Initiative skizziert, um daran anschließend im zweiten Kapitel die Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ ausführlicher vorzustellen. Darauf aufbauend werden die Ziele der Evaluation sowie das methodische Vorgehen dargestellt (Kapitel 3). Die Ergebnisse werden in Kapitel 4 präsentiert, während Kapitel 5 das Fazit und Handlungsempfehlungen² enthält.

1.1 Ausgangslage: Der Übergang von der Schule in den Beruf

Durch den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel werden von der Arbeitswelt immer höhere Ansprüche an die Eigenschaften und Fähigkeiten junger Menschen gestellt. Entsprechend gestaltet sich der Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche als Herausforderung (BMBF 2010a: 36).

Von einem Großteil der Jugendlichen und Unternehmen wird eine Ausbildung in einem Betrieb weiterhin als präferierter Einstieg in das Berufsleben wahrgenommen (Schlimbach 2009: 7). Der nahtlose Übergang von der Schule in die Ausbildung gelingt allerdings nur einem Teil der Schülerinnen und Schüler. So gehen nur 40 Prozent der Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Hauptschulen unmittelbar nach ihrem Abschluss in eine duale Ausbildung über. Ohne Schulabschluss finden nur 20 Prozent der Jugendlichen einen Ausbildungsplatz.

Und obwohl die demographisch bedingte Abnahme der Anzahl von Schülerinnen und Schülern zu einer Entlastung des Ausbildungsmarktes führt, gelingt einem nicht unerheblichen Teil der Jugendlichen der Übergang nicht, während gleichzeitig viele Betriebe Schwierigkeiten haben, Auszubildende zu finden. (BMBF 2013: 5)

² Die Handlungsempfehlungen zu den einzelnen Kernelementen der Initiative (Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung sowie Berufseinstiegsbegleitung) und zum Berufswahlportfolio sind in die jeweiligen Zwischenfazits integriert (Abschnitte 4.2.1.6; 4.2.2.5; 4.2.3.6 und 4.3).

1.2 Berufsorientierung als Angebot im Übergangsprozess

Berufsorientierung hat in den letzten Jahren eine deutliche Aufwertung erfahren, die weit über eine kurzfristige Unterstützung bei der Berufswahl hinausgeht. Die Berufsorientierung wird mittlerweile als Prozess verstanden, in dessen Mittelpunkt die Gestaltung einer Biographie steht. Insbesondere für Haupt- und Förderschülerinnen und -schüler werden in den Klassenstufen acht und neun grundlegende Entscheidungen getroffen, die Einfluss auf Schulabschluss und Berufswahl nehmen (BMBF 2012). In diesem Sinne ist auch die Philosophie der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ zu verstehen. Sie ist als kohärentes Gesamtkonzept konzipiert, das bisherige Einzelangebote der Berufsorientierung³ für Schülerinnen und Schüler, die maximal den Abschluss der Sekundarstufe I anstreben, bündelt und miteinander verzahnt. Zugleich soll eine Verbindung zu anderen bestehenden Förderprogrammen auf Ebene des Bundes und der Länder hergestellt werden.

Klassischerweise wird die Aufgabe der Berufsorientierung vorrangig durch die Arbeitsverwaltung und die Schulen wahrgenommen. Die Arbeitsverwaltung ist im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags dazu verpflichtet, Jugendliche und Erwachsene auf die Berufswahl vorzubereiten sowie Ausbildungssuchende, Arbeitssuchende, Arbeitnehmer⁴ und Arbeitgeber durch Angebote zur Berufsorientierung zu informieren. Nach § 33 SGB III soll sie hierfür zu Fragen der Berufswahl, die verschiedenen Berufe selbst, ihre Anforderungen und Aussichten, Wege und Förderung der beruflichen Bildung sowie über beruflich bedeutsame Entwicklungen in Betrieben, Verwaltungen und auf dem Arbeitsmarkt Auskunft erteilen. Entsprechend liegt ihr Tätigkeitsschwerpunkt vor allem auf Beratungs- und Selbstinformationsangeboten. Auf Basis des § 48 SGB III können die Agenturen für Arbeit zusätzlich Berufsorientierungsmaßnahmen fördern⁵, die die Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung der Schulen und Berufsberatung ergänzt.

Die Berufsorientierung in den Schulen umfasst eine allgemeine und eine spezielle Form. Die allgemeine Form bezieht sich auf die Vermittlung grundlegender Kenntnisse über die verschiedenen Rahmenbedingungen beruflicher Tätigkeiten. Hierdurch soll die theoretische Grundlage für ein besseres Verständnis der Berufswelt geschaffen werden. Üblicherweise werden diese Inhalte innerhalb des Faches Arbeitslehre (bzw. ihren unterschiedlichen Benennungsvarianten⁶ in den Ländern) behandelt. Im Rahmen der speziellen Form der Berufsorientierung in den Schulen gilt es hingegen, die Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, im Lichte einer längerfristigen Planung ihrer beruflichen Entwicklung und der aktuellen Lage am Arbeitsmarkt, erste Entscheidung hinsichtlich ihrer Berufs- und Ausbildungsentscheidung zu treffen. In diesem Zusammenhang weist Berufsorientierung eine große Nähe zur Berufswahlvorbereitung auf, die ergänzend durch weitere Akteure erbracht werden kann. (vgl. Dederig 2000: S. 270 ff.)

Aus der Vielfalt an Projekten und Angeboten zur Unterstützung des „Übergangs Schule-Beruf“ resultiert eine gewisse Unübersichtlichkeit. Dies folgt vor allem aus den unterschiedlichen Zuständigkeiten und den verschiedenen Förderprogrammen insbesondere des Bundes, der Länder und der Europäischen Union, die über die bereits angesprochenen Angebote der Arbeitsverwaltung und der Schulen in das Feld hineinwirken.

Im föderalen System der Bundesrepublik ist Bildung Sache der Länder. Daher liegt die Regelung und Umsetzung der Berufsorientierung, wenn sie als Bildungsauftrag der Schule konzipiert ist, in den Händen der Länder. Allerdings nimmt die Bundesebene über Wettbewerbe, Forschungsprogramme und insbesondere spezifische Förderprogramme Einfluss oder gibt Impulse für die Aus-

³ Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung.

⁴ Wir verwenden in diesem Bericht in der Regel die weibliche und männliche Bezeichnung. In einigen Fällen haben wir zur besseren Lesbarkeit darauf verzichtet sowie „Berufseinstiegsbegleiter“ und „Berufsberater“ als Berufsbezeichnung benutzt. Selbstverständlich sind aber auch da immer beide Geschlechter gemeint.

⁵ Hierfür ist eine Kofinanzierung Dritter von mindestens 50 Prozent notwendig.

⁶ Beispielsweise Arbeit-Wirtschaft-Technik (AWT) oder Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT). Wir verwenden in diesem Bericht einheitlich den Begriff „Arbeitslehre“.

gestaltung auf lokaler Ebene. (vgl. Niemeyer / Frey-Huppert 2009) Hinzu kommt eine Vielzahl von Landesprogrammen, die sich zudem von Land zu Land mitunter in ihrer Ausrichtung deutlich unterscheiden. Nicht zuletzt wird die Förderlandschaft ergänzt durch eine nahezu unüberschaubare Zahl von Maßnahmen auf kommunaler Ebene.⁷

⁷ Vgl. zu Ergebnissen eines nicht repräsentativen online-gestützten Surveys ZEW/Rambøll/Infas 2010: 50f.

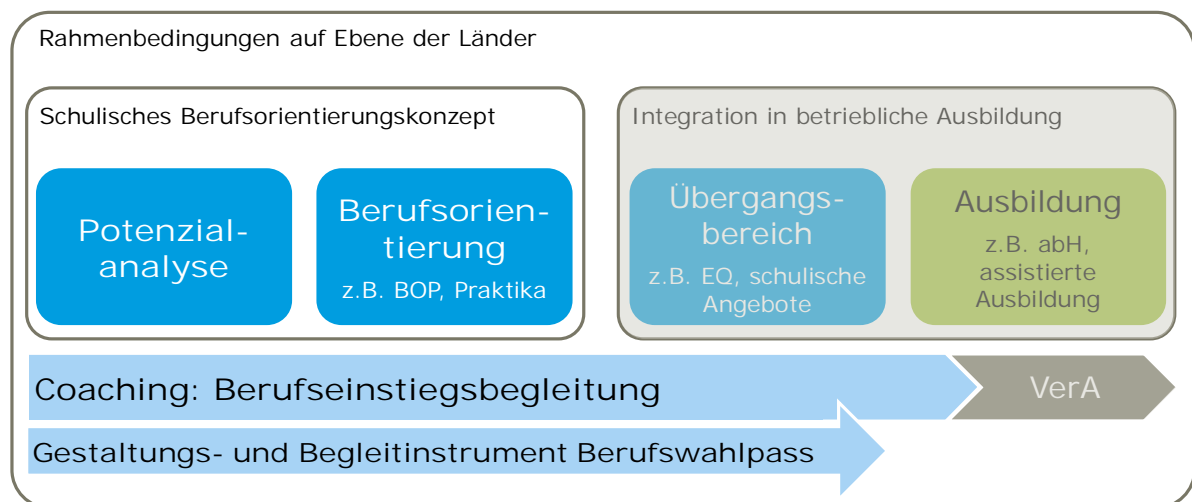
2. DIE INITIATIVE „ABSCHLUSS UND ANSCHLUSS – BILDUNGSKETTEN BIS ZUM AUSBILDUNGSABSCHLUSS“

2.1 Zielsetzung der Initiative

Mit der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ werden primär zwei Ziele verfolgt. Zum einen soll die Förderung von Schülerinnen und Schülern in Haupt- und Förderschulen ausgebaut werden, frühzeitiger einsetzen und systematischer implementiert werden. Dadurch soll die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die die Schule ohne Abschluss verlassen und nicht unmittelbar in eine duale Ausbildung gelangen, verringert werden. Zum anderen sollen die in der Ausgangslage angedeutete unübersichtliche Förderstruktur systematisiert und die einzelnen Instrumente und Programme besser miteinander verzahnt werden. Die Initiative integriert die Kompetenzen und Aktivitäten aller Akteure (z.B. Schulen, Länder, Bund, Arbeitsagenturen, Kommunen) in eine ganzheitliche Förderphilosophie. Dadurch sollen junge Menschen einen schnelleren und passgenaueren Weg in das Berufsleben finden und der Fachkräftenachwuchs der Wirtschaft gesichert werden.

Die Initiative Bildungsketten setzt dabei auf die Verzahnung etablierter Programme, Instrumente und Initiativen, vor allem Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung, haupt- und ehrenamtliche individuelle Begleitung (Berufseinstiegsbegleitung) und VerA (Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen durch ehrenamtliche Ausbildungsbegleiter/-innen). Im Rahmen der Initiative wurde das Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten (BerEb-BK) eingeführt, das die Maßnahmen der Berufseinstiegsbegleitung an den Modellschulen nach § 421s SGB III (alte Fassung, jetzt § 49 SGB III) ergänzt. Umgesetzt wird die Initiative Bildungsketten an etwa 1.000 Förder- und Hauptschulen.

Abbildung 1: Instrumente der Initiative Bildungsketten



Eigene Darstellung RMC/ISM/IES in Anlehnung an eine Abbildung des BIBB.

Die Kernelemente der Initiative sind somit nicht neu. Neu ist allerdings die Idee einer systematischen und kohärenten Verzahnung dieser Elemente, sowie weiterer an den teilnehmenden Schulen bereits etablierter Projekte, Programme und Initiativen.

2.2 Kernelemente der Initiative Bildungsketten

Im Rahmen der vorliegenden Evaluation soll der Umsetzungsstand der Potenzialanalyse, der Praktischen Berufsorientierung sowie der Berufseinstiegsbegleitung in den Blick genommen und die Verzahnung dieser Elemente untersucht werden. Die Initiative VerA, die erst nach der Schul-

zeit ansetzt, steht hingegen nicht im Fokus dieser Evaluation. Im Folgenden werden die Zielsetzungen der zu evaluierenden Kernelemente der Initiative Bildungsketten dargestellt.

a) Potenzialanalyse

Eine grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Berufswahl ist es, dass die Jugendlichen selbst und auch die unterschiedlichen in den Prozess der Berufsorientierung eingebundenen Personen die individuellen Stärken und Neigungen der Jugendlichen kennen. Aus diesem Grund bildet die Potenzialanalyse den Ausgangspunkt für die gesamte Phase der Berufsorientierung. Hier sollen sich die Jugendlichen ihrer besonderen Stärken und Interessen, aber auch ihrer Schwächen bewusst werden und lernen, sich und ihr Handeln zu reflektieren. Für die in die Berufsorientierung eingebundenen Personen eröffnet das frühzeitige Erkennen von Potenzialen der Jugendlichen die Möglichkeit, im weiteren Prozess daran anzuknüpfen und die Jugendlichen ihrem individuellen Bedarf entsprechend zu fördern.

Zielgruppe der Potenzialanalyse sind vorrangig Schülerinnen und Schüler, die sich auf das Erreichen des Abschlusses der Sekundarstufe I vorbereiten. Der zeitliche Umfang der Potenzialanalyse, die meist in Klasse 7 oder 8 durchgeführt wird, beträgt bis zu drei Tage. Häufig wird sie in den Räumlichkeiten eines externen Trägers und unter geschulter Beobachtung durchgeführt. Findet die Potenzialanalyse im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms (BOP)⁸ des BMBF statt, ist sie Bestandteil des Antrags (BMBF 2011). Es wird eine Bescheinigung der beteiligten Schule vorausgesetzt, die sie verpflichtet, Empfehlungen aus der Analyse in die schulischen Förderpläne aufzunehmen und zu berücksichtigen. Von Seiten des Bildungsträgers wird zugesichert, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse zum einen den zuständigen Berufseinstiegsbegleitern und der Schule im Rahmen der individuellen Förderung zugänglich gemacht werden und zum anderen, dass diese für die Werkstatttage genutzt werden.

Die Potenzialanalyse kann an Schulen sowohl im Rahmen von BOP als auch im Kontext der Berufseinstiegsbegleitung der Initiative Bildungsketten oder in anderen Kontexten durchgeführt werden. Für die Durchführung von Potenzialanalysen in Programmen zur Berufsorientierung des BMBF sind ein einheitlicher Rahmen und Qualitätsstandards (BMBF 2010b) vorgegeben, den alle vom Bund geförderten Potenzialanalysen genügen sollen. Handreichungen (Lippegaus-Grünau / Voigt 2012b; Lippegau-Grünau / Stolz 2010) liefern darüber hinaus Anregungen zur Ausgestaltung der Potenzialanalyse. „Wie die Potenzialanalyse von den Fachleuten vor Ort jedoch konkret umgesetzt wird, hängt in starkem Maße von landes- und regionalspezifischen Besonderheiten ab“ (Lippegaus-Grünau / Voigt 2012a: 17). Während einige Länder die Potenzialanalyse in ihre Strategien zur Berufsorientierung einbinden und einheitliche Konzepte favorisieren, werden in anderen Ländern bestimmte Träger beauftragt oder auch unterschiedliche Ansätze mit einer Vielzahl von Konzepten erprobt und umgesetzt.

Die Erfassung von Personal-, Sozial- und Methodenkompetenz steht im Mittelpunkt der Potenzialanalyse. Folglich wird besonders das persönliche Verhalten, das Sozialverhalten und das Arbeits- und Lernverhalten der Schülerinnen und Schüler erfasst. Bei der Potenzialanalyse geht es jedoch nicht um die Beurteilung einer Leistung, sondern vielmehr um die Erfassung und Offenlegung der Potenziale der Teilnehmer. Außerdem soll eine Erkundung beruflicher Interessen und Neigungen der Jugendlichen erfolgen. Zentrale Bestandteile des Verfahrens sind auch die Selbst- und Fremdeinschätzung sowie das Einzelgespräch. In Letzterem werden abschließend die Ergebnisse zusammengefasst und erörtert und für die Jugendlichen nachvollziehbar dokumentiert.

⁸ Das Berufsorientierungsprogramm richtet sich vorrangig an Schülerinnen und Schüler, die einen Abschluss der Sekundarstufe I als höchsten Schulabschluss anstreben. Im Rahmen von BOP werden eine Potenzialanalyse in Klasse 7 sowie Werkstatttage in Klasse 8 gefördert, die von Trägern der überbetrieblichen oder vergleichbaren Berufsbildungsstätten durchgeführt werden. Das Berufsorientierungsprogramm wurde im Jahr 2010 verstetigt und ist Bestandteil der Initiative Bildungsketten.

b) Praktische Berufsorientierung

Überwiegend ab der achten Klasse haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, an Angeboten der Praktischen Berufsorientierung teilzunehmen. Ziel ist es, dass die Jugendlichen ihre Stärken und Interessen kennenlernen und aus praktischen Erfahrungen Rückschlüsse für die spätere Berufswahlentscheidung ziehen können. So sollen die Jugendlichen sich über Berufe, Anforderungen der Arbeitswelt sowie Bildungs- und Ausbildungswege informieren und erhalten die Gelegenheit, praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Zusammenhängen zu sammeln (vgl. Deeken / Butz 2010).

Das Angebot an Praktischer Berufsorientierung ist vielfältig und variiert an den Schulen. Hierzu zählen zum einen praktische Elemente im Rahmen des Schulunterrichts (in vielen Ländern im Fach Arbeitslehre; in anderen gibt es berufsorientierende Zweige an den Schulen). Zum anderen sind weit verbreitete Angebote Praktika in Betrieben sowie Berufsfelderkundungen oder Werkstatttage⁹ aus dem Berufsorientierungsprogramm des BMBF. Im Rahmen von Berufsfelderkundungen bzw. Werkstatttagen haben die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, sich an mehreren Tagen in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten in verschiedenen Berufsfeldern praktisch zu erproben. Finden die Werkstatttage im Rahmen des bereits angesprochenen Berufsorientierungsprogramms BOP statt, liegen klare Kriterien zur Umsetzung vor. So ist vorgesehen, dass die Schülerinnen und Schüler nach einer Potenzialanalyse in Klasse 7, in der achten Klasse zwei Wochen lang mindestens drei Berufsfelder bei einem überbetrieblichen oder vergleichbaren Bildungsträger kennenlernen können. Dabei sollen sie von erfahrenen Ausbilderinnen und Ausbilder angeleitet werden.

Neben diesen möglichen Bausteinen der Praktischen Berufsorientierung bietet insbesondere die Berufsberatung der jeweiligen Agentur für Arbeit ein breites Spektrum an berufsorientierenden Angeboten an. Der Berufsberater ist in der Regel eng an die Angebote der Schulen angebunden. Darüber hinaus besteht für die Agenturen für Arbeit über § 48 SGB III die Möglichkeit, Berufsorientierungsmaßnahmen ergänzend zu den Angeboten der Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung der Schulen und Berufsberatung zu fördern. Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III werden in der Regel durch externe Bildungsträger durchgeführt.

c) Individuelle hauptamtliche Begleitung (Berufseinstiegsbegleitung)

Die Berufseinstiegsbegleitung im Rahmen der Initiative Bildungsketten richtet sich an Jugendliche an Hauptschulen und vergleichbaren Schulen sowie Förderschulen. Sie können die Begleitung in Anspruch nehmen, wenn ein Förderbedarf festgestellt wird und ihr Schulabschluss am Ende der 8. bzw. der 9. Klasse voraussichtlich bedroht und damit ihr Übergang in eine berufliche Ausbildung gefährdet ist. Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung soll durch die Schulen sowie die Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit erfolgen. Neben der Vorlage eines individuellen Förderbedarfs sollen die Ergebnisse der Potenzialanalyse eine Rolle bei der Auswahl der Jugendlichen spielen. Die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung ist freiwillig. Sowohl die Jugendlichen als auch ihre Erziehungsberechtigten müssen ihr Einverständnis hierzu erteilen. (BMBF 2010c) Die Berufseinstiegsbegleiter sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bildungsträgern, denen im Rahmen eines Vergabeverfahrens der Zuschlag des Sonderprogramms Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten erteilt wurde. Die Berufseinstiegsbegleiter stehen den Jugendlichen in den letzten zwei Schuljahren sowie im ersten Jahr nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule zur Verfügung.

Kernziele der Berufseinstiegsbegleitung sind die Unterstützung bei der Erreichung des Schulabschlusses der allgemeinbildenden Schule, die Unterstützung bei der Berufsorientierung und der

⁹ Werkstatttage ist die Bezeichnung für Berufsfelderkundungen im Rahmen des BOP-Programms. Allerdings wurden von den Akteuren auch Berufsfelderkundungen außerhalb des BOP-Programms zum Teil als Werkstatttage bezeichnet. Im Bericht werden beide Bezeichnungen synonym verwendet.

Berufswahl, die Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche und Unterstützung bei der Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses. Die Aufgaben und Rollen sind im Fachkonzept der Bundesagentur für Arbeit dargestellt (BA 2011a).

2.3 Verzahnung der Elemente

Das Kernanliegen der Initiative Bildungsketten ist die Verzahnung z.B. der drei Instrumente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung in den ausgewählten Schulen. Alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 und 8 sollen in einem ersten Schritt die Potenzialanalyse durchlaufen und dadurch die Stärken und Interessen jedes jungen Menschen erfasst werden. In einem zweiten Schritt soll für förderbedürftige junge Menschen auf der Grundlage dieser Potenzialanalyse ein individueller Förderplan durch die Berufseinstiegsbegleitung erstellt werden und damit eine persönliche Begleitung beginnen, die in der Regel in der Vorabgangsklasse beginnt und längstens bis zum Ende des ersten Jahres der Berufsausbildung andauern kann. Unterstützt durch die Berufseinstiegsbegleitung beginnt für die ausgewählten Schülerinnen und Schüler in einem weiteren Schritt ab Klasse 8 die praxisnahe Berufsorientierung durch die gezielte Auswahl und Nachbereitung von Praktika und anderen Elementen der Praktischen Berufsorientierung. Für alle Schülerinnen und Schüler, die nicht durch die Berufseinstiegsbegleitung unterstützt werden, ist ebenfalls eine enge Verzahnung z.B. der beiden Instrumente Potenzialanalyse und Praktische Berufsorientierung anvisiert. Der gesamte Verlauf des individuellen Berufsorientierungsprozesses soll durch den Berufswahlpass oder vergleichbare Instrumente dokumentiert werden.¹⁰

Eine Verzahnung soll nicht nur innerhalb der Instrumente der Initiative Bildungsketten erfolgen, sondern auch programmexterne Angebote einbeziehen. So sollen zum Beispiel im Rahmen der Praktischen Berufsorientierung neben dem Berufsorientierungsprogramm BOP des BMBF bestehende Angebote wie die vertiefte Berufsorientierung der Bundesagentur für Arbeit sowie länder- oder kommunalspezifische Initiativen genutzt werden.

Ein weiterer Aspekt der Verzahnung ist die Kooperation aller Akteure, die an der Schnittstelle Berufsorientierung arbeiten. Insbesondere die Berufseinstiegsbegleitung ist auf die enge Zusammenarbeit mit allen Akteuren angewiesen. Die Netzwerkarbeit sollte dabei über Kooperationen im Einzelfall hinausgehen, da sie das abgestimmte Zusammenwirken möglichst aller relevanter Institutionen und Personengruppen umfasst, um die gesetzten Ziele zu erreichen. An erster Stelle steht dabei die Zusammenarbeit mit den Eltern, da diese eine entscheidende Rolle im Berufswahlprozess ihrer Kinder einnehmen (vgl. Bildungsoffensive Mannheim 2011). An zweiter Stelle ist die Zusammenarbeit mit Akteuren in der Schule essentiell, vor allem mit den jeweiligen Klassenlehrkräften, aber auch mit Fachlehrkräften für Arbeitslehre sowie mit der Schulsozialarbeit. Wichtige weitere Netzwerkpartner unter den Akteuren außerhalb der Schule sind die Berufsberater und die Reha-Berater der Agenturen für Arbeit, Fallmanager oder persönliche Ansprechpartnerinnen und -partner in den Jobcentern sowie Betriebe, Berufsschulen, öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe und sonstige für die Integration maßgeblichen Einrichtungen. Ebenso wichtig ist die Verknüpfung mit Kammern und anderen Akteuren aus den lokalen und regionalen Übergangsstrukturen.

Berufseinstiegsbegleiter übernehmen damit neben der unmittelbaren individuellen Begleitung förderbedürftiger junger Menschen eine wichtige Funktion in der Ermöglichung und Verknüpfung unterschiedlicher programminterner und -externer Unterstützungsangebote.

¹⁰Vgl. Berufswahlpass: Die Initiative Bildungsketten, online: <http://www.berufswahlpass.de/bwp-fuer-berater/berufsorientierung-in-den-laendern/bildungsketten/> (letzter Aufruf: 4.11.2014).

3. EVALUATIONSKONZEPT UND METHODISCHES VORGEHEN

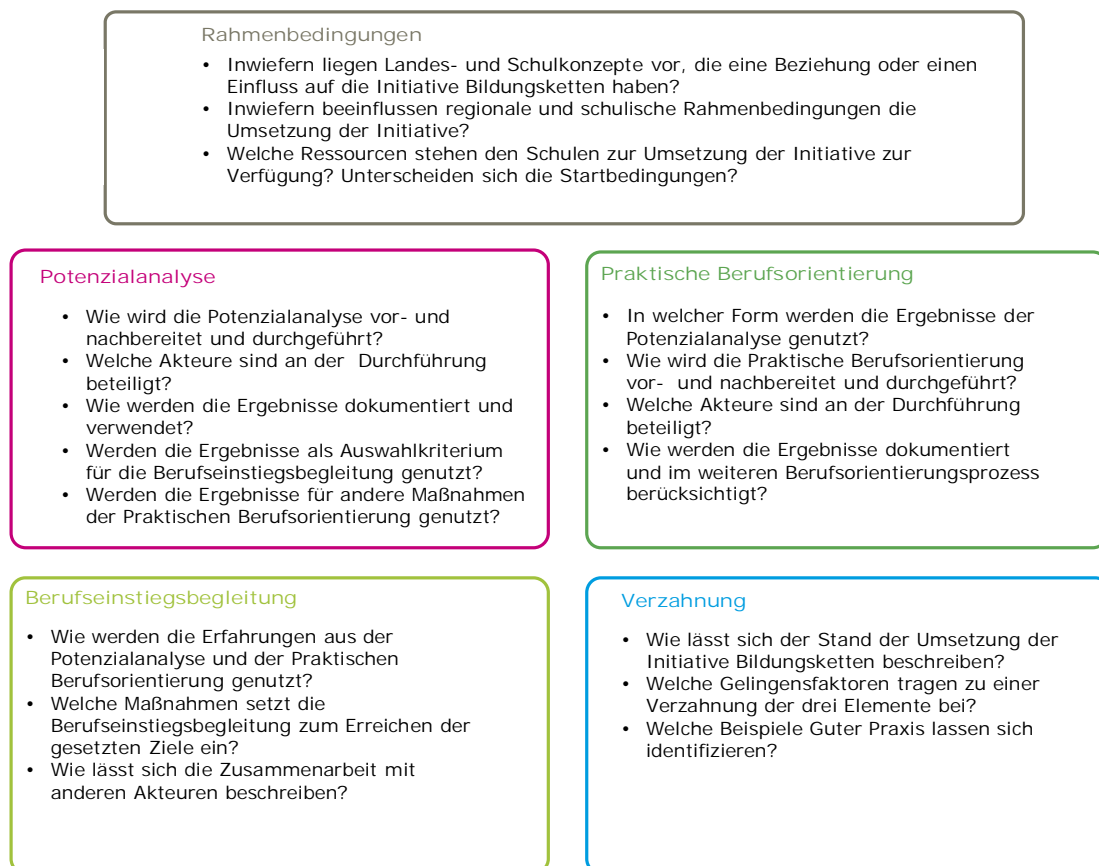
3.1 Zielsetzung der Evaluation und Projektverständnis

Die Servicestelle Bildungsketten des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) hat im Februar 2014 die Rambøll Management Consulting GmbH (RMC), das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism), sowie das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (ies) mit der externen Evaluation der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ beauftragt. Die Evaluation hatte drei Kernziele:

- Erstens sollte der aktuelle Umsetzungsstand der „Initiative Bildungsketten“ sowie der Stand und die Art der Verzahnung der einzelnen Kernelemente der Initiative erhoben werden.
- Zweitens sollte eruiert werden, inwieweit der Umsetzungsstand durch unterschiedliche Rahmenbedingungen und Startvoraussetzungen vor Ort beeinflusst wird. Hierbei war auch zu betrachten, welche Funktionen den unterschiedlichen Akteursgruppen zukommen und welche Rollenverteilung dabei besonders förderlich ist.
- Drittens sollten auf Basis der empirischen Ergebnisse der Studie Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Verzahnung abgeleitet werden. Diese sollten anhand von Beispielen Guter Praxis benannt und erläutert werden, um erfolgreiche Programme und Konzepte weiter zu entwickeln.

Die Evaluation hatte zum Ziel, die Bandbreite an Strukturen und Prozessen sowie darauf Einfluss nehmende Faktoren zu erfassen. Da die Studie primär explorativen Charakter hat, wurde ein vorwiegend qualitatives Design gewählt.

Abbildung 2: Leitfragen der Evaluation



Eigene Darstellung RMC/ISM/IES.

3.2 Methodisches Vorgehen

Um die oben genannten Kernziele der Evaluation zu erreichen, wurde ein Untersuchungskonzept entwickelt, welches im Wesentlichen aus einer Phase der Bestandsaufnahme der Rahmenbedingungen sowie der Erhebung der Umsetzung bestand. Im Fokus der Evaluation standen schulbezogene Fallstudien in allen Ländern, die qualitative Gruppen- und Einzelinterviews mit den wesentlichen Akteuren umfassten (vgl. Abbildung 3). Im Vorfeld der Erhebungsphasen wurden im Rahmen eines Workshops mit dem Auftraggeber mögliche Indikatoren Guter Praxis diskutiert. Die erarbeiteten Indikatoren dienten zum einen dazu, Thesen zu möglichen Zusammenhängen zu erstellen, zum anderen wurden sie für die Erstellung der Leitfäden sowie im Auswertungsprozess als Hintergrundfolie aktiv genutzt. Im Folgenden werden grundlegende Informationen zu den einzelnen Erhebungsschritten gegeben.

Abbildung 3: Projektdesign



Eigene Darstellung RMC/ISM/IES.

► Erhebung der Rahmenbedingungen

Wie bereits dargelegt, sollte durch die Evaluation eruiert werden, inwiefern der aktuelle Umsetzungsstand der Initiative durch unterschiedliche Start- und Rahmenbedingungen vor Ort beeinflusst wird.

Landesebene

Um einen Überblick über die unterschiedlichen Rahmenbedingungen auf Landesebene zu gewinnen, wurden in einem ersten Arbeitsschritt Landesprogramme und -konzepte zur Berufsorientierung und insbesondere zu den hier evaluierten Bausteinen Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung systematisch gesichtet und analysiert.

Auf Basis dieser Informationen wurden in einem zweiten Schritt telefonische Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der zuständigen Kultusministerien der Länder geführt. In den Interviews wurden insbesondere Fragen zu den Landeskonzepten der Berufsorientierung und zum Berufswahlpass oder ähnlichen Dokumentationsinstrumenten thematisiert.¹¹ Zur Auswahl der Fallstudien wurden die Vertreterinnen und Vertreter zudem nach Modellen, Standorten oder Schulen gefragt, die aus ihrer Sicht Beispiele Guter Praxis darstellen. Die Interviews mit den Landesvertreterinnen und -vertretern wurden in den Monaten April bis Mai 2014 geführt. Insgesamt konnten 15 Interviews realisiert werden¹². Von den Interviews wurden Inhaltsprotokolle angefertigt, die nach einem erarbeiteten Auswertungsraster ausgewertet wurden.

Kommunale und Schulische Ebene

Neben den länderspezifischen Rahmenbedingungen war insbesondere auch von Interesse, inwiefern kommunale und schulische Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten die Umsetzung der Initiative Bildungskette beeinflussen. So wurde beispielsweise im Rahmen des Indikatorenworkshops die These formuliert, dass die Umsetzung an den Schulen im Wesentlichen von den schulischen Konzepten, deren Realisierung und den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen sowie Kooperationsstrukturen geprägt sein könnte. Um bereits im Vorfeld der Fallstudien an grundlegende Informationen über schulspezifische Konzepte und Angebote zu gelangen, wurden die ausgewählten Fallstudien Schulen darum gebeten, ihre Schul- bzw. Berufsorientierungskonzepte, einschlägige Sachberichte und Projektanträge sowie weiterführende Informationen über berufsorientierende Angebote zu übermitteln. Zusätzlich wurde ihnen eine Excel-Liste als Vorlage zur Erfassung weiterer berufsorientierender Angebote sowie der Akteure, die in bzw. für die Schule tätig sind, zur Verfügung gestellt. Die von den Schulen im Vorfeld der Fallstudien bereitgestellten Informationen dienten zum einen der Vorbereitung der Interviews vor Ort, weil schulspezifische Rahmenbedingungen dadurch in den Gesprächen vertiefend thematisiert werden konnten. Zum anderen konnten hierdurch wertvolle Hinweise auf relevante kommunale und schulische Kontextfaktoren gewonnen werden, wie z.B. zu ergänzenden Angeboten und lokalen Kooperationsbeziehungen. Die Schulkonzepte wurden analysiert, um daran anschließend eine „Typenbildung“ vornehmen zu können (zu den Ergebnissen siehe Kapitel 4.1.2).

► Erhebung der Umsetzung der Initiative Bildungsketten an den Schulen

Im Fokus der Evaluation stand die Frage nach dem Umsetzungsstand der Initiative. Hierbei war von besonderem Interesse, inwiefern die einzelnen Kernelemente der Initiative miteinander verzahnt werden. Darüber hinaus sollten Gelingensfaktoren abgeleitet sowie Beispiele Guter Praxis identifiziert werden. Zur Erreichung dieser Ziele war die Durchführung von Fallstudien an bis zu fünf Schulen pro Land vorgesehen.

Pro Fallstudie wurden dabei folgende halbstandardisierte Leitfadeninterviews¹³ in Form von Einzel- und Gruppengesprächen durchgeführt:

- Einzelinterview mit der Berufseinstiegsbegleitung: Die Berufseinstiegsbegleiter wurden als zentrale Expertinnen und Experten zur schulspezifischen Umsetzung der Initiative Bildungsketten sowie zu weiteren Angeboten der Schule zur beruflichen Integration befragt. Das Interview mit der Berufseinstiegsbegleitung war für eine Dauer von etwa 60 Minuten konzipiert.
- Eine externe Einschätzung der schulspezifischen Implementierung sollte durch die leitfadengestützten Einzelinterviews mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit gewonnen werden. Des Weiteren sollte ihre Rolle als Akteur der Initiative erfasst werden. Die Interviews dauerten etwa 45 bis 60 Minuten.

¹¹ Der Leitfaden für die Interviews mit den Ländervertreterinnen und -vertreter befindet sich im Anhang.

¹² Trotz mehrmaliger Kontaktversuche, konnte in einem Land das Interview mit dem Vertreter des zuständigen Kultusministeriums nicht realisiert werden.

¹³ Alle Interviewleitfäden befinden sich im Anhang.

- Gruppeninterview mit institutionellen Akteuren¹⁴: Im Gruppeninterview der institutionellen Akteure sollten zum Beispiel die Schulleitung, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und –arbeiter sowie Vertreterinnen und Vertreter von Trägern, die die Potenzialanalyse oder andere Angebote der Berufsorientierung durchführen, befragt werden. Themen, die im Interview besprochen wurden, waren insbesondere die Bewertung und Verzahnung der einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten, die Zusammenarbeit der beteiligten schulinternen und -externen Akteure sowie ihre Sichtweise auf die Rahmenbedingungen des jeweiligen Landes und der Schule. Für die Durchführung des Gruppeninterviews waren etwa 90 Minuten vorgesehen.
- In das Gruppeninterview der Schülerinnen und Schüler wurden sowohl Schülerinnen und Schüler einbezogen, die über einen Platz in der Berufseinstiegsbegleitung verfügen, als auch (in geringerem Maß) Schülerinnen und Schüler, die nicht in Begleitung sind. Ziel der Gespräche war, eine Einschätzung bzw. Bewertung der Jugendlichen zu den Instrumenten und zum bisherigen Prozess zu erhalten. Für den Einstieg in das Gruppeninterview wurde den Schülerinnen und Schülern anhand von Plakaten, die bildlich einen „Berufsorientierungsdampfer“¹⁵ abbildeten, die Möglichkeit gegeben, verschiedene berufsorientierende Angebote, an denen sie teilgenommen hatten, darzustellen. Im Anschluss daran sollten sie vorstellen, was sie für einen Nutzen aus der Teilnahme gezogen haben. Die Gruppeninterviews waren für eine Schulstunde von 45 Minuten konzipiert.
- Darüber hinaus wurde eine telefonische Befragung von Eltern¹⁶ durchgeführt, deren Kinder an dem Programm der Berufseinstiegsbegleitung teilnehmen und Schülerin bzw. Schüler an einer der Fallstudien Schulen sind. Eltern stellen eine wichtige Orientierungsinstanz für ihre Kinder bei der Berufsorientierungswahl dar (vgl. Bildungsoffensive Mannheim 2011). Eine enge Einbindung der Eltern in den Berufsorientierungsprozess wird deshalb häufig als ein wichtiger Gelingensfaktor angesehen. Darüber hinaus wurde von der Annahme ausgegangen, dass Eltern ebenfalls einen Überblick über die Umsetzung und die Verzahnung der einzelnen Berufsorientierungsangebote an den jeweiligen Schulen haben. Im Rahmen der Interviews sollten deshalb der Informationsstand und die Erwartungen der Eltern hinsichtlich der Berufsorientierung im Rahmen der Initiative Bildungsketten sowie deren Einschätzung des Nutzens abgefragt werden. Für die Interviews waren etwa 20 Minuten vorgesehen.

► Vorbereitung der Feldphase

Auswahl der zu evaluierenden Schulen: Ein Ziel der Evaluation war es, Beispiele Guter Praxis für die Umsetzung der Initiative Bildungsketten und der Verzahnung der einzelnen Instrumente zu identifizieren. Für die Fallstudien sollten deshalb insbesondere „Leuchtturmschulen“ (Schulen, die die Initiative erfolgreich umsetzen und Hinweise auf Beispiele Guter Praxis geben können) ausgewählt werden. Grundsätzlich kamen alle Schulen in Betracht, an denen eine Berufseinstiegsbegleitung im Rahmen der Initiative Bildungsketten angeboten wird. Darüber hinaus wurden gemeinsam mit dem Auftraggeber weitere Kriterien abgestimmt, die für die Auswahl relevant waren:

- Es sollten sowohl städtische als auch ländliche Schulen einbezogen werden.
- Bei der Auswahl sollten die verschiedenen Schularten (z.B. Hauptschulen, Förderschulen) abgebildet werden.
- Es sollten bei der Auswahl Schulen mit und ohne Beteiligung am Berufsorientierungsprogramm (BOP) berücksichtigt werden.

Die eigentliche Benennung der Schulen erfolgte in Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien der Länder, die darum gebeten wurden, „Leuchtturmschulen“ für die erfolgreiche Umsetzung der Initiative Bildungsketten zu benennen und dabei auch die weite-

¹⁴ Im Folgenden als Experteninterviews bezeichnet.

¹⁵ Der „Berufsorientierungsdampfer“ befindet sich im Anhang dieses Berichts.

¹⁶ Der Fragebogen findet sich im Anhang dieses Berichts.

ren Auswahlkriterien zu berücksichtigen. Die Vertreterinnen und Vertreter der Kultusministerien schlugen basierend auf den erarbeiteten Kriterien bis zu zehn Schulen aus ihrem Land vor¹⁷.

Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, dass sich nicht alle Vertreterinnen und Vertreter der Länder bei der Auswahl der Schulen eng an dem Kriterium „Leuchtturmschule“ orientiert haben. Dieses Kriterium ist natürlich per se ein sehr „weiches“ Auswahlkriterium, das sich nur schwer anhand „objektivierbarer“ Kriterien definieren lässt. Teilweise war es auch den Kultusministerien nicht transparent, welche Schulen in ihrem Land die Initiative Bildungsketten besonders gut umsetzen. Im Rahmen der Interviews mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien sowie der Durchführung der Fallstudien wurde dann auch ersichtlich, wie unterschiedlich die Auswahl tatsächlich vorgenommen wurde.

Während einige Vertreterinnen und Vertreter gezielt Schulen benannt hatten, die aus ihrer Sicht „Leuchtturmschulen“ darstellten (z.B. Nachweis von hohen Bemühungen der Schulen für eine erfolgreiche Vermittlung der Schülerinnen und Schüler in Ausbildung; Schulen, in denen Schulleitungen hinter der Initiative Bildungsketten stehen und die Berufseinstiegsbegleitung Teil eines professionellen Teams ist; Schulen mit Berufswahlsiegel), haben andere Vertreterinnen und Vertreter der Länder den Schulämtern, Schulbehörden oder der Schulaufsicht die Auswahl überlassen und konnten somit auch keine nähere Auskunft zur Umsetzung der Auswahlkriterien geben. In einem Fall wurde mitgeteilt, dass mit der Auswahl versucht wurde, einen Querschnitt zu bilden und dass keine der Schulen besonders herausrage. In anderen Ländern entstand der Eindruck, dass bei der Auswahl andere Überlegungen (wie z.B. eine räumliche Verteilung der Schulen über das Land) eine größere Rolle gespielt haben als das Kriterium einer guten Umsetzung der Initiative Bildungsketten. In einem der Stadtstaaten wurden alle Bildungsketten-Schulen benannt.

Dies hat zur Konsequenz, dass in einzelnen Ländern vorrangig Schulen besucht wurden, die als Beispiele guter Umsetzungspraxis der Initiative Bildungsketten gelten können, während in anderen Ländern die Qualität der Umsetzung an den besuchten Schulen als sehr heterogen zu bewerten ist. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die mögliche Herstellung von Querbezügen zwischen dem jeweiligen Landeskontext und der Umsetzung der Initiative Bildungsketten vor Ort (ausführlicher hierzu siehe Abschnitt „Auswertung der qualitativen Gruppen- und Einzelinterviews“ weiter unten).

Genehmigungsverfahren Länder: Parallel zur Auswahl der Schulen mussten in 13 Ländern zunächst Genehmigungsverfahren durchlaufen werden, bevor die Vorbereitung der Fallstudien starten konnte. In den meisten Fällen konnten die ausgewählten Schulen erst nach Genehmigung des Evaluationsvorhabens auf Ministeriumsebene um die Teilnahme an der Evaluation gebeten werden. Die Genehmigungsverfahren gestalteten sich vom Umfang sehr unterschiedlich. Sowohl hinsichtlich der einzureichenden Materialien als auch der Vorlaufs- bzw. Bearbeitungszeit gab es große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern.

Ansprache Schulen und Berufseinstiegsbegleiter: Nach Benennung der für die Fallstudien vorgesehenen Schulen durch die Vertreterinnen und Vertreter der Kultusministerien der Länder sowie dem erfolgreichen Durchlaufen der Genehmigungsverfahren wurden die ausgewählten Schulen in der Regel zunächst per E-Mail über die Evaluation informiert und um die Benennung einer relevanten Ansprechpartnerin bzw. eines relevanten Ansprechpartners gebeten. Der E-Mail waren eine Kurzinformation sowie ein Dokument, in welchem das Vorhaben im Detail vorgestellt wurde, beigelegt. In der Regel wurden die Schulen vorab auch durch die Kultusministerien selbst mit der Bitte um ihre Mitwirkung informiert.

¹⁷ Ziel waren fünf Fallstudien pro Land. Da davon auszugehen war, dass einige der ausgewählten Schulen nicht an der Evaluation teilnehmen konnten oder wollten, wurden mehr als fünf Schulen durch die Kultusministerien benannt.

Waren die Ansprechpartnerinnen oder -partner der Schulen benannt, wurden diese telefonisch kontaktiert und die Bereitschaft zur Teilnahme an der Evaluation erfragt. Dieser Schritt gestaltete sich nicht immer einfach. Gründe hierfür waren:

- Von Seiten der Schulen wurden keine Ansprechpartnerinnen oder -partner benannt oder diese waren trotz mehrmaliger Kontaktversuche nicht erreichbar.
- Wenn ein Gespräch mit den Ansprechpartnerinnen bzw. -partnern erfolgte, bestand in vielen Fällen keine Bereitschaft zur Teilnahme an der Evaluation.

Als Gründe für die Nichtteilnahme wurden von Seiten der Schulen insbesondere fehlende zeitliche Ressourcen angegeben. So wurden an einigen Schulen im Vorfeld bereits andere Evaluationen durchgeführt; die Bereitschaft, an einer weiteren teilzunehmen, war in diesen Fällen gering. Auch standen an vielen Schulen Lehrerkonferenzen aufgrund der bevorstehenden Sommerferien bzw. Zeugnisvergaben an, so dass die Organisation und Durchführung der Evaluation in diesem Zeitraum als zu große Belastung erlebt wurden.

Vorbereitung Fallstudien: Wenn die Schulen ihre Teilnahmebereitschaft signalisiert hatten, erhielten sie eine Datei zur Erfassung der Berufsorientierungsangebote und wurden gebeten, die Kontaktdaten der Berufseinstiegsbegleitung zu benennen. Diese sollten Hauptansprechpartner für die weitere Organisation der Fallstudien an den Schulen sein und insbesondere die Gruppengespräche mit den Schülerinnen und Schülern und den institutionellen Akteuren organisieren. Für die Ansprache der einzelnen Akteure, die im Rahmen der Fallstudien befragt werden sollten, wurden jeweils akteursspezifische Anschreiben durch die Auftragnehmer erarbeitet und der Berufseinstiegsbegleitung übermittelt. Die Organisation der Fallstudien wurde jedoch häufig auch von der Schulleitung selbst übernommen.

Entwicklung Leitfäden Fallstudien: Für die Interviews wurden jeweils akteursspezifische Leitfäden entwickelt. Diese beruhten auf den mit den Auftraggebern in einem Workshop entwickelten Ergebnisindikatoren. Auch flossen in die Leitfäden Erkenntnisse ein, die durch die (fallstudienbezogene) Dokumentenanalyse und die Interviews mit den Vertreterinnen und Vertreter der Kultusministerien gewonnen werden konnten.

Entwicklung Fragebogen Elternbefragung: Neben der Bestandsaufnahme der Rahmenbedingungen sowie der Organisation der Fallstudien wurde im Vorfeld der Feldphase die Befragung von Eltern vorbereitet, deren Kinder durch die Berufseinstiegsbegleitung unterstützt werden. Mit Hilfe einer computergestützten Telefonbefragung (CATI) der Eltern sollten insbesondere Informationen zu den folgenden Aspekten erhoben werden:

- Informationsstand und Einbindung der Eltern hinsichtlich der berufsorientierenden Angebote an der jeweiligen Schule,
- Erwartungen der Eltern an die Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung,
- Einschätzung des Nutzens der Berufsorientierungsinstrumente sowie der Berufseinstiegsbegleitung durch die Eltern,
- Nutzung der Ergebnisse des Berufsorientierungsprozesses durch die Eltern.

Hierzu wurde ein Fragebogen mit jeweils spezifischen Fragestellungen zu den genannten Aspekten entwickelt. Zusätzlich wurden in der Befragung die Kenntnis und Nutzung des Berufswahlpasses thematisiert.

Kontaktaufnahme zu den Eltern: Die Ansprache der Eltern erfolgte in der Regel über die Berufseinstiegsbegleiter, teilweise aber auch über die Schule. Den Berufseinstiegsbegleitern bzw. den Schulen wurde von Seiten des Evaluationsteams ein Informationsschreiben über die Evaluation, ein Vordruck für die Kontaktdaten der Eltern (Name, Telefonnummer) sowie ein Formular für das Einverständnis der Eltern zur Verfügung gestellt.

Es ergaben sich große Unterschiede in der Anzahl der eingehenden Kontaktdaten zwischen Ländern sowie zwischen den Schulen. Dies liegt zum einen darin begründet, dass sich die Anzahl der teilnehmenden Schulen zwischen den Ländern sowie die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Berufseinstiegsbegleitung zwischen den Schulen unterschieden. Zum anderen standen nicht alle Berufseinstiegsbegleiter in gleichem Maße in Kontakt mit den Eltern oder es wurde auf mangelnde Deutschkenntnisse der Eltern hingewiesen. Festzustellen war aber auch ein unterschiedliches Maß an Bereitschaft und Engagement der Berufseinstiegsbegleiter, den Kontakt zu den Eltern für die anvisierte Befragung aufzunehmen.

Insgesamt wurden dem Evaluationsteam Elternkontaktdaten von 35 der 65 Fallstudien Schulen übermittelt. Es lagen Einverständniserklärungen und Kontaktdaten von durchschnittlich vier Eltern pro Schule vor. Dabei lässt sich jedoch eine große Spannweite feststellen: Während von vielen Schulen nur ein bis zwei Kontakte übermittelt wurden, konnten an anderen Schulen bis zu 18 Einverständniserklärungen eingeholt werden.

► Feldphase

Die Durchführung der Fallstudien erfolgte von Anfang Juni bis Ende Juli 2014. Durchschnittlich nahmen pro Land vier Schulen an den Fallstudien teil. In keinem Land wurden weniger als zwei Schulen besucht. Die besuchten Fallstudien Schulen nahmen etwa zu einem Drittel neben der Initiative Bildungsketten auch am Berufsorientierungsprogramm BOP des BMBF teil. Von den 65 besuchten Schulen sind 29 Schulen dem ländlichen Raum zuzuordnen, während 36 Schulen in städtischen Regionen lokalisiert sind. An der Evaluation nahmen 15 Förderschulen teil.

Insgesamt wurden 239 Gruppen- und Einzelinterviews an 65 Schulen verteilt auf alle Länder geführt. Die Anzahl der jeweiligen durchgeführten Interviews ist in Tabelle 1 aufgeführt. An den Experteninterviews nahmen durchschnittlich fünf Personen teil, während bei den Gruppengesprächen der Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt sieben Jugendliche anwesend waren. Die Gruppeninterviews wurden in der Regel in den Räumlichkeiten der Schule geführt, ebenso wie die Einzelinterviews mit den Berufseinstiegsbegleitern. Die Einzelgespräche mit den Berufsberatern wurden häufig telefonisch nachgeholt, da sich die Terminabstimmung in der Regel schwieriger gestaltete als mit den schulinternen Akteuren und der Zeitrahmen der Evaluation sehr eng bemessen war.

Tabelle 1: Realisierte Interviews nach Land und Interviewpartner/-innen

| Land | Anzahl der Schulen | Experteninterviews | Interviews Berufseinstiegsbegleitung | Interviews Berufsberatung | Schülerinterviews | Summe |
|------------------------|--------------------|--------------------|--------------------------------------|---------------------------|-------------------|-------|
| Baden-Württemberg | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 16 |
| Bayern | 5 | 5 | 5 | 3 | 5 | 18 |
| Berlin | 2 | 2 | 2 | 1 | 2 | 7 |
| Brandenburg | 5 | 5 | 5 | 3 | 5 | 15 |
| Bremen | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 16 |
| Hamburg | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 16 |
| Hessen | 4 | 4 | 3 | 2 | 4 | 13 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 3 | 3 | 2 | 3 | 3 | 11 |
| Niedersachsen | 4 | 4 | 4 | 3 | 4 | 15 |
| Nordrhein-Westfalen | 5 | 4 | 4 | 3 | 4 | 15 |
| Rheinland-Pfalz | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 20 |
| Saarland | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 6 |

| Land | Anzahl der Schulen | Experten-interviews | Interviews Berufseinstiegsbegleitung | Interviews Berufsberatung | Schüler-interviews | Summe |
|--|--------------------|---------------------|--------------------------------------|---------------------------|--------------------|-------|
| Sachsen | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 | 18 |
| Sachsen-Anhalt | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 12 |
| Schleswig-Holstein | 5 | 5 | 5 | 4 | 5 | 19 |
| Thüringen | 5 | 5 | 5 | 4 | 5 | 19 |
| Gesamt: | 65 | 64 | 62 | 51 | 62 | 239 |
| Abschlussquote bzgl. erreichter Schulen: | | 98% | 95% | 78% | 95% | 92% |

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.

Die Gruppengespräche mit den institutionellen Experten unterschieden sich hinsichtlich der Zusammensetzung der Akteure stark. So gab es Schulen, an denen alle relevanten Akteure, die mit den Berufsorientierungsangeboten der Schule in Verbindung standen, anwesend waren. Demgegenüber wurden auch Gespräche geführt, in denen nur schulinterne Akteure beteiligt waren. Mehrheitlich waren mehr schulinterne als schulexterne Akteure an den Experteninterviews beteiligt. Die Zusammensetzung der Experteninterviews war zum einen davon abhängig, welche Akteure von Seiten der Schulleitungen oder Berufseinstiegsbegleitern tatsächlich angesprochen wurden. Zum anderen spielte aber auch eine Rolle, inwiefern die jeweiligen anvisierten Gesprächspartnerinnen und -partner an den vorgeschlagenen Terminen Zeit hatten.

Die Gruppen- und Einzelgespräche wurden bei Zustimmung der Interviewpartnerinnen und -partner digital aufgezeichnet und im Anschluss wurden Inhaltsprotokolle angefertigt. Bei den Schülerinnen und Schülern wurde für die Teilnahme an den Interviews zusätzlich das Einverständnis der Eltern eingeholt.

Rahmenbedingungen der Durchführung der qualitativen Interviews: Die Organisation und Durchführung der qualitativen Interviews wurde durch den engen Zeitplan, bedingt durch die anstehenden Sommerferien in Verbindung mit Lehrerkonferenzen etc., erschwert. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn vor der Durchführung der Fallstudien an den Schulen zunächst ein Genehmigungsverfahren durchlaufen werden musste. Häufig lief die Organisation der Gruppeninterviews mit Schülerinnen und Schülern sowie der Gruppeninterviews der Experten deshalb auch über die Schulleitungen direkt.

Durchführung der Elternbefragung: Die telefonische Befragung wurde in einem Zeitraum von drei Wochen zwischen dem 4. und 22. August 2014 durchgeführt. Zwei erfahrene und geschulte Interviewer haben bei allen vorliegenden Kontaktadressen zu unterschiedlichen Uhrzeiten mehrmals Kontaktversuche unternommen, um möglichst viele Eltern zu erreichen.

Die telefonische Durchführung der Befragung dauerte etwa 20 Minuten. Die genaue Interviewdauer war abhängig davon, zu wie vielen Aspekten (Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung, Berufseinstiegsbegleitung) die Befragten auskunftsfähig waren.

► Auswertung der qualitativen Gruppen- und Einzelinterviews

Für die Auswertung der Interviews und der Gruppengespräche wurden ausführliche Gesprächsprotokolle erstellt. Besonders relevante Passagen konnten im Nachgang anhand der Mitschnitte detailliert nachprotokolliert werden. Die Ergebnisse wurden in eine von den Auftragnehmern entwickelte Auswertungsmatrix thematisch codiert. Diese ermöglichte eine Gegenüberstellung der qualitativen Informationen, wodurch auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen

den Akteursgruppen herausgearbeitet werden konnten. Zugleich wurde es möglich, inhaltliche Querauswertungen zu verschiedenen Themen vorzunehmen, insbesondere zur Umsetzung der drei Kernelemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung und zur Verzahnung dieser. Schließlich wurden in einem internen Auswertungsworkshop die Ergebnisse der Fallstudien auf Basis dieser Auswertungsmatrix diskutiert und Good-Practice-Beispiele abgeleitet.

Es ist bei der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse stets zu berücksichtigen, dass es sich bei der vorliegenden Evaluation um eine explorativ ausgerichtete und deshalb vorwiegend qualitative Erhebung handelt. Dies bietet einerseits den Vorteil, dass vertiefende Informationen zu der Umsetzung der einzelnen Instrumente der Initiative Bildungsketten sowie deren Verzahnung gesammelt werden konnten. Ziel der Evaluation war es insbesondere, Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Verzahnung sowie Beispiele guter Praxis abzuleiten, wofür sich ein qualitatives Vorgehen besonders auszeichnet. Andererseits gilt es auch, die Grenzen qualitativer Evaluationen zu beachten. Grundsätzlich können anhand der qualitativen Erhebung keine repräsentativen Aussagen zum Umsetzungsstand der einzelnen Instrumente sowie deren Verzahnung in den einzelnen Ländern getroffen werden. So ist stets zu beachten, dass die Auswahl der Fallstudien-schulen nicht unter repräsentativen Kriterien erfolgte und – wie bereits dargelegt – von den einzelnen Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien auch unterschiedlich gehandhabt wurde. Darüber hinaus unterscheidet sich auch die Anzahl der Schulen pro Land, die an der Evaluation teilgenommen haben, und sie ist zur vertieften Prüfung inhaltlicher Zusammenhänge zum Teil auch zu gering.

Ein Ziel der Evaluation war es, zu eruieren, inwieweit der Umsetzungsstand durch unterschiedliche Rahmenbedingungen und Startvoraussetzungen vor Ort beeinflusst wird. Im Hinblick auf die schulischen Rahmenbedingungen war dies häufig möglich, da die Interviewpartnerinnen und -partner oft direkten Bezug darauf genommen haben und fördernde oder hemmende schulische Rahmenbedingungen benannt haben. In Bezug auf die spezifischen Landesbedingungen (z.B. durch Landeskonzepte, Vorgaben der Länder) sind diese direkten Querverbindungen nur sehr schwer zu realisieren gewesen. Dies liegt zum einen daran, dass die befragten Akteure nur vereinzelt auf die spezifischen Rahmenbedingungen, die durch das jeweilige Land gesetzt werden, explizit eingegangen sind. Zum anderen führen das unterschiedliche Vorgehen bei der Auswahl der Fallstudien-schulen sowie die unterschiedliche Teilnahmebereitschaft pro Land dazu, dass die Herstellung direkter Zusammenhänge z.B. zwischen Landeskonzepten und der Umsetzung vor Ort mit starken Unsicherheiten behaftet wäre.

Grundsätzlich ist es im Rahmen von qualitativen Erhebungen meist nicht zielführend, bei der Ergebnisdarstellung mit Quantifizierungen (z.B. 50 Prozent der Interviewpartner/-innen sagten...) zu arbeiten, da die Ergebnisse nicht repräsentativ sind und nicht alle Interviewpartnerinnen und -partner zu allen Fragen Stellung nehmen konnten oder wollten.¹⁸ Bei einzelnen Fragestellungen wurde explizit in Zahlen angegeben, auf wie viele Länder oder Schulen sich die Aussage bezieht. In den meisten Fällen wurde jedoch auf eine exakte Bezifferung verzichtet, aber stets ersichtlich gemacht, ob sich die dargestellten Befunde auf Aussagen einzelner, einiger oder der Mehrheit der Befragten stützt.¹⁹

¹⁸ Zudem ergibt es sich im Rahmen qualitativer Interviews, dass auch nicht immer alle Fragen des Leitfadens in dieser Form gestellt werden.

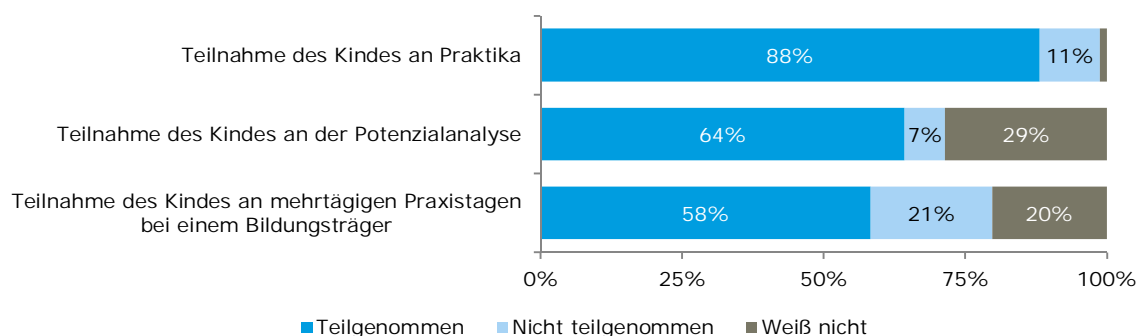
¹⁹ Wir verwenden in diesem Bericht in der Regel die Bezeichnungen „einzelne“ bzw. „vereinzelt“ für Größenordnungen bis 3; die Bezeichnung „wenige“ für Größen knapp über 3; die Bezeichnungen „manche“ bzw. „einige“ für Aussagen von etwa einen Fünftel bis einem Viertel derjenigen Personen, die Aussagen hierzu trafen, die Bezeichnung „Mehrheit“, wenn über 50 Prozent der Befragten, die Bezeichnung „überwiegende Mehrheit“, wenn etwa drei Viertel der Befragten, entsprechende Aussagen zur Thematik machten.

► Auswertung der Elternbefragung

Rücklauf und Datenaufbereitung: Insgesamt haben 60 Prozent der 144 Zielpersonen an der Befragung teilgenommen. Es liegen für 84 Befragte konsistente Angaben vor, die in die Analyse eingingen. Bei zwei Befragten gab es Verständnisprobleme bei einzelnen Fragen, so dass deren Angaben für diese entsprechenden Fragen ebenfalls ausgeschlossen wurden. Alle Eltern, die an der Befragung teilgenommen haben (84 Personen), gaben an, dass ihr Kind zum Zeitpunkt der Befragung an der Berufseinstiegsbegleitung teilgenommen hat.²⁰ Die Stichprobengrößen für die Fragen zur Potenzialanalyse, zu Praxistagen beim Bildungsträger und zu Praktika reduzieren sich entsprechend der folgenden Abbildung 4²¹: So wurden die Fragen zur Potenzialanalyse nur 64 Prozent (54 Befragte), die Fragen zu den Praxistagen beim Bildungsträger 58 Prozent (49 Befragte) und die Fragen zu Praktika 88 Prozent (74 Befragte) der Befragten gestellt. Die Fragen zur Kenntnis des Berufswahlpasses wurden dagegen wieder allen Befragten (84) gestellt.

Der Befund, dass nicht alle Eltern angegeben haben, dass ihr Kind beispielsweise an einer Potenzialanalyse teilgenommen hat, ist nicht dergestalt zu interpretieren, dass an den jeweiligen Schulen keine Potenzialanalyse durchgeführt wurde. Die Aussagen spiegeln vielmehr die Einschätzungen der Eltern zu den jeweiligen Angeboten wider. Dies kann auch bedeuten, dass ihr Kind zwar an einer Potenzialanalyse teilgenommen hat, sich einzelne Eltern aber nicht an die Durchführung erinnern können (aufgrund dessen, dass sie schon länger zurückliegt oder ihr kein großes Gewicht beigemessen wurde) oder nicht ausreichend darüber informiert wurden (z.B. durch ihr Kind oder die Schule).

Abbildung 4: Teilnahme des Kindes an Aktivitäten der Berufsorientierung



Quelle: CATI-Befragung der Eltern.

Frage: „An der Schule Ihres Kindes gibt es unterschiedliche Angebote zur beruflichen Orientierung und Unterstützung. Wir möchten gerne wissen, wie Ihr Kind dabei unterstützt wird, die richtige Ausbildung oder den richtigen Beruf zu finden. Hierzu lese ich Ihnen jetzt unterschiedliche Möglichkeiten vor und erkläre Ihnen kurz, was das ist. Bitte sagen Sie mir danach, ob Ihr Kind an so einem Angebot teilgenommen hat oder nicht.“

²⁰ Dies war eine Bedingung für die Teilnahme an der Befragung und wurde als Kontrollfrage zur Sicherstellung einer gewissen Glaubwürdigkeit bzw. Informiertheit genutzt. In Tabelle 3 wird deutlich, dass acht Prozent der erreichten Befragten angaben, dass ihr Kind nicht in der Berufseinstiegsbegleitung sei oder sie dies nicht genau wussten. Diese Personen wurden nicht weiter befragt.

²¹ Die entsprechenden Fragen zu diesen Themen wurden nur dann gestellt, wenn die Eltern eine Aussage zu diesen machen konnten, d.h., wenn nach ihren Angaben ihr Kind an der Potenzialanalyse, den Praxistagen beim Bildungsträger teilgenommen oder ein Praktikum absolviert hat.

4. ERGEBNISSE DER EVALUATION

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation vorgestellt. In einem ersten Schritt werden die unterschiedlichen Rahmenbedingungen bei der Umsetzung der Initiative Bildungsketten sowohl auf Länderebene, als auch auf kommunaler und schulischer Ebene dargelegt. Daran anschließend werden die Befunde zu den drei Elementen Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung sowie Berufseinstiegsbegleitung vorgestellt. Das Kapitel schließt mit den Ergebnissen zu der Umsetzung der Verzahnung der drei Elemente und deren Gelingensfaktoren sowie der Darstellung von Guter Praxis.

4.1 Rahmenbedingungen der Umsetzung der Initiative Bildungsketten

Im Rahmen der Evaluation sollen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden und in Zusammenhang zu den Erhebungsbefunden zu der Umsetzung der Initiative gesetzt werden. Hintergrund ist die Annahme, dass die Umsetzung der verschiedenen Elemente der Initiative, aber auch die Möglichkeiten der Verzahnung, von verschiedenen Rahmenbedingungen auf Landes-, Kommunal- und Schulebene abhängig sind. So ist Berufsorientierung zwar unabdingbarer Bestandteil des allgemeinen Bildungsauftrags, eine einheitliche Regelung der berufsorientierenden Angebote in den allgemeinbildenden Schulen auf Länderebene liegt jedoch nicht vor (Niemeyer / Frey-Huppert 2009: 6). Somit können sich auch die Rahmenbedingungen für die Schulen je nach Land unterscheiden. Darüber hinaus können regionale Kooperationsstrukturen ebenso Einfluss auf die Gestaltung der Initiative vor Ort nehmen, wie etwa schulische Ressourcen und schulische Konzepte zur Berufsorientierung.

4.1.1 Rahmenbedingungen auf Landesebene

In einem ersten Schritt werden die Rahmenbedingungen auf Landesebene näher betrachtet. Hierfür wurden, wie bereits dargelegt, zum einen Landesprogramme und -konzepte zur Berufsorientierung gesichtet. Zum anderen wurden leitfadengestützte Interviews mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien der Länder geführt.

Es zeigt sich, dass alle Länder über Konzepte zur Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen verfügen. Der Begriff „Landeskonzept“ ist dabei jedoch weit zu fassen: Es liegen entweder zusammenfassende, übergreifende Gesamtkonzepte vor oder es werden verschiedene Grundlagen gebündelt, z. B. Teilkonzepte, Richtlinien, Verordnungen, Orientierungsbausteine, Rahmenvereinbarungen, Curricula und Übersichten. In fast allen Ländern richten sich die Landeskonzepte der Berufsorientierung an alle jeweiligen Schulformen. In Einzelfällen sind sie nicht bzw. noch nicht an Gymnasien adressiert. Teilweise finden sich in den Landeskonzepten auch differenzierte Ansätze für unterschiedliche Schulformen.

Auch das Ausmaß der Konkretheit, Verbindlichkeit und Verpflichtung unterscheidet sich von Land zu Land. Während einige Konzepte flächendeckend verbindliche Umsetzungen vorsehen, z. B. von Potenzialanalysen oder Praktika, geben andere Länder mehr Spielraum für die Ausgestaltung der Maßnahmen vor Ort.

Die Initiierung, Entwicklung und Abstimmung der Landeskonzepte zur Berufsorientierung in den Ländern ist unterschiedlich verlaufen. In einigen Fällen gab es einen politischen Impuls, etwa einen Landtagsbeschluss. Die Erstellung der Konzepte erfolgte teilweise durch die Kultusministerien, teilweise durch die Landes- bzw. Staatsregierung, am häufigsten allerdings in Kooperation verschiedenster Akteure. So wurden häufig Akteure der Wirtschaft sowie die Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit mit einbezogen.

► Rahmenbedingungen für Schulen bei der Umsetzung der Berufsorientierung

Aus den Landeskonzepten geht hervor, dass im Bereich der Hauptschule oder vergleichbaren Schulformen erste Berufsorientierungsmaßnahmen in den meisten Ländern ab Klasse 7 vorgesehen sind, wobei in einigen Ländern einzelne Elemente oder berufsorientierende Schulfächer auch bereits in Klasse 5 einsetzen. Drei Landeskonzepte sehen den Start der Berufsorientierungsmaßnahmen erst bzw. spätestens ab Klasse 8 vor. Für die jeweiligen Jahrgangsstufen werden in der Regel spezifische passende Angebote adressiert bzw. empfohlen.

In fast allen Ländern gibt es ein zentrales Schulfach (Arbeitslehre), das sich mit Berufsorientierung befasst. Ergänzend ist in einigen Ländern der Wahlpflichtbereich für die Berufsorientierung relevant, da hier Themen gewählt werden können, die berufsorientierende Inhalte bzw. Schwerpunkte haben. In knapp über der Hälfte der Länder ist Berufsorientierung unterdessen sogar ein integrativer Bestandteil im Unterricht aller Fächer.

Unter Beachtung verpflichtender Elemente aus den Landeskonzepten und weiterer Anforderungen, wie etwa dem Datenschutz, sind die Schulen in der Regel dazu angehalten, ihr eigenes Berufsorientierungskonzept (BO-Konzept) zu erstellen. Teilweise sind sie laut Schulgesetz dazu verpflichtet, sich ein schulisches Profil zu erarbeiten und dieses umzusetzen.

Zur Unterstützung der Lehrkräfte gibt es in acht Landeskonzepten Hinweise zu Lehrerfortbildungen im Bereich Berufsorientierung, ohne dass in der Regel ausdifferenziert wird, welche Inhalte geschult werden sollen. In einigen dieser Länder werden ESF-Mittel zur Lehrerfortbildung genutzt. Eine Landesvertreterin bzw. ein Landesvertreter betonte im Interview, dass die Lehrkräfte zur Durchführung der Potenzialanalyse geschult wurden und dies durch Landesmitteln sowie Mittel der Bundesagentur für Arbeit finanziert wurde.

► Einbindung der Potenzialanalyse bzw. Kompetenzfeststellung in den Landeskonzepten

In etwas mehr als der Hälfte der Konzepte findet die Potenzialanalyse bzw. Kompetenzfeststellung als Instrument Erwähnung. Wenn sie Erwähnung findet, dann wird in der Regel auch ein Zeitpunkt zur Durchführung definiert, teils als Empfehlung, teils als Verpflichtung. Als Durchführungszeitpunkt ist in jeweils etwa der Hälfte der Fälle die Klassenstufe 7 oder 8 vorgesehen. In einigen Ländern differiert der vorgesehene Durchführungszeitpunkt dabei je nach Schulform. Ein konkretes Verfahren und eine Zeitdauer werden nur in wenigen Konzepten verpflichtend definiert. Auch der Ort der Durchführung (schulintern oder –extern) wird nur in sehr wenigen Konzepten vorgegeben.

Die aus den Konzepten gewonnenen teils unkonkreten Aussagen konnten in den Interviews mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kultusministerien der Länder ausdifferenziert werden. Aus den Interviews lässt sich schließen, dass nur in den wenigsten Ländern flächendeckend einheitliche Verfahren durchgeführt werden, während in der großen Mehrzahl der Länder kein einheitliches Verfahren angewendet wird. Allerdings wiesen drei Landesvertreterinnen oder -vertreter darauf hin, dass eine Vereinheitlichung angestrebt wird.

Nur eine Landesvertreterin bzw. ein Landesvertreter berichtete im Rahmen der Interviews von einer flächendeckenden Durchführung der Potenzialanalyse für alle Schülerinnen und Schüler. Andere Landesvertreterinnen und -vertreter wünschten sich zukünftig eine Flächendeckung zu erreichen, während es aber auch Landesvertreterinnen und -vertreter gibt, die eine Durchführung der Potenzialanalyse nur bei Bedarf der Schülerinnen und Schüler befürworten.

Nach den Informationen der Interviewpartnerinnen und -partner werden in den Ländern ein-, zwei- und dreitägige Potenzialanalysen durchgeführt. Die Dauer hängt dabei davon ab, über welches Programm die Potenzialanalyse durchgeführt wird. So wurde moniert, dass es zum Teil

problematisch sei, eine mehrtägige Potenzialanalyse zu finanzieren. Einzelne Länder finanzieren die Potenzialanalyse ergänzend aus Landesmitteln, wie zum Teil auch die Fortbildung der Lehrkräfte zur Durchführung der Potenzialanalyse oder zum Umgang mit deren Ergebnissen.

Die Potenzialanalyse wird im Vergleich zu anderen Instrumenten und Maßnahmen der Berufsorientierung von den Landesvertreterinnen und -vertretern kritischer bewertet. Über die Hälfte der Landesvertreterinnen oder -vertreter, die eine Bewertung des Instrumentes bzw. dessen Umsetzung im Rahmen der Interviews vornahmen, äußerten bezüglich des Instruments Kritik. So wurde beispielsweise die reine Stärkenorientierung moniert und auf die lange Auswertungsdauer hingewiesen, wodurch die Ergebnisse zu spät kämen, um angemessen reagieren zu können.

„Es muss die Frage gestellt werden, ob bestimmte Bestandteile der Kompetenzfeststellung wirklich sinnvoll und zielführend sind.“

Andere Ländervereinerinnen und -vertreter stehen dem Instrument positiv gegenüber. So betonte z.B. ein Interviewpartner, der dabei zugleich die Relevanz der Bildungskette herausstellte: „Die Schulen im Bildungskettenprogramm werden für eine gesamte Jahrgangsstufe einheitlich versorgt. Für das Land ist dies eine Erleichterung, um parallele Unterstützungsstrukturen für Schulen aufzubauen, die nicht am Bundesprogramm teilnehmen. Die BMBF-Initiative Bildungsketten ist prägend für die Sicherung der Grundstruktur.“

► Elemente der Praktischen Berufsorientierung in den Landeskonzepten

In den Landeskonzepten spielt die Praktische Berufsorientierung eine große Rolle: So findet sich beispielsweise das betriebliche Praktikum als Instrument in allen Landeskonzepten, zumeist als 14-tägige Blockpraktika und teilweise als Jahres-/Langzeitpraktika. Ein Land sieht Praktika nur für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II im Landeskonzept vor. Manche Länder geben klare Vorgaben hinsichtlich der Form der Durchführung als Blockpraktikum oder als Jahres-/Langzeitpraktikum. Häufiger werden klare Vorgaben hinsichtlich der Mindestdauer der Praktika gegeben: Aussagen hierzu finden sich in der Hälfte der Konzepte. Beispielsweise definiert ein Land eine Mindestdauer von 25 Tagen während der Sekundarstufe I, wovon mindestens fünf Tage im Schwerpunkt „Soziale Berufe“ verpflichtend durchzuführen sind. Einzelne Konzepte sehen für Förderschüler mehr Praktika vor.

In rund drei Viertel aller Landeskonzepte finden auch die Werkstatttage oder andere, vergleichbare Formen praktischer Berufsfelderprobung als Instrument Erwähnung. Auch hier werden Unterschiede in der Ausgestaltung deutlich. Die Verortung der Berufsfelderkundung erfolgt z. B. teilweise bei Schulen, teilweise bei Trägern, teilweise bei Betrieben oder in unterschiedlichen Kombinationen z. B. bei Betrieben und Trägern.

In sieben Ländern werden auch Schülerfirmen²² konkret als Instrument der Praktischen Berufsorientierung in den Landeskonzepten benannt. Hierbei wird ihnen zum Teil eine wichtige Rolle im Rahmen der praktischen Berufsorientierung zugeschrieben. Ein Land engagiert sich bei der Initiierung und fachlichen Begleitung der Schülerfirmen durch Sachmittel und Bereitstellung von Know-how. In einem anderen Land gibt es seitens des Landes die explizite Empfehlung an die

²² Schülerfirmen sind pädagogische Schulprojekte, die im geschützten Raum Schule bestehen, aber ähnlich wie Unternehmen organisiert sind. Die Schülerinnen und Schüler werden zu wirtschaftlich handelnden Subjekten. Sie erwerben Kenntnisse über wirtschaftliche Abläufe, übernehmen Verantwortung und lernen die Arbeit im Team. An den Fallstudien Schulen bilden Schülerfirmen bzw. Schülerbetriebe besonders an einer Reihe von Förderschulen, vereinzelt auch an anderen Schulformen, ein ergänzendes Element der Praktischen Berufsorientierung. Nach Ansicht der Interviewpartnerinnen und -partner in den Fallstudien ist gerade für Schülerinnen und Schüler mit besonders großen Problemen beim Übergang in Ausbildung das Angebot bzw. die Teilnahme an Schülerfirmen sinnvoll. Die Feldphase belegt eine hohe Bedeutung, die die Schulen mit Schülerfirmen diesem Instrument beimessen. Von einer solch hohen Bedeutung gingen die Evaluatoren im Vorfeld nicht aus. Daher erfolgte keine Erfassung der Schülerfirmen im Rahmen der Leitfäden. Zukünftige Evaluationen und Studien im Bereich Übergang Schule-Beruf sollten sich vertiefend mit der Rolle von Schülerfirmen befassen (vgl. auch Kapitel 4.2.2.5)

Schulen, Schülerfirmen zu installieren. In einem weiteren Land sind Schülerfirmen so verbreitet, dass Beraterinnen und Berater die Schülerfirmen extern beraten.

Im Rahmen der Interviews mit den Ländervertreterinnen und –vertretern wiesen diese der Praktischen Berufsorientierung eine sehr hohe Bedeutung im Berufsorientierungsprozess zu. In der Regel wird auch die Qualität der Angebote positiv beurteilt. Gerade für abschlussgefährdete Schülerinnen und Schüler wird zum Teil ein noch höherer Praxisbezug empfohlen. Kritisch wurde von einer Landesvertreterin bzw. einem Landesvertreter angemerkt, dass die Akquise der Praktikumsstellen die Schulen stark belastet. Hier initiiert das zuständige Ministerium in Kooperation mit Kammern eine bei den Kammern angedockte Infrastruktur, die die Schulen bei der Praktikumsakquise unterstützen soll.

► Die Einbindung der Berufseinstiegsbegleitung in den Landeskonzepten

In über der Hälfte der Landeskonzepte findet die Berufseinstiegsbegleitung aktuell noch keine Erwähnung, in der Mehrzahl der anderen wird sie lediglich am Rande erwähnt. Eine wirkliche Verzahnung der Berufseinstiegsbegleitung in das Landeskonzept ist die Ausnahme. Ein Land hat aktuell noch ein Landesprogramm, das mit dem Bundesprogramm Berufseinstiegsbegleitung im Grunde identisch ist. In diesem Land gibt es dadurch eine flächendeckende Versorgung mit Berufseinstiegsbegleitung.²³

Die fehlende Integration der Berufseinstiegsbegleitung in die Landeskonzepte wird unterschiedlich begründet. So verwies beispielsweise eine Landesvertreterin bzw. ein Landesvertreter darauf, dass eine Integration noch nicht erfolgt sei, da seit der Implementierung der Berufseinstiegsbegleitung das Landeskonzept noch nicht aktualisiert wurde. Auf eine demnächst folgende Integration in das Landeskonzept verwies eine weitere Interviewpartnerin bzw. ein Interviewpartner. Wiederum eine andere Landesvertreterin bzw. ein anderer Landesvertreter sieht keine Notwendigkeit einer Integration der Berufseinstiegsbegleitung in die Landeskonzepte, da die Berufseinstiegsbegleitung nicht flächendeckend umgesetzt wird und „im Regelsystem Schule nicht verankert ist“.

Die Bewertung der Berufseinstiegsbegleitung fällt von Länderseite insgesamt positiv aus, wie folgendes Zitat exemplarisch zeigt:

„Die Berufseinstiegsbegleiter sind die Schmiere im Übergang. Ihre Einbindung in die schulische Arbeit ist in der Regel sehr gut.“

Allerdings wies ein Drittel der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner darauf hin²⁴, dass der Erfolg des Instrumentes durch die hohe Fluktuation auf Seiten der Berufseinstiegsbegleiter beeinträchtigt wird und zudem stark personenabhängig sei. Außerdem sei die Akzeptanz der Schulleitung maßgeblich für die Qualität und den Erfolg der Berufseinstiegsbegleitung verantwortlich, wie ebenfalls ein Drittel der Befragten betonte. Nicht zuletzt wurde die fehlende Flächendeckung angesprochen und kritisiert. Positiv wird die Zusammenlegung der beiden Berufseinstiegsbegleitungsprogramme zu einem Instrument bewertet.

Von einzelnen Landesvertreterinnen und Landesvertretern wurde weiterhin die Ausschreibungspraxis kritisch angesprochen sowie die Konzeption als „individuelle Begleitung“. Bezüglich des letztgenannten Kritikpunktes würde die Landesvertreterin bzw. der Landesvertreter ein Gruppencoaching präferieren. Kritisch angemerkt wurde weiterhin, dass die Befristung des Programms eine langfristige Planung erschwere.

²³ Aus Kohärenzgründen wird das Landesprogramm in dieser Form in der neuen ESF-Förderperiode nicht fortgesetzt. Stattdessen werden hier Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 und 8 demnächst durch so genannte Praxisberater unterstützt. Diese sollen als Netzwerker fungieren und mit den Schülerinnen und Schülern Entwicklungspläne erarbeiten.

²⁴ Ein Landesvertreter stand dem Instrument generell kritisch gegenüber.

► Dokumentation der Ergebnisse der Berufsorientierung

Die Verzahnung der verschiedenen Elemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung setzt voraus, dass die Ergebnisse jeweils weiterverwendet werden können. Die Aufforderung zur Dokumentation der Erfahrungen und Ergebnisse aus den Berufsorientierungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler findet sich in allen Landeskonzepten. In mehr als zwei Dritteln der Länder ist die verbindliche Nutzung eines Berufswahlportfolios zur Dokumentation vorgegeben. Bei rund der Hälfte dieser Länder ist der Berufswahlpass anzuwenden.

Zum Teil beteiligen sich die Länder an der Finanzierung des Berufswahlpasses, in mindestens einem Land finanziert das Land den Berufswahlpass auch flächendeckend. In einem Land wird der Berufswahlpass über ein Netzwerk Schule und Wirtschaft finanziert, in einem weiteren erfolgt die Finanzierung hälftig seitens des Landes und hälftig von Bündnispartnern der Wirtschaft.

Der Datenschutz stellt aus Sicht der meisten Landesvertreterinnen und -vertreter keine Hürde für die Dokumentation und Verwendung der Ergebnisse dar, zumal die Eltern möglichst einbezogen werden sollen oder zumindest ihre Einverständniserklärung dafür vorliegen muss, dass ihre Kinder an Maßnahmen der Berufsorientierung teilnehmen dürfen.

► Koordination der Berufsorientierung an den Schulen

In der Mehrzahl der Landeskonzepte sind zur Koordination der schulischen Berufsorientierung und zur Unterstützung der Umsetzung der Konzepte in den Schulen Lehrkräfte als zentrale Ansprechperson bzw. Fachstellen für die Berufsorientierung vorgesehen, z. B. Berufswahlkoordinatoren, Lehrkräfte im Fach Arbeitslehre, Beauftragte für Berufs- und Studienordnung oder Fachteams. In einigen Landeskonzepten sind auch Regelungen zur Freistellung der Lehrkräfte für berufsorientierende Aufgaben enthalten. Auch wo sich diese nicht finden gibt es nach Aussagen der Landesvertreterinnen und -vertreter mehrheitlich entsprechende Regelungen. Zwischen einer und sechs Stunden pro Woche kann es hierbei Freistellungen für das Thema Berufsorientierung geben. In zwei Ländern ist es den Schulen freigestellt, eigenständig Regelungen hierfür zu treffen.

Viele Landeskonzepte empfehlen darüber hinaus die Zusammenarbeit von schulbezogenen Akteuren (u.a. Lehrkräfte) mit Arbeitsmarktakteuren (u.a. Unternehmen, Kammern, Arbeitsverwaltung). Bei der Ausgestaltung wird den Schulen dabei insgesamt viel Freiraum gelassen. So werden die Formen und Inhalte der Zusammenarbeit in den Konzepten in der Regel nur beispielhaft beschrieben.

Die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit wird zwar häufig als verbindlich betrachtet, aber in der Umsetzung ebenfalls kaum präzisiert.

In wenigen Ländern gibt es ergänzend Kommunale Koordinationsstellen zur Berufsorientierung, deren Aufgaben sich in den Ländern unterscheiden. Zielstellung solcher Koordinierungsstellen ist beispielsweise, Angebote besser aufeinander abzustimmen und den Austausch relevanter Akteure zu initiieren.

► Qualitätsentwicklung und –sicherung; Evaluation

Nicht in allen Landeskonzepten wird eine Qualitätssicherung oder –entwicklung, z. B. durch Formulierung von Standards, aufgegriffen. Andere Länder interpretieren ihr Landeskonzept explizit als Mindeststandard. Sieben Länder setzen zur Qualitätssicherung laut Landeskonzept ein Gütesiegel bzw. Berufswahlsiegel bei Schulen ein. In den Interviews wurde durch die entsprechenden Landesvertreterinnen und -vertreter auf die hohe Bedeutung dieses Instruments hingewiesen. So berichtete ein Landesvertreter, dass sich ein Drittel der Schulen für das Siegel beworben haben.

Ein anderer Landesvertreter betont die hohen Ansprüche zur Erlangung des Siegels. Dort werden ein Drittel aller Anträge abgelehnt.

In nur wenigen Landeskonzepten wird verpflichtend oder selbstverpflichtend auf Evaluation oder Monitoring hingewiesen. Dennoch lassen etwa die Hälfte der Länder das Landeskonzept oder Teile des Konzeptes evaluieren. Hinzu kommen Evaluationen im Rahmen ESF-finanzierter Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf.

Laut Landeskonzepten wird in zwei Ländern eine Übergangsstatisik geführt, um den Verbleib der Abgänger aus der Sekundarstufe I zu erfassen. Ein Land verpflichtet laut Landeskonzept alle Schulen, Schulprogramme zu erarbeiten, zu evaluieren und fortzuschreiben.

► Stellenwert der BMBF-Initiative Bildungsketten und ihrer Kernelemente aus Sicht der Länder

Wie aus den Interviews mit den Landesvertreterinnen und –vertretern hervorgeht, wird die Initiative Bildungsketten in den Ländern als wichtiges Element für die Berufsorientierung betrachtet. Sie sehen die Initiative als gute Ergänzung ihrer landeseigenen Konzepte an, insbesondere durch den individuellen Begleitungsansatz für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler, wie er von der Berufseinstiegsbegleitung geboten wird. In einem Land werden die drei Elemente der BMBF-Initiative Bildungsketten sogar als Pfeiler des Landeskonzepts und als „Taktgeber“ erachtet, in einem anderen Land sollen die drei Elemente als zentrale Bausteine flächendeckend installiert werden. In einem weiteren Land werden die Standards der Initiative Bildungsketten als eine wichtige Grundlage für die Qualitätsentwicklung der Berufsorientierung bewertet.

Die mit der Initiative Bildungsketten intendierte Verzahnung der Elemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung, aber auch anderer Berufsorientierungsangebote insgesamt, erfolgt nach Auffassung der Befragten im Sinne ihrer Landeskonzepte. Wie und inwieweit die Verzahnung jedoch vor Ort faktisch umgesetzt wird, ist vielen Akteuren auf Landesebene nicht vollständig bekannt.

4.1.2 Regionale und Schulische Rahmenbedingungen

Neben Rahmenbedingungen, die durch die Länder gesetzt werden, sind für die Umsetzung der Initiative Bildungsketten vor Ort insbesondere regionale und schulische Gegebenheiten von Relevanz. So können vorhandene Netzwerkstrukturen in der Region ebenso wie schulische Ressourcen und bereits vorhandene Schulkonzepte zur Berufsorientierung unterschiedliche Startvoraussetzungen generieren. Sowohl in den Gesprächen mit den Ländervertreterinnen und -vertretern als auch insbesondere im Rahmen der Fallstudien einschließlich der vorbereitenden Angebotserhebung im Bereich der beruflichen Integration junger Menschen an den Schulen (vgl. Abschnitt 3.2.) wurden deshalb regionale Besonderheiten und schulische Rahmenbedingungen thematisiert. Im Folgenden werden auf Basis dieser Informationen regionale und schulische Faktoren skizziert, die einen Einfluss auf die Umsetzung der Initiative Bildungsketten nehmen können.

► Regionale Rahmenbedingungen

Die Umsetzung der Initiative Bildungsketten erfordert, dass an den einzelnen Standorten – und das bedeutet oftmals auch: kleinräumig – alle notwendigen Akteure zusammenarbeiten. Dabei sind einige Kooperationspartner der Schulen „gesetzt“, d.h. sie müssen an allen Standorten beteiligt sein. Bei den darüber hinaus beteiligten Akteuren sind hingegen große Unterschiede zu beobachten, was den Kreis (Anzahl der Kooperationspartner, beteiligte Institutionen) und die Art der Einbeziehung (z.B. Grad der Vernetzung und Verbindlichkeit) betrifft.

Kernakteure sind natürlich die an der Initiative Bildungsketten beteiligten Schulen und die jeweiligen Maßnahmenträger. Ein wesentlicher Akteur in allen Regionen ist die jeweils örtliche Arbeitsverwaltung. Diese ist vor Ort die bewilligende Stelle für die Berufseinstiegsbegleitung (z.B. für die Mittelvergabe), sie erhält bspw. die regelmäßigen Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen (LuV). Konzeptionell ist sie auch für die Abstimmung der einzubeziehenden Schülerinnen und Schüler zuständig.

Die Arbeitsverwaltung ist z.T. aber auch in den Umsetzungsprozess der Initiative einbezogen und kann ein wesentlicher Ansprechpartner für alle weiteren Beteiligten sein. In der Regel werden die Angebote der Berufsberatung in Anspruch genommen. Hier reicht das Spektrum von internetgestützten Angeboten und Besuchen im Berufsinformationszentrum (BIZ) bis zu regelmäßigen Sprechstunden in den Schulen und Einzelgesprächen, die die Berufsberater für die Schülerinnen und Schüler in den Schulen durchführen. Gelegentlich wird berichtet, dass sie dabei sogar alle Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen (oft auch zusammen mit den Eltern) mehrfach persönlich sehen. Vereinzelt sind die Berufsberater konkret in den Unterricht an den Schulen einbezogen, z.B. durch Teilnahme am Berufsorientierungsunterricht. Viele dieser Angebote werden von allen Schülerinnen und Schülern der ausgewählten Klassenstufen wahrgenommen. Einige intensivere Angebote, wie z.B. Einzelgespräche, finden häufiger (aber nicht ausschließlich) mit den im Rahmen der Berufseinstiegsbegleitung unterstützen Schülerinnen und Schülern statt oder Berufseinstiegsbegleiter berichten, dass sie mit diesen das Internetangebot der Arbeitsverwaltung intensiv nutzen. Schließlich ist die Arbeitsverwaltung zuständig für die Vermittlung und stellt den Schülerinnen und Schülern Ausbildungsplatzangebote zur Verfügung.

Weitere unerlässliche Kooperationspartner für die erfolgreiche Umsetzung der Initiative sind Akteure aus der Wirtschaft. Diese sind wichtig für Informationen „aus erster Hand“ über die verschiedenen Berufe und Möglichkeiten zur Ausbildung sowie über die damit verbundenen Anforderungen. Sie sind zudem durchgängig einbezogen in die Umsetzung der Berufsorientierung, insbesondere als Anbieter von Praktikumsplätzen, teilweise aber auch darüber hinaus. Vereinzelt wird etwa berichtet, dass im Handwerk ein praktischer Teil der Potenzialanalyse sowie Werkstatttage bzw. Werkstattphasen stattfinden, oder die Kreishandwerkerschaft ist im BOP-Programm involviert und bietet komplementäre Angebote an. Erwähnt werden ferner Berufskundetage, Handwerkstage oder Messen, die zum Teil sogar in der Schule stattfinden. In seltenen Fällen bestehen hier auch Bildungspartnerschaften.

Zu den Akteuren aus der Wirtschaft, die an der Berufsorientierung mitwirken, zählen in erster Linie die zuständigen Kammern aus Handwerk, Industrie und Handel, wobei die Handwerkskammern am häufigsten genannt werden. An den einzelnen Standorten der Initiative bestehen darüber hinaus vielfältige und den jeweils örtlichen Gegebenheiten angepasste Kontakte zu Betrieben, die vor allem für Praktika, aber auch Betriebsbesichtigungen u.a. angesprochen und einbezogen werden (können).

Insgesamt ergibt sich das Bild, dass die Vernetzung mit der Wirtschaft sehr vielfältig ist, sowohl in quantitativer Hinsicht als auch mit Blick auf die Art der Zusammenarbeit. Probleme, mit diesen Akteuren in Kontakt zu kommen, sind nur selten erkennbar (und beruhen dann zum Teil eher auf dem damit verbundenen, u.U. hohen Aufwand). Vereinzelt wurde allerdings auch von Lücken berichtet. So beklagte eine Schule, dass es bislang „leider nicht“ zu einer Kooperation mit der örtlichen Handwerkskammer kam. Von Akteuren in ländlichen Regionen wurde gelegentlich darauf hingewiesen, dass hier die Betriebsdichte gering ist, d.h. es gibt nur eine relativ geringe Zahl von Praktikumsplätzen, nur wenige Ausbildungsplätze und damit verbunden vor allem auch nur eingeschränkte Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, unterschiedliche Berufsfelder zu erkunden und praxisnah kennenzulernen.

Weitere zentrale Kooperationspartner sind die Berufsbildenden Schulen (BBS) in der Region. Viele der an der Initiative beteiligten Schulen nennen mehrere verschiedene Berufsbildende Schulen,

zu denen sie intensiven und regelmäßigen Kontakt haben. Häufig werden Besuche für Schülerinnen und Schüler in den BBS organisiert, damit sie sich einen Eindruck davon machen können, was sie im Rahmen der Ausbildung möglicherweise erwartet, und damit sie die Angebote und Rahmenbedingungen kennenlernen; oder die BBS kommen an die allgemeinbildende Schule und stellen hier ihr Angebot vor. Zum Teil wird an Berufsbildenden Schulen auch die Potenzialanalyse durchgeführt. Vereinzelt gibt es weitergehende Abstimmungen, aus Sicht der an der Initiative Bildungsketten beteiligten Schule z.B. bei der Beantwortung der Frage „Was müssen die Schülerinnen und Schüler wissen, wenn sie auf die Berufsschule kommen?“ bis hin zur Erarbeitung eines gemeinsamen Curriculums.

Neben diesen Kernakteuren gibt es weitere Stellen und Institutionen, die als Kooperationspartner genannt werden und in unterschiedlicher Weise in die Berufsorientierung und die Umsetzung der Initiative Bildungsketten einbezogen sein können, so dass sich im Ergebnis sehr unterschiedliche kommunale und regionale Rahmenbedingungen ergeben. Genannt werden etwa

- Maßnahmenträger als Träger auch weiterer Angebote und Maßnahmen zur Unterstützung der beruflichen Eingliederung
- weitere Projekte zur Unterstützung des Übergangs
- weitere Anbieter wie z.B. Krankenkassen, die Bewerbungstrainings durchführen
- Berufs-/Bildungsmessen
- örtliche Träger der Jugendhilfe
- Sparkassen (als Sponsor)
- u.a.m.

Zum Teil sind die Kooperationen schriftlich fixiert, dies ist aber keineswegs die Regel. Wenn die Schulen schriftliche Vereinbarungen abgeschlossen haben, dann am ehesten mit den o.g. Akteuren aus der Wirtschaft und zum Teil auch mit Berufsbildenden Schulen. Vereinzelt wird darauf hingewiesen, dass schriftliche Vereinbarungen bereits in Arbeit oder konkret geplant sind.

Wenn es Kooperationsverträge gibt, wurden diese in der Regel auch als sehr wichtig eingeschätzt. Noch wichtiger sei es allerdings, wie in einem Interview in einer Schule betont wird, die Betriebe auch tatsächlich zu kennen. Häufig wurde darauf hingewiesen, dass „kurze Wege“ notwendig sind und die Kooperationsbeziehungen „sehr eingespielt“ und „auch informell“ sein müssen.

Regionale Netzwerke und Arbeitskreise

Neben den genannten Kooperationsbeziehungen wurden in mehreren Interviews regionale Netzwerkstrukturen als Gelingensfaktor benannt. Notwendig sei eine übergreifende, d.h. nicht ausschließlich bilaterale gute Zusammenarbeit mit verlässlichen Partnern, die für den Übergangsprozess notwendig sind, erweitert um solche, die dafür hilfreich sein können. In einem Experteninterview wurden als Gelingensfaktor der regelmäßige Austausch und runde Tische benannt unter der Maßgabe: „Je abgestimmter, desto erfolgreicher“.

Teilweise ist dies auch in Landeskonzepten verankert, so heißt es etwa: „Die Schule hat für die Berufsorientierung ihrer Schülerinnen und Schüler koordinierende Funktion. Berufsorientierung wird als Aufgabe aller am Berufsorientierungsprozess beteiligten Akteure verstanden, wozu Kooperation und Vernetzung notwendig sind.“

Wenn es eine Koordination von Netzwerkstrukturen gibt, dann erfolgt dies häufig durch die Institution Schule und hier insbesondere die Schulleitung, aber auch die Kommune (z.B. (Kreis-)Verwaltung) wurde genannt. Mancherorts gibt es Netzwerke *SCHULEWIRTSCHAFT* oder einen „Arbeitskreis Berufsorientierung“, an dem neben Schulen u.a. Berufseinstiegsbegleiter, Bildungsträger und Schulsozialarbeit teilnehmen. Dies ist allerdings die Ausnahme. Wesentlich häufiger wurde berichtet, dass es keine lokale oder regionale Koordination der vorhandenen Angebote der Berufsorientierung gibt. Dann besteht kein regelmäßiger Austausch in Vernetzungsstrukturen, jedoch eine in der Regel „sehr starke punktuelle Zusammenarbeit“ (Experteninterview). Als Hinter-

grund für fehlende Netzwerkstrukturen wurde in solchen Fällen darauf hingewiesen, dass keine zeitlichen und personellen Ressourcen vorhanden sind.

Herausforderungen im ländlichen Raum

In mehreren Interviews in ländlichen Regionen wurde darauf hingewiesen, dass die regionalen Rahmenbedingungen die Berufsorientierung erschweren. Oben wurde bereits die geringe Anzahl von Betrieben und Ausbildungsmöglichkeiten erwähnt. Die Befragten berichteten über lange Wege und schlechte Anbindungen. Das hat nicht nur zur Folge, dass z.B. die Betriebe für die Schülerinnen und Schüler relativ schlecht erreichbar und die Fahrten mit höheren Kosten verbunden sind. Es wurde z.B. auch gesagt: „Man kann die Schüler nicht nach dem Unterricht dabehalten, die kommen sonst nicht mehr nach Hause“ (Experteninterview).

► Ressourcen für die Umsetzung der Initiative Bildungsketten an den Schulen

Die Frage, welche Ressourcen an den Schulen für die Beteiligung an der Initiative Bildungsketten zur Verfügung stehen und vor allem die Bewertung, ob diese ausreichend sind oder ob bzw. inwiefern gegebenenfalls Lücken oder Engpässe bestehen, wurde in den Fallstudien an verschiedenen Stellen und von unterschiedlichen Akteuren thematisiert. In der vorliegenden Evaluation ging es nicht um eine quantitativ ausgerichtete Erhebung oder eine kriteriengeleitete Bewertung der tatsächlich vorhandenen Ressourcen. Gleichwohl lässt sich anhand der Äußerungen ein Bild über die Ausstattung der Schulen zur Beteiligung an der Initiative zeichnen.

Das Bild, das die Interviewten aufzeigten, fällt insgesamt ambivalent aus: Schulen, in denen die Ressourcen als ausreichend bewertet werden und die auch auf Nachfrage keine Lücken sehen, stehen andere gegenüber, die – zum Teil in mehreren Bereichen – mit Nachdruck knappe Ressourcen beklagen. Von den untersuchten Förderschulen sind die meisten zufrieden oder sie benennen zumindest keine Lücken, während insbesondere in Gemeinschaftsschulen mehrfach Kritik an der Ausstattung geäußert wird. „Es geht immer um Kapazitäten!“, wurde in einem Experteninterview betont. Angesprochen wurden hier dann personelle und zeitliche Ressourcen, aber auch finanzielle und räumliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen.

Bei der Frage der Umsetzung der Bausteine der Initiative Bildungsketten wurden unterschiedliche Bereiche angesprochen: Eine Reihe von Aussagen in den verschiedenen Interviews bezog sich auf die Ressourcen der Lehrkräfte an den Schulen. Die Befragten äußerten sich dann eher zur Umsetzung der Berufsorientierung als schulischem Gesamtprozess, nicht bezogen auf die Initiative Bildungsketten im Besonderen. Die Bewertung der (häufig als zu knapp eingeschätzten) Kapazitäten der Lehrkräfte, sowohl im Sinne von Arbeitsbelastung als auch bezogen etwa auf die Lehrpläne (z.B. Stundenvorgaben für das Fach Arbeitslehre), stand jedoch nicht im Fokus der vorliegenden Evaluation. Deutlich wird allerdings, dass sich die knappen Kapazitäten verschiedentlich auf die Umsetzung der Bundesinitiative auswirken, etwa im Hinblick auf die Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit den Stellen, die die Potenzialanalyse durchführen (von der Einbeziehung in die Vorbereitung und Durchführung über Besuche bei den durchführenden Stellen bis zur Nachbereitung und Besprechungen mit den Durchführenden, den Schülerinnen und Schülern, der Einbeziehung der Eltern u.a.m.) und auf die Praktische Berufsorientierung (z.B. Besuche der Lehrkräfte in den Betrieben, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Praktika absolvieren). Vereinzelt wurde auch das Stundenkontingent für die Koordination der verschiedenen Angebote zur Berufsorientierung an der Schule angesprochen. Dieses wurde dann als deutlich zu gering bewertet angesichts der vielfältigen Aufgaben, die damit verbunden sind, und es wurde darauf hingewiesen, dass viele Aufgaben „zusätzlich“ erledigt werden (müssen). In einem Experteninterview fiel in diesem Zusammenhang der Satz: „Die politische Bedeutung der Berufsorientierung spiegelt sich nicht im Stundenkontingent der Schulen wider.“

Viele der untersuchten Schulen haben eine oder mehrere Lehrkräfte als Koordinatorinnen und Koordinatoren der Berufsorientierung benannt. Das ihnen für diese Aufgaben zur Verfügung stehende Stundenkontingent liegt zwischen zwei Unterrichtsstunden in der Woche und der völligen Freistellung vom Unterricht. Hierbei scheint weniger die Größe der Schule maßgeblich zu sein, als vielmehr die Bedeutung, die dieser komplexen Aufgabe von Seiten des Landes und auch der Schule beigemessen wird. Auch wenn sich das Aufgabenspektrum der Berufsorientierungskordinatorinnen und -koordinatoren nicht grundsätzlich unterscheidet, so variiert es doch angesichts der jeweils zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen in der Praxis stark. So gab die Koordinatorin mit einem geringen Stundenkontingent beispielsweise an, dass sie die Aufgaben trotz zusätzlichen Engagements einfach nicht zu ihrer Zufriedenheit erfüllen könne und nur dank der Unterstützung durch die Schulsozialarbeiterin und den Berufseinstiegsbegleiter, „überhaupt über die Runden“ käme. Eine für die Berufsorientierung freigestellte Lehrerin beschrieb ihr Aufgabenfeld als „umfassend“ und „unbegrenzt“, da sich immer neue Felder auftäten. Dazu gehörten u.a.

- die Weiterentwicklung des schulischen Berufsorientierungskonzepts, zusammen mit anderen schulischen Akteuren,
- die Organisation und Koordination der Angebote,
- teilweise die Vor- und Nachbereitung der Angebote,
- die Kontaktpflege und Kooperation mit den externen Akteuren, wie Bildungsträgern, Betrieben, Agentur für Arbeit, Berufsbildenden Schulen,
- die Gewinnung neuer Betriebe und das Auftun neuer Berufsfelder,
- die Vertretung der Schule in regionalen Gremien,
- die Zusammenarbeit und der Austausch mit der Berufseinstiegsbegleiterin, der Agentur für Arbeit und dem Schulsozialarbeiter
- der regelmäßige Austausch über die Schülerinnen und Schüler mit den Klassenlehrkräften und
- die Elternarbeit.

Lücken im Angebotsspektrum für die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler wurden in qualitativer Hinsicht eher selten geäußert, d.h. es wurden keine fehlenden Angebote genannt. Die Schulen betrachten dabei allerdings die Initiative Bildungsketten nicht isoliert, sondern haben ihr Gesamtangebot zur Berufsorientierung im Blick. Die Bausteine der Initiative Bildungsketten – und hier vor allem die Berufseinstiegsbegleitung – werden häufig als zusätzliche Ressource wahrgenommen und insofern begrüßt. Gerade die Berufseinstiegsbegleitung wird von den Lehrkräften oftmals als Entlastung gesehen. Genannt wurden aber zusätzlich auch andere Programme, z. B. BOP, oder weitere, zum Teil landesspezifische oder kommunale Angebote, die Schulsozialarbeit, sozialpädagogische Angebote u.a.m. In der Gesamtschau kommen die verschiedenen Beteiligten zu überwiegend positiven Einschätzungen.

Diese Bewertung des Angebotsspektrums gilt aber nicht in gleicher Weise für die Quantitäten. Vielmehr werden die vorhandenen Kapazitäten häufig als zu gering bewertet. Dies bezieht sich weniger auf die Leistungen im Einzelnen und den dafür jeweils zur Verfügung stehenden Stundenumfang (z.B. für die Potenzialanalyse oder die Berufseinstiegsbegleitung), sondern vielmehr auf den Kreis derer, die hier einbezogen sind. Es wurde mehrfach geäußert: Nicht alle Schülerinnen und Schüler, die Unterstützung brauchen, können diese bekommen. Der Kreis derer, die bei der Berufsorientierung besondere Unterstützung benötigen und durch einen Berufseinstiegsbegleiter begleitet werden müssten, ist (zum Teil wird gesagt: deutlich) größer als die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze. Vereinzelt wurde kritisch darauf hingewiesen, dass auch Realschülerinnen und -schüler Bedarf an einer Berufseinstiegsbegleitung haben können, dass ihnen dieses Angebot aber nicht offen steht.

Mit Blick auf die Berufseinstiegsbegleitung wurde häufig, gerade auch von den schulischen Akteuren, kritisiert, dass es tendenziell weniger Plätze werden, dabei „ist schon jetzt der Bedarf höher als das Angebot“. Hinzu kommt, dass die „Unruhe in der Ressourcenplanung“ kontraproduktiv sei. Damit ist gemeint, dass die Zahl der Plätze für die unterstützten Schülerinnen und Schüler jährlich wechselt, dass der Förderumfang erst spät feststeht und der Schule mitgeteilt wird und dass damit für die Schule Planbarkeit und Konstanz fehlen.

Von unterschiedlichen Akteuren, insbesondere aber auch von den beteiligten Schulen, wurde verschiedentlich darüber hinaus kritisiert, dass die Auswahl der Träger für die Berufseinstiegsbegleitung jedes Jahr neu erfolgt und dass dabei die Bewertung der Kosten so stark gewichtet wird. Hingewiesen wurde auf negative Folgen, die durch einen Wechsel des Trägers entstehen können (z.B. Verlust von bewährten Routinen der Zusammenarbeit und erhöhter Abstimmungsaufwand, Unsicherheit und Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler). Einige Schulen berichteten in diesem Zusammenhang auch von einem „Qualitätsverlust“ in der Begleitung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler.

Vereinzelt wurden weitere Aspekte für beschränkte Ressourcen genannt, die die adäquate Umsetzung der Initiative Bildungsketten behindern kann. An manchen Schulen wurde etwa die beengte Raumsituation thematisiert, die es nicht erlaubt, der Berufseinstiegsbegleitung einen eigenen, hinreichend ausgestatteten Raum kontinuierlich zur Verfügung zu stellen; dies wird nicht nur von Berufseinstiegsbegleitern, sondern auch von schulischen Akteuren bedauert (vgl. hierzu ergänzend und vertiefend Abschnitt 4.2.3.1)

Vereinzelt wurden weitere Aspekte benannt, bei denen Ressourcen fehlen. So stehen etwa für die Beförderung der Schülerinnen und Schüler keine ausreichenden Mittel zur Verfügung, z.B. für den Weg zur extern durchgeführten Potenzialanalyse oder für den Besuch von Berufs-/Ausbildungsmessen. In erster Linie sollten ihrer Einschätzung nach Mittel für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen, aber auch für die Lehrkräfte, die die Schülerinnen und Schüler bei der Potenzialanalyse oder während der Praktika vor Ort besuchen. Dieser Aspekt wird vor allem in ländlichen Räumen mit langen Wegen und eingeschränkten Verkehrsmöglichkeiten thematisiert. Zudem bemängelten Berufseinstiegsbegleiter, dass ihnen im Rahmen der Initiative Bildungsketten keine weiteren Sachkosten zur Verfügung gestellt werden, z.B. für Treffen mit den unterstützten Jugendlichen in einem „informellen“ Rahmen, was ihrer Ansicht nach für die Zusammenarbeit und damit letztlich auch die Zielerreichung von großer Bedeutung sein kann.

► Schulkonzepte zur Berufsorientierung

Wie in Abschnitt 4.1.1 dargestellt, ist den Schulen in einer Reihe von Ländern vorgegeben, dass sie sich jeweils ein Konzept für die Berufsorientierung geben müssen und/oder dass sie die Berufsorientierung im Curriculum fest verankern müssen. In manchen Ländern werden die Schulen zur Konzepterstellung zusätzlich auch dadurch motiviert, dass ein BO-Konzept eine Voraussetzung für ein nach außen darstellbares „Qualitätssiegel Berufsorientierung“ oder eine ähnliche Auszeichnung darstellt. Allerdings – und auch darauf wurde in Interviews mit Landesvertreterinnen und -vertretern hingewiesen – ist an den Schulen Vieles derzeit noch im Aufbau.

Vier Fünftel und damit die überwiegende Mehrheit der in die Untersuchung einbezogenen Schulen verfügt über ein eigenes Konzept zur Berufsorientierung, das zumeist einer fortwährenden Weiterentwicklung unterliegt. Die Mehrzahl der schulischen Akteure und auch die meisten Externen bewerten diese Schulkonzepte positiv. Wenn die Externen – wie in der Regel die Berufsberatung und zum Teil auch die Berufseinstiegsbegleitung – für mehrere Schulen zuständig sind, wird mehrfach darauf hingewiesen, dass gerade die Fallstudienhochschule im Vergleich zu anderen über ein besonders gutes Konzept verfüge, das in der Praxis auch besonders gut umgesetzt werde. Dies ist einerseits ein ausgesprochen positives Gesamtergebnis, in dem sich andererseits aber auch die Auswahlkriterien für die Fallstudienhochschulen widerspiegeln (vgl. Abschnitt 3.2).

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass die mit der Initiative Bildungsketten verbundenen Elemente sehr gut in das Berufsorientierungskonzept der Schule eingebunden werden konnten. Dies gilt sowohl für Schulen, die erst kürzlich ein BO-Konzept entwickelt haben (bzw. die aktuell noch damit beschäftigt sind) als auch für Schulen, die bereits vor ihrer Beteiligung an der Initiative ein entsprechendes Konzept erarbeitet hatten.

Allerdings ergeben die Fallstudien nicht in allen Fällen ein eindeutiges Bild. In einzelnen Fallstudien zeigte sich, dass unterschiedliche Akteure unterschiedliche Aussagen zum Vorliegen eines BO-Konzepts trafen: Während die einen sagten, dass es an der Schule ein solches Konzept gibt, gaben andere an, dass dort kein BO-Konzept vorliegt.²⁵

In der Gesamtschau zeigt sich, dass die Interviewpartnerinnen und -partner mit einem Konzept zur Berufsorientierung Unterschiedliches verbinden. Es lassen sich drei Gruppen ausmachen:

- Schulen mit einem schriftlichen Konzept (dies sind die meisten der beteiligten Schulen),
- Schulen, an denen es nach ihrer Aussage ein „mündliches“ Konzept gibt, d.h. dieses beruht auf Absprachen und ist nicht schriftlich fixiert (vereinzelte Schulen), und
- Schulen, die nicht über ein BO-Konzept verfügen; dies ist aber nur selten der Fall.

Wenn die Schulen nicht über ein BO-Konzept verfügen, dann heißt das keineswegs, dass dort jeweils nur wenige Angebote zur Berufsorientierung bestehen und umgesetzt werden. Allerdings erfolgt die Umsetzung dann in hohem Maße oder sogar ausschließlich lehrerabhängig und klassenspezifisch und damit nicht schulweit. Das führt dazu, dass die Berufsorientierung in den einzelnen Schulklassen sehr unterschiedlich umgesetzt wird. Eine Aussage aus einem Interview hierzu lautet etwa: „Es steht und fällt mit den Klassenlehrkräften“ (Berufsberatung). Das Fehlen eines Konzeptes und die Unterschiedlichkeit können von außen wahrgenommen werden. Über eine Schule etwa wurde gesagt: Es wird dort „unheimlich viel gemacht“, aber „die Koordinierung fehlt etwas“. (Interview Berufsberatung)

Auch dort, wo es ein ausgearbeitetes und schriftlich niedergelegtes Konzept für die Berufsorientierung gibt, ist dieses den beteiligten Akteuren nicht immer bekannt. Die Schulen machen dieses in unterschiedlicher Weise und unterschiedlich intensiv nach innen und außen transparent. So finden sich diese Konzepte zum Teil für alle zugänglich auf der Homepage der Schule, zum Teil aber auch nicht. In den Interviews mit den verschiedenen Akteuren zeigt sich, dass die Teilnehmenden an den Experteninterviews in den Schulen in der Regel gut informiert sind, wohingegen es einige Berufseinstiegsbegleiter und – wesentlich häufiger – Berufsberater gibt, die entweder nicht wissen, ob es überhaupt ein BO-Konzept an der Schule gibt, oder die sagen, dass sie das Konzept nicht kennen. Einzelne sehen sich davon zu weit weg und sind daran auch nicht interessiert, so sagte etwa ein Berufsberater: „Da frag ich auch nicht nach.“ Dies ist allerdings die Ausnahme, bei Vorliegen eines schriftlichen BO-Konzepts ist dies in der Regel sowohl den schulischen als auch den externen Interviewpartnerinnen und -partnern bekannt und alle Gesprächspartner trauten sich auf Nachfrage eine Bewertung zu.

Beispiele für Berufsorientierungskonzepte in Schulen

Was aber verstehen die verschiedenen Beteiligten unter einem schulischen Berufsorientierungskonzept? Die Evaluation zeigt, dass es hierzu unterschiedliche Vorstellungen und Varianten der Umsetzung gibt. An nahezu allen Schulen wird eine Vielzahl von Maßnahmen zur Berufsorientierung angeboten und durchgeführt – aber das allein macht noch kein Konzept aus. Im Folgenden sollen exemplarisch der Aufbau und ausgewählte Elemente von vorliegenden BO-Konzepten kurz vorgestellt werden:

- *Schule A* hat ein "Konzept zur Lebensplanung und Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe I" erarbeitet, das gedruckt vorliegt. Dieses enthält u.a. eine tabellarische Übersicht über den BO-Prozess in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 mit zugeordneten Zuständigkeiten (z.B. Klassenleitung, Fachlehrkräfte, Eltern).

²⁵ Wie zu erwarten, gaben tendenziell schulische Akteure häufiger an, dass es ein BO-Konzept gibt, während Externe, und zwar am ehesten die Berufsberater, explizit angaben, dass es an der betreffenden Schule keins gibt. Die gegensätzliche Angabe zu denen der schulischen Akteure könnte möglicherweise ein Hinweis darauf sein, dass die Berufsberater keine Kenntnis darüber haben, ob ein BO-Konzept existiert: So waren die Berufsberater zudem die Gruppe der Interviewten, die am häufigsten sagten, dass sie nicht wüssten, ob die Fallstudien-Schule über ein BO-Konzept verfügt.

- In *Schule B* gibt es ein Schulkonzept mit einer tabellarischen Übersicht der Aktivitäten und Verantwortlichen nach Klassenstufen sowie eine auf das Schuljahr bezogene tabellarische Übersicht über schulinterne und externe Veranstaltungen im Rahmen der BO. Die drei Kernelemente der Bildungsketten sind darin enthalten und miteinander verzahnt. Den größten Stellenwert hat die Praktische Berufsorientierung, die durch die Potenzialanalyse und Berufseinstiegsbegleitung sehr gut begleitet wird.
- In *Schule C* gibt es ein BO-Konzept, das aus einer Übersicht der Maßnahmen nach Schuljahren (Klassenstufen 7 – 10) besteht, jeweils mit dem Umfang in Tagen. Dieses wird ergänzt durch einen Schulplan "Berufsorientierung – Maßnahmen im Überblick", der detailliert ausgearbeitet ist nach Klassenstufen und Angaben enthält zu:
 - Zeit (= Stundenumfang)
 - Themenfeld
 - Inhalte
 - notwendige Methoden
 - Medien
 - außerschulische Lernorte.

Teilweise sind die Konzepte fachübergreifend angelegt, teilweise aber auch an das Fach Arbeitslehre gekoppelt. Eine Schule berichtete etwa, dass es für Arbeitslehre ein Curriculum gibt, in dem Berufsorientierung ab der 7. Klasse vorgesehen ist. Elemente der Initiative Bildungsketten sind hier eingebettet, so die Potenzialanalyse in Klasse 8 und die Berufseinstiegsbegleitung in Klasse 9.

Ein Beispiel für ein „mündliches Konzept“ ist *Schule D*:

- In der Schule gibt es ein BO-Konzept, das jedoch nicht als schriftliches Dokument vorliegt. In den Gesprächen wurden die Umrisse deutlich: Das Konzept folgt einem benannten pädagogischen Ansatz, die Beteiligten folgen ihrer Aussage nach einem gemeinsamen Leitbild, das Konzept setzt vor allem auf die Schlüsselkompetenzen der Schülerinnen und Schüler und verbindet verschiedene Maßnahmen miteinander: Praktika, Schülerfirma, Werkunterricht, Berufseinstiegsbegleitung, Praktikum u.a.

Und in *Schule E* wird deutlich, dass die Vorstellungen, worin ein Konzept besteht, auseinandergehen können:

- Ein Berufseinstiegsbegleiter sagte über die Schule: „Es gibt kein Konzept, sondern eine Übersicht, welche Angebote es für die Jahrgänge gibt. Kernelemente sind zwei Schulpraktika, die Potenzialanalyse und verschiedene Angebote mit der Arbeitsagentur – Messe, BIZ ... was gerade ansteht.“ Im Experteninterview an der gleichen Schule wurde hingegen betont, dass es ein schuleigenes Berufsorientierungskonzept gibt, das wie vorgesehen umgesetzt und kontinuierlich erweitert und ggf. ergänzt wird.

In einigen Schulkonzepten wird deutlich, dass die einzelnen Elemente der Berufsorientierung explizit miteinander verzahnt werden:

- In *Schule F* gibt es ein aufbauendes BO-Konzept für die gesamten Jahrgänge, in jeder Klassenstufe „wird immer mehr gemacht“ (Experteninterview). Das BO-Konzept umfasst den berufsfeldorientierten Unterricht, Potenzialanalyse, Berufseinstiegsbegleitung und verschiedene praktische Maßnahmen, wie Betriebsbesichtigungen und Praktika. Von den Befragten wurde betont, dass die Gesamtheit der Angebote am wichtigsten ist. Die einzelnen Elemente sind so konzipiert, dass sie die anderen ergänzen (z.B. wird der Unterricht im Fach Arbeitslehre durch Betriebsbesichtigungen ergänzt).

In den Interviews gab es gelegentlich Hinweise darauf, dass die Umsetzung der Berufsorientierung nicht immer dem Konzept entspricht. Dabei gibt es aber Abweichungen in zwei Richtungen:

- Es wird mehr gemacht, als im Konzept schriftlich festgehalten ist, nach dem Motto: „Erst tun, dann aufschreiben.“ (Experteninterview)
- Es werden Aspekte nicht umgesetzt, die im Konzept explizit vorgesehen sind.

Die Konzepte sowie die Bewertungen durch die unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und –partner zeigen, dass es an den untersuchten Schulen eine Vielzahl und vielfältige Angebote zur Berufsorientierung gibt. Nur sehr selten werden Lücken benannt. Eher schon kann es zu viel und unübersichtlich werden. Vereinzelt wird darauf hingewiesen, dass es unnötige, „schädliche“ Doppelungen geben kann, beispielsweise wenn Schülerinnen und Schüler bestimmte Maßnahmen doppelt durchlaufen (z.B. Bewerbungstrainings, die in unterschiedlichen Programmen vorgesehen sind), oder dass es nach Ansicht einzelner Gesprächspartner zu einem „Information Overload“ kommen kann (z.B. zu viele Messebesuche: „Orientieren die noch, sind die einfach zu viel oder verwirren die irgendwann nur noch?“ (Interview Berufsberatung)).

In den Fallstudien zeigte sich, dass es Schulen gibt, die das erkannt haben und ein BO-Konzept als Möglichkeit begreifen, solche Doppelungen zu erkennen und darauf zu reagieren. Auch wenn es viele BO-Angebote an der Schule gibt und unterschiedliche Programme dort umgesetzt werden (z.B. Sonderprogramm BerEb-BK, BOP und ein Landesprogramm zur Berufsorientierung), können diese in der Sicht der unterschiedlichen Akteure als "Ergänzungen" wahrgenommen werden, was dann als sehr gut bewertet wird. Eine Voraussetzung hierfür aber ist, dass „die Schule das steuert“ (Experteninterview).

Flexibilität und Fortschreibung von Schulkonzepten zur Berufsorientierung

In der Regel haben die Schulen erkannt, dass ihr Konzept zur Berufsorientierung flexibel sein muss und fortzuschreiben ist. Flexibilität ist notwendig, um auf die unterschiedlichen und sich verändernden Bedarfslagen der Schülerinnen und Schüler (die sowohl individuell begründet sein können als auch aus einer Änderung der Schulform resultieren können, was bei den Fallstudien-schulen mehrfach vorkam) angemessen eingehen zu können und um die Voraussetzungen der Lehrkräfte zu berücksichtigen. Ein Ziel kann auch darin bestehen, Doppelberatung zu erkennen und zu vermeiden. Als externe Faktoren erfordern veränderte Rahmenbedingungen (z.B. „neue Auflagen von der Behörde“, d.h. aus dem Kultusministerium), neue, reduzierte oder wegfallende Angebote und Fördermöglichkeiten u.a. ebenfalls Flexibilität und Anpassungen.

Dies ist für die beteiligten Schulen keineswegs neu. Auch die Maßnahmen der Initiative Bildungsketten wurden zum Teil in bereits bestehende Konzepte nachträglich implementiert. Dabei konnten manche Bausteine bereits vorher an den Schulen vorhanden sein, bspw. die Potenzialanalyse und/oder verschiedene Angebote zur praktischen Berufsorientierung.

Für einige Schulen ist eine Fortschreibung ihres BO-Konzepts selbstverständlich. In den Interviews zeigte sich, dass sie das zum Teil als kontinuierliche Aufgabe begreifen und es beispielsweise „jährlich überarbeitet“ wird. Das Konzept wird jeweils angepasst und fortgeschrieben, wobei betont wurde, dass das Grundkonzept aber bestehen bleibt. Insofern dies als gemeinsame Aufgabe betrachtet wird, ist es auch eine Gelegenheit, die bestehenden Kontakte zu pflegen, die Fortschreibung gemeinsam vorzubereiten und die notwendigen Inhalte und Schritte abzustimmen. Andere Schulen betrachten eine kontinuierliche Fortschreibung allerdings auch als Herausforderung: Sie sehen sich starken Veränderungen in den letzten Jahren gegenüber und erkennen viele Bausteine, die jetzt zusammengeführt und gefestigt werden müssen, was aus ihrer Sicht eine große Aufgabe darstellt und mit hohen Anforderungen verbunden ist, denen sie sich nur schwer gewachsen sehen.

4.2 Stand der Umsetzung der drei Kernelemente der Initiative an den Fallstudien­schulen: Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung

Nachdem die Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Startvoraussetzungen an den Schulen vor Ort skizziert wurden, stellt das vorliegende Kapitel die Befunde zum Stand der Umsetzung der drei Kernelemente der Initiative (Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung, Berufseinstiegsbegleitung) vor.

4.2.1 Potenzialanalyse

Die Potenzialanalyse richtet sich, wie in Kapitel 2.2 bereits kurz dargelegt, an Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen, die sich auf den Abschluss der Sekundarstufe I vorbereiten. Sie erfolgt in der Regel in der 7. oder 8. Klasse und dauert bis zu drei Tage. Entsprechend der Qualitätskriterien sollte sie im Vorfeld des (ersten) Berufsorientierungspraktikums und außerhalb der schulischen Unterrichtsräume unter Beteiligung geschulter Beobachterinnen und Beobachter stattfinden (vgl. hier und im Folgenden BMBF 2010b). Erfasst werden die Personal-, Sozial- und Methodenkompetenzen der Schülerinnen und Schüler und hierbei ihr persönliches Verhalten, ihr Sozialverhalten sowie ihr Arbeits- und Lernverhalten. Selbst- und Fremdeinschätzung, das individuelle Feedbackgespräch und die schriftliche Ergebnisdokumentation sind wichtige, für die Qualität des Verfahrens erforderliche Elemente.

Wesentliches Ziel der Potenzialanalyse ist es, dass die Schülerinnen und Schüler sich ihrer besonderen Stärken und Interessen, aber auch ihrer Schwächen bewusst werden und lernen, sich und ihr Handeln zu reflektieren. Ziel ist es aber auch, dass die in den Prozess der Berufsorientierung eingebundenen Personen die persönlichen Stärken und Neigungen der Schülerinnen und Schüler kennenlernen. „Dabei geht es nicht darum, nur zu beobachten, was bereits vorhanden – und abprüfbar – ist, sondern zu erkennen, was in einem Jugendlichen steckt, welche verborgenen Talente noch schlummern, sich aber entfalten können“ (Lippegaus-Grünau/Stolz 2010: 10).

4.2.1.1 Einbindung der Potenzialanalyse in Berufsorientierungskonzepte der Schulen

Wie in Kapitel 4.1.2 dargestellt, verfügt die überwiegende Mehrheit der in die Untersuchung einbezogenen Schulen über ein eigenes Konzept zur Berufsorientierung. In den meisten dieser Schulen ist die Potenzialanalyse integraler Bestandteil ihres Berufsorientierungskonzepts, an der alle Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs teilnehmen sollen. Auch wenn aus Expertensicht die Praktische Berufsorientierung den größten Stellenwert in dem Berufsorientierungsprozess hat, sehen sie die Bedeutung der Potenzialanalyse und der Berufseinstiegsbegleitung für die verschiedenen Praxisphasen. Viele Schulen haben die Potenzialanalyse und die Berufseinstiegsbegleitung nachträglich in ihr bestehendes, bis dahin vor allem Praktische Berufsorientierung beinhaltendes Berufsorientierungskonzept integriert.

„Mit der Potenzialanalyse und der Berufseinstiegsbegleitung ist etwas ganz tolles dazugekommen, auf das wir keinesfalls verzichten möchten!“ (Experteninterview)

Dafür, dass in einigen schulischen Berufsorientierungskonzepten weder die Potenzialanalyse noch ein anderes Verfahren zur Kompetenzfeststellung explizit genannt wird, obwohl sie stattfindet, nannten die Expertinnen und Experten unterschiedliche Gründe. Sie gaben beispielsweise an, dass aufgrund von Krankheit oder Zeitmangel das Konzept aktuell nicht auf dem neuesten Stand sei oder dass sie durch die Übertragung an externe Bildungsträger, die eigenständig die Durchführung, Vor- und Nachbereitung übernehmen, aus dem Blickfeld geraten sei.

4.2.1.2 Vorbereitung der Potenzialanalyse

Die Vorbereitung der Potenzialanalyse verläuft sehr unterschiedlich in den in die Untersuchung einbezogenen Schulen. Das Spektrum reicht von einer umfassenden, alle Akteure informierenden Vorbereitung bis hin zu gar keiner Vorbereitung.

In manchen Schulen besteht die Vorbereitung auf die Potenzialanalyse ausschließlich aus organisatorischen Absprachen mit dem Bildungsträger, die u.a. die Termine oder auch die Räume betreffen. Die Schulen sind in der Regel froh, wenn sie einzelne Bausteine der Berufsorientierung auslagern können. Allerdings zeigte sich auch hier ein unterschiedliches Vorgehen. Während die befragten Expertinnen und Experten in einigen Schulen sehr gut über die Potenzialanalyse informiert sind, ist anderen Schulen ausschließlich an einem organisatorisch reibungslosen Ablauf gelegen. Besonders gut ist die Information beispielsweise dann, wenn die für die Berufsorientierung zuständigen Lehrkräfte in engem Austausch mit dem Bildungsträger stehen und sie hin und wieder während der Potenzialanalyse hospitieren.

Als umfassende Vorbereitung lassen sich Ansätze bezeichnen, in denen sowohl die Lehrkräfte als auch die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern einbezogen sowie Anliegen und Verfahren erläutert werden. Solche Ansätze finden sich vor allem in Schulen, in denen die Berufsorientierung einen hohen Stellenwert hat, von der Schulleitung getragen wird und die für die Berufsorientierung zuständigen Lehrkräfte über einen ausreichenden zeitlichen Spielraum verfügen.

► Vorbereitung der Eltern

In der Regel sind es die Bildungsträger, teilweise unterstützt durch die Berufseinstiegsbegleitung, die die Eltern auf Elternabenden über die Potenzialanalyse informieren. Einige Schulen laden die Eltern zu Beginn der Berufsorientierungsphase zu einem speziellen Elternabend ein, auf dem die Potenzialanalyse und die anderen Elemente der Berufsorientierung vorgestellt und diskutiert werden. Vereinzelt gibt es darüber hinaus auch schriftliche Informationen, wie eine Elternbroschüre oder einen Berufsorientierungsführer für Eltern. Wegen der großen Bedeutung von Eltern in dem Prozess der Berufsorientierung und ihrer oft anzutreffenden Indifferenz sind die Berufsorientierungslehrkräfte einzelner Schulen, zumeist gemeinsam mit der Berufseinstiegsbegleitung bestrebt, die Eltern im Vorfeld persönlich anzusprechen, um sie zur Teilnahme an dem Elternabend zu bewegen.

In mehr als der Hälfte der Schulen, bei denen Aussagen hierzu vorlagen, werden die Eltern aber auch nur schriftlich von der Schule oder direkt vom Bildungsträger informiert.²⁶ Für die Einholung der Einverständniserklärungen sind in der Regel die Schulen zuständig.

► Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler

Die Meinungen darüber, ob und inwieweit die Schülerinnen und Schüler über die Potenzialanalyse überhaupt informiert werden sollen, gehen weit auseinander. So berichteten einzelne Schulen, dass sie gute Erfahrungen damit gemacht haben, sie nicht im Vorhinein zu informieren, da sie dann „angstfrei reingehen“ und „keine Vorurteile entstehen“.

„Wenn die Schüler wissen, dass sie Aufgaben erfüllen müssen, in denen sie nicht gut sind, entwickeln sie Ängste und kommen erst gar nicht.“ (Berufseinstiegsbegleitung)

Um die Schülerinnen und Schüler nicht durch mangelnde Transparenz zu verunsichern und ihre Bereitschaft zur Beteiligung zu erhöhen, gehen andere Schulen genau den entgegengesetzten Weg. Die Lehrkräfte oder auch die Bildungsträger bereiten die Schülerinnen und Schüler intensiv

²⁶ Immerhin 87 Prozent der Eltern fanden in der Elternbefragung die Information zur Potenzialanalyse ausreichend.

auf die Potenzialanalyse vor, erzählen, was sie erwartet, und verdeutlichen ihnen den stärkenorientierten Ansatz. In manchen Schulen vertiefen die Lehrkräfte das Thema, indem sie beispielsweise mit den Schülerinnen und Schülern Begriffe, wie „Potenzial“, „Fähigkeit“ und „Fertigkeit“, den Ressourcenansatz oder auch Fragen zu wertschätzendem Umgang mit anderen und sich selbst erörtern.

An diesem Diskussionspunkt wird deutlich, dass der mit der Potenzialanalyse intendierte methodische Ansatz nicht von allen Beteiligten gleichermaßen getragen wird. Dafür spricht beispielsweise auch, dass in Ausnahmefällen eine Vorbereitung auf hamet 2²⁷ erfolgt, beispielsweise im Fach Arbeitslehre, oder dass Beschwerden seitens der Schulleitung und der Eltern bestehen, weil in der Potenzialanalyse „Dinge erfragt werden, die die Schüler nicht wissen können“ (Experteninterview) und die Schule die Fragen nicht im Vorhinein vom Bildungsträger erhält. Eine Potenzialanalyse, die als Wissens- oder Fertigkeitstest angelegt ist, daher Angst hervorruft und vorher geübt werden muss, unterscheidet sich in ihrem Setting nicht von dem Schulunterricht. Ihrem Konzept nach soll aber die Potenzialanalyse gerade keine Lernstandsfeststellung oder Leistungsbeurteilung sein, sie soll vielmehr dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Kompetenzen, Interessen und Neigungen entdecken. Das erfordert entsprechende Verfahren und eine entsprechende Haltung des pädagogischen Personals, sowohl beim Bildungsträger als auch in der Schule.

4.2.1.3 Durchführung der Potenzialanalyse

► Eingesetzte Verfahren

Im Rahmen der Potenzialanalyse kommen unterschiedliche Verfahren zum Einsatz, häufig hamet 2 oder trügereigene Assessmentverfahren, oft in Kombination mit biografischen Ansätzen, seltener AIST-R²⁸, DIA-TRAIN²⁹ und explizit biografische Interviews sowie Deutsch- und Mathe-tests oder auch auf ein bestimmtes Berufsfeld bezogene Tests. Einige Expertinnen und Experten hoben tägliche Reflexionsgespräche hervor und betonten die Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler. In Baden-Württemberg kommt landesweit Profil AC³⁰ und in Hessen KomPo 7³¹ zum Einsatz. Beide Verfahren orientieren sich an den Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen in Programmen zur Berufsorientierung des BMBF (BMBF 2010b).

Einige Schulen konnten nur Aussagen zu der Organisation der Potenzialanalyse machen, nicht aber zu den Inhalten und der Durchführung. Da sie nicht über das Verfahren, die Abläufe und Ziele informiert sind, können die Lehrkräfte nach eigenen Angaben die Ergebnisse auch nicht richtig einschätzen. Nach Aussage vieler Expertinnen und Experten sind Verfahrenstransparenz, der regelmäßige Austausch zwischen allen Beteiligten, kurze Wege und das Vertrauensverhältnis zwischen Bildungsträger und Schule entscheidende Faktoren bei der Zusammenarbeit. Förderlich sind dabei die Kontinuität der Partner und enge Kooperationsbeziehungen.

Nicht in allen Schulen findet eine begriffliche Trennung zwischen der Potenzialanalyse und der Praktischen Berufsorientierung in Form von Werkstatt- oder Praxistagen statt. Einige sprechen von der „praktischen Umsetzung der Potenzialanalyse“, andere nehmen nicht einmal diese Unterscheidung vor. Als Hintergrund lässt sich vermuten, dass die Werkstatt- und viele Praxistage oft beim gleichen Träger angesiedelt sind und sie zudem ebenfalls der Ermittlung und Reflexion von Fähigkeiten und Neigungen dienen.

²⁷ Ein Verfahren der Potenzialanalyse; vgl. ausführlicher den Abschnitt Eingesetzte Verfahren.

²⁸ Allgemeiner-Interessen-Struktur-Test. Dient der Erfassung schulisch-beruflicher Interessen.

²⁹ Kurzform steht für DIAGnose und TRAINing. Verfahren zur Erfassung und zum Training von Kompetenzen und Ressourcen von benachteiligten Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf.

³⁰ Siehe hierzu: <http://www.kultusportal-bw.de/,Lde/Startseite/schulebw/Kompetenzanalyse+Profil+AC+an+Schulen> (Zugriff 26.11.2014)

³¹ Zur Erläuterung siehe z.B. https://www.esf-hessen.de/iuk_bericht_kompo_7_verankern.esf (Zugriff 26.11.2014)

► Zeitpunkt und Dauer

Die Potenzialanalyse erfolgt wie vorgesehen in der 7. oder 8. Klasse und dauert in den meisten Fällen drei Tage. Es gibt aber auch Ausnahmen: An einigen Schulen wird sie inklusive der Auswertung innerhalb von zwei Tagen, an wenigen sogar innerhalb eines Tages durchgeführt. Die Dauer und der Zeitpunkt waren häufige Diskussionspunkte in den Interviews: So empfinden einige Expertinnen und Experten und öfter auch die Berufseinstiegsbegleitung sogar drei Tage als recht kurz, da die Schülerinnen und Schüler sich erst einstimmen und das Verfahren verstehen müssten. Die Kompaktform der Potenzialanalyse an einem Tag wurde von allen betroffenen Schulen moniert, die Zeit reiche keinesfalls aus.

Darüber, in welcher Klassenstufe die Potenzialanalyse am besten angesiedelt sein sollte, gehen die Meinungen auseinander: Während viele die 7. Klasse als zu früh ansehen, weil „der Beruf noch sehr weit weg“ ist, sehen andere diese als den richtigen Moment an, da die Potenzialanalyse der Ausgangspunkt und die Grundlage für die zu diesem Zeitpunkt einsetzende Phase der Berufsorientierung sei. Für einige gibt es keinen idealen Zeitpunkt, da die Potenzialanalyse klassenweise durchgeführt werde, die Schülerinnen und Schüler sich aber gerade in diesem Alter auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befänden. Die Schülerinnen und Schüler selbst, wie auch viele Berufseinstiegsbegleiter und einige Lehrkräfte, plädierten für eine Wiederholung zu einem späteren Zeitpunkt, in der 9. Klasse beispielsweise, dann könnten sie auch sehen, wie sie sich entwickelt hätten. Diesen Vorschlag haben einzelne Schulen bereits aufgegriffen und führen zu einem späteren Zeitpunkt eine weitere Kompetenzfeststellung durch.

► Durchführungsort

Die Potenzialanalyse wird überwiegend außerhalb der Schule in Räumen des Bildungsträgers von speziell geschultem Personal durchgeführt.

„Damit sind sie weg vom Schulalltag und können sich anders wahrnehmen.“ (Experteninterview)

Oft werden die Schülerinnen und Schüler von ihren Lehrkräften oder auch der Berufseinstiegsbegleitung begleitet, in der Regel aber nehmen diese nur punktuell teil. Auch hierzu differierten die Meinungen: Viele betonten, wie wichtig es sei, dass die Schülerinnen und Schüler von ihnen fremden und in keiner Weise voreingenommenen Personen beobachtet würden, damit sie nicht in „alte“ Rollen verfielen. Aus diesem Grund sehen einige Schulen auch die Mischung der Klassen vor und andere achten gezielt darauf, dass Freundescliquen während der Potenzialanalyse nicht in einer Gruppe sind. Einige Expertinnen und Experten hingegen argumentierten mit der Sicherheit und dem Vertrauen, die notwendig seien, damit die Schülerinnen und Schüler aus sich herausgehen. Dies würde die Anwesenheit der Klassenlehrkraft oder der Berufseinstiegsbegleitung erfordern. Als weiteres Argument nannten einzelne Lehrkräfte, dass sie es genössen, die Schülerinnen und Schüler einmal anders zu erleben, auch wenn es nur eine Momentaufnahme sei. Das gilt auch für einzelne Berufseinstiegsbegleiter, sie betonten aber auch, wie wichtig es sei, dass das durch die Potenzialanalyse entstandene Bild „in der Folgezeit ergänzt und revidiert“ wird.

In zwei Ländern mit landesweit eingeführten Verfahren, wird die Potenzialanalyse in der Schule und unter Beteiligung speziell geschulter Lehrkräfte durchgeführt³². Auch andere Schulen nutzen ihre Räumlichkeiten für die Potenzialanalyse, dies vor allem im ländlichen Raum, wo die Wege für die Schülerinnen und Schüler weit und ihr Transport aufwendig wären.

³² Bewertungen, ob es zielführender ist, die Potenzialanalyse in der Schule oder außerhalb der Schule durchzuführen, gab es fast nicht. Allerdings gab es Hinweise zur Durchführung der Potenzialanalyse durch die Lehrer oder externes Personal von Bildungsträgern. So beklagten besonders in einem der beiden Länder die Expertinnen und Experten den hohen Zeitaufwand, der insbesondere durch die Dokumentation im Zuge der Nachbereitung entsteht. Auch in einem Land, wo Profil-AC eingeführt werden soll, standen die befragten Lehrkräfte dem Verfahren aufgrund des Zeitaufwandes eher kritisch gegenüber.

► Bewertung der beteiligten Akteure

In den Interviews wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem Begriff „Potenzialanalyse“ nicht unmittelbar etwas anfangen und sich zumeist erst auf gezielte Nachfragen hin erinnern konnten. Zum Teil lag die Potenzialanalyse für sie nach zwei, drei Jahren schon lange zurück, zum Teil werden schulintern auch andere Bezeichnungen genutzt. Interessant ist, dass die Schülerinnen und Schüler einer Schule und auch der gleichen Klasse die Potenzialanalyse unterschiedlich bewerteten, zumeist gab es in den Schüler-Gruppeninterviews sowohl positive als auch negative Rückmeldungen. Etwas mehr als der Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler äußerten sich positiv über die Potenzialanalyse. Vielen macht sie „Spaß“, sie „hilft beim Nachdenken über sich selbst“, „macht Mut“ und „zeigt Fähigkeiten“ auf.

„Ja, das war sehr nützlich, zu sehen, ob man sich konzentrieren kann, was wir handwerklich können, wie wir in der Zusammenarbeit sind. Gut ist, dass man sieht, wo man steht.“ (Schülerinterview)

Andere Schülerinnen und Schüler hingegen sagten, die Potenzialanalyse habe nichts gebracht, sie hätten „nichts Neues“ erfahren, es „war langweilig“, „war schwierig“, „war zu einfach“. Einige beklagten die Konkurrenzsituation unter den Mitschülerinnen und Mitschülern, und ein Schüler meinte sogar, er sei durchgefallen. Einzelne Expertinnen und Experten bestätigten, dass die Ergebnisse von einigen als Niederlage empfunden würden und damit zu einer weiteren Enttäuschung führten, für andere allerdings auch zu Erfolgen.

Auch die Expertinnen und Experten beurteilten die Potenzialanalyse nicht einhellig, allerdings differieren ihre Bewertungen nicht so stark wie die der Schülerinnen und Schüler. Einzelne Schulen stehen der Potenzialanalyse bzw. generell der Kompetenzfeststellung kritisch gegenüber³³. Sie sehen in der Praktischen Berufsorientierung ebenfalls ein Verfahren zur Feststellung von Kompetenzen, das sich aber durch höheren Realitätsbezug auszeichnet und für die Jugendlichen verständlicher ist. Einige wenige der befragten Akteure, ausnahmslos Lehrkräfte, sehen es als problematisch an, „dass das Ergebnis der Potenzialanalyse nur positiv sein darf.“ Andere sehen gerade darin den Vorteil der Potenzialanalyse.

„Die Kinder erhalten einen neuen Blick auf sich selbst. Das stärkt.“ (Experteninterview)

Besonders positiv äußerten sich einige Berufseinstiegsbegleiter:

„Die Potenzialanalyse ist gut durchdacht: Die Fähigkeiten der Schüler können erkannt werden und in relativ kurzer Zeit wird sichtbar, was ein Schüler kann und was nicht. Die Potenzialanalyse ist passgenauer als eine Schulnote. Die schriftlichen Bewertungen (...) bei der Potenzialanalyse sagen mehr aus als eine Schulnote.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

„Manche der Schüler bekommen nie ein Lob, bei der Potenzialanalyse ist es das erste Mal.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

Von entscheidender Bedeutung ist die Qualität der Durchführung und diese „ist trägerabhängig“ (Experteninterview). Allerdings, monierten einige Berufseinstiegsbegleiter, „gewinnt meist nicht die Qualität, sondern der Preis.“ Wichtig sind nicht nur die guten Bedingungen vor Ort, sondern auch, dass die Potenzialanalyse interessant gestaltet ist, nicht an die Schule erinnert, dass es eine gute Mischung von Team- und Einzelaufgaben gibt, die Betreuung der Schülerinnen und Schüler gut ist, ein vertrauensvoller Umgang und eine wertschätzende Atmosphäre herrscht.

³³ Eine eher allgemeine kritische Einstellung von Lehrkräften gegenüber der Kompetenzfeststellung im Allgemeinen und der Potenzialanalyse im Besonderen geht häufig mit der Einstellung einher, dass die Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler am besten kennen und deshalb auch am besten beurteilen können. Zudem wird von Seiten der entsprechenden Lehrkräfte der Ressourcenansatz oftmals kritisch bewertet.

Als problematisch bezeichneten die Expertinnen und Experten, wenn nur einzelne Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs und besonders einer Klasse an der Potenzialanalyse teilnehmen können³⁴. Es sei schwierig, sie „nachher wieder zusammenzubekommen“ und gemeinsamen Berufsorientierungsunterricht zu machen. Doppelstrukturen bei der Potenzialanalyse wiederum könnten zu einer Konkurrenz zwischen den Schülerinnen und Schülern führen. Zudem bedeuten sie für die Schulen einen deutlich erhöhten Organisations- und Koordinationsaufwand, wenn kleine Gruppen im Regelunterricht fehlen.

Der schon im Zusammenhang mit der Qualität der Durchführung erwähnte Projektcharakter der Potenzialanalyse (wie auch anderer Elemente der Initiative Bildungsketten), der immer wieder neue Ausschreibungen und neue Bewerbungen seitens der Bildungsträger nötig macht, wird von vielen Expertinnen und Experten als problematisch angesehen, da allen die Planungssicherheit fehlt und teilweise neue Kooperationen aufgebaut werden müssen. Die Bildungsträger selbst sind mit dem Problem konfrontiert, dass sie gutes Personal oftmals nicht halten können und, wenn sie wieder einen Zuschlag erhalten, vor der Schwierigkeit stehen, in kurzer Zeit geeignetes Personal zu finden.

4.2.1.4 Nachbereitung der Potenzialanalyse

Auch bei der Nachbereitung der Potenzialanalyse zeigen sich unterschiedliche Vorgehensweisen bei den Bildungsträgern und vor allem in den Schulen.

► Auswertungsgespräche

Fast alle Bildungsträger führen mit den Schülerinnen und Schülern ein Auswertungsgespräch. Überwiegend handelt es sich dabei um Einzelgespräche, nur in Ausnahmen erfolgt es in der Gruppe. Oft sind die Eltern dazu eingeladen, teilweise aber auch die Berufseinstiegsbegleitung und/oder die Klassen- oder Berufsorientierungslehrkräfte.

Die Beteiligung der Eltern an den Auswertungsgesprächen benannten viele Expertinnen und Experten und auch Berufseinstiegsbegleiter als wichtig. Argumente dafür sind beispielsweise, dass sie darüber einen anderen Blick auf ihre Kinder bekämen, sie diese mit ihrem Interesse stärkten und sie sie in dem Prozess auch besser begleiten könnten. Einige Expertinnen und Experten sprachen von einer hohen Akzeptanz dieses Angebots, das an einzelnen Schulen 80 bis 95 Prozent der Eltern wahrnehmen. Die meisten Schulen aber beklagten, dass sich immer nur wenige Eltern dafür interessierten. Ein Hindernis ist, dass die Auswertungsgespräche in der Regel vormittags stattfinden und eine Teilnahme schon aus diesem Grund für erwerbstätige Eltern schwierig ist. Einzelne Akteure gehen deshalb andere Wege: So bietet eine Schule den Eltern Termine zu Einzelauswertungsgesprächen ohne ihre Kinder am frühen Abend an und ein Bildungsträger führt die Auswertungsgespräche mit den Kindern zu Hause unter Beteiligung der Berufseinstiegsbegleitung durch.

Durch die Fallstudien wurde deutlich, dass die Lehrkräfte zumeist nicht an den Auswertungsgesprächen beteiligt sind. Darüber, ob die Lehrkräfte überhaupt an den Auswertungsgesprächen teilnehmen sollten oder nicht, besteht Uneinigkeit zwischen den Expertinnen und Experten. Dafür spricht nach ihrer Aussage, dass die Lehrkräfte die Ergebnisse „besser verstehen“ und „damit weiterarbeiten“ können. Dagegen spricht aus Sicht einiger Bildungsträger, dass es um die „Wertschätzung der Schülerinnen und Schüler“ geht und sie bei Anwesenheit von Lehrkräften „möglicherweise unter Druck geraten“ könnten. Aus Schulsicht kann es sich dabei auch um ein zeitliches Problem handeln.

³⁴ Es gab in mehreren Ländern den Hinweis, dass nur einzelne Schülerinnen oder Schüler eines Jahrgangs oder einer Klasse an der Potenzialanalyse teilnehmen können.

Die Beteiligung der Berufseinstiegsbegleitung am Auswertungsgespräch hingegen wird von den meisten Expertinnen und Experten und weitgehend auch von den Berufseinstiegsbegleitern selbst als sinnvoll erachtet, da sie die Schülerinnen und Schüler dabei gut kennenlernen würden. Allerdings findet die Potenzialanalyse und ihre Auswertung zumeist ein Jahr vor Beginn der Berufseinstiegsbegleitung statt. Vor allem sehr gut in die Schule eingebundene Berufseinstiegsbegleiter, die häufig auch an der Auswahl der Schülerinnen und Schüler beteiligt sind, sehen in der Teilnahme an den Auswertungsgesprächen eine wichtige Aufgabe. Für sie ist der zeitliche Abstand zwischen der Potenzialanalyse und dem Beginn der Begleitung weniger entscheidend, da sie – besonders wenn sie viel Zeit in der Schule verbringen – immer wieder Berührungspunkte mit den Schülerinnen und Schülern jüngerer Jahrgänge haben.

In der Regel handelt es sich bei den Auswertungsgesprächen um Feedbackgespräche von etwa 20 Minuten, die zumeist beim Bildungsträger, manchmal aber auch in der Schule stattfinden. In den Experteninterviews betonten einige Bildungsträger, dass sie großen Wert auf eine intensive Reflexion legen und mit den Schülerinnen und Schülern ausführlich deren Selbst- und ihre Fremdbewertung besprechen. Einzelne Träger füllen erst daraufhin den Nachweis aus und lassen ihn auch von den Schülerinnen und Schülern unterschreiben.

► Schriftliche Auswertung

Nahezu alle Schülerinnen und Schüler bekommen eine schriftliche Auswertung der Potenzialanalyse. Das Spektrum reicht dabei von einer umfangreichen Dokumentation über eine grafische Darstellung der Ergebnisse zur besseren Verständlichkeit und Beobachtungsprotokolle bis hin zu Nachweisen oder Zertifikaten. Einzelne Bildungsträger vergeben Zertifikate, auf denen die Kompetenzen angekreuzt oder gar Schulnoten verzeichnet sind, andere wiederum beschreiben die beobachteten Stärken individuell und entsprechend nuancenreich. Die Nachweise einiger Bildungsträger enthalten bereits Berufswahlempfehlungen. Die Schülerinnen und Schüler legen die Nachweise und ggf. weitere Dokumente zumeist in dem in der Schule aufbewahrten Berufswahlordner ab (zum Berufswahlportfolio vgl. ausführlich Abschnitt 4.3).

In seltenen Fällen nehmen sie die Auswertung mit nach Hause und es bleibt ihnen überlassen, wie sie damit umgehen. Nur etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler scheint mit ihren Eltern über die Potenzialanalyse und die Ergebnisse zu sprechen, viele wissen es nicht mehr, andere äußerten ein klares „nein“ auf die Frage.

Auch viele Schulen bzw. Lehrkräfte bekommen die schriftliche Auswertung. Während manche die umfassenden Informationen in einem speziell für die Schule zusammengestellten Ordner erhalten, sind es bei anderen nur kurze Übersichten mit den Ergebnissen. Einige wenige Träger führen auch Abschlussgespräche mit den Schulen, in denen die Ergebnisse der beteiligten Schülerinnen und Schüler besprochen werden, andere konzentrieren sich dabei auf Auffälligkeiten einzelner Schülerinnen und Schüler.

► Weitergabe der Ergebnisse

Der Elternsprechtag bietet für einige Schulen eine Gelegenheit, den Eltern Einblick in die Ergebnisse der Potenzialanalyse zu gewähren, andere nutzen dazu Elternabende.

In einigen Schulen ist die Weitergabe der Ergebnisse nicht institutionalisiert, bei Interesse aber können die Lehrkräfte und auch die Berufseinstiegsbegleitung Einblick nehmen. In den meisten Fällen aber werden die Berufseinstiegsbegleiter direkt vom Träger informiert, manchmal sogar in einem gesonderten Gespräch.

Die Berufsberatung bekommt die Ergebnisse in der Regel nicht. In Einzelfällen erhält die Berufsberatung sie direkt vom Träger, manchmal fließen sie in die Leistungs- und Verhaltensbeurteilung der Berufseinstiegsbegleitung ein. Auch wenn sich viele Berufsberater positiv über die Potenzialanalyse äußerten, sehen die meisten keine Notwendigkeit, die Ergebnisse zu erfahren. Grund dafür ist hauptsächlich, dass sie sich selbst ein Bild machen wollen und eigene Verfahren zur Kompetenzfeststellung haben. Wenn sie sie aber benötigen, bekämen sie sie zumeist auch, sei es durch die Schülerinnen und die Schüler selbst oder durch die Berufseinstiegsbegleitung.

Datenschutz ist in den meisten Schulen kein Thema: Die Schulen holen sich zu Beginn der Berufsorientierungsphase oder spätestens vor der Potenzialanalyse die Einverständniserklärung der Eltern für den gesamten Prozess und die Weitergabe der Informationen ein. Einige Schulen allerdings begründeten die Tatsache, dass sie keinen Einblick in die Ergebnisse der Potenzialanalyse haben, mit dem Datenschutz. Bei diesen Schulen obliegt die Weitergabe der Ergebnisse den Schülerinnen und Schülern.

► Bewertungen der beteiligten Akteure

Ein wichtiges Kriterium dafür, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse einen Nutzen für die Schülerinnen und Schüler stiften können, ist nach Ansicht vieler Expertinnen und Experten, dass damit im Unterricht und bei der Berufseinstiegsbegleitung weitergearbeitet wird. In einigen Schulen werden die Ergebnisse der Potenzialanalyse gezielt im Unterricht aufgegriffen und besprochen, in der Zeit danach wird immer wieder darauf Bezug genommen³⁵. Ob dies mit einer umfassenden „individuellen Förderplanung“ einhergeht, lässt sich aus den Ergebnissen der Fallstudien nicht ablesen. Die Expertinnen und Experten und besonders die Berufseinstiegsbegleiter sprechen in diesem Zusammenhang eher von kleinen Zielen, die sie mit der Schülerin oder dem Schüler verabreden.

Viele Expertinnen und Experten geben an, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse bei der Wahl von Werkstatt- und Praxistagen oder auch von Praktika berücksichtigt oder als Grundlage für Empfehlungen genutzt werden, sei es durch den Bildungsträger oder durch die Schule.

„Die Erkenntnisse aus der Potenzialanalyse werden von allen Lehrkräften als sehr hilfreich erachtet, um zunächst ein Gespür zu bekommen, in welche Richtung könnte mein Schüler, meine Schülerin gehen.“ (Experteninterview)

Auch für Einzelgespräche bieten die Ergebnisse der Potenzialanalyse einen guten Gesprächsanlass, sowohl mit den Schülerinnen und Schülern als auch mit den Eltern.

„Mich hat eine andere Lehrerin angesprochen, das hat mich gefreut.“ (Schülerinterview)

Es gibt aber auch immer wieder die gegenteilige Einschätzung: Lehrkräfte sehen häufig keinen Sinn darin, sich mit den Ergebnissen zu beschäftigen. Sie gehen davon aus, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler besser kennen als Externe und scheinen die Bedeutung einer stärkenorientierten Potenzialanalyse im Berufsorientierungsprozess nicht zu teilen oder, wie die Aussage einer Lehrerin zeigt, sehen sich selbst nicht als Beteiligte in diesem Prozess.

„Was will ich damit anfangen im Unterricht? Ich sehe ja den Schüler als Lernenden, ich hab da ja eigentlich eine ganz andere Strecke.“ (Experteninterview)

Weitere Argumente gegen die weitere Nutzung der Ergebnisse sind aus Sicht einiger Expertinnen und Experten ihre „starke Tendenz zu Positivem“, ihre „kurze Haltbarkeit“ und ihre „Kleinma-

³⁵ Schulen, in denen die Ergebnisse gezielt aufgegriffen werden, haben häufig den Entwicklungs- und beruflichen Orientierungsprozess der Schülerinnen und Schüler im Fokus. Trotzdem kann es auch an solchen Schulen Lehrkräfte geben, die wenig mit den Ergebnissen der Potenzialanalyse anfangen können.

schigkeit“, die sie schwer verwertbar machten. Außerdem zeige die Erfahrung die fehlende Nachhaltigkeit, die Schülerinnen und Schüler selbst hätten sie in der Regel bis zum Praktikum wieder vergessen. Vereinzelt Kritik vonseiten der Berufseinstiegsbegleitung betrifft die in den Nachweisen verwendete Sprache. Für einige Schülerinnen und Schüler und auch für einige Eltern sei sie unverständlich, das erfordere Übersetzungsleistungen, damit sie überhaupt etwas damit anfangen könnten.

Aus Sicht einiger Berufseinstiegsbegleiter verläuft die Nachbereitung der Potenzialanalyse in den Schulen nicht optimal, das gilt besonders dann, wenn sie den Lehrkräften überlassen bleibt und kein schulisches Konzept dahinter liegt. In den Interviews gab es immer wieder Hinweise darauf, dass Schulen die Ergebnisse nicht aufgreifen, dass diese „weitgehend ignoriert“ oder „höchstens zur Kenntnis genommen“ (Experteninterview) werden. In einzelnen Schulen ist es allein die Berufseinstiegsbegleitung, die mit den Ergebnissen weiterarbeitet, mit der Folge, dass für die Schülerinnen und Schüler ohne Berufseinstiegsbegleitung kein Anschluss zum weiteren Berufsorientierungsprozess hergestellt wird. In einigen Schulen werden die Ergebnisse für die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung herangezogen, in anderen Schulen hingegen spielen sie dafür maximal eine untergeordnete Rolle (vgl. ausführlicher Kapitel 4.2.3).

Im Gegensatz zu den kritischen Stimmen gab es aber auch eine Vielzahl von Expertinnen und Experten, nach deren Einschätzung die Ergebnisse eine recht gute Grundlage für die praktische Berufsorientierung liefern. Das bestätigte auch eine Reihe von Schülerinnen und Schülern und gab an, sie bei der Wahl des Praktikums und bei den Bewerbungen genutzt zu haben. Auch die gute Resonanz von Betrieben betonten einzelne Expertinnen und Experten. Die Ergebnisse sollten aber „nicht dirigistisch für die Berufsorientierung“ sein, sie dürfe sie nicht begrenzen, schließlich befänden sich die jungen Menschen in einem schnellen Entwicklungsprozess.

Damit die Ergebnisse für den weiteren Berufsorientierungsprozess gut genutzt werden können, ist es aus Expertensicht notwendig, dass ein intensiver Austausch zwischen den beteiligten Akteuren besteht und die Verfahrenswege klar und transparent sind. Die Fallstudien weisen zudem darauf hin, dass es für den Erfolg der Potenzialanalyse wichtig zu sein scheint, dass sich Ressourcenorientierung in dem schulischen Konzept zur Berufsorientierung widerspiegelt und darüber ein breiter Konsens im Sinne einer Berufsorientierungskultur in der Schule besteht. Das impliziert auch, dass es nicht allein den Lehrkräften überlassen bleibt, ob sie mit den Ergebnissen weiterarbeiten und wie sie damit umgehen.

Nach Ansicht einiger Expertinnen und Experten ist die Ergebnissicherung und Verzahnung von Potenzialanalyse und praktischer Berufsorientierung nur möglich, wenn alles aus einer Hand angeboten wird. Andere sehen, dass Aufgabenteilung funktionieren kann, wenn Transparenz und die Einbeziehung aller Beteiligten gegeben ist.

„Wenn sich die Schule interessiert und ihr Berufsorientierung ein Anliegen ist, müssen alle Hand in Hand zusammenarbeiten und ihr Tun offenlegen.“ (Experteninterview)

Ein weiterer entscheidender Faktor ist die Qualität des Feedbackgesprächs mit den Schülerinnen und Schülern. Ziel sei es, die Stärken zu betonen, um die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, vor allem Schwächen hervorzuheben sei ebenso kontraproduktiv wie die Vergabe von Noten. Wie wichtig das Feedback ist, zeigt die folgende Schüleraussage.

„Erst bei dem Gespräch wurde mir deutlich, was das soll.“ (Schülerinterview)

Einige Experten fordern deshalb Schulungen zur Durchführung von Feedbacks oder spezielle Schulungen für Lehrkräfte, einerseits zum Umgang mit den Ergebnissen der Potenzialanalyse und andererseits zum Erlernen der Beobachterrolle. Denn nur wenn sie das Verfahren verstünden, könnten sie auch angemessen damit umgehen.

Als wichtiger Gelingensfaktor wurde zudem immer wieder die enge Einbeziehung der Eltern genannt. Dabei ginge es nicht um einen einmaligen Termin, sondern um den gesamten Berufsorientierungsprozess.

4.2.1.5 Einbindung und Sichtweise der Eltern

► Einbindung der Eltern

Wie in den vorangegangenen Abschnitten dargestellt, werden die Eltern in unterschiedlicher Weise in die Vor- und Nachbereitung der Potenzialanalyse einbezogen.

Im Vorfeld der Potenzialanalyse werden die Eltern zumeist schriftlich von dem Bildungsträger oder der Schule informiert. Einige Schulen führen auch spezielle Elternabende durch, auf denen neben anderen anliegenden Bausteinen der Berufsorientierung Anliegen und Verfahren der Potenzialanalyse Thema sind. Häufig erfolgt die Vorstellung der Potenzialanalyse durch den durchführenden Bildungsträger. Einzelne Schulen sprechen die Eltern persönlich an, um sie zur Teilnahme an dem Elternabend zu bewegen. Vereinzelt geben sie den Eltern darüber hinaus weitere schriftliche Informationen zum Berufsorientierungsprozess, wie eine Elternbroschüre oder einen Berufsorientierungsführer für Eltern, in denen auch die Potenzialanalyse beschrieben ist.

Im Nachgang der Potenzialanalyse werden die Eltern oft zur Teilnahme an dem zumeist beim Bildungsträger durchgeführten Auswertungsgespräch eingeladen. Dieses Angebot aber wird in der Regel – wie die Fallstudien zeigten – nur von wenigen Eltern angenommen. Einzelne Schulen bieten den Eltern darüber hinaus Einzelgespräche zu den Ergebnissen der Potenzialanalyse an.

Einige schulische Akteure betonten, dass es nicht sinnvoll sei, die Eltern nur punktuell – beispielsweise im Vorfeld oder im Nachgang der Potenzialanalyse – zu beteiligen, das trüge nicht zum Verständnis der einzelnen Maßnahmen und zum Interesse an den Ergebnissen bei. Diese Schulen sehen es als ihre Aufgabe an, die Eltern kontinuierlich in den gesamten Berufsorientierungsprozess mit vielfältigen Ansätzen einzubeziehen und sie frühzeitig zu sensibilisieren. Intensive Elternarbeit ist zeitintensiv und „braucht einen langen Atem“, hat aber Erfolg, wie ein Schulleiter im Expertengespräch sagt:

„Inzwischen aber zeigt sich, dass sich Elternarbeit lohnt. Zu Beginn waren die meisten Eltern an der Berufsorientierung nicht interessiert und waren skeptisch wegen des Unterrichtsausfalls, dass ihre Kinder etwas versäumen, heute aber fordern sie intensive Berufsorientierung ein.“ (Experteninterview)

Eine schriftliche Auswertung der Potenzialanalyse erhalten die meisten Eltern, häufig mittelbar über ihre Kinder. Einige Schulen geben den Eltern auf dem Elternsprechtage die Möglichkeit, Einblick in die Ergebnisse zu nehmen, andere nutzen dazu Elternabende.

► Sichtweise der Eltern

Den Blick der Eltern auf die Potenzialanalyse zeigen die Ergebnisse der telefonischen Erhebung. Insgesamt konnten 54 Mütter oder Väter (64 Prozent aller Befragten) mit Sicherheit sagen, dass ihr Kind bereits an einer Potenzialanalyse teilgenommen hat. Von diesen fühlten sich 87 Prozent im Vorfeld der Potenzialanalyse ausreichend informiert. Demgegenüber stehen 13 Prozent der Eltern, die sich mehr Informationen gewünscht hätten. Das trifft besonders auf Eltern zu, die angaben, ausschließlich schriftlich informiert worden zu sein. Letzteres trifft auf 31 Prozent der Befragten zu.

*„Meine Tochter hat mehrere Zettel mit nach Hause gebracht. Darauf standen die Ergebnisse.“
(CATI-Befragung der Eltern)*

Über 60 Prozent der Eltern haben ein Gespräch über die Ergebnisse der Potenzialanalyse geführt. In den meisten Fällen nannten die Eltern die Gesprächspartnerinnen und -partner in der CATI-Befragung nicht. Diejenigen aber, die Angaben dazu machten, erwähnten die Lehrkräfte, die Berufseinstiegsbegleitung, den Träger der Potenzialanalyse und auch die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit – zumeist in unterschiedlichen Konstellationen. Häufig erhalten die Eltern ergänzend zu dem Gespräch auch die schriftlichen Informationen. Insgesamt sechs Prozent der Eltern gaben an, keinerlei Informationen erhalten zu haben, weder schriftlich noch mündlich. Die Antworten auf die offene Frage danach, was die Ergebnisse der Potenzialanalyse für die Eltern und ihr Kind bedeuten, lassen grob drei Typen von Einschätzungen erkennen.

Mehr als die Hälfte der Eltern bewerteten die Potenzialanalyse und ihre Ergebnisse positiv (54 Prozent) und sehen darin eine Grundlage für die Suche nach einem geeigneten Praktikum, eine Anregung, über die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt nachzudenken, eine Unterstützung bei der Berufswunschfindung, oder eine Gelegenheit, etwas über die Entwicklung des eigenen Kindes zu erfahren.

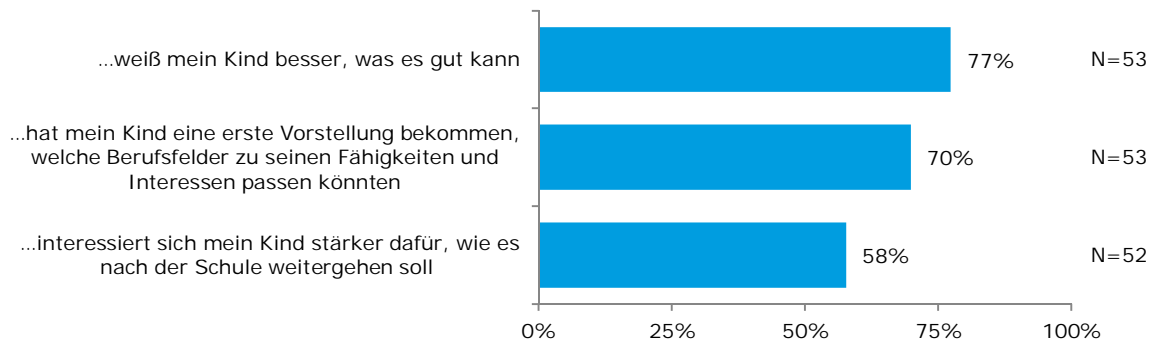
Gut ein Viertel der befragten Eltern vertreten eine gegenteilige Einschätzung (28 Prozent), sie sehen die Ergebnisse eher kritisch, meinen, die Potenzialanalyse habe wenig gebracht, die Ergebnisse seien unrealistisch oder die ermittelten Stärken und die Schwächen passten nicht oder nur teilweise. Für manche dieser Eltern ist das Ergebnis aber auch zwiespältig: So berichtete eine Mutter, dass die Ergebnisse ihres Kindes sehr negativ gewesen seien und sie es erst wieder hätte aufbauen müssen. Hierdurch hätte sich aber auch ein Anlass geboten, sich mit dem Thema Berufswunsch zu befassen. Ein anderes Elternteil betonte, dass die Stärken, Schwächen und auch die Berufe überhaupt nicht passend gewesen seien, dass es aber gut sei, dass sich ihre Tochter damit auseinandergesetzt hätte, was sie kann und was sie nicht kann und auch, wo sie sich verbessern müsste.

Knapp ein Fünftel der Eltern (18 Prozent) sagte, dass die Ergebnisse keine Rolle spielten, dass der Berufswunsch ihres Kindes bereits feststehe oder zumindest die Richtung und dass die Ergebnisse ihre Kinder darin bestärkt hätten.

Interesse und Wertschätzung drücken die Eltern ihren Kindern gegenüber aus, wenn sie mit ihnen die Ergebnisse der Potenzialanalyse besprechen. Das haben 90 Prozent der befragten Eltern nach eigener Auskunft getan. Eltern, die angaben, nicht mit ihren Kindern über die Ergebnisse der Potenzialanalyse gesprochen zu haben, tendieren zu einer eher negativen Einschätzung. Da die Tochter die vorgeschlagenen Berufe nicht ergreifen möchte, hält beispielsweise ein Elternteil die Ergebnisse für überflüssig. Ein anderes Elternteil betonte, dass ihr Kind Angst habe, durch die Ergebnisse festgelegt zu werden, und es sich deshalb gesperrt habe, darüber zu reden.

Eine weitere Bewertung der Potenzialanalyse, die über Zustimmung oder Ablehnung einzelner Aussagen erfolgte, belegt die dargestellte positive Einschätzung der Eltern (vgl. Abbildung 5): Mehr als drei Viertel der Eltern sagten, dass ihr Kind dadurch besser wisse, was es gut könne (77 Prozent) und sieben von zehn Eltern stimmten der Aussage zu, dass ihr Kind eine erste Vorstellung davon bekommen hat, welche Berufsfelder zu seinen Fähigkeiten und Interessen passt (70 Prozent). Auch das Interesse ihrer Kinder dafür, wie es nach der Schule weitergehen soll, ist nach Ansicht vieler Eltern durch die Potenzialanalyse gesteigert (58 Prozent).

Abbildung 5: Bewertung der Wirkung der Potenzialanalyse aus Sicht der Eltern



Fragestellung: „Bitte geben sie an, ob die folgenden Aussagen über die Potenzialanalyse zutreffen. Durch die Potenzialanalyse ...“ (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: CATI-Befragung der Eltern

Diese von der Mehrheit der Eltern bestätigten positiven Wirkungen der Potenzialanalyse decken sich nur partiell mit den in den Fallstudien gewonnen Erkenntnissen. So bewerteten die Eltern die Wirkungen der Potenzialanalyse tendenziell besser als die Expertinnen und Experten und auch als die Schülerinnen und Schüler in den Fallstudien. Dies spricht möglicherweise dafür, dass sich vor allem in der Berufsorientierung ihrer Kinder engagierte Eltern an der Befragung beteiligt haben. Es kann aber auch für einen unterschiedlichen Blick der Eltern und der Expertinnen und Experten auf das Kind und die Ergebnisse der Potenzialanalyse sprechen.

Dazu, ob die Ergebnisse der Potenzialanalyse weiterverwendet werden und vom wem, konnten 60 Prozent der Eltern keine Aussage machen. Die übrigen Eltern nannten vorrangig die Berufseinstiegsbegleitung und deutlich seltener die Berufsberatung und die Schule als Institutionen, die mit den Ergebnissen weiterarbeiten.

4.2.1.6 Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Potenzialanalyse

Im Folgenden sollen noch einmal die zentralen Befunde zur Umsetzung der Potenzialanalyse an den besuchten Schulen zusammengefasst und konkrete Handlungsempfehlungen für eine Weiterentwicklung gegeben werden:

- Die Fallstudien haben verdeutlicht, dass die Potenzialanalyse an den meisten besuchten Schulen integraler Bestandteil des Berufsorientierungskonzeptes ist. Insbesondere die schulinterne Vor- und Nachbereitung der Potenzialanalyse profitiert davon, wenn die Konzepte an den Schulen „gelebt“ werden und die Lehrkräfte den Entwicklungs- und Orientierungsprozess der Schülerinnen und Schüler im Blick haben.
- Die Schülerinnen und Schüler werden in der Regel in der Unterrichtszeit durch die Lehrkräfte oder die Bildungsträger auf die Potenzialanalyse vorbereitet. Teilweise findet die Vorbereitung jedoch nicht im Sinne des methodischen Ansatzes der Potenzialanalyse statt (z.B. wenn eine Vorbereitung auf hamet 2 erfolgt). Die Vorbereitung der Eltern erfolgt zumeist schriftlich. In einer Reihe von Schulen werden die Informationen über die Potenzialanalyse auch auf Elternabenden weitergegeben. Zwar fühlte sich die große Mehrheit der Eltern, die Aussagen zur Potenzialanalyse machen konnten, im Vorfeld gut informiert. Grundsätzlich konnten aber nur 64 Prozent aller befragten Eltern mit Sicherheit angeben, dass ihr Kind an einer Potenzialanalyse teilgenommen hat.

► Aufgrund dieser sehr heterogenen Befunde zur Vorbereitung der Potenzialanalyse wird empfohlen, Leitfäden und Beispiele Guter Praxis für die Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern und deren Eltern auf die Potenzialanalyse zu entwickeln und den Schulen zur Verfügung zu stellen.

- Die Potenzialanalyse dauert in dem meisten Fällen drei Tage. Kürzere Zeiträume, besonders die Kompaktform an einem Tag, werden von der Mehrzahl der Befragten (sowohl schulinterne als schulexterne Akteure) als wenig sinnvoll oder problematisch erachtet, weil für die mit der Potenzialanalyse intendierte Selbsterfahrung und Reflexion des eigenen Handelns viel zu wenig Raum bleibt.
 - ▶ *Es wird deshalb die Empfehlung ausgesprochen, kritisch zu prüfen, ob Potenzialanalysen, die weniger als drei Tage umfassen, zielführend sind.*
- Die Potenzialanalyse wird zumeist Ende der 7. oder Anfang der 8. Klasse durchgeführt. Um die Ergebnisse für den weiteren Berufsorientierungsprozess und die individuelle Begleitung durch die Berufseinstiegsbegleitung nutzen zu können, bedarf es eines vergleichsweise zeitnahen Anschlusses. Dieser ist bei der Berufseinstiegsbegleitung besonders dann nicht gegeben, wenn sie erst in der 9. Klasse einsetzt und die Potenzialanalyse bereits in der 7. Klasse durchgeführt wurde.
 - ▶ *Die Ergebnisse der Potenzialanalyse sollten für die Berufseinstiegsbegleitung anschlussfähig sein und deshalb weitgehend aktuelle Ergebnisse bereitstellen.*
- Die Potenzialanalyse wird überwiegend außerhalb der Schule von Bildungsträgern durchgeführt, teilweise mit und teilweise ohne die Begleitung einer Lehrkraft. In zwei Ländern findet sie innerhalb von Schule statt und obliegt speziell geschulten Lehrkräften.
- Fast alle Bildungsträger führen mit den Schülerinnen und Schülern ein Auswertungsgespräch. Überwiegend handelt es sich dabei um Einzelgespräche, in denen die Erfahrungen und Erkenntnisse reflektiert werden und zu denen oft die Eltern, aber auch die Berufseinstiegsbegleitung, die Klassen- oder Berufsorientierungslehrkräfte eingeladen sind. Deutlich wurde im Rahmen der Fallstudien jedoch auch, dass keine einheitlichen Standards für die Feedbackgespräche vorliegen und sich sowohl die Form als auch die Qualität der Gespräche stark unterscheiden. Nahezu alle Schülerinnen und Schüler erhalten eine schriftliche Auswertung der Potenzialanalyse, die aus einer umfangreichen Dokumentation, einer grafischen Darstellung oder einem einfachen Nachweis bestehen kann. Auch diesbezüglich lässt sich eine weite Spannbreite in der Ausgestaltung und Qualität feststellen.
 - ▶ *Ausgehend von diesen Befunden, empfiehlt das Evaluationsteam, Qualitätsstandards für die Feedbackgespräche sowie der schriftlichen Dokumentation der Potenzialanalyse zu entwickeln, und diese sowohl an die beteiligten Träger als auch die Schulen zu kommunizieren.*
- Im Rahmen der Fallstudien wurde deutlich, dass die Weitergabe der Ergebnisse an einigen Schulen nicht institutionalisiert ist, bei Interesse haben in der Regel aber sowohl Lehrkräfte als auch Berufseinstiegsbegleiter die Möglichkeit, Einblick in die Ergebnisse der Potenzialanalyse zu nehmen. An Schulen, in denen keine Weitergabe der Ergebnisse vorgesehen ist, wird häufig auf datenschutzrechtliche Einschränkungen verwiesen. Für die Schülerinnen und Schüler ohne Berufseinstiegsbegleitung bedeutet dies, dass sie selbst die Ergebnisse an ihre Lehrkräfte weitergeben müssen oder aber keine weitere Verwendung der Ergebnisse stattfindet. Die meisten Schulen geben allerdings an, dass sie die Weitergabe der Ergebnisse mit der Einverständniserklärung der Eltern absichern.
 - ▶ *Es wird die Handlungsempfehlung ausgesprochen, für die Schulen ein Muster einer umfassenden Einverständniserklärung für die Eltern bereitzustellen, um die Weitergabe der Ergebnisse der Potenzialanalyse zu fördern.*
- Für die weitere Nutzung der Ergebnisse der Potenzialanalyse ist es förderlich, wenn ein intensiver Austausch zwischen den beteiligten Akteuren und transparente Verfahrenswege zum Verständnis der Beteiligten bestehen. Für die Schülerinnen und Schüler selbst ist es wichtig, dass die Erfahrungen im Unterricht und durch die Berufseinstiegsbegleitung aufgegriffen und weiterbearbeitet werden. Die Fallstudienresultate legen jedoch nahe, dass eine systematische Weiterarbeit und gezielte Verzahnung bislang eher die Ausnahme darstellen. Deutlich

wurde jedoch auch, dass die Integration der Ergebnisse der Potenzialanalyse insbesondere den Schulen gelingt, die einen ressourcenorientierten Ansatz verfolgen. Umgekehrt verhindert die teilweise zurückhaltende bis kritische Einschätzung einiger Lehrkräfte zu Kompetenzfeststellungsverfahren im Allgemeinen und der Potenzialanalyse im Speziellen, dass sie mit den Ergebnissen weiterarbeiten. Deutlich wurde in diesem Zusammenhang, dass der mit der Potenzialanalyse verbundene Ressourcenansatz nicht von allen Beteiligten verstanden oder getragen wird. So entstand teilweise der Eindruck, dass die Potenzialanalyse als eine Form der Leistungsbeurteilung interpretiert und auch vermittelt wurde, was dem methodischen Ansatz diametral entgegensteht.

- ▶ *Die Befunde lassen den Schluss zu, dass es zielführend wäre, wenn die Verantwortlichen der Länder Angebote zu Lehrerfortbildungen zu den Themen a) Ressourcen- und Kompetenzorientierung sowie b) speziell zur Potenzialanalyse bereitstellen würden. Die Fortbildungen sollten grundsätzlich den Ansatz der Ressourcen- und Kompetenzorientierung vermitteln sowie den Lehrkräften Orientierung bieten im Hinblick auf die Interpretation der Ergebnisse der Potenzialanalyse sowie Möglichkeiten der Weiterarbeit im Unterricht aufzeigen.*
- Förderlich ist es, wenn den Lehrkräften für Berufsorientierung ausreichend zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen, um sich mit dem Verfahren der Kompetenzfeststellung, der Qualität oder den Ergebnissen der Potenzialanalyse auseinanderzusetzen, um ggf. Konzepte für die Nachbereitung zu entwickeln. Von vielen Schulen wurde jedoch darauf hingewiesen, dass für die Berufsorientierung zu wenig zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen würden.
 - ▶ *Für eine gute schulinterne Nachbereitung und Verwendung der Ergebnisse der Potenzialanalyse im weiteren Berufsorientierungsprozess wäre es zielführend, wenn ausreichend Stundenkontingente für die Lehrkräfte für Berufsorientierung zur Verfügung gestellt werden würden.*

4.2.1.7 Good Practice Beispiel Potenzialanalyse

Die in den Fallstudien identifizierten Good Practice Beispiele für die Potenzialanalyse fußen auf den Informationen der befragten Akteure, nicht auf der Beobachtung oder Begleitung der durchgeführten Potenzialanalysen selbst. Das hier vorgestellte Umsetzungsbeispiel ist ein Beispiel für eine gelungene Einbettung in das schulische Berufsorientierungskonzept und zeigt wesentliche schulische Rahmenbedingungen für das Gelingen der Potenzialanalyse auf, die im Zwischenfazit bereits dargelegt wurden.

Rahmenbedingungen

- Die PA ist in das schulische BO-Konzept eingebunden.
- Es gibt eine feste Ansprechperson für Berufsorientierung an der Schule. Gleichzeitig fühlen sich alle schulischen Akteure in der Verantwortung und zeigen Engagement. Die Akteure begegnen sich mit gegenseitiger Wertschätzung und sind stets für die SuS ansprechbar.
- Berufsorientierung wird an der Schule „gelebt“. Kennzeichen der gelebten Berufsorientierung sind der regelmäßige Austausch der schulischen Akteure und die enge Abstimmung mit externen Partnern.
- Ressourcenorientierung ist ein pädagogischer Ansatz der Schule, sie ist offen für neue pädagogische Konzepte, wie z.B. das projektorientierte Lernen.
- Die Eltern werden für das Thema Berufsorientierung sensibilisiert und sind über das BO-Konzept und die jeweils aktuell anliegenden nächsten Schritte informiert.
- Mit dem die PA durchführenden Bildungsträger arbeitet die Schule schon seit Längerem zusammen, sie tauschen sich aus und der Träger greift die Hinweise der Schule auf.

Vorbereitung

- SuS werden auf die PA vorbereitet. Durch Schülerfirmen und projektorientiertes Lernen haben sie bereits einen Eindruck von ihren Stärken.
- Im Berufsorientierungsunterricht wird der spezifische Ansatz erläutert und die SuS erhalten Informationen zum organisatorischen Ablauf.

Durchführung

- Die PA findet außerhalb der Schule bei einem externen Bildungsträger statt.
- Die PA wird in kleinen Gruppen (acht bis zehn SuS) durchgeführt. Wenn organisatorisch möglich, werden die Klassen gemischt.
- Die Berufsorientierungslehrkraft und der BerEb besuchen die SuS bei der PA und nehmen punktuell daran teil – nicht zuletzt um sich selbst einen Eindruck auch von der Qualität zu machen.

Nachbereitung

- Der Träger führt mit den SuS Einzelauswertungsgespräche durch, zu denen auch die Eltern eingeladen sind. Anschließend erhalten die SuS eine ausführliche Dokumentation und den Teilnahmenachweis.
- Der stärkenorientierte Ansatz der PA steht dabei im Vordergrund. Einen Begriff davon, was die SuS noch nicht können und wo sie sich verbessern müssen, erhalten sie im Laufe der Reflexionsgespräche und der Erörterung der nächsten Ziele.

Instrumente der Verzahnung

- Die Berufsorientierungslehrkraft und der BerEb greifen die Ergebnisse der PA sowohl im BO-Unterricht als auch in Einzelgesprächen mit den SuS und ggf. ihren Eltern auf. Der BerEb kann an dem Unterricht teilnehmen und ist bei den Einzelgesprächen mit den zukünftig von ihr betreuten SuS zugegen.
- Die Dokumentation der PA wird im Berufsorientierungsordner abgelegt, sodass sie auch für andere, beispielsweise der BerEb, zugänglich ist.
- Die Ergebnisse der PA bilden – soweit möglich und neben den Wünschen der SuS – eine wichtige Grundlage für die Wahl der Angebote der Praktischen Berufsorientierung.

Anmerkungen: PA = Potenzialanalyse; BO = Berufsorientierung; SuS = Schülerinnen und Schüler; BerEb = Berufseinstiegsbegleiter.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.

4.2.2 Praktische Berufsorientierung

Praxisorientierte Angebote, bzw. die betriebliche Praxis selber, bilden zentrale Bausteine innerhalb der Angebote zur Berufsorientierung. Jugendliche können sich auf unterschiedlichen Wegen über Berufe, Anforderungen der Arbeitswelt sowie Bildungs- und Ausbildungswege informieren. Sie erhalten Gelegenheit, in unterschiedlichen Zusammenhängen praktische Erfahrungen zu machen und diese auf ihre eigene Person zu beziehen (vgl. Deeken / Butz 2010: 44). Eine theoretisch fundierte Abgrenzung zwischen praktischer und theoretischer Berufsorientierung steht zwar noch aus, dennoch subsummierten die befragten Akteure relativ klar eine Vielzahl von Angeboten unter Praktischer Berufsorientierung:

- Werkstatttage bzw. Berufsfelderkundungen³⁶
- Praktika in Betrieben
- Schülerfirmen
- Projektstage³⁷
- Ausbildungsmessen bzw. Berufsmessen
- Schulwerkstätten
- Unternehmensbesuche in Schulen
- Betriebsbesichtigungen
- Girls & Boys Day
- Besuch des Berufsinformationszentrum (BIZ) der BA
- Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III bzw. die vertiefte Berufsorientierung nach § 33 SGB III Satz 3 bis 5 (a.F.) und die so genannte erweiterte vertiefte Berufsorientierung nach § 421q SGB III (a.F.)

Die am häufigsten vorgefundenen Angebote an den Fallstudien Schulen sind Praktika und Werkstatttage, auf die sich die folgenden Ausführungen daher auch im Wesentlichen konzentrieren.

Bei den Werkstatttagen nimmt etwa ein Drittel der in die Untersuchung einbezogenen Schulen neben der Teilnahme am Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung Bildungsketten auch am BMBF-Programm zur „Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“ (BOP)³⁸ teil, aus dem (die Potenzialanalyse und) die Werkstatttage finanziert werden. Schulen, die nicht an BOP teilnehmen, finanzieren vergleichbare Angebote häufig über entsprechende Landes-/ESF-Maßnahmen. Hinweise darauf, dass je nach Financier die Angebote unterschiedlich umgesetzt werden, liegen nur partiell vor, da erstens die befragten Akteure häufig keine Aussagen dazu machen konnten, wie die jeweilige Maßnahme finanziert ist, und zweitens die Evaluation auf diese Fragestellung keinen unmittelbaren Fokus gelegt hat.

Bei den betrieblichen Praktika lassen sich zwei Grundformen unterscheiden: Blockpraktika, in der Regel zwei- oder dreiwöchig, und Langzeitpraktika (häufiger in den Interviews als Praxislernstage oder Praxistage³⁹ bezeichnet), während derer die Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum einen Tag die Woche im Betrieb verbringen.

³⁶ Im Rahmen der Fallstudien wurden von Seiten der Expertinnen und Experten, der Berufsberater und Berufseinstiegsbegleiter sowie der Schülerinnen und Schüler für Maßnahmen der Berufsfelderkundung sowohl die Bezeichnung „Werkstatttage“ genutzt als auch weitere Bezeichnungen (z.B. explizite Namen, die die Bildungsträger ihrer Maßnahme gegeben haben) verwendet. Nicht immer war es transparent, ob die jeweilige Schule am BOP teilnimmt und es sich explizit um die Werkstatttage handelt oder um eine andere Maßnahme der Berufsfelderkundung, die den Werkstatttagen sehr ähnelt. Deshalb können im Folgenden keine detaillierten Unterscheidungen zwischen Maßnahmen der Berufsfelderkundung im Allgemeinen und den Werkstatttagen im Besonderen vorgenommen werden. Für die weitere Lesbarkeit wird im Folgenden die Bezeichnung Werkstatttage durchgehend verwendet.

³⁷ Beispielsweise wurde von einer Schule berichtet, dass im Rahmen von Projekttagen von Schülerinnen und Schülern ein Kochbuch gestaltet wurde. Dabei haben die Schülerinnen und Schüler von der Konzeption über den Kontakt mit der Druckerei und den Versand des Buches alles selbst gemacht.

³⁸ Zu BOP liegen verschiedene Evaluationsergebnisse vor, auf die wir an dieser Stelle verweisen: Inbas et.al. 2010; InterVal et.al. 2013; sowie InterVal et.al. 2014.

³⁹ Der Begriff Praxistage wurde von den befragten Personen zum Teil mit Praktika, zum Teil mit Werkstatttagen in Verbindung gebracht. Daher vermeiden wir in diesem Bericht diesen Begriff soweit wie möglich.

4.2.2.1 Vorbereitung der Praktischen Berufsorientierung

Hinsichtlich der Art und der Intensität der Vorbereitung der Praktischen Berufsorientierung ergibt sich ein sehr heterogenes Bild. Das Spektrum umfasst dabei Schulen, an denen

- die Angebote weder vorgestellt noch vorbereitet werden (einzelne Schulen). In solchen Fällen bietet die Berufseinstiegsbegleitung für ihre Schülerinnen und Schüler in der Regel Vorbereitungen an, wenn die Angebote in einen Zeitraum fallen, in dem bereits die Begleitung stattfindet. Die anderen Schülerinnen und Schüler werden nicht vorbereitet.
- die Berufseinstiegsbegleiter vorbereitende Unterrichtseinheiten für die ganze Klasse übernehmen (einzelne Schulen).
- gemeinsame Informationsveranstaltungen für Eltern und ihre Kinder zu den Elementen der Praktischen Berufsorientierung durchgeführt werden. So werden in Einzelfällen den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern der Sinn und Zweck der verschiedenen Berufsorientierungsmodule inklusive der Maßnahmen der Praktischen Berufsorientierung erläutert und den Schülerinnen und Schülern bspw. zusätzlich der Nutzen der zu erstellenden Praktikumsberichte dargelegt. Auch finden sich Beispiele, wo die Nachbereitung höherer Jahrgänge in Form von Präsentationen vor den jüngeren Jahrgängen erfolgt, was letzteren dann wiederum zur Vorbereitung auf die Praktische Berufsorientierung dient (einzelne Schulen).
- die Eltern und/oder Schülerinnen und Schüler durch Informationsblätter über Werkstatttage oder Praktika informiert werden (einige Schulen).
- die Information der Eltern und die der Schülerinnen und Schüler unabhängig voneinander erfolgt. Während die Eltern zu speziellen, sich auf die Berufsorientierung konzentrierenden Elternabenden eingeladen und die jeweils anliegenden Berufsorientierungsbausteine erläutert werden, erhalten die Schülerinnen und Schüler beispielsweise im Rahmen des Arbeitslehre-Unterrichts vertiefende Informationen zu den jeweils anliegenden Modulen der Praktischen Berufsorientierung (häufige Variante).
- als Vorbereitung auf die Praktische Berufsorientierung zudem eine theoretische Kenntnisvermittlung über verschiedene Berufsfelder im Arbeitslehre-Unterricht durch die Berufsorientierungs- oder die Klassenlehrkraft stattfindet (Mehrzahl der Schulen).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mehrheit der Schulen die Eltern ausführlich über ihr BO-Konzept und damit auch die Praktische Berufsorientierung informieren. Die Information der meisten Schülerinnen und Schüler erfolgt in der Regel im Vorfeld des jeweils anstehenden Moduls und umfasst auch Hintergrundinformationen zu einzelnen Berufsfeldern, berufliche und arbeitsweltliche Anforderungen.

Die Zeiträume, in denen die Information erfolgt, reichen von einem Dreivierteljahr im Voraus (Information für Eltern und Schüler über Praktika; Präsentationen höherer Jahrgänge) bis zu „frühestens eine Woche vorher“ bzw. „auf den letzten Drücker“, wie in einem Schülerinterview kritisiert wurde.

► Nutzung der Ergebnisse der Potenzialanalyse für die Vorbereitung der Werkstatttage und der Praktika

Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden von etwa der Hälfte der Schulen im Rahmen der Praktischen Berufsorientierung genutzt oder zumindest teilweise genutzt. Sie dienen insbesondere dazu, zu den Schülerinnen und Schülern passende, ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Praktikumsplätze, zu suchen. Seltener finden sich im Rahmen der Fallstudien Hinweise darauf, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse als Grundlage für die Auswahl der Berufsfelder der Werkstatttage herangezogen werden. Dies ist lediglich dann häufiger der Fall, wenn Potenzialanalyse und Werkstatttage von demselben Bildungsträger durchgeführt werden.

Schulen, die im Rahmen der Praktischen Berufsorientierung nicht auf die Ergebnisse der Potenzialanalyse zurückgreifen, begründen dies oftmals mit der fehlenden Aktualität der Ergebnisse. Der

häufigste Grund aber ist, dass im Rahmen der Werkstatttage eine Besetzung der Plätze entsprechend der durch die Potenzialanalyse aufgedeckten Kompetenzen gar nicht möglich sei. Dies liege zum einen an einer eingeschränkten Berufsfeldauswahl im Rahmen der Werkstatttage, zum anderen an der Anzahl an in den Werkstätten zur Verfügung stehenden Plätzen pro Berufsfeld. Einzelne Schulen legen explizit Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler alle angebotenen Berufsfelder durchlaufen, damit sie ein möglichst breites Spektrum an Berufen kennenlernen und nicht Berufsfelder für sich ausschließen, ohne sie zu kennen.

Schulen im ländlichen Raum stehen vor der Herausforderung, dass das Spektrum an Berufen häufig klein ist und passende Betriebe für die Schülerinnen und Schüler oft nicht gut erreichbar sind. Vor diesem Hintergrund sei eine Berücksichtigung der Ergebnisse aus der Potenzialanalyse nicht möglich, argumentierten einzelne Berufsberater und Berufseinstiegsbegleiter. In einem Experteninterview wurde zudem konstatiert, dass sich dieses Problem für Förderschülerinnen und -schüler noch verschärft, da es ohnehin Schwierigkeiten gibt, Betriebe zu finden, die bereit sind, Förderschülerinnen und -schüler aufzunehmen.

► Vorbereitung der Praktischen Berufsorientierung aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

In den Gruppeninterviews mit den Schülerinnen und Schülern zeigte sich häufig, dass diese sich nicht mehr daran erinnern, eine Information oder Vorbereitung auf die Elemente der Praktischen Berufsorientierung erhalten zu haben.⁴⁰ Sie gaben an, sich insbesondere die Praktika alleine bzw. wenn nötig unterstützt durch Eltern, eine Lehrkraft oder die Berufseinstiegsbegleitung gesucht zu haben.⁴¹ Hauptkriterium bei der Auswahl der Praktika war dabei, dass Interesse für das jeweilige Berufsfeld vorhanden ist. Dies wird durch die Ergebnisse der Elternbefragung bestätigt. So gaben 72 Prozent der Eltern an, dass sich ihr Kind sein Praktikum aufgrund von Interesse ausgesucht hat. Andere Gründe, wie z.B. der Einfluss der Ergebnisse der Potenzialanalyse (14 Prozent) oder der Einfluss der Eltern auf die Entscheidung (acht Prozent), wurden wesentlich seltener genannt.

► Vorbereitung der Werkstatttage

Die Vorbereitung der Werkstatttage in der Schule beschränkt sich weitestgehend auf die allgemeine Vorstellung verschiedener Berufsfelder im Unterricht sowie auf Einzelgespräche mit Lehrkräften oder der Berufseinstiegsbegleitung über die Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler, teilweise wie beschrieben unter Einbeziehung der Ergebnisse der Potenzialanalyse. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Schülerinnen und Schüler die Wahl zwischen verschiedenen Berufsfeldern haben, sie sich nicht entscheiden können oder von den Empfehlungen abweichende Vorstellungen und Wünsche haben.

Ein weiterer wichtiger Akteur im Rahmen der Vorbereitung der Werkstatttage sind die für die Werkstatttage verantwortlichen Bildungsträger, die häufig auch die Potenzialanalyse durchgeführt haben. Sie stellen die möglichen Berufsfelder, in denen sich die Schülerinnen und Schüler erproben können, zumeist in der Schule vor.

► Vorbereitung der Praktika

Zentraler Akteur im Rahmen der Vorbereitung der Praktika sind die Lehrkräfte an den Schulen (BO-Lehrkräfte, Klassenlehrkräfte, Arbeitslehre-Lehrkräfte etc.). Diese bereiten die Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichsten Unterrichtseinheiten (z.B. durch die Präsentation verschiedener Berufsfelder) auf die Praktische Berufsorientierung insgesamt vor. Damit soll den Schülerinnen und Schülern eine wichtige Basis für die Auswahl des Praktikums geboten werden.

⁴⁰ Dies mag als Beleg gelten, dass die Vorbereitungsphase auf die Elemente der Praktischen Berufsorientierung keinen nachhaltigen Eindruck bei den Schülerinnen und Schülern hinterlassen hat.

⁴¹ Die Schülerinnen und Schüler betonten ihre Eigeninitiative stärker als die anderen befragten Akteure.

Auch in die Auswahl und bei der Suche nach einem Praktikumsplatz sind die Lehrkräfte zum Teil mit eingebunden. In der Elternbefragung gaben 23 Prozent der Befragten an, dass die Lehrkraft ihr Kind bei der Auswahl eines Praktikumsplatzes unterstützt hätte. Als eine weitere Form der Vorbereitung wurde im Rahmen der Experten- und Schülerinterviews die Erstellung von Bewerbungsunterlagen für Praktikumsstellen im Unterricht – z.B. im Deutsch- oder BO-Unterricht – aufgeführt.

Sporadisch genannt wurde zudem die konkrete Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den zu erwartenden Arbeitsalltag während des Praktikums sowie praktische Ratschläge für das Auftreten und Verhalten im Unternehmen. Beispielsweise wurde besprochen, welche Kleidung gewählt werden sollte oder in Rollenspielen Umgangsformen gegenüber Kolleginnen und Kollegen sowie Vorgesetzten eingeübt.

Als weitere vorbereitende Maßnahmen der Schule wurde zum einen die Organisation von schulinternen Ausbildungsmessen oder Praktikumsbörsen genannt, zum anderen die Organisation von Präsentationen höherer Schuljahrgänge, in den diese ihre Praktika-Erfahrungen schildern und auch von Anforderungen, Bewerbungsmodalitäten und Arbeitsabläufen berichten (vgl. auch den Abschnitt Nachbereitung).

Neben den Lehrkräften bzw. der Schule spielt auch die Berufseinstiegsbegleitung für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung der Praktika. Wie auch die Lehrkräfte unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler vor allem, indem sie Orientierungshilfe leisten.⁴² Dies geschieht überwiegend durch Gespräche über die Präferenzen der Schülerinnen und Schüler.⁴³ Aufbauend hierauf werden die Schülerinnen und Schüler insbesondere bei der Suche nach einem passenden Betrieb für ein Praktikum (oder das passende Berufsfeld im Rahmen der Werkstatttage) unterstützt. In der Elternbefragung gaben 45 Prozent der befragten Elternteile an, dass ihr Kind durch die Berufseinstiegsbegleitung bei der Auswahl eines Praktikumsplatzes unterstützt wurde. In den Interviews stellten einige Berufseinstiegsbegleiter heraus, dass sie die Schülerinnen und Schüler besonders dahingehend beraten müssen, Betriebe bzw. Berufe für das Praktikum auszuwählen, die später als Ausbildungsbetriebe in Frage kommen könnten. Denn nach Aussage einiger Berufseinstiegsbegleiter neigen die Schülerinnen und Schüler dazu, sich für ihr Praktikum solche Betriebe auszusuchen, die sich in der Nähe zu ihrem Wohnort befinden oder eine „stressfreie“ Praktikumszeit versprechen.

Daneben spielt auch die direkte Unterstützung bei der Bewerbung um einen Praktikumsplatz eine wichtige Rolle in der Vorbereitung. So unterstützen die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler bei der Erstellung ihrer Bewerbungsunterlagen und bereiten sie auf Vorstellungsgespräche vor. In Einzelfällen begleiten sie die Jugendlichen zu den Gesprächen oder übernehmen für sie den Erstkontakt zu den Betrieben. Einzelne Schulen organisieren auch Bewerbungstrainings durch externe Akteure, beispielsweise durch die Industrie- und Handelskammer oder durch eine Krankenkasse.

Die Berufsberater sind dagegen nicht in die konkrete Vorbereitung der Praktika oder andere Angebote der Praktischen Berufsorientierung eingebunden. Erwähnt wird ihre Mitwirkung im Zusammenhang mit der Vorbereitung nur, wenn sie in Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern grundlegende Informationen über die für das Praktikum zur Wahl stehenden Berufe zur Verfügung stellen. Häufig äußerten die Berufsberater, dass ihre konkrete operative Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erst nach den Praktika beginnt.

Über alle Akteure hinweg gibt es keine Hinweise darauf, dass sich die Vorbereitung der Blockpraktika von der auf über das Schuljahr kontinuierlich verteilten Langzeitpraktika unterscheidet.

⁴² Die Berufseinstiegsbegleiter unterstützen hierbei in erster Linie die von ihnen betreuten Schülerinnen und Schüler. Sie berichteten aber auch, dass sie Hilfestellungen für nicht betreute Schülerinnen und Schüler leisten (vgl. ausführlicher auch Abschnitt 4.2.3).

⁴³ Häufig unter Einbeziehung der Ergebnisse der Potenzialanalyse; vgl. Abschnitt Nutzung der Ergebnisse der Potenzialanalyse.

4.2.2.2 Durchführung der praktischen Berufsorientierung

► Durchführung der Werkstatttage⁴⁴

Fast alle in die Untersuchung einbezogenen Schulen bieten Werkstatttage oder Berufsfelderkündungen oder ähnliche Angebote, wie beispielsweise das Durchlaufen schulinterner Werkstattbereiche an. Die Werkstatttage finden überwiegend in der achten Klasse statt, vereinzelt auch in der neunten Klasse. Dort, wo die Werkstatttage nicht am Block stattfinden, findet sich teilweise auch eine Verteilung über verschiedene Klassenstufen, beispielsweise von der sechsten bis zur achten oder von der siebten bis zur neunten Klasse.

An Schulen, die angaben, dass sie BOP umsetzen, findet die Umsetzung in der Regel zwei Wochen am Stück statt. Dies gilt zum Teil auch für Schulen, die nicht am BOP teilnehmen. Bei diesen finden sich aber auch eine Vielzahl anderer Varianten, wie die beschriebene Verteilung über mehrere Jahre, aber auch kürzere Varianten wie drei Tage oder über fünf Wochen jeweils einen Nachmittag die Woche. Nicht zuletzt zeigen sich vereinzelt auch Varianten, die über die BOP-Vorgaben hinausgehen, wie dreiwöchige Werkstatttage, wo jeweils eine Woche am Stück ein Berufsfeld erprobt wird.

Das in den BOP-Richtlinien vorgesehene Minimum von mindestens fünf anzubietenden Berufsfeldern⁴⁵, wird auch dann in der Regel umgesetzt, wenn die Schulen nicht am BOP teilnehmen. Viele Bildungsträger haben eine große Angebotspalette, eine Schule berichtet von 13 angebotenen Berufsfeldern.

Zum Teil können die Schülerinnen und Schüler die Berufsfelder, die sie durchlaufen wollen, frei wählen, zum Teil auch nicht. Wenn ihnen die Auswahl überlassen bleibt, wählen die Schülerinnen und Schüler zu häufig geschlechtstypische Berufe, wie sowohl Berufseinstiegsbegleiter als auch Expertinnen und Experten kritisch anmerkten.

In die Durchführung der Werkstatttage sind die Lehrkräfte praktisch nicht involviert, ein Besuch der Lehrkräfte während der Werkstatttage ist eher die Ausnahme denn die Regel. Etwas häufiger besuchen die Berufseinstiegsbegleiter ihre betreuten Schülerinnen und Schüler während der Werkstatttage. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass Besuche und Begleitung der Berufseinstiegsbegleiter zumindest dann gar nicht möglich sind, wenn die Werkstatttage vor Beginn der Betreuung durch die Berufseinstiegsbegleiter stattfinden. Eine Beteiligung der Berufsberater an der Durchführung der Werkstatttage ist in den Fallstudien nicht benannt worden.

► Bewertung der Werkstatttage

Zentraler Vorteil, den viele der befragten Akteure in den Werkstatttagen sehen, ist die Möglichkeit für die Schülerinnen und Schüler, viele verschiedene Berufsfelder kennenzulernen und sich in diesen auszuprobieren. Sie stiften Orientierung und die gewonnenen Eindrücke können bei der Wahl eines Praktikums- oder Ausbildungsplatzes helfen und zeigen den Schülerinnen und Schülern, in welchen Bereichen ihre Kompetenzen liegen. Einige Expertinnen und Experten betonten zudem, dass wenn die Schülerinnen und Schüler viele Berufsfelder durchlaufen müssten, sie unter Umständen Berufsfelder für sich entdecken, die sie sonst ausgeschlossen hätten.

⁴⁴ Da nur relativ selten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Träger der Werkstatttage an den Experteninterviews teilgenommen haben und die anderen Akteure oft nur recht lückenhafte Aussagen zur Durchführung machen konnten, ist das empirische Material zur Durchführung der Werkstatttage nicht sehr reichhaltig und aussagekräftig. Gerade für die Lehrkräfte war es schwierig, konkrete Aussagen zur Durchführung der Werkstatttage zu tätigen. Für sie fanden die Werkstatttage bei einem Träger und damit im außerschulischen Bereich und weit weg statt. Dies ist bei den folgenden Abschnitten zu berücksichtigen.

⁴⁵ Von denen die Schülerinnen und Schüler jeweils drei wählen.

„Jungen und Mädchen lernen so auch die Berufsfelder kennen, die sie freiwillig nicht wählen würden und sind oft positiv überrascht.“ (Experteninterview)

Allerdings hängt die Möglichkeit, sich breit in verschiedenen Berufsfeldern zu erproben, von der Anzahl und dem Spektrum der angebotenen Berufsfelder ab. Hierauf bezieht sich die am häufigsten in den Schüler- und Experteninterviews sowie in den Gesprächen mit den Berufseinstiegsbegleitern geäußerte Kritik⁴⁶. Es wurde häufiger moniert, dass die Auswahl zu eingeschränkt bzw. begrenzt, und insbesondere das Angebot für Mädchen zu gering sei⁴⁷. Als mögliche Begründung wurde teilweise angeführt, dass vorrangig handwerkliche Berufsfelder angeboten werden würden. Beispielsweise gab eine Schülerin oder ein Schüler an, sich in das jeweilige Berufsfeld „reingezwängt“ gefühlt zu haben. Weitere Schülerinnen und Schüler bezeichnen die Werkstatttage vor diesem Hintergrund als „unsinnig“ oder „langweilig“. Für einige Schülerinnen und Schüler ist die wichtigste Erkenntnis aus den Werkstatttagen, nun zu wissen, was sie alles auf keinen Fall später machen wollen.

Kritisiert wurde von einigen Gesprächspartnerinnen und -partnern, dass die Gruppen bei den Werkstatttagen zu groß seien. Dort, wo für die Werkstatttage deutlich weniger als zwei Wochen zur Verfügung stehen, wurde von einigen Gesprächspartnerinnen und -partnern insbesondere auch der zu kurze Zeitraum bemängelt. Dann könnten die Schülerinnen und Schüler die Berufsfelder nicht mehr wirklich kennenlernen: Es sei „kein Erleben“ mehr möglich, sondern die Schülerinnen und Schüler „stehen nur da rum, gucken zu, gucken wieder weg, haben keinen wirklichen Vergleich“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung).

Positiv hervorgehoben wird in Einzelfällen, wenn im Rahmen der Werkstatttage ein Werkstück erstellt wird, das die Schülerinnen und Schüler mit nach Hause nehmen können. Deutlich wird dies auch an dem im Rahmen eines Schülerinterviews angeführten Negativbeispiel. Die Schülerinnen und Schüler mussten während der Berufsfelderkundung ein Stück Wand mauern und nach Fertigstellung wieder abbauen: Dies sei „total sinnlos“ gewesen.

► Durchführung der Praktika

In allen während der Fallstudien besuchten Schulen werden im Rahmen der Praktischen Berufsorientierung Praktika durchgeführt. Der Zeitpunkt, die Art des Praktikums (Block- und Langzeitpraktikum oder auch eine Kombination), die Häufigkeit und die Dauer etc. variieren aber stark. In der Regel finden Praktika den Werkstatttagen zeitlich nachgelagert statt.

Das kürzeste Betriebspraktikum hat eine Dauer von einer Woche und findet bereits in der 8. Klasse statt. Die Blockpraktika in den höheren Klassen dauern bis zu drei Wochen. Die Langzeitpraktika laufen häufig über ein Jahr, wobei zum Teil die Schülerinnen und Schüler nach einem halben Jahr den Betrieb wechseln. Fast ein Drittel der Schulen bietet eine Form des Langzeitpraktikums an. Das Gesamtvolumen an Praktika ist im Durchschnitt bei den Förderschulen höher als bei den anderen Schulformen.

Nur etwa jede fünfte besuchte Schule sieht lediglich ein Praktikum vor.⁴⁸ Etwa gleich häufig bieten die Schulen entweder mehrere Blockpraktika oder die Kombination aus mindestens je einem Block- und Langzeitpraktikum an. Bei letzterer Variante erfolgten dabei das Blockpraktikum in der Regel in der Vorabgangsklasse und das Langzeitpraktikum in der Abgangsklasse. In einer Schule finden sechs dreiwöchige Praktika, verteilt auf die Klassenstufen 9 und 10, statt.

⁴⁶ Nur sehr wenige Berufsberater haben Angaben zu den Werkstatttagen machen können.

⁴⁷ So auch bereits in Inbas/IWAK/Goethe Universität Frankfurt am Main 2010: 9.

⁴⁸ In der Elternbefragung zeigte sich eine große Spannweite. 26 Prozent gaben an, ihr Kind habe bislang ein Praktikum absolviert, 11 Prozent gaben an, ihr Kind habe sechs und mehr Praktika absolviert.

Der häufigste Zeitpunkt für die Praktika ist die Klassenstufe 9, gefolgt von Klasse 8 und 10. In Einzelfällen finden bereits Praktika vor der achten Klasse statt.

Zu den Regelpraktika sind an einigen Schulen ergänzende freiwillige Praktika möglich und erwünscht. Einzelne Schulen ermöglichen hierfür auch eine Freistellung vom Unterricht. Freiwillige Ferienpraktika, die von den Schulen und auch den Berufseinstiegsbegleitern empfohlen werden, stoßen nach Aussage der Expertinnen und Experten nur auf sehr geringe Resonanz seitens der Schülerinnen und Schüler.

Zum Teil weisen Interviewpartnerinnen und -partner von Schulen aus dem ländlichen Raum darauf hin, dass die dortigen Rahmenbedingungen für die Praktika schwierig sind: lange Wege verbunden mit hohen Kosten für die Schülerinnen und Schüler, eine Knappheit an Plätzen und ein nur eingeschränktes Spektrum an Branchen bzw. Berufen.

Während der Praktika werden die Schülerinnen und Schüler in der Regel durch Lehrkräfte (am häufigsten durch die Klassenlehrkräfte) betreut und begleitet. Mindestens einmal während des Praktikums kommen die Lehrkräfte zu den Schülerinnen und Schüler in den Betrieb. Die Lehrkräfte werden bei den Schülerinnen und Schülern, die von der Berufseinstiegsbegleitung betreut werden, entweder von dieser begleitet, oder die Berufseinstiegsbegleitung besucht die Schülerinnen und Schüler ergänzend im Betrieb. Die deutliche Mehrheit der Berufseinstiegsbegleiter berichtete davon, die Schülerinnen und Schüler im Praktikumsbetrieb aufzusuchen. Diesen Besuchen kommt aus ihrer Sicht eine hohe Bedeutung zu:

„Es ist wichtig, dass auch wir die Schülerinnen und Schüler in der Praxis beobachten, dass wir mitkriegen, wovon sie sprechen. Und man sieht die Schülerinnen und Schüler mit anderen Augen.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

Wie bereits bei der Vorbereitung sind auch bei der Durchführung der Praktika die Berufsberater nicht beteiligt.

► Bewertung der Praktika

Insgesamt betrachtet werden die Praktika unter den Angeboten im Rahmen der Praktischen Berufsorientierung von Seiten vieler befragter Akteure am besten bewertet.⁴⁹ So gaben die Interviewpartnerinnen und -partner an, dass die Schülerinnen und Schüler durch kein anderes Angebot einen so tiefen Einblick in die Praxis erhalten. Mit Hilfe der durch die Praktika gewonnenen praxisnahen Eindrücke haben viele Schülerinnen und Schüler für sich erkannt, ob sie sich eine Ausbildung im entsprechenden Berufsfeld vorstellen können. Kritisch angemerkt wird in der Regel „nur“, dass einige Schülerinnen und Schüler die Auswahl des Berufsfeldes bzw. des Betriebs nicht ernst genug nähmen und daher häufiger in einem Bereich landen, indem sie keine realistische Perspektive hätten.

Aber auch auf den ersten Blick „negative“ Erkenntnisse, wie beispielsweise, dass der ursprüngliche Wunschberuf in der Praxis als doch nicht passend erlebt wird oder das von den Schülerinnen und Schülern häufig genannte Ergebnis, dass sie nun zumindest wüssten, was sie später nicht machen wollten, wird von den Expertinnen und Experten als positives Resultat gedeutet.

Die insgesamt positive Bewertung der Praktika spiegelt sich auch in dem Wunsch vieler Schülerinnen und Schüler wider, Praktika häufiger, länger und auch bereits zu einem früheren Zeitpunkt zu durchlaufen. Auch eine Reihe von Berufseinstiegsbegleitern und Expertinnen und Experten

⁴⁹ Zu gänzlich anderen Ergebnissen kam eine Befragung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss“ in NRW. In einer quantitativen Expertenbefragung zur Bedeutung verschiedener Elemente der Berufs- und Studienorientierung kamen Praktika auf den letzten Platz. Die befragten Akteure begründeten dies mit der unzureichenden Qualität vieler Praktika und der häufig wenig zukunftsgerichteten Auswahl der Praktika seitens der Jugendlichen. (Vgl. Stegner / Hunke 2014: 60f.)

fassten ihre Bewertung der Praktika mit „Je mehr, desto besser“ zusammen. Einzelne Lehrkräfte weisen allerdings auch darauf hin, dass die Vielzahl von Praktika (in Verbindung mit den vielen anderen Angeboten der Praktischen Berufsorientierung) es zunehmend schwieriger mache, den „normalen“ Lernstoff abzuarbeiten.

Als weiteren Vorteil der Praktika nennen die Schülerinnen und Schüler häufig, dass sie einen möglichen ersten Schritt für einen Ausbildungsvertrag darstellen. Schulkameradinnen und Schulkameraden oder auch sie selbst hätten nach Absolvieren eines Praktikums einen Ausbildungsplatz bei dem Betrieb in Aussicht gestellt bekommen. In diesem Sinne fungieren die Praktika als „Türöffner“ (Interview Berufsberatung). Ein Berufseinstiegsbegleiter gab zudem an, dass es für die Schülerinnen und Schüler sehr wichtig sei, die Chance zu erhalten, ihre Fähigkeiten in den Betrieben zu präsentieren. Denn auch wenn die Schülerinnen und Schüler sehr fleißig seien, würden sie alleine aufgrund ihrer Bewerbung keinen Ausbildungsplatz erhalten.

Hinsichtlich der optimalen Dauer bzw. der Ausgestaltung des Praktikums als Blockpraktikum oder als Langzeitpraktikum gehen die Meinungen auseinander. Die Jugendlichen präferierten in den Interviews mehrheitlich das Blockpraktikum. Im Rahmen der Schülerinterviews und auch in Experteninterviews wird kritisiert, dass ein Tag in der Woche nicht ausreiche, um in den Betrieb „reinzukommen“ oder Aufgaben abzuschließen. Auch für die Betriebe sei es nach Angabe einzelner Berufseinstiegsbegleiter sowie Expertinnen und Experten schwieriger, den Schülerinnen und Schülern jede Woche eine neue Aufgabe zu geben, statt sie fest in einem bestimmten Zeitraum einzubinden⁵⁰.

Die Befürworter der Langzeitpraktika sehen diesen letzten Punkt allerdings ganz anders. Aus ihrer Sicht haben die Betriebe bei den Langzeitpraktika immer eine Woche Zeit, um konkrete Aufgaben für die Praktikanten vorzubereiten oder auch mal zurückzuhalten, um immer eine sinnvolle Beschäftigung vorzuhalten. Auch biete nach Ansicht der Befürworter des Langzeitpraktikums dieses einen längeren und vertieften Einblick in Betriebsabläufe und das Team, als ein kurzes Blockpraktikum. So wurde von den befragten Akteuren teilweise moniert, dass die Blockpraktika oftmals nach dem Motto „Augen zu und durch“ absolviert werden würden.

„Ein ganzes Jahr jede Woche in den Betrieb zu gehen, erfordert mehr Durchhaltevermögen und zeigt bessere Ergebnisse hinsichtlich der Eignung.“ (Interview Berufsberatung)

Zudem ermöglichen die Langzeitpraktika über einen längeren Zeitraum Einblick in den Betrieb zu erhalten, und nicht nur einen (saisonalen) Ausschnitt der Arbeit zu erleben.

Insgesamt zeigt sich, dass die Praktische Berufsorientierung überwiegend positiv bewertet wird. Allerdings wurde an Schulen, wo die Schulform auch den Übergang in die Sekundarstufe II ermöglicht, von Expertinnen und Experten vereinzelt berichtet, dass Jugendliche und Eltern sich fragen, ob so viel praktische Erfahrung nötig ist, vor allem für die Schülerinnen und Schüler, die das Abitur machen möchten. „Und nur einige Schüler aus dem Unterricht in die Werkstatttage zu nehmen, ist organisatorisch sehr schwierig, weil dann wieder mehr Lehrer zur Betreuung verfügbar sein müssten.“ (Experteninterview) Es gilt daher gerade an Schulformen wie beispielsweise Gesamtschulen, das richtige quantitative Maß zu finden.

⁵⁰ Zudem kritisierten die Schülerinnen und Schüler einer Schule, an der die Praxistage in einem zweiwöchigen Rhythmus stattfinden, dass sie durch die Unterbrechung viel des zuvor Erlernten vergessen.

4.2.2.3 Nachbereitung und Dokumentation der praktischen Berufsorientierung

► Nachbereitung der Werkstatttage

Eine Nachbereitung der Werkstatttage in der Schule findet an nahezu allen Schulen statt. Häufigste Form der Nachbereitung ist ein Erfahrungsaustausch im Unterricht. Seltener wird auf Formate wie Präsentationen und Referate zurückgegriffen. Beispiele für Referate sind die Vorstellung eines (oder des letzten) Berufsfeldes, in dem die Schülerin oder der Schüler tätig war.

Häufig wird die Methode der Selbst- und Fremdeinschätzung bei der Auswertung der Werkstatttage angewendet. Einerseits als schriftlicher Bericht, der dann im Portfolio abgelegt wird, häufiger aber in Form von Auswertungsgesprächen unter Beteiligung des Bildungsträgers, von Lehrkräften der Schule, der Berufseinstiegsbegleitung und zum Teil auch der Eltern. Vereinzelt beinhaltet der letzte Durchführungstag beim Träger auch einen Auswertungsblock. An einer Schule berichteten die Expertinnen und Experten im Interview, dass die Werkstatttage mit einer großen Abschlussveranstaltung enden, wo Schülerinnen und Schüler die Werkstätten und erstellte Werkstücke Eltern und Lehrkräften präsentieren.

Von einer Einbindung der Berufsberatung in die Nachbereitung der Werkstatttage wurde nur selten berichtet. Ausnahmen betrafen gemeinsame Nachbesprechungen von Träger, Berufseinstiegsbegleitung, zum Teil Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern.

► Nachbereitung der Praktika

Hinsichtlich der Praktika zeigte sich an allen Schulen irgendeine Form der Nachbereitung. Dort wo ein Portfolioinstrument genutzt wird (vgl. hierzu ausführlicher Abschnitt 4.3), wird es selbstverständlich auch zur Dokumentation der Praktika genutzt. Fremdeinschätzungen der Praktikumsbetreuungen und Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler werden an einigen Schulen als etablierte Form der Nachbereitung genannt, die Eingang in das schulische Portfolio finden.

Auch eine Nachbearbeitung im Unterricht⁵¹ ist an nahezu allen Schulen vorzufinden. Dabei ist die mit am häufigsten angewandte methodische Form die Nachbereitung durch Präsentationen (oder Plakate) oder Referate seitens der Schülerinnen und Schüler. Teilweise finden diese Präsentationen nicht im Klassenverband, sondern schulweit statt. Wie im Abschnitt „Vorbereitung“ beschrieben, dient dann die Nachbereitung jüngeren Schülerinnen und Schülern als Vorbereitung auf das Praktikum.

Ebenso häufig wird methodisch auf schriftliche Berichte⁵² oder das Erstellen von Praktikumsmappen zurückgegriffen. Diese Form der Nachbereitung wird häufig benotet und zudem im Unterricht besprochen. Niederschwelliger ist der Ansatz einiger Schulen, die berichten, dass die Nachbereitung in Form eines Erfahrungsaustausches im Unterricht erfolgt.

Die Betriebe liefern zur Dokumentation in der Regel Praktikumsbescheinigungen oder Zeugnisse, die üblicherweise die Branche und das Tätigkeitsfeld sowie Hinweise auf besondere Fähigkeiten und Eigenschaften enthalten. In einigen wenigen Regionen verwenden die Betriebe Beurteilungsbögen, die von den Schulen erbeten werden, mit denen sie die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich überfachlicher Fähigkeiten, Aufnahmefähigkeit und Pünktlichkeit bewerten.

⁵¹ Dies erfolgt im BO-Unterricht, im Fach Arbeitslehre oder im Deutschunterricht. Zum Teil wird auch in mehreren Fächern das Praktikum nachbereitet.

⁵² Beispielsweise in Form eines Arbeitsauftrags einen Abgleich der Erfahrungen und der Erwartungen in Form eines Berichtes vorzunehmen.

Von einer konkreten Einbindung der Berufseinstiegsbegleiter in die Nachbereitung wird nur vereinzelt berichtet. Sporadisch erhalten sie zumindest die Praktikumsbewertungen bzw. Zeugnisse. Die Berufseinstiegsbegleiter sind daher in der Regel auf eigene Gespräche mit den betreuten Schülerinnen und Schülern angewiesen, um die Erfahrungen aufzugreifen und nachzubereiten zu können.

Die Berufsberater sind nur in Ausnahmefällen in die Nachbereitung eingebunden. Ein Berufsberater erklärte explizit im Interview, dass seine Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erst nach Abschluss der Praktika einsetzt. Lediglich über die Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen erhalten sie Informationen zum Praktikum der Schülerinnen und Schüler, die an der Berufseinstiegsbegleitung teilnehmen.

Die Eltern werden in die Nachbereitung teilweise direkt, teilweise aber nur mittelbar oder auch gar nicht eingebunden. Einige Schulen geben den Eltern mündlich Rückmeldung zu den Ergebnissen, andere geben den Schülerinnen und Schülern die Bescheinigung mit und empfehlen ihnen, mit den Eltern darüber zu sprechen. Wieder andere Schulen binden die Eltern nur ein, wenn es bei der Durchführung Probleme gegeben hat. Vereinzelt berichteten Berufseinstiegsbegleiter, dass sie Auswertungsgespräche mit Eltern und ihren Kindern anbieten.

4.2.2.4 Einbindung und Sichtweise der Eltern

► Einbindung der Eltern

In die Praktische Berufsorientierung werden Eltern auf unterschiedlichste Art und Weise eingebunden. Sie können ihre Kinder bei der Auswahl und der Suche nach Praktikumsplätzen unterstützen oder auch bei der Vor- und Nachbereitung der verschiedenen Maßnahmen der Praktischen Berufsorientierung Hilfestellungen geben. In der Elternbefragung bejahten knapp 60 Prozent⁵³ der befragten Eltern, dass ihr Kind bereits an Praxis- bzw. Werkstatttagen teilgenommen hat. Von diesen wurden nahezu alle (96 Prozent) im Vorfeld von der Schule informiert. 84 Prozent dieser Eltern fanden die erhaltenen Informationen ausreichend. Informationen zu den Erfahrungen und den Ergebnissen der Werkstatttage erhielten nach eigener Aussage nur noch 71 Prozent der Befragten. Am häufigsten wurden die Eltern in persönlichen Gesprächen durch das eigene Kind informiert.⁵⁴ Mehrfach genannt wurde noch eine Information durch:

- Elternabende,
- Elternsprechtage,
- persönliche Gespräche mit Lehrkräften und/oder der Berufseinstiegsbegleitung und/oder der Berufsberatung
- Auswertungen/Dokumente/Zeugnisse, die die Kinder erhalten haben.

Von den befragten Eltern erklärten 88 Prozent, dass ihr Kind bereits mindestens ein Praktikum absolviert hat. Wiederum 54 Prozent dieser Eltern unterstützten nach eigener Aussage ihre Kinder bei der Auswahl des Praktikumsplatzes. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Aussagen der Schülerinnen und Schüler. Sie bestätigen in den Interviews die besondere Rolle der Eltern bei der Vorbereitung und Auswahl der Praktika. So gaben Schülerinnen und Schüler an, sich für ein bestimmtes Praktikum entschieden zu haben, da die Eltern anmerkten, dass dieser Beruf gut zu ihnen passen würde. Auch die Berufsberater und die Expertinnen und Experten betonten vereinzelt, dass es in der Vorbereitung wichtig sei, die „Familiengeschichte“ mit bei der Praktikumsuche einzubeziehen.

⁵³ 21 Prozent äußerten, das ihr Kind bislang nicht an solchen Angeboten teilgenommen hat, 20 Prozent wussten es nicht.

⁵⁴ Offene Frage in der CATI-Befragung der Eltern: Wie wurden Sie über die Erfahrungen und Ergebnisse informiert? Können Sie uns dies bitte kurz beschreiben?

Während der Durchführung und in die Nachbereitung der Praktika werden die Eltern nach Aussagen der Expertinnen und Experten und der Berufseinstiegsbegleitung in der Regel nur eingebunden, wenn es Probleme im Rahmen des Praktikums gibt.

► Sichtweise der Eltern

Die Eltern beurteilen die Praktische Berufsorientierung überwiegend positiv. Dabei zeigt die Elternbefragung, dass Werkstatttage und Praktika ähnlich positiv eingeschätzt werden. Insbesondere der Aspekt, dass die Kinder dadurch einen Einblick in den Ausbildungs- und Berufsalltag erhalten, wird hervorgehoben. Praktika werden besser als Werkstatttage bewertet, wenn es darum geht, bei den Kindern Interesse zu wecken, wie es nach der Schule weitergehen soll.

Abbildung 6: Bewertung von Aussagen zu mehrtägigen Praxis-/Werkstatttagen und zu Praktika



Frage: Bitte geben Sie an, ob folgende Aussagen zu den Praxis-/Werkstatttagen bzw. zum Praktikum Ihres Kindes zutreffen.

Anmerkungen: *Frage wurde zum Praktikum nicht gestellt. **Frage wurde zu den Praxis-/Werkstatttagen nicht gestellt.

Quelle: CATI-Befragung der Eltern

Kreuzt man bei den Werkstatttagen die Fragen, ob sich die Eltern ausreichend über die Werkstatttage informiert fühlen, mit den in der Abbildung getroffenen Aussagen, zeigt sich ein deutliches Bild: Diejenigen Eltern, die sich gut informiert fühlen, bewerten die abgefragten Aussagen deutlich positiver.⁵⁵

Weiterhin zeigt die Auswertung zu der offenen Frage, welche Bedeutung die Ergebnisse der Praxis-/Werkstatttage haben⁵⁶, dass die deutliche Mehrheit den Mehrwert darin sieht, dass anschließend Berufe ausgeschlossen werden können: „Danach wusste mein Kind, was es nicht machen möchte“. Nur sehr selten wurde davon berichtet, dass tatsächlich Interesse für ein Berufsbild geweckt wurde.

⁵⁵ In der Reihenfolge der Items in der Graphik: Zustimmungswerte von Eltern, die sich gut informiert fühlen: 100/97/71/90 Prozent; Zustimmungswerte der Eltern, die sich nicht ausreichend informiert fühlen: 78/50/42/64 Prozent.

⁵⁶ Die konkrete Fragestellung lautete: „Was bedeuten die Ergebnisse (der Praxis-/Werkstatttage) für Sie und ihr Kind? Haben Sie die Ergebnisse für etwas genutzt, zum Beispiel überlegt, welcher Beruf am besten passen könnte?“

4.2.2.5 Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Praktischen Berufsorientierung

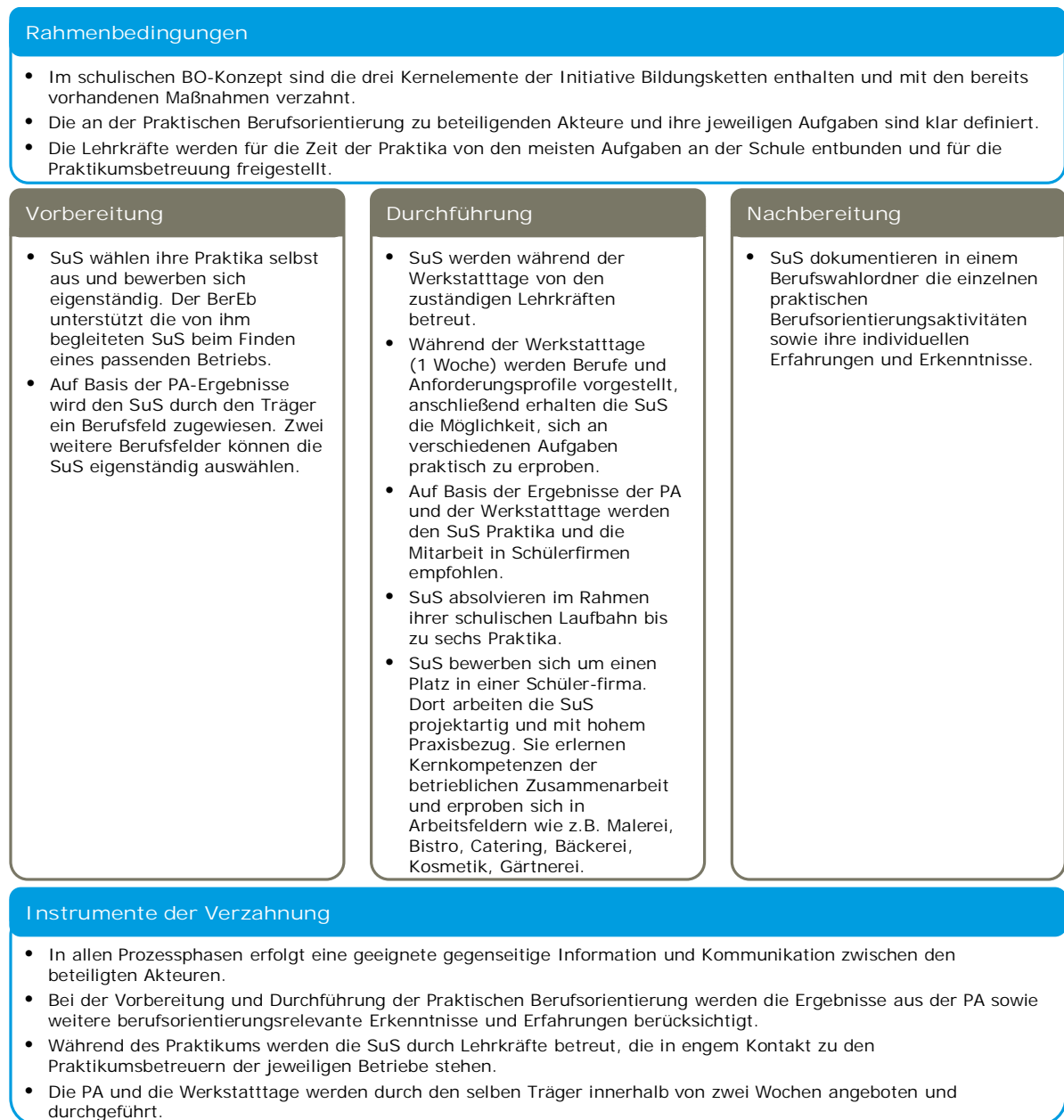
Abschließend sollen kurz die zentralen Ergebnisse zur Umsetzung der Praktischen Berufsorientierung zusammengefasst und Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

- Im Rahmen der Fallstudien wurde ersichtlich, dass praxisorientierte Angebote zentrale Bausteine innerhalb der Angebote zur Berufsorientierung an den Schulen darstellen. Das Angebotsspektrum ist dabei sehr groß, den größten Stellenwert nehmen Praktika und Werkstatttage bzw. Berufsfelderkundungen ein.
 - ▶ *Daneben zeigte sich (insbesondere an Förderschulen) eine große Bedeutung von Schülerfirmen. Diese wurden in den Interviewleitfaden der Evaluation nicht entsprechend berücksichtigt. Da aber gerade die Schulkollegen derjenigen Schulen, die Schülerfirmen vorsehen, die große Bedeutung dieser im Berufsorientierungsprozess der Schülerinnen und Schüler betonten, empfehlen wir zu den Schülerfirmen eine gesonderte Studie umzusetzen.*
- Die Eltern der Schülerinnen und Schüler werden in der Regel von den Schulen im Vorfeld über ihr Berufsorientierungskonzept und somit auch über die Angebote der Praktischen Berufsorientierung informiert. Die Art und Intensität der Vorbereitung differiert jedoch stark zwischen den besuchten Schulen.
- Die Schülerinnen und Schüler werden auf die Angebote der Praktischen Berufsorientierung in den meisten Fällen durch die Lehrkräfte an den Schulen auf Praktika und Werkstatttage vorbereitet. Im Vergleich zur Potenzialanalyse findet somit eine stärkere schulinterne Auseinandersetzung mit den Angeboten der Praktischen Berufsorientierung statt. Dies kann zum einen damit zusammenhängen, dass die Potenzialanalyse extern durch einen Bildungsträger durchgeführt wird und somit Verantwortlichkeiten abgegeben werden. Es ist zum anderen aber auch vorstellbar, dass schulinterne Akteure der Praktischen Berufsorientierung ein höheres Gewicht im Berufsorientierungsprozess beimessen als der Potenzialanalyse und sie sich deshalb stärker einbringen.
- Bei der Auswahl von Praktika spielen insbesondere die Eltern für die Schülerinnen und Schüler eine große Rolle. Neben den Lehrkräften sind in die Auswahl und Vorbereitung der Praktika aber auch die Berufseinstiegsbegleiter eingebunden, die den Schülerinnen und Schülern eine Orientierungshilfe bieten. Diese wiesen teilweise darauf hin, dass die Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl von Praktika oftmals Betriebe bevorzugen, die sich nah zu ihrem Wohnort befinden oder möglichst „stressfrei“ sind. Als vorteilhaft hat es sich herausgestellt, wenn die Schulen (z.B. durch BO-Lehrkräfte) und/oder die Berufseinstiegsbegleitung gute Kooperationsstrukturen zu Betrieben in der Region aufgebaut haben. Dies trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler passende Praktikumsplätze finden.
 - ▶ *Aus Sicht des Evaluationsteams könnte eine stärkere Begleitung der Schülerinnen und Schüler durch Lehrkräfte und Berufseinstiegsbegleitung dazu beitragen, dass die Wahl des Praktikumsbetriebs stärker von berufswahlspezifischen Kriterien (z.B. Ergebnisse Potenzialanalyse, berufliches Interesse) geleitet ist.*
- Für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler während der Praktikumszeit hat es sich als förderlich herausgestellt, wenn BO-Lehrkräfte und/oder Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Betrieb besuchen, um eventuell vorhandene Unzufriedenheit oder Konflikte zu lösen.
- Die Nachbereitung der Praktika findet ebenfalls vor allem im Rahmen des Unterrichts statt. Die Berufseinstiegsbegleiter sind dabei nur vereinzelt eingebunden, häufig liegen ihnen Praktikumsbewertungen bzw. Zeugnisse nicht vor. Um einen Eindruck von den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler während des Praktikums zu erhalten, sind sie auf Besuche beim Betrieb während des Praktikums sowie auf Gespräche mit den betreuten Schülerinnen und Schülern angewiesen.

- ▶ *Es wird empfohlen, dass die Berufseinstiegsbegleiter in die Nachbereitung der Praktika stärker einbezogen werden, indem ihnen auch Praktikumszeugnisse und -bewertungen zur Verfügung gestellt werden. Dies könnte insofern unterstützt werden, indem entsprechende Empfehlungen an die beteiligten Schulen der Initiative Bildungsketten sowie die Berufseinstiegsbegleiter ausgesprochen werden.*
- Werkstatttage werden meist durch eine allgemeine Vorstellung von Berufsfeldern im Unterricht oder durch Einzelgespräche mit Lehrkräften oder Berufseinstiegsbegleitung vorbereitet. Eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung spielen vor allem die Bildungsträger, die die möglichen Berufsfelder der Werkstatttage häufig in der Schule vorstellen.
- Die Durchführung der Werkstatttage findet zumeist in der achten Klasse im Rahmen von zwei Wochen statt. In der Regel wird das durch die BOP-Richtlinien vorgesehene Minimum von fünf Berufsfeldern durch die Bildungsträger eingehalten, meist bieten diese sogar ein darüber hinausgehendes Spektrum an Berufsfeldern an. Dennoch bezieht sich die meiste Kritik, die an den Werkstatttagen geäußert wird, auf das angebotene Berufsfeldspektrum. Es wurde vor allem darauf hingewiesen, dass häufig „klassische“ Berufsfelder angeboten werden und „neue“ Berufsfelder zu wenig Berücksichtigung finden. Darüber hinaus würden insbesondere die Interessen von Mädchen zu wenig bei der Angebotspalette berücksichtigt, was ggf. daran liegen könne, dass viele Träger insbesondere Berufsfelder aus dem Handwerk anbieten.
 - ▶ *Bei der Vergabe der Werkstatttage sollte deshalb darauf geachtet werden, dass ein breites Spektrum an Berufsfeldern (auch neue Berufsfelder) durch die Bildungsträger bereitgehalten wird. Die Träger von Werkstatttagen und Berufsfelderkundungen sollten zudem angehalten werden, ihr Spektrum an angebotenen Berufsfeldern nicht zu stark auf Berufsfelder des Handwerks zu limitieren.*
- Die Werkstatttage werden meist durch die Bildungsträger mit der Methode der Selbst- und Fremdeinschätzung ausgewertet. In der Regel wird ein schriftlicher Bericht angefertigt, der im Idealfall im Berufswahlportfolio abgelegt wird. Darüber hinaus finden häufig Auswertungsgespräche unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, des Bildungsträgers, Lehrkräften der Schule, der Berufseinstiegsbegleitung und zum Teil auch der Eltern statt.
- Praktika werden im Vergleich mit anderen Angeboten der Praktischen Berufsorientierung sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von Seiten vieler weiterer Akteure am positivsten bewertet, da sie den besten Einblick in die berufliche Praxis geben. Darüber hinaus können sich Anschlusswege für die Schülerinnen und Schüler in Richtung Ausbildung ergeben. Insgesamt wird insbesondere von den Förderschulen die Wichtigkeit von praktischen Angeboten der Berufsorientierung hervorgehoben. Sie betonten häufig, dass die Praktische Berufsorientierung eine gute Möglichkeit darstellt, förderbedürftige Schülerinnen und Schüler „ausbildungsreif“ zu machen.

4.2.2.6 Good Practice Beispiel Praktische Berufsorientierung

Das im Folgenden vorgestellte Beispiel einer gelungenen Umsetzung der Praktischen Berufsorientierung steht exemplarisch für die während der Fallstudienphase identifizierten Good Practice Beispiele im Bereich der Praktischen Berufsorientierung.



Anmerkungen: PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler; BerEb = Berufseinstiegsbegleiter.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.

4.2.3 Berufseinstiegsbegleitung

Ziel der Berufseinstiegsbegleitung ist es, die Eingliederung förderungsbedürftiger Jugendlicher in eine Berufsausbildung durch individuelle Begleitung und Unterstützung zu erreichen (vgl. hier und zum Folgenden Bundesagentur für Arbeit 2011a: 5ff. und 2011b). Die Berufseinstiegsbegleitung setzt in der Regel mit dem Beginn der Vorabgangsklasse der allgemeinbildenden Schulen ein und endet in der Regel ein Jahr nach Beginn der beruflichen Ausbildung bzw. ein Jahr nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule. Die Berufseinstiegsbegleitung beinhaltet insbesondere die sozialpädagogische Unterstützung der Jugendlichen sowie die Erschließung und Koordination der individuell erforderlichen Unterstützungsangebote. Die Berufseinstiegsbegleitung soll die Kompetenzentwicklung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler fördern und den Berufsorientierungsprozess unterstützen.

4.2.3.1 Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen für die Berufseinstiegsbegleiter an den besuchten Fallstudien Schulen unterscheiden sich in vielen Aspekten fundamental.⁵⁷

Etwa jeweils die Hälfte der Berufseinstiegsbegleiter ist an einer Schule bzw. an mehreren Schulen gleichzeitig tätig. Die angetroffene Höchstzahl ist die Verteilung der betreuten Schülerinnen und Schüler (ohne Berufsschüler) auf drei Schulen.⁵⁸ Wenn ein Berufseinstiegsbegleiter an mehreren Schulen tätig ist, kann es durchaus vorkommen, dass er an der einen Schule als Berufseinstiegsbegleiter-Bildungsketten und an der anderen Schule als Berufseinstiegsbegleiter nach § 421s SGB III (alte Fassung) tätig ist. Umgekehrt können gerade an größeren Schulen mehrere Berufseinstiegsbegleiter tätig sein. Hier zeigte sich bei unseren Fallstudien Schulen ein Höchstwert von vier Berufseinstiegsbegleitern an einer Schule.

Laut den Vergabeunterlagen der Bundesagentur für Arbeit haben die Träger der Berufseinstiegsbegleitung darauf hinzuwirken, dass die jeweilige Schule für die persönlichen Präsenzzeiten des Berufseinstiegsbegleiters einen geeigneten Besprechungsraum zur Verfügung stellt. Zwar haben in der Praxis fast alle Berufseinstiegsbegleiter die Möglichkeit, Räumlichkeiten in der Schule zu nutzen; ein eigenes Büro besitzt aber nur etwas mehr als ein Drittel der Berufseinstiegsbegleiter vor Ort. Sehr häufig teilen sich die Berufseinstiegsbegleiter einen Raum mit anderen Personen. Wenn mehrere Berufseinstiegsbegleiter an einer Schule sind, ist es die Regel, dass diese einen Raum gemeinsam nutzen. Häufig vorgefundene Varianten sind auch eine Raumteilung von Berufseinstiegsbegleiter und Berufsberater sowie Berufseinstiegsbegleiter und Schulsozialarbeiter/Schulsozialpädagogin oder der BO-Lehrkraft. Diejenigen, die keinen eigenen oder geteilten festen Raum an der Schule haben, nutzen für die Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern entweder die Räumlichkeiten beim Träger oder suchen nach Lösungen in der Schule, beispielsweise durch Nutzung der Bibliothek oder kurzfristig leerer Klassenräume. Etwa ein Fünftel der Berufseinstiegsbegleiter berichtete daher davon, Beratungsgespräche auch auf dem Flur oder dem Pausenhof zu führen. Auch hinsichtlich der sonstigen sachlichen Ausstattung zeigten sich erhebliche Unterschiede. Einige Berufseinstiegsbegleiter beklagten das Fehlen eines Telefons, eines PCs, um mit den Schülerinnen und Schülern Bewerbungen zu schreiben, sowie fehlende Drucker.

⁵⁷ Verschiedene Rahmenbedingungen sind im Fachkonzept (BA 2011a) und in der HEGA (BA 2011b) klar definiert, beispielsweise Anforderungen an die Schule zur Unterstützung der Berufseinstiegsbegleitung, Anforderungen an die Erreichbarkeit des Berufseinstiegsbegleiters, Zeitpunkte zur Vorlage von Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen (LuV) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer oder Kriterien zur Auswahl und Nachbesetzung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

⁵⁸ Die Anzahl der zu betreuenden Schulen hat Auswirkungen auf die Präsenzzeiten der Berufseinstiegsbegleiter an den einzelnen Schulen; vgl. hierzu Abschnitt 4.2.3.3.

► Einbindung in die Schule

Die Zusammenarbeit der Berufseinstiegsbegleiter mit den Lehrkräften (und den Berufsberatern der Bundesagentur für Arbeit) wird durch das Fachkonzept der Bundesagentur für Arbeit eingefordert. Umgekehrt soll auch die Schule die Arbeit der Berufseinstiegsbegleiter aktiv unterstützen, beispielsweise dadurch, dass sie das Angebot der Berufseinstiegsbegleitung bei Schülern, Eltern und den Lehrkräften bekannt macht und für Transparenz über die Möglichkeiten der Berufseinstiegsbegleitung sorgt.

Nach Aussagen vieler Berufseinstiegsbegleiter kommt hierbei der Schulleitung eine zentrale Rolle zu. Wenn die Schulleitung der Berufseinstiegsbegleitung positiv gegenüber steht, überträgt sich dies schnell auf das Kollegium, so eine häufige Aussage in den Interviews. Die Mehrheit der Berufseinstiegsbegleiter sieht sich von der jeweiligen Schulleitung auch im Großen und Ganzen gut unterstützt. Als besonders förderlich bezeichneten die Berufseinstiegsbegleiter, wenn unter Mitwirkung der Schulleitung ihre Tätigkeit dem Lehrerkollegium zu Beginn ausführlich vorgestellt wird bzw. der Berufseinstiegsbegleiter die Möglichkeit erhält, sich und das Projekt ausführlich vorzustellen. Einige Berufseinstiegsbegleiter beklagten aber auch eine mangelnde Unterstützung seitens der Schulleitung, beispielsweise durch mangelnden Informationsfluss oder generellem Desinteresse der Schulleitung hinsichtlich der Thematik Berufsorientierung. Dort wo den Berufseinstiegsbegleitern die entsprechende Unterstützung der Schulleitung fehlt, sind auch häufig die Lehrkräfte nicht ausreichend über die Tätigkeiten der Berufseinstiegsbegleitung informiert.

Hilfreich ist es aus Sicht der Berufseinstiegsbegleiter auch, wenn sie und ihr Aufgabenportfolio den Schülerinnen und Schülern der gesamten Schule vorgestellt wird. Ausführliche Vorstellungen beim Kollegium und bei Schülerinnen und Schülern kamen an den Fallstudien Schulen durchaus häufiger vor, waren allerdings auch nicht die Regel.

Weiterhin förderlich für eine hohe Akzeptanz im Kollegium sind nach Aussagen vieler Interviewpartnerinnen und -partner (insbesondere der Berufseinstiegsbegleiter und der Lehrkräfte, aber auch weiterer Akteure in den Experteninterviews wie beispielsweise Schulsozialarbeiter) neben den bereits angesprochenen eigenen Räumlichkeiten, ein Platz im Lehrerzimmer sowie die Teilnahme an Lehrerkonferenzen und Elternabenden. Einige Berufseinstiegsbegleiter berichteten auch, dass sich die Güte der Einbindung häufig an „Kleinigkeiten“ ablesen lässt, wie der Einladung zu Weihnachtsfeiern oder anderen Aktivitäten.

Ein weiterer relevanter Aspekt für die Güte der Einbindung in die Schule ist die Präsenzzeit der Berufseinstiegsbegleiter an der Schule (vgl. hierzu ausführlicher Abschnitt 4.2.3.3). Je höher die Präsenzzeit, desto besser beurteilten die Lehrkräfte auf der einen Seite, die Berufseinstiegsbegleiter auf der anderen Seite in der Regel auch die Einbindung. Wenig förderlich ist es daher, wenn ein Berufseinstiegsbegleiter an vielen Schulen parallel tätig ist, da dann per se die Präsenzzeit an der einzelnen Schule limitiert ist.

Nicht zuletzt hängt die Integration der Berufseinstiegsbegleiter in den Schulalltag auch stark mit der Größe der Schule zusammen: Je größer die Schule ist, desto schwieriger wird es tendenziell für die Berufseinstiegsbegleiter, zu allen relevanten Akteuren (Klassenlehrkräfte, Schulleitung, evtl. weitere Träger) einen engen persönlichen Kontakt aufrecht zu halten.

Einige Berufseinstiegsbegleiter wiesen in den Interviews auch explizit darauf hin, dass sich die Einbindung in die Schule erst etappenweise entwickeln muss, zumal Schule es nach diesen Aussagen historisch nicht gewohnt ist, mit externen Akteuren eng zusammen zu arbeiten.

„Früher war Schule immer für sich. Es ist für Schule ganz neu, dass Träger von außen reinkommen. Damit muss Schule erst noch zurechtkommen.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

Es gab daher auch Berufseinstiegsbegleiter, die berichteten, dass sie sich zunächst wie ein Eindringling vorkamen, zumal dann, wenn sie nicht wie oben beschrieben, ausführlich vorgestellt wurden. Erst über Arbeitserfolge erfolgte dann eine Anerkennung und stärkere Integration in schulinterne Abläufe.

Die Mehrheit der Berufseinstiegsbegleiter fühlt sich nach eigenen Aussagen insgesamt gut in den Schulbetrieb integriert. Hauptansprechpartner sind dabei einerseits die Klassenlehrkräfte und andererseits die Arbeitslehre-Lehrkräfte oder BO-Lehrkräfte. Einige Berufseinstiegsbegleiter beklagten allerdings, dass diejenigen Lehrkräfte, die sich nicht mit Berufsorientierung befassen, die Bedeutung der Berufseinstiegsbegleitung nicht richtig einschätzen können.

Etwa ein Drittel der Berufseinstiegsbegleiter sieht in der Einbindung in und an der Schule aber auch Optimierungspotenzial. Sie fühlen sich „als ob sie zu Besuch an der Schule wären“, „neben dem Schulalltag herlaufend“ oder als „Einzelkämpfer“ für „Einzelkunden“.

► Einbindung der Berufseinstiegsbegleitung in Schulkonzepte

In die Schulkonzepte zur Berufsorientierung (vgl. hierzu ausführlicher Abschnitt 4.1.2) ist die Berufseinstiegsbegleitung bislang nur vereinzelt und rudimentär integriert. Dies hat verschiedene Gründe: Zum einen ist die Berufseinstiegsbegleitung noch ein relativ junges und zudem befristetes Angebot, zum anderen sind in der Regel nur wenige Schülerinnen und Schüler darin eingebunden. Es zeigte sich kein offensichtlicher Zusammenhang dahingehend, dass wenn die Berufseinstiegsbegleitung bereits in das Schulkonzept integriert ist, auch die Einbindung des Berufseinstiegsbegleiters in die Schule besser gelingt. Die Güte der Einbindung ist vielmehr deutlich stärker von den oben beschriebenen Rahmenbedingungen (Präsenzzeit, Räumlichkeit, Unterstützung durch Schulleitung etc.) abhängig.

► Fluktuation

Eine für die Schule und insbesondere für die betreuten Schülerinnen und Schüler wesentliche Rahmenbedingung für eine gelingende Betreuung und Begleitung ist eine hohe personelle Kontinuität seitens der Berufseinstiegsbegleiter. Allerdings zeigte sich in den Fallstudien, dass deutlich weniger als die Hälfte der Berufseinstiegsbegleiter durchgängig seit Beginn des Projektes an der jeweiligen Schule tätig ist, was sowohl die Schulakteure als auch (seltener) die Berufseinstiegsbegleiter in den Interviews problematisierten. Diese hohe Fluktuation der Berufseinstiegsbegleiter, die bereits die Evaluation der Berufseinstiegsbegleitung nach § 421 s SGB III konstatiert hat (vgl. IAW u.a. 2013: z.B. XIX, 101, 123f.), ist bei der Betreuung und Begleitung von „Problemschülern“, bei denen es in der Regel Zeit braucht bis Vertrauen aufgebaut ist, ebenso hoch problematisch, wie für einen kontinuierlichen Netzwerkaufbau, so insbesondere immer wiederkehrende Aussagen in den Experteninterviews. Bedingt sei die hohe Fluktuation insbesondere durch häufig befristete Arbeitsverträge und eine generell geringe Bezahlung. Im Extremfall berichtete eine Schule, dass sie in drei Jahren bereits den sechsten Berufseinstiegsbegleiter haben.

4.2.3.2 Vorbereitung der Berufseinstiegsbegleitung

► Auswahlverfahren der Schülerinnen und Schüler

Die häufigste Form der Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung war eine gemeinsame Abstimmung zwischen den (Klassen-)Lehrkräften und der Berufseinstiegsbegleitung (etwa 40 Prozent). In etwas über einem Viertel der Fallstudien gab es das Modell, dass die Lehrkräfte Schülerinnen und Schüler vorschlugen und erst anschließend in einen Abstimmungsprozess mit der Berufseinstiegsbegleitung gingen. Etwa eben-

so häufig wird die Auswahl auch alleine durch die Lehrkräfte getroffen und dem Berufseinstiegsbegleiter lediglich bekannt gegeben. Nur in wenigen Schulen erfolgt eine Vorauswahl der Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt durch die Berufseinstiegsbegleiter selbst. Dies ist insbesondere dann gegeben, wenn der Träger der Berufseinstiegsbegleitung auch die Potenzialanalyse für die Schule durchführt. In diesen Fällen kann der Berufseinstiegsbegleiter durch die eigenständige Durchführung oder Teilnahme an der Potenzialanalyse sowie dem erleichterten Zugriff auf die Ergebnisse eine Vorauswahl der Schülerinnen und Schüler treffen, welche im Anschluss der Schule präsentiert wird.

Die umfassende Berücksichtigung der Meinung der Lehrkräfte im Auswahlverfahren wurde von den meisten Berufseinstiegsbegleitern durchaus begrüßt, „da sie die Schüler am besten kennen“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung) und sie hierdurch den Förderbedarf am besten einschätzen können. Auch die Schulleitung ist bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler häufiger beteiligt oder rundet die Entscheidung ab. Gelegentlich wurden als weitere Beteiligte Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie BO-Koordinatoren der Schule genannt.

Die Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit sind nur sehr selten an der eigentlichen Auswahl der Schülerinnen und Schüler beteiligt. Ihr Einbezug in den Auswahlprozess wurde auch als nicht sinnvoll erachtet, da „bis dato [Anmerkung der Autoren: 8. Klasse] noch kein einziger Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern stattgefunden hat“ (Interview Berufsberatung). In der Regel erhalten sie eine Vorauswahl als Vorschlag. Zwar obliegt den Berufsberatern letztendlich das Entscheidungsrecht, welche Schülerinnen oder Schüler an der Berufseinstiegsbegleitung teilnehmen; eine Ablehnung der von der Schule vorgeschlagenen Schülerinnen und Schülern erfolgt aber nur sehr selten. Anders verhält es sich bei Nachbesetzungen. Da der Berufsberater ältere Jugendliche bereits kennt, ist er hier in den Auswahlprozess direkt involviert bzw. zum Teil auch federführend.

Laut der Förderrichtlinie sind solche Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung auszuwählen, „die voraussichtlich Schwierigkeiten haben werden, einen Hauptschulabschluss bzw. einen gleichwertigen Schulabschluss zu erreichen und/oder den Übergang in eine berufliche Ausbildung zu bewältigen“ (BMBF 2010: 2). Dabei muss für diese Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Fähigkeiten eine Erfolgsaussicht zur Erreichung des Schulabschlusses oder des Übergangs in Ausbildung bestehen. Unter diesen Bedingungen können auch Förderschülerinnen und -schüler an der Maßnahme teilnehmen. Die von den Akteuren in den Fallstudien benannten Auswahlkriterien decken sich weitestgehend mit den vorgegebenen Kriterien. Benannt wurden insbesondere ein schwieriger familiärer Hintergrund, die schulischen Leistungen bzw. die Gefährdung des Schulabschlusses sowie das Vorliegen eines individuellen Förderbedarfs. Eine wichtige Rolle spielt auch die Motivation der Schülerinnen und Schüler: So werden „Schwänzer“ von einigen Schulen nicht in die Maßnahme aufgenommen „um die wenigen Plätze in der Maßnahme möglichst vielversprechend zu nutzen“ (Interview Berufsberatung). Die Schülerinnen und Schüler müssen zur Zusammenarbeit mit der Berufseinstiegsbegleitung bereit sein, da nur auf Basis ihrer Mitwirkungsbereitschaft Erfolge erzielt werden können.

Um tatsächlich Schülerinnen und Schüler für das Projekt auszuwählen, die diese Motivation mitbringen, müssen sich diese an einzelnen Schulen⁵⁹ um einen Platz in der Berufseinstiegsbegleitung bewerben. So erhielten die Schülerinnen und Schüler an einer Schule Informationen über die Berufseinstiegsbegleitung (Erklärung der Maßnahme und was sie erwartet). Daraufhin konnten sie sich schriftlich um einen Platz in der Berufseinstiegsbegleitung bewerben. Der Berufseinstiegsbegleiter hat auf diese Bewerbungen hin mit zwölf Schülerinnen und Schülern Gespräche geführt und im Anschluss sechs Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme ausgewählt. Schulen, an denen sich Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung bewerben müssen, bewerteten dieses Vorgehen durchweg positiv. So gehen motivierte Schülerinnen und Schüler in die Berufseinstiegsbegleitung über, die die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung als Zugewinn ansehen und wertschätzen. Auch wurde explizit die Bedeutung des Ein-

⁵⁹ Explizit genannt von drei Schulen.

verständnisses zur Teilnahme durch die Schülerinnen und Schüler hervorgehoben. Durch die Verdeutlichung der Freiwilligkeit der Teilnahme und der eigenen Entscheidung hierfür, steige der Wert der Maßnahme in den Augen der Schülerinnen und Schüler, so die Einschätzung vieler Interviewpartnerinnen und -partner:

*„Es ist sehr wichtig, dass die Schüler zu uns kommen wollen.“
(Interview Berufseinstiegsbegleitung)*

*„Schüler, die die Maßnahme annehmen, bleiben durchgehend in der Maßnahme.“
(Experteninterview)*

Kriterium zur Teilnehmerauswahl in der Förderrichtlinie (BMBF 2010c) ist, dass für die Schülerin oder den Schüler eine gewisse Erfolgsaussicht gegeben sein muss, beispielsweise den Schulabschluss zu erreichen oder in Ausbildung überzugehen. Diese Kriterien wurden als zentrale Auswahlkriterien auch in den Fallstudien am häufigsten benannt.

„Nicht zu gute Schüler – die brauchen es nicht. Nicht zu schlechte Schüler – da bringt es nichts.“ (Interview Berufsberatung)

Vereinzelt birgt das Auswahlverfahren Konfliktpotential zwischen den Lehrkräften und den Berufseinstiegsbegleitern. So wollen die Lehrkräfte häufiger auch schlechte oder unzuverlässige Schüler unterbringen, welche von den Berufseinstiegsbegleitern aufgrund der schlechten Perspektive auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit ungern genommen werden. Die Berufseinstiegsbegleiter hingegen wünschen sich vor allem „bessere“ Jugendliche, um eine hohe Zahl an Übergängen in Ausbildung realisieren zu können. Einige Berufseinstiegsbegleiter beklagten in den Interviews, dass sie „schlechtere“ Schülerinnen und Schüler erhalten, als in den Verdingungsunterlagen bzw. der Förderrichtlinie vorgesehen.

Zum Teil zeigten sich auch Entwicklungstendenzen bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler. So wurde beispielsweise in einem Experteninterview davon berichtet, dass zunächst vor allem schwache Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung ausgewählt wurden. Nachdem diese aber trotz Begleitung nicht in eine Ausbildung einmündeten, werden von Seiten der Lehrkräfte nun Schülerinnen und Schüler ausgewählt, bei denen Potential gesehen wird, einen Ausbildungsplatz erlangen zu können.

Etwas anders verhält es sich in der Regel bei den Förderschulen. Hier fand häufig von Beginn an eine Bestenauslese statt, weil nur bei den „besseren Förderschülern“ die Hoffnung auf einen Übergang in Ausbildung besteht. Teilweise sind an den Förderschulen aber auch ganze Klassen bzw. der überwiegende Teil einer Klasse in der Betreuung durch die Berufseinstiegsbegleitung.

Während wie beschrieben, die befragten Akteure mit dem Auswahlverfahren von Schülerinnen und Schülern für die Berufseinstiegsbegleitung, überwiegend zufrieden sind, gab es häufiger kritische Stimmen (insbesondere seitens der Schulakteure und der Berufseinstiegsbegleiter) zur Platzzahl und zum Zuteilungsverfahren der Plätze für die Berufseinstiegsbegleitung an den Schulen. So wurde in den Fallstudien die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze häufig als zu gering bemängelt.⁶⁰ Hierdurch könnten nicht alle Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf in das Projekt gelangen. Zudem wurde in einem Experteninterview darauf hingewiesen, dass aufgrund dieser geringen Platzzahl auch eine Stigmatisierung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erfolgen könnte: „Das ist nur etwas für besonders Doofe.“ Des Weiteren wurde kritisiert, dass die für das Schuljahr zur Verfügung stehenden Plätze zu kurzfristig bekannt gegeben werden, was die Planung und die Organisation erschwere, vor allem, wenn die Plätze jährlich variieren.

⁶⁰ Auch die Evaluation zur Berufseinstiegsbegleitung nach § 421s SGB III (a.F.) (vgl. IAW u.a. 2013: 102) konstatierte, dass einige schulische Akteure die Erhöhung der Anzahl der zu begleitenden Jugendlichen fordert, da viel mehr Jugendliche diese Unterstützung benötigen und die Berufseinstiegsbegleitung somit besser in den schulischen Alltag eingebunden werden könne.

► Einfluss der Ergebnisse der Potenzialanalyse

Als Grundlage für die Auswahl der Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung sollen die Ergebnisse der Potenzialanalyse dienen. In den Fallstudien benannten allerdings weniger als die Hälfte der befragten Berufseinstiegsbegleiter oder Experten die Potenzialanalyse als (ein) Auswahlkriterium. Begründet wurde dies insbesondere damit, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse – die in der Regel in Klasse 7 durchgeführt wird (vgl. Abschnitt 4.2.1.3) – zum Zeitpunkt der Auswahl der Schülerinnen und Schüler bereits veraltet sind. Häufig liegt die Potenzialanalyse bereits ein Jahr oder länger zurück. Durch die Weiterentwicklung der Jugendlichen in diesem Zeitraum spiegeln die Ergebnisse ihren Entwicklungsstand nicht akkurat wieder. Stärkeren Einfluss auf die Auswahl der Schülerinnen und Schüler hatte die Potenzialanalyse, wie bereits erwähnt, in solchen Fällen, in denen Berufseinstiegsbegleitung und Potenzialanalyse vom selben Träger durchgeführt werden.

„Es ist halt eine Momentaufnahme.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

Verwiesen wurde außerdem darauf, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler eine Potenzialanalyse erhalten haben, z.B. wenn die Schülerinnen und Schüler krank waren oder aus anderen Gründen fehlten.

In der Regel dienen die Ergebnisse der Potenzialanalyse dem Berufseinstiegsbegleiter eher als Hilfestellung zu Beginn seiner Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Sie liefern ihm erste Anhaltspunkte über die Stärken und Schwächen der ausgewählten Schülerinnen und Schüler, welche ihm zu Beginn der Begleitung meist unbekannt sind. Zudem werden sie als nützliche Zusatzinformation bei der Erstellung der individuellen Förderpläne herangezogen.

4.2.3.3 Durchführung der Berufseinstiegsbegleitung

► Präsenzzeiten, Kontaktdichte und Beratungszeiten der Berufseinstiegsbegleitung

Hinsichtlich der Präsenzzeit⁶¹ der Berufseinstiegsbegleiter an den Schulen zeigt sich ein heterogenes Bild. Während einige Berufseinstiegsbegleiter fünf Tage die Woche ganztätig an der Schule präsent sind, liegt das Minimum bei drei Stunden die Woche. Die Präsenzzeit hängt eng damit zusammen, wie viele Schulen ein Berufseinstiegsbegleiter zu betreuen hat: Je mehr Schulen, desto geringer die Präsenzzeit an der einzelnen Schule. Seltene Präsenzzeiten haben unter anderem Einfluss auf die Qualität der Einbindung in das Kollegium (vgl. oben).

Auch die Kontaktdichte zu den Schülerinnen und Schülern unterscheidet sich stark, von mindestens wöchentlich über monatlich bis hin zu „nur bei Bedarf“. Ebenso ergibt sich für den konkreten zeitlichen Ablauf der Betreuung durch den Berufseinstiegsbegleiter kein einheitliches Bild. Einige Berufseinstiegsbegleiter können Beratungstermine mit den Schülerinnen und Schülern während der Unterrichtszeit durchführen, andere sind auf die Pausen oder die Zeiten im Anschluss an den Unterricht angewiesen, da Schulleitung und/oder Lehrkräfte eine Herausnahme aus dem Unterricht nicht wünschen. Das Argument lautet hier häufig, dass eine Herausnahme von Schülerinnen und Schülern, die häufig sowieso Probleme mit ihren schulischen Leistungen haben, wenig sinnvoll sei. Daher stehen auch einige Berufseinstiegsbegleiter einer Herausnahme aus dem Unterricht skeptisch gegenüber, während andere betonen, dass es äußerst schwierig sei, Schülerinnen und Schüler zu Terminen nach Schulende zu motivieren. Wenn Beratungstermine während der Unterrichtszeit möglich sind, zeigen sich unterschiedliche Modelle: Es gibt Schulen,

⁶¹ Die Vergaberichtlinien sehen persönliche Präsenzzeiten des Berufseinstiegsbegleiters an der jeweiligen Schule in einem Mindestumfang von 30 Prozent des dem Berufseinstiegsbegleiters für die Betreuung der Schüler an der jeweiligen Schule insgesamt zur Verfügung stehenden Zeitvolumens vor.

- an denen nur die besseren Schülerinnen und Schüler während der Unterrichtszeit betreut werden dürfen,
- an denen Beratungstermine während der Unterrichtszeit nur in Nebenfächern möglich sind,
- wo Beratungstermine während der Unterrichtszeit je nach schulischen Leistungen der jeweiligen Schülerinnen und Schüler im entsprechenden Fach möglich sind,
- wo für jeden einzelnen Termin jeweils ein Einverständnis der Lehrkraft nötig ist,
- wo es nicht kurz vor Klassenarbeiten möglich ist.

Mehrheitlich werden konkrete Termine für die Beratung vereinbart. Häufig wurde aber auch berichtet, dass es keine festen Termine gibt und die Schülerinnen und Schüler sich nach Bedarf an die Berufseinstiegsbegleiter wenden können oder die Berufseinstiegsbegleiter auf die Schülerinnen und Schüler zukommen.

Betont wurde auch, dass an Schulen mit Ganztagsbetreuung Termine an den Schulen leichter zu organisieren seien. Hier fällt für die Schülerinnen und Schüler kein Unterricht aus und die Schülerinnen und Schüler müssen auch nicht zusätzliche Zeit an der Schule verbringen.

▶ Aufgaben der Berufseinstiegsbegleitung und deren Umsetzung

Laut Förderrichtlinie und Fachkonzept Berufseinstiegsbegleitung der BA lassen sich die Aufgaben der Berufseinstiegsbegleitung folgenden Aufgabenfeldern zuordnen:

- Erreichen des Abschlusses einer allgemeinbildenden Schule
- Berufsorientierung und Berufswahl
- Ausbildungsplatzsuche
- Begleitung in Übergangszeiten zwischen Schule und Berufsausbildung
- Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses.

Die einzelnen vorgesehenen Aufgaben können der folgenden Tabelle entnommen werden. Daneben sind als Querschnittsaufgaben die Erstellung einer individuellen Förderplanung, basierend auf einer zu Beginn der Maßnahme durchgeführten Standortbestimmung, die sozialpädagogische Begleitung des Jugendlichen, die Förderung von IT- und Medienkompetenzen, Elternarbeit, Kooperation mit Netzwerkpartnern sowie die Beachtung einer zielgruppenspezifischen Ausrichtung bei der Maßnahmendurchführung vorgesehen.

Tabelle 2: Aufgaben der Berufseinstiegsbegleitung

| | |
|--|--|
| Erreichen des Schulabschlusses | <ul style="list-style-type: none"> • Hilfe bei schulischen Schwierigkeiten • Kompetenzfeststellung unter Nutzung der PA Ergebnisse • Organisation von Unterstützungsleistungen (z.B. Nachhilfe) • Zusammenarbeit mit den Eltern; Erklärung des Förderplans • Hilfestellung bei Problemlagen (z.B. Krisenintervention) • Vermittlung zwischen Schule, Lehrern und Eltern bei Problemen |
| Unterstützung der Berufsorientierung und Berufswahl | <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei Standortbestimmung und Berufswahl, ergänzend zu den anderen Akteuren • Anleitung zur aktiven Gestaltung der Berufswahl und der Nutzung des BWP • Begleitung zur Berufsberatung und Agentur für Arbeit (Reha/SB Stelle) • Unterstützung bei der Umsetzung von Vereinbarungen mit der Berufsberatung und der Bundesagentur für Arbeit • Hilfestellung bei der Berufswahlentscheidung • Anleitung zur Selbsteinschätzung persönlicher Eignung und Neigung • Entwerfen von Realisierungsstrategien |
| Ausbildungsplatzsuche | <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenstellung Ausbildungs- und Arbeitsmarktinformationen • Anleitung zur aktiven Suche nach Ausbildungsstellen • Vorschlag von freien Ausbildungsstellen in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit • Aktives Bewerbungstraining und Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen • Informationen zu den Akteuren und finanziellen Fördermöglichkeiten • Unterstützung von Bewerbungen und Vorbereitung auf Gespräche • Entwicklung von Selbstvermarktungs- und Bewerbungsstrategien |
| Begleitung in Übergangszeiten zwischen Schule und Berufsausbildung | <ul style="list-style-type: none"> • Gelingt der Übergang nicht, Vorschlag von Fördermöglichkeiten • Hilfestellung bei der Realisierung von Fördermöglichkeiten • Enge sozialpädagogische Begleitung in der Übergangsphase • Ggf. Kooperation mit Akteuren der Qualifizierungsmaßnahme • Motivieren für die Aufnahme einer Berufsausbildung • Begleitung des Teilnehmers sofern er eine Berufsausbildung anstrebt • Vermeidung von Doppelstrukturen |
| Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses | <ul style="list-style-type: none"> • Intervention bei Krisen und Problemlagen • Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Eltern • Hilfestellung bei der Organisation des Berufsalltags • Umgang mit behinderungsbedingten Einschränkungen • Verhaltenstraining und Suchtprävention • Entwicklungsfördernde Beratung und Einzelfallhilfe • Kooperation mit den Akteuren der Berufsausbildung |

Quelle: Fachkonzept Berufseinstiegsbegleitung im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit (BA).
Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.

Wie sich in den Fallstudien zeigte, werden die vorgesehenen Aufgaben von den Berufseinstiegsbegleitern weitestgehend umgesetzt. Im Folgenden werden die in den Fallstudien von den befragten Akteuren am häufigsten benannten Aufgaben aufgeführt und beschrieben.

- Unterstützung bei der Praktikums- oder Ausbildungsstellensuche: Durch das Arbeiten mit Internetstellenbörsen oder das Suchen von Stellenangeboten in Lokalzeitungen sollen die Schülerinnen und Schülern lernen, zielgerichtet passende Stellenangebote für sich zu finden. Beispielsweise werden die Fähigkeiten und Interessen der Schülerin oder des Schülers mit den Stellen abgeglichen oder gezielt nach Betrieben gesucht, die ausbilden. Als Vorteil wurde vereinzelt von einigen Schülerinnen und Schülern genannt, dass die Berufseinstiegsbegleiter über Kontakte zu Betrieben verfügen und sie damit entsprechend vermitteln können. Neben der Suche nach einem passenden Betrieb für ein Praktikum oder eine Ausbildung, begleiten Berufseinstiegsbegleiter zudem ihre Schülerinnen und Schüler im Praktikum und bereiten dieses nach. Bei ihren Besuchen in den Praktikumsbetrieben verschaffen sie sich beispielsweise einen Eindruck über die Arbeit und das Verhalten des Jugendlichen oder vermitteln bei Problemen zwischen Arbeitgeber und Schülerin oder Schüler.

- Unterstützung im Bewerbungsprozess: Die Berufseinstiegsbegleiter helfen den Schülerinnen und Schülern zum einen bei der Erstellung ihrer Bewerbungsunterlagen. Durch das Schreiben von Bewerbungen für reale oder fiktive Praktikums- oder Ausbildungsplätze sollen die Schülerinnen und Schüler Übung erhalten. Die Bewerbungen werden von der Berufseinstiegsbegleitung korrigiert und die Änderungen entsprechend mit der Schülerin oder dem Schüler besprochen. Zum anderen werden Bewerbungsgespräche – beispielsweise durch Rollenspiele – trainiert und Hinweise zum korrekten Auftreten (Erscheinungsbild/Verhalten) gegeben. Zudem führen die Berufseinstiegsbegleiter Telefontrainings durch, um Hemmungen der Schülerinnen und Schüler bezüglich des Kontakts mit Betrieben oder anderen Einrichtungen abzubauen oder führen selbst Gespräche mit Betrieben für die Schülerinnen und Schüler. Ebenso wurde mehrfach erwähnt, dass die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler auch zu den Vorstellungsgesprächen begleiten, um ihnen Sicherheit zu geben.
- Maßnahmen zur Berufsorientierung: In den Fallstudien wurde von Seiten der befragten Akteure häufig angesprochen, dass es den Schülerinnen und Schülern an einer Vorstellung fehlt, wie es nach dem Schulabschluss weitergehen soll. Auch verfügen sie teilweise über Berufsvorstellungen, die sich mit ihren schulischen Leistungen oder ihren Fähigkeiten nicht vereinbaren lassen. An dieser Stelle setzt ein wichtiger Teil der Arbeit der Berufseinstiegsbegleiter an. Sie versuchen, „Luftschlösser abzubauen“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung) und den Schülerinnen und Schülern verschiedene Optionen aufzuzeigen, wie es nach dem Schulabschluss für sie weitergehen könnte und welche Schritte zur Erreichung dieses Ziels nötig sind. Dies erfolgt zum Beispiel in Form persönlicher Gespräche, in denen die Neigungen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler reflektiert und passende berufliche Optionen gesucht werden oder durch Berufsorientierungstests. Zudem präsentieren die Berufseinstiegsbegleiter verschiedene Berufe, besuchen mit den Schülerinnen und Schülern Berufsmessen, Betriebe, Berufsschulen oder das Berufsinformationszentrum (BIZ).
- Unterstützung bei schulischen Herausforderungen: Neben den Maßnahmen zur beruflichen Orientierung und der Hilfe bei der Suche nach einem passenden Praktikums- oder Ausbildungsplatz, unterstützen die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler zudem bei alltäglichen schulischen Problemen und dem Erreichen ihres Schulabschlusses. Hierzu zählt insbesondere die Unterstützung bei der Verbesserung der schulischen Leistungen durch die Vermittlung von Nachhilfe, durch Hausaufgabenbetreuung oder die gezielte Prüfungsvorbereitung. In den Fallstudien wurde aber auch deutlich, dass die Berufseinstiegsbegleiter zum Teil selbst Nachhilfe geben⁶². Als Gründe hierfür wurden zum einen die zu hohen Kosten einer externen Nachhilfe benannt, die sich viele Eltern der betreuten Schülerinnen und Schüler nicht leisten können, zum anderen beschrieben Berufseinstiegsbegleiter dies als „Beziehungsarbeit“. Die Schülerinnen und Schüler sollen hierdurch merken, dass sie sich in allen Fragen an die Berufseinstiegsbegleitung wenden können.

„Wenn ich Fördermathe habe, gehe ich aus dem Unterricht und zu ihr, da ist es ruhiger und sie kann mir helfen.“ (Schülerinterview)

Auch unterstützen die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler durch das Aufstellen von Lernplänen und der Vermittlung von Lernmethoden und Übungen, die ihre Konzentrationsfähigkeit verbessern sollen. Zudem vermitteln sie bei Problemen zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften.

- Unterstützung bei persönlichen Fragen und Problemen: Für viele Schülerinnen und Schüler stellen die Berufseinstiegsbegleiter wichtige Vertrauens- und Ansprechpersonen dar, an die sie sich auch mit persönlichen Fragen und Sorgen wenden können. Dies liegt insbesondere daran, dass die Berufseinstiegsbegleiter nicht aus der Position einer „bewertenden Lehrkraft“ oder eines Elternteils agieren.

„Sie ist immer für einen da“ und „hat ein offenes Ohr“. (Schülerinterview)

⁶² Dies ist häufig mit den entsprechenden Fach- oder Klassenlehrkräften abgesprochen.

Dieser Eindruck wird dadurch unterstützt, dass teilweise den Schülerinnen und Schülern die Handynummer oder E-Mail-Adresse ihrer Berufseinstiegsbegleitung bekannt ist, wodurch sie sich auch außerhalb der Termine oder Sprechstunden an sie wenden können. Auch die Expertinnen und Experten sowie die Berufsberater bewerteten diese Unterstützung in persönlichen Fragen als wichtig. Da die betreuten Schülerinnen und Schüler häufig schwierige familiäre Hintergründe vorweisen, wird durch die Berufseinstiegsbegleitung ein alternativer „Rettungsanker“ geboten, der „Halt und Hilfe“ und „zum Teil Elternersatz“ (Experteninterview) bietet. Durch die Berufseinstiegsbegleiter erfolgt für diese Schülerinnen und Schüler „über längere Zeit eine kontinuierliche Betreuung durch eine Person (...), die hilft, wenn es mal nicht rund läuft“ (Interview Berufsberatung). So unterstützen die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler auch in lebenspraktischen Angelegenheiten, beispielsweise hinsichtlich Zeitmanagement und Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Umgangsformen oder äußerlichem Erscheinungsbild. Daneben unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler teilweise bei der Antragsstellung für z.B. Leistungen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (bspw. Nachhilfe) oder vermitteln an bzw. begleiten die Schülerinnen und Schüler zu Beratungsstellen und Ämtern.

- Ein wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Berufseinstiegsbegleiter die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich des Erreichens des Schulabschlusses oder ihrer Berufswahl motivieren oder ihnen die Dringlichkeit und Bedeutung hiervon verdeutlichen. Die Motivation wurde dabei sowohl von Seiten der Expertinnen und Experten, der Berufseinstiegsbegleiter sowie der Berufsberater häufig als wichtiger Faktor beschrieben. Dabei ist erneut die Sonderrolle des Berufseinstiegsbegleiters als Berater und Betreuer anstatt einer Lehrkraft oder der Eltern von Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler würden diese Form der Motivation eher annehmen. Sie wird als Anstoß und nicht als eine tadelnde Ermahnung wahrgenommen. Dies wurde auch von Seiten der Schülerinnen und Schüler bestätigt. Sie berichteten häufig, dass sie erst durch die Berufseinstiegsbegleitung begonnen hätten, sich Gedanken darum zu machen, wie es nach der Schule weitergehen soll:

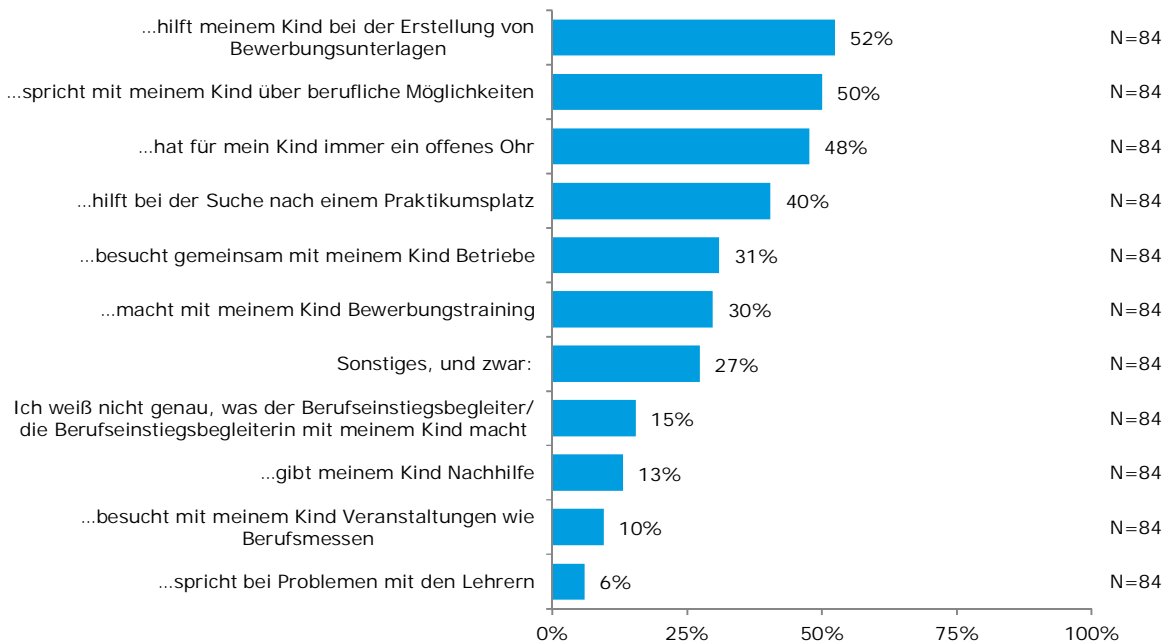
„War gut, weil sie uns in den Arsch getreten hat. Auch nervig, aber sonst hätte ich vielleicht nicht den Abschluss geschafft.“ (Schülerinterview)

„Man hat den Antrieb bekommen, dass man mal schnallt, dass die Schule vorbei ist und man in Ausbildung muss.“ (Schülerinterview)

- Des Weiteren wurde die Elternarbeit als wichtiger Teil der Arbeit einer Berufseinstiegsbegleiterin oder eines Berufseinstiegsbegleiters benannt. Auf dieses Thema wird in Kapitel 4.2.3.5 im Detail eingegangen.

Spiegeln wir an dieser Stelle die Aussagen der Interviewpartnerinnen und -partner mit den Ergebnissen der Elternbefragung zu den wichtigsten wahrgenommenen Unterstützungsleistungen, bestätigt sich im Wesentlichen das oben beschriebene Bild (vgl. auch Abbildung 7). Am häufigsten wurden von Seiten der Eltern die Unterstützung im Bewerbungsverfahren, die Unterstützung bei der beruflichen Orientierung sowie die Möglichkeit, dass sich die Jugendlichen bei persönlichen oder schulischen Problemen jederzeit an den Berufseinstiegsbegleiter wenden können genannt. Nur 15 Prozent der Eltern gaben an, nicht zu wissen, worin der Berufseinstiegsbegleiter das Kind konkret unterstützt. Unter den sonstigen Nennungen (27 Prozent) wurde häufig die Angabe gemacht, dass die Berufseinstiegsbegleitung die Schülerinnen und Schüler am Praktikumsplatz besucht oder mit ihnen über das Praktikum spricht. Zudem wurden die Begleitung zur Arbeitsagentur, die Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche und das Führen von Gesprächen mit Eltern und Schülerinnen und Schülern genannt.

Abbildung 7: Unterstützungsleistungen der Berufseinstiegsbegleiter aus Sicht der Eltern



Fragestellung: „Können Sie mir kurz erzählen, was der Berufseinstiegsbegleiter bzw. die Berufseinstiegsbegleiterin alles macht, um ihr Kind zu unterstützen? (Mehrfachantworten möglich)“

Quelle: CATI-Befragung der Eltern.

Die angebotenen Unterstützungsleistungen werden teilweise auch von Schülerinnen und Schülern nachgefragt und genutzt, die keinen Platz in der Berufseinstiegsbegleitung haben. Dabei werden diese Schülerinnen und Schüler nicht dauerhaft begleitet, sondern es handelt sich um punktuelle Beratung, beispielsweise zu Bewerbungen. Diese Schülerinnen und Schüler werden in der Regel nicht abgewiesen, auch wenn den Berufseinstiegsbegleitern bewusst ist, dass dies nicht so vorgesehen ist.

„Grundsätzlich sollte aber schon klar sein, wer in der Begleitung ist und wer nicht. Aber wenn dann jemand kommt, dann sagt man nicht nein.“ (Interview Berufseinstiegsbegleitung)

Ein Berufseinstiegsbegleiter gab zudem an, dass durch die gelegentliche Hilfestellung für Schülerinnen und Schüler, die nicht in der Berufseinstiegsbegleitung sind, auch vermieden werden kann, dass die Betreuung durch die Berufseinstiegsbegleitung für diese Schülerinnen und Schüler negativ behaftet wird. Weiterhin wurde in einigen (wenigen) Interviews erwähnt, dass der Berufseinstiegsbegleiter Unterrichtseinheiten übernimmt, in denen er mit allen Schülerinnen und Schülern bspw. Bewerbungstrainings durchführt. Auch können Schülerinnen und Schüler, die nicht in der Berufseinstiegsbegleitung sind, teilweise an Ausflügen wie Betriebsbesichtigungen, Berufsmessen o.ä., teilnehmen.

► Dokumentation der Berufseinstiegsbegleitung

Beklagt wurde von einer Vielzahl der Berufseinstiegsbegleiter der hohe Dokumentationsaufwand, der mit ihrer Arbeit einhergeht. Zum einen erarbeiten die Berufseinstiegsbegleiter mit den Schülerinnen und Schülern einen Förderplan und dokumentieren diesen. Die wesentlichen Inhalte des Förderplans hat der Berufseinstiegsbegleiter in Form einer Leistungs- und Verhaltensbeurteilung⁶³ dem Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit vorzulegen. Die Geschäftsanweisung der Bunde-

⁶³ Für Details zur Leistungs- und Verhaltensbeurteilung siehe: <http://help.quali-life.de/Content/Handbuch/Dokumentation/Qualifizierung/LuV2012.htm> (letzter Aufruf: 07.11.2014).

sagentur für Arbeit (2011b: § 13) schreibt einen gewissen Turnus vor. Der von den Berufsberatern tatsächlich eingeforderte Turnus geht teilweise darüber hinaus und variiert: Während das Gros der Berufseinstiegsbegleiter von zwei pro Jahr sprach, berichteten einzelne von vier pro Jahr. Eine Berufsberaterin berichtete davon, dass sie darüber hinaus monatlich einen kurzen Bericht über jeden Schüler erwartet: „Wir geben Geld, dafür können wir auch was erwarten. Das sage ich auch mal deutlich.“

Einige Berufseinstiegsbegleiter berichteten, dass für die Dokumentation fast die Hälfte der gesamten Arbeitszeit aufgewendet wird. Umgekehrt schätzten die Berufsberater die ausführlichen Dokumentationen der Berufseinstiegsbegleiter sehr und fühlten sich dadurch jederzeit gut über den Betreuungsprozess und den Stand des jeweiligen Jugendlichen informiert.

► Bewertung der Berufseinstiegsbegleitung

Wie aus den Fallstudienresultaten hervorgeht, bewertet die große Mehrheit der befragten Akteure die Berufseinstiegsbegleitung als sehr gut oder gut. Insbesondere die Lehrkräfte erleben die Arbeit der Berufseinstiegsbegleiter als wichtige Unterstützung, die eine Entlastung für sie nach sich zieht. Zudem sei ein „intensives Kümern“, wie es von Seite der Berufseinstiegsbegleitung geleistet werden kann, durch die Klassenlehrkräfte aufgrund ihrer Ressourcen nicht möglich. Für die Schülerinnen und Schüler sei sie insbesondere deswegen von Bedeutung, da der Berufseinstiegsbegleiter, wie bereits beschrieben, keine „bewertende Lehrkraft“ (Experteninterview) darstelle, sondern durch ihn eher eine Berater- und Betreuerfunktion übernommen wird, wodurch Hilfen eher angenommen werden. Wenn Schulsozialarbeiter am Experteninterview teilnahmen, betonten auch diese die Entlastungsfunktion. Teilweise gab der Schulsozialarbeiter diejenigen Schülerinnen und Schüler, die durch die Berufseinstiegsbegleitung betreut werden, an den Berufseinstiegsbegleiter ab, teilweise teilten sie sich auch die Arbeit dergestalt, dass der Schulsozialarbeiter sich den sozialen und familiären Problemlagen annimmt und der Berufseinstiegsbegleiter den Fokus auf Fragen der beruflichen Integration legt. Als förderlich für die gemeinsame Arbeit von Schulsozialarbeit und Berufseinstiegsbegleitung wurde benannt, wenn beide vom gleichen Träger sind.

Auch die befragten Berufsberater betrachten die Berufseinstiegsbegleitung als wichtiges Angebot. Sie selbst haben nicht die Chance, die Schülerinnen und Schüler so gut kennenzulernen, wie es von Seiten der Berufseinstiegsbegleiter durch den deutlich besseren Betreuungsschlüssel möglich ist. Die Berufsberater erhalten durch die Berufseinstiegsbegleiter wichtige Informationen über die Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler. Außerdem leisten die Berufseinstiegsbegleiter wichtige Vorarbeit durch das Abstecken der Berufswünsche der Schülerinnen und Schüler und Unterstützung in Bewerbungsprozessen. Sie seien häufig „die Brücke zur Bundesagentur für Arbeit“ (Interview Berufsberatung). Auch wurde erwähnt, dass die Berufseinstiegsbegleiter durch die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Erlangung ihres Schulabschlusses oder auch durch die Arbeit an ihren sozialen Fähigkeiten, die Grundlage für ihre Berufsausbildung schaffen.

„Es kann viel erreicht werden bei den Schülerinnen und Schülern die das Angebot annehmen. Man kann sie nicht nur berufsspezifisch vorbereiten, sondern auch zur Seite stehen, wenn soziale Probleme und Vermittlungshemmnisse vorhanden sind. Letztere müssen erst in Angriff genommen werden, bevor es überhaupt zu einer Ausbildungsplatzvermittlung kommt.“ (Interview Berufsberatung)

„Es bringt viel. Viele der Schülerinnen und Schüler gehen danach in Ausbildung, das hat's vorher ohne Berufseinstiegsbegleiter nicht gegeben!“ (Interview Berufsberatung)

Bis auf wenige Ausnahmen empfinden auch die Schülerinnen und Schüler die Berufseinstiegsbegleitung als sehr hilfreich. Sie schätzen es, dass die Berufseinstiegsbegleiter sie bei ihrer Prakti-

kums- oder Ausbildungssuche unterstützen, sich aber auch Zeit nehmen, zuhören und „immer für einen da“ sind, auch wenn es um persönliche Probleme geht. Das Verhältnis zur Berufseinstiegsbegleitung wurde als gut und vertrauensvoll beschrieben: „Wenn ich eine Frage habe, gehe ich zu ihm.“ (Schülerinterview) Kritische Stimmen gab es nur sehr vereinzelt.

Auch von Seiten der weiteren befragten Akteure gab es kritische Anmerkungen nur in Einzelfällen. In einem Experteninterview wurde angemerkt, dass es möglicherweise besser wäre, mehr Förderlehrkräfte einzustellen, als weitere externe Angebote (wie die Berufseinstiegsbegleitung) anzunehmen. Ein Berufsberater bemerkte, dass er die Ressourcen, die jetzt in die Berufseinstiegsbegleitung gehen, in zusätzlichen Berufsberatern besser investiert gesehen hätte.

4.2.3.4 Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren außerhalb der Schule

Berufseinstiegsbegleiter sollen ausgehend vom individuellen Unterstützungsbedarf des Jugendlichen, eng mit anderen Akteuren zusammenarbeiten, beispielsweise mit Lehrkräften, Eltern, Fachkräften der Bundesagentur für Arbeit und des Jobcenters, Schulsozialarbeitern, Ausbildungsberatern der Kammern und ggf. Heimerziehern. Die Berufseinstiegsbegleiter sollen dabei bestehende Projekte mit ähnlicher Zielsetzung vor Ort ergänzen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011). Im Folgenden soll zunächst beschrieben werden, wie die Berufseinstiegsbegleiter mit den Berufsberatern bzw. den Reha-Berufsberatern⁶⁴ der lokalen Bundesagentur für Arbeit zusammenarbeiten, ehe wir einzelne Schlaglichter auf die Zusammenarbeit mit anderen nichtschulischen Akteuren setzen.

► Zusammenarbeit mit der Berufsberatung

Sowohl von Seiten der Berufseinstiegsbegleiter als auch von Seiten der Berufsberatung wurde in den Interviews die Zusammenarbeit fast durchgängig als positiv beschrieben. Häufig wurde die Zusammenarbeit mit „gegenseitiger Wertschätzung“ zusammengefasst.

Hinsichtlich der Arbeitsteilung zeigten sich im Wesentlichen zwei Modelle: Im häufigeren Modell gibt es eine klare Arbeitsverteilung, wonach der Berufseinstiegsbegleiter für sozialarbeiterische Tätigkeiten, Elternarbeit, Berufsorientierung und spezielle Unterstützung (z.B. Unterstützung bei der Suche nach Praktikumsstellen) zuständig ist und sich der Berufsberater auf „klassische Berufsberatung“ und auf die konkrete Ausbildungsstellenvermittlung konzentriert. Im selteneren Modell überlassen die Berufsberater den Berufseinstiegsbegleitern fast den gesamten Beratungsprozess und wollen nur für konkrete Matchingprozesse in der Ausbildungsstellenvermittlung einbezogen werden. Sie argumentieren dann, dass der günstige Betreuungsschlüssel der Berufseinstiegsbegleitung es ihnen dann auch ermöglichen soll, sich auf Jugendliche zu konzentrieren, die nicht durch die Berufseinstiegsbegleitung unterstützt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Berufseinstiegsbegleitung und Berufsberatung beschränkt sich dann im Wesentlichen auf die Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen.

Dort, wo Berufseinstiegsbegleiter und Berufsberater einen gemeinsamen Raum an der Schule haben, zeigte sich der intensivste Kontakt, der sich beispielsweise in einem monatlichen Austausch zu den von der Berufseinstiegsbegleitung betreuten Jugendlichen äußerte. Insgesamt zeigte sich, dass die Zusammenarbeit sehr vom Selbstverständnis des Berufsberaters geprägt ist. Sieht dieser sich als „Berater“, so findet in aller Regel auch ein Austausch mit dem Berufseinstiegsbegleiter zu den betreuten Jugendlichen statt. Sieht er sich eher als „Ausbildungsstellenvermittler“ überlässt er dem Berufseinstiegsbegleiter fast vollständig die Betreuung des Jugendlichen und übernimmt nur Aufgaben, die die konkrete Ausbildungsstellenvermittlung betreffen.

⁶⁴ Seitens der Agenturen für Arbeit wird die Berufsorientierung und die Berufsberatung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf von speziellen Beratungsfachkräften, den Reha-Berufsberaterinnen und -beratern, wahrgenommen. Im Folgenden unterscheiden wir nicht zwischen Berufsberatern und Reha-Berufsberatern, da die Ergebnisse nicht darauf hinweisen, dass es relevante Unterschiede in der Zusammenarbeit gibt.

► Zusammenarbeit mit anderen Akteuren

Nicht zuletzt da die Berufseinstiegsbegleiter häufig erst relativ kurz in ihrer Rolle aktiv sind und daher mit vielen potenziellen Partnern außerhalb der Schule bislang gar nicht oder nur punktuell in Berührung gekommen sind, wurden zur Zusammenarbeit mit anderen externen Akteuren relativ wenige Aussagen gemacht. Daher können hierzu nur stichpunktartig Ergebnisse skizziert werden:

- Sehr heterogen gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Trägern der Potenzialanalyse und der Praktischen BO, wenn diese von anderen Trägern durchgeführt werden. Zwar wird auch von guter Kooperation und engem Ergebnisaustausch berichtet. Mehrheitlich stehen allerdings Konkurrenzgesichtspunkte im Vordergrund, die einer Zusammenarbeit im Wege stehen. Zum Teil berichten Berufseinstiegsbegleiter, dass die jeweiligen Trägergeschäftsführungen darauf drängen, Kooperation zu vermeiden. Insbesondere in einem Land berichteten mehrere Berufseinstiegsbegleiter, dass die Leitungsebenen der Träger keine enge Zusammenarbeit zwischen konkurrierenden Trägern sehen wollen.
- Gerade in den Experteninterviews wurde häufig darauf verwiesen, dass die Berufseinstiegsbegleiter einen engen Kontakt zu Betrieben und Unternehmen der Region haben. Dadurch kennen sie die Anforderungen der Betriebe und können diese den Schülerinnen und Schülern vermitteln. Auf der anderen Seite unterstützen sie auch die Betriebe, indem sie z.B. das Unterstützungsportfolio für Auszubildende präsentieren, um so Betriebe auch für die Ausbildung schwächerer Schüler zu gewinnen. Der enge Kontakt zu Betrieben ist häufig auch bei denjenigen Berufseinstiegsbegleitern vorhanden, die erst kurz in ihrer Rolle aktiv sind, sofern sie bei einem regional etablierten Träger tätig sind und zuvor schon im Bereich „Übergang Schule-Ausbildung“ tätig waren.
- Nur selten berichteten die Berufseinstiegsbegleiter von Kontakten mit den Jobcentern. Die wenigen Fälle, in denen hiervon berichtet wurde, betrafen durchgehend die Thematik Sanktionen. In diesen Fällen lassen sich die Berufsberater von der Berufseinstiegsbegleitung Schülerinnen und Schüler melden, die nicht zu vereinbarten Gesprächen erscheinen. Wenn diese Schülerinnen und Schüler Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft nach SGB II sind, werden sie dem Jobcenter gemeldet, das dann Sanktionen ausspricht oder zumindest androht. Die betroffenen Berufseinstiegsbegleiter äußerten sich alle kritisch zu diesem Vorgehen, zumal die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung auf Freiwilligkeit basiert.
- Praktisch kaum ein Berufseinstiegsbegleiter berichtete von einem institutionalisierten Austausch der relevanten Akteure im Übergangsbereich. Auch in den Ländern, wo es durch das Land finanzierte kommunale Austausch- oder Koordinierungsstrukturen gibt, wurde hiervon nicht berichtet.
- Die Berufseinstiegsbegleiter in unseren Fallstudien hatten bislang nur sehr wenige bzw. häufig gar keine Schülerinnen und Schüler in der Betreuung, die bereits die Schule verlassen hatten. Verallgemeinerbare Aussagen zur Zusammenarbeit beispielsweise mit Betrieben und Berufsschulen zu Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Ausbildung können daher nicht getroffen werden.

Insgesamt zeigt sich, dass sich die Berufseinstiegsbegleiter außerhalb der Schule eher als persönliche Betreuer von einzelnen Schülerinnen und Schülern definieren, denn als Akteur in einem etablierten Unterstützungsnetzwerk.

4.2.3.5 Einbindung und Sichtweise der Eltern

► Einbindung der Eltern

Für Kinder stellen ihre Eltern die wichtigste Orientierungsinstanz bei der Berufswahl dar (vgl. Bildungsoffensive Mannheim 2011). Entsprechend bedeutsam ist damit ihre Einbindung in den Berufsorientierungsprozess der Schülerinnen und Schüler. Auch in den Fallstudien wurde die Elternarbeit von allen Interviewpartnern häufig als wichtiger Gelingensfaktor benannt. Ob und inwiefern die Eltern allerdings tatsächlich einbezogen sind, beruht zum einen auf dem Engagement des Lehrerkollegiums und des Berufseinstiegsbegleiters, zum anderen auf den Eltern selbst. So müssen die Eltern zunächst ein Interesse aufweisen, ihr Kind bei der schulischen und beruflichen Entwicklung zu unterstützen und schließlich auch hierzu im Stande sein. Fehlende Kenntnisse des deutschen Schul- und Ausbildungssystems aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus, der eigenen beruflichen Sozialisation oder eines Migrationshintergrunds, können einem stärkeren Engagement der Eltern entgegenstehen (vgl. Bildungsoffensive Mannheim 2011).

Entsprechend heterogen zeigte sich der Einbezug der Eltern seitens der Berufseinstiegsbegleiter im Rahmen der Fallstudien. Dieser reicht von einem einmaligen Kontakt zur Einholung der Einverständniserklärung über die Besprechung der Förderpläne und Zielvereinbarungen, Elternabende, Einzelgespräche oder gemeinsamen Gesprächen mit Schülerinnen oder Schülern und Lehrkräften, bis hin zu (regelmäßigen) Hausbesuchen. Dass die Kontakthäufigkeit nicht alleine auf das Engagement des Berufseinstiegsbegleiters zurückzuführen ist, sondern auch von der Mitwirkungsbereitschaft der Eltern abhängt, verdeutlicht das Beispiel eines Berufseinstiegsbegleiters, der angab, die Häufigkeit seiner Hausbesuche reiche „von alle zwei Wochen bis zu sehr selten“.

Die Mitwirkungsbereitschaft der Eltern sowie deren Akzeptanz der Berufseinstiegsbegleitung könnte bereits durch ihre Erstinformation über die Möglichkeit der Inanspruchnahme der Berufseinstiegsbegleitung beeinflusst werden. In den Fallstudien zeigten sich auch hier große Unterschiede im Informationsmodus. So berichteten Schulen häufig, dass die Eltern persönlich (bspw. an einem Elterninformationsabend oder auch in individuellen Elterngesprächen, wenn sich ein Förderbedarf ihres Kindes abzeichnet) umfassend über die Berufseinstiegsbegleitung informiert werden. Vereinzelt erfolgt diese Information auch in Informationsrunden aus Eltern, Berufseinstiegsbegleiter, Lehrkräften, Schulsozialarbeit sowie den für die Begleitung ausgewählten Schülerinnen oder Schülern. An anderen Schulen erfolgt die Information der Eltern hingegen lediglich durch den Versand eines Informationsschreibens zur Berufseinstiegsbegleitung.

► Sichtweise der Eltern

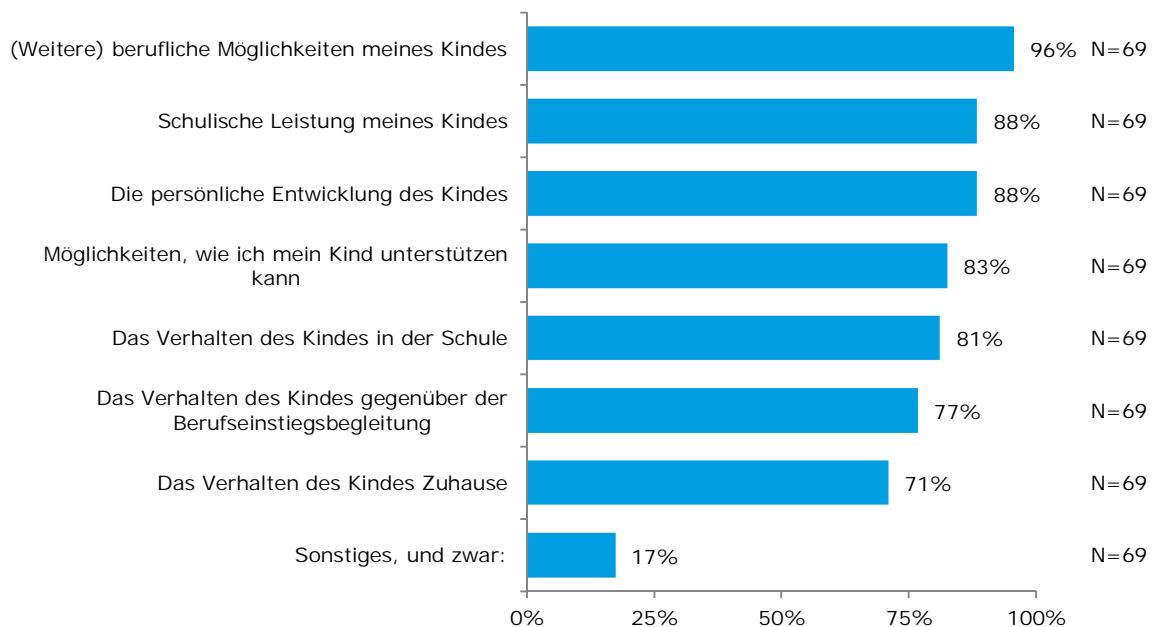
Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Ergebnisse der Telefonbefragung der Eltern, so zeigt sich, dass diese hinsichtlich ihres Informationsstandes zur Berufseinstiegsbegleitung überwiegend zufrieden sind⁶⁵. So gaben 86 Prozent der Eltern an, sich ausreichend über die Berufseinstiegsbegleitung ihres Kindes informiert zu fühlen. Hingegen äußerten 14 Prozent, sich unzureichend informiert zu fühlen. Diese Eltern wünschten sich eine generell bessere, und auch persönliche, Information durch den Berufseinstiegsbegleiter selbst und nicht nur durch „einen Infozettel“ (CATI-Befragung der Eltern). Diese persönliche Information scheint in der Regel aber gegeben zu sein: Häufig erhalten die Eltern direkt durch die Berufseinstiegsbegleiter Informationen zum Verlauf der Berufseinstiegsbegleitung ihres Kindes (68 Prozent). Ein Drittel der Eltern gab zudem an, Informationen über die Berufseinstiegsbegleitung (auch) durch ihr Kind zu erhalten, während 20 Prozent der Eltern die Lehrkräfte als Informationsquelle benannten. Lediglich sechs Prozent der befragten Eltern gaben an, nicht regelmäßig über die Berufseinstiegsbegleitung informiert zu werden.

⁶⁵ Die Ergebnisse sind unter dem Aspekt zu interpretieren, dass an der Telefonbefragung vermutlich primär Eltern mit einer auch sonst hohen Mitwirkungsbereitschaft teilgenommen haben. Entsprechend könnten die Ergebnisse zur Kontakthäufigkeit und zum Informationsstand nicht repräsentativ sein.

Knapp drei Viertel der Eltern machten in der Telefonbefragung die Angabe, mehrmals persönlichen Kontakt zu dem Berufseinstiegsbegleiter ihres Kindes gehabt zu haben (73 Prozent), zehn Prozent berichten von einem einmaligen persönlichen Kontakt. Gut ein Fünftel der Eltern (18 Prozent) gab hingegen an, dass kein persönlicher Kontakt zu der Berufseinstiegsbegleitung besteht.

Die Gesprächsthemen zwischen Berufseinstiegsbegleiter und Eltern beziehen sich dabei sowohl auf persönliche wie auch auf schulische Aspekte. Am häufigsten wurden nach Angabe der Eltern die beruflichen Möglichkeiten des Kindes thematisiert. Allerdings wurden auch die weiteren abgefragten Themen, wie die schulischen Leistungen oder die persönliche Entwicklung des Kindes ähnlich häufig besprochen. Mehr als drei Viertel der Eltern gaben zudem an, mit der Berufseinstiegsbegleitung über die Möglichkeiten zu sprechen, die sie selbst haben, um ihr Kind zu unterstützen sowie über das Verhalten des Kindes in der Schule. Am seltensten wurde das Verhalten des Kindes gegenüber dem Berufseinstiegsbegleiter oder das Verhalten des Kindes zu Hause thematisiert.

Abbildung 8: Themen der Eltern-Berufseinstiegsbegleiter-Gespräche



Fragestellung: „Über welche Themen haben Sie mit der Berufseinstiegsbegleitung gesprochen? Ich lese Ihnen kurz einige Möglichkeiten vor und Sie geben bitte an, ob Sie darüber gesprochen haben.“ (Mehrfachantworten möglich)

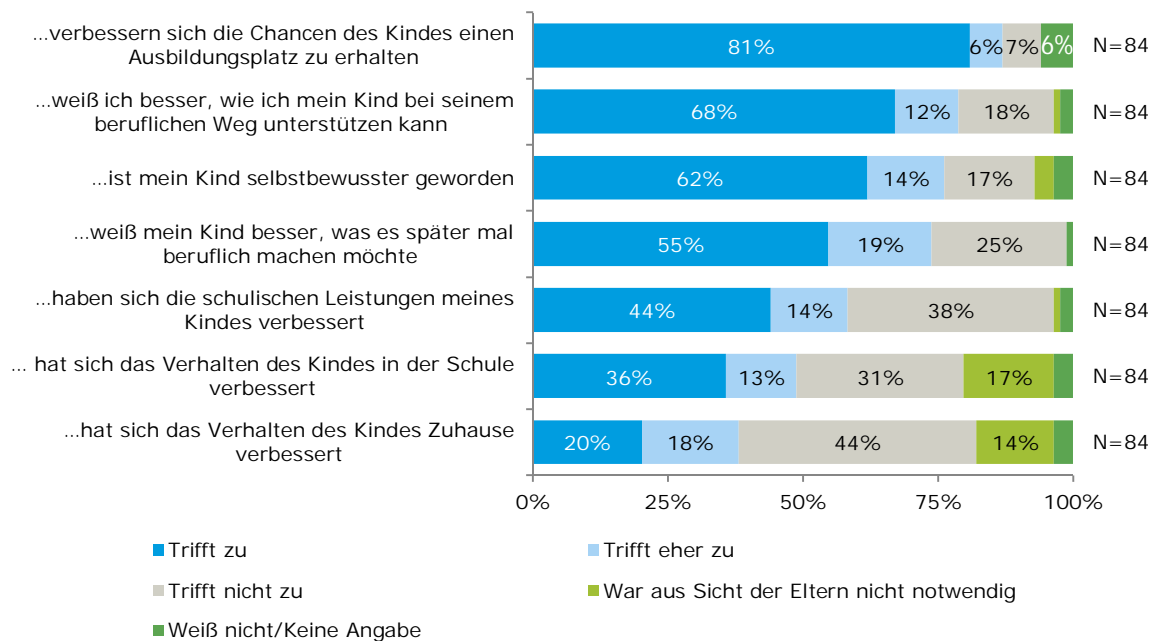
Quelle: CATI-Befragung der Eltern

Bezüglich der Wirksamkeit der Unterstützung durch die Berufseinstiegsbegleiter zeichnet sich insgesamt ein positives Bild. Die überwiegende Mehrheit der befragten Eltern gab an, dass sich durch die Unterstützung des Berufseinstiegsbegleiters die Chancen des Kindes einen Ausbildungsplatz zu erhalten, verbessert haben (vgl. Abbildung 9). Zudem konnten auch die Eltern selbst ihr Wissen hinsichtlich der Berufswahl ihres Kindes erweitern. Mehr als drei Viertel⁶⁶ gaben an, durch die Berufseinstiegsbegleitung nun besser zu wissen, wie sie ihre Kinder bei ihrem beruflichen Weg unterstützen können. Außerdem äußerten etwa ebenso viele Eltern, dass ihr Kind durch die Teilnahme an der Berufseinstiegsbegleitung selbstbewusster geworden sei und nun besser wisse, welchen Beruf es nach dem Abschluss ergreifen möchte. Am seltensten sehen die Eltern eine Verbesserung im Verhalten des Kindes in der Schule (49 Prozent) oder zu Hause (38 Prozent)⁶⁷.

⁶⁶ Hier und bei den folgenden Angaben sind die Antwortmöglichkeiten „Trifft zu“ und „Trifft eher zu“ zusammengefasst.

⁶⁷ Dies kann aber auch darauf zurückzuführen sein, dass die Eltern hier auch schon zu Beginn der Berufseinstiegsbegleitung keinen Verbesserungsbedarf gesehen haben.

Abbildung 9: Wirkung der Berufseinstiegsbegleitung



Fragestellung: „Wie bewerten Sie die Berufseinstiegsbegleitung Ihres Kindes? Bitte geben Sie stets an, ob die Aussage zutrifft oder nicht. Durch die Berufseinstiegsbegleitung...“ (Mehrfachantworten möglich)

Quelle: CATI-Befragung der Eltern

Entsprechend dieser positiven Wertungen wird das Angebot eines Platzes in der Berufseinstiegsbegleitung für eine Schülerin oder einen Schüler durch die Eltern in der Regel gerne angenommen. In den Fallstudien wurde nur selten von einer Ablehnung der Teilnahme durch die Eltern berichtet. Eher wurde angegeben, dass die Nachfrage nach Plätzen höher als das Angebot sei. So berichtete ein Berufseinstiegsbegleiter, dass Eltern mit ihren Kindern direkt beim Träger vorsprechen, da sie über Dritte von der Berufseinstiegsbegleitung erfahren haben und diese nun auch für ihre Kinder nutzen möchten.

4.2.3.6 Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Berufseinstiegsbegleitung

Im Folgenden werden die wichtigsten Befunde zur Umsetzung der Berufseinstiegsbegleitung kurz zusammengefasst und Handlungsempfehlungen für eine Weiterentwicklung abgegeben.

- Während der Fallstudien wurde ersichtlich, dass sich sowohl die Startvoraussetzungen als auch die Rahmenbedingungen für die Berufseinstiegsbegleiter vor Ort teilweise stark unterscheiden. Als förderlich hat es sich herausgestellt, wenn Berufseinstiegsbegleiter möglichst wenig Schulen gleichzeitig betreuen, da hierdurch eine intensivere Präsenz an den einzelnen Schulen und damit eine bessere Sichtbarkeit der Berufseinstiegsbegleiter im Schulalltag ermöglicht werden.
 - ▶ Aus Sicht des Evaluationsteams sollte deshalb sichergestellt werden, dass Berufseinstiegsbegleiter für möglichst wenig Schulen gleichzeitig zuständig sind.
- Für die Arbeit der Berufseinstiegsbegleiter ist eine enge Anbindung an die jeweilige Schule elementar. Eine enge Anbindung ist Voraussetzung dafür, dass der Berufseinstiegsbegleitung weitere Angebote der Berufsorientierung an der Schule bekannt sind. Darüber hinaus unterstützt sie den Austausch mit schulinternen Akteuren über die betreuten Schülerinnen und Schüler. Als förderlich für eine enge Anbindung hat es sich herausgestellt, wenn eine hohe Akzeptanz und Unterstützung der Berufseinstiegsbegleitung durch die Schulleitung gegeben

ist sowie eine persönliche Vorstellung vor dem Lehrerkollegium, den Schülerinnen und Schülern und im Idealfall auch vor den Eltern stattfindet.

- ▶ *Die Vorstellung neuer Berufseinstiegsbegleiter, ihrer Ziele und Aufgaben im Lehrerkollegium unter Beteiligung der Schulleitung könnte als verbindlicher Bestandteil für die Unterstützung durch die Initiative formuliert werden.*
- Des Weiteren trägt zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Berufseinstiegsbegleiter und schulinternen Akteuren bei, wenn den Berufseinstiegsbegleitern ein Platz im Lehrerzimmer sowie die Teilnahme an Lehrerkonferenzen und Elternabenden von Seite der Schulen eingeräumt wird.
 - ▶ *Es könnten Beispiele Guter Praxis einer engen Zusammenarbeit zwischen schulinternen Akteuren sowie der Berufseinstiegsbegleitung aufbereitet werden und den Schulen, die sich an der Initiative beteiligen, zur Verfügung gestellt werden.*
- Die Schulen werden zwar angehalten, einen Raum für die Berufseinstiegsbegleitung zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der Fallstudien wurde jedoch ersichtlich, dass dies nicht alle Schulen aufgrund von Raum- und Ressourcenknappheit realisieren können. Dies hat zur Konsequenz, dass nur etwas mehr als ein Drittel der Berufseinstiegsbegleiter an den besuchten Fallstudien Schulen einen eigenen Raum für Gespräche und der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung haben. Sehr häufig teilen sich die Berufseinstiegsbegleiter einen Raum mit weiteren Akteuren (z.B. anderen Berufseinstiegsbegleitern, Berufsberater). Teilweise müssen sie aber auch Gespräche in kurzfristig leeren Räumen oder auf dem Flur / Pausenhof führen.
- Die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung wird zumeist zwischen den Klassenlehrkräften und den Berufseinstiegsbegleiter abgestimmt. Dieses Vorgehen wird von den meisten Akteuren als zielführend beschrieben. Als Auswahlkriterien werden häufig ein schwieriger familiärer Hintergrund, die schulischen Leistungen bzw. die Gefährdung des Schulabschlusses sowie das Vorliegen eines individuellen Förderbedarfs herangezogen. Des Weiteren wird insbesondere der Motivation der Schülerinnen und Schüler ein hoher Stellenwert für den Erfolg der Berufseinstiegsbegleitung beigemessen. Die Ergebnisse der Potenzialanalyse spielen hingegen nur für weniger als die Hälfte der Befragten eine Rolle bei der Auswahl für die Berufseinstiegsbegleitung.
- Im Rahmen der Fallstudien wurde ersichtlich, dass die überwiegende Mehrheit der Berufseinstiegsbegleiter die vorgesehenen Aufgaben weitestgehend umsetzt. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern Unterstützung bei der Praktikums- und Ausbildungsstellensuche an, bieten einen Orientierungsrahmen im Berufswahlprozess, unterstützen bei schulischen Herausforderungen ebenso wie bei persönlichen Fragen und Problemen und motivieren die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg in die Ausbildung. Als förderlich für ihre Arbeit wurde von vielen Berufseinstiegsbegleitern die Möglichkeit benannt, Schülerinnen und Schüler bei Bedarf aus dem Unterricht herauszunehmen, da diese nach Schulschluss häufig nur schwer zu Terminen zu motivieren sind und die Pausen häufig zu kurz und zu wenig geeignet sind für tiefere Gespräche. Ebenfalls positiv wurde bewertet, wenn Berufseinstiegsbegleiter die Möglichkeit erhalten, bereits bei der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen anwesend sein zu können, da hierdurch ein gutes Bild von den die Schülerinnen und Schüler entstehen und Vertrauen aufgebaut werden könne.
- Das Angebot der Berufseinstiegsbegleitung wird von der Mehrzahl der befragten Akteure als sehr gut oder gut bewertet. Die Lehrkräfte heben häufig die Entlastungsfunktion hervor und die Möglichkeit des „intensiven Kümmerns“ erhält eine hohe Wertschätzung. Die Berufsberater bewerten die Berufseinstiegsbegleitung ebenfalls mehrheitlich als wertvolles Angebot und bezeichnen die Zusammenarbeit fast durchgängig als positiv.
- Kritisch wird hingegen insbesondere die hohe Fluktuation der Berufseinstiegsbegleitung gesehen. Viele Berufseinstiegsbegleiter, aber auch schulinterne Akteure, äußerten die Vermutung, dass insbesondere die relativ schlechte Bezahlung und die meist befristeten Verträge zu der

Vielzahl an personellen Wechseln bei den Berufseinstiegsbegleitern beitragen. Dies sei aber insbesondere unter dem Aspekt kritisch zu betrachten, dass bei der Betreuung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf Zeit benötigt wird, bis Vertrauen aufgebaut ist. Darüber hinaus stellt eine hohe Fluktuation auch ein Hemmnis für den Netzaufbau mit schulinternen und schulexternen Akteuren dar.

- ▶ *Es wird die Empfehlung ausgesprochen, bei der Auswahl der Träger für die Berufseinstiegsbegleiter Qualitätsaspekte (wie z.B. auch Gehaltsstrukturen) stärker zu gewichten, um die hohe Fluktuation zu verringern.*

4.2.3.8 Good Practice Beispiele Berufseinstiegsbegleitung

Im Rahmen der Fallstudien wurden mehrere Good Practice Beispiele der Umsetzung der Berufseinstiegsbegleitung identifiziert. Exemplarisch wird im Folgenden ein ausgewähltes gutes Umsetzungsbeispiel einer Berufseinstiegsbegleitung dargestellt, für welches so gut wie alle von den befragten Akteuren benannten Gelingensbedingungen gegeben sind:

Rahmenbedingungen

- Der BerEb ist bereits seit mehreren Jahren und ausschließlich an dieser Schule tätig.
- Der BerEb verfügt über einen eigenen Raum in der Schule, der mit PCs ausgestattet ist, an denen mit den SuS Stellenangebote gesucht und Bewerbungen geschrieben werden können.
- Allen SuS der Schule ist der BerEb bekannt und sie wissen, dass sie ihn bei Problemen ansprechen können.
- Zudem verfügt der BerEb über einen eigenen Schlüssel für die Schule, so dass er jederzeit in die Schule kann.
- Von der Schulleitung fühlt sich der BerEb ausreichend unterstützt, die Kommunikation zwischen BerEb, Schulleitung und Lehrern läuft reibungslos.

Vorbereitung

- Am Anfang des Schuljahres wird der BerEb den Eltern mit Kindern in der 9. Klasse im Rahmen einer Elternversammlung vorgestellt.
- Zu Beginn der Begleitung trifft sich der BerEb mit allen Eltern der von ihm betreuten SuS.

Durchführung

- Der BerEb ist jede Woche an drei festen Tagen in der Schule. Zusätzlich ist er auch flexibel an weiteren Tagen in der Woche vor Ort, so dass er fast täglich anwesend ist.
- Der BerEb trifft sich in regelmäßigen Abständen mit den betreuten SuS. Um Kontinuität sicherzustellen, erarbeitet er mit allen SuS einen Zeitplan, wann sie sich treffen.
- Wenn die SuS akuten Unterstützungsbedarf aufweisen, können sie sich auch spontan mit dem BerEb treffen. Zusätzlich telefoniert der BerEb im Laufe der Begleitung mit den Eltern und/oder macht Hausbesuche.

Instrumente der Verzahnung

- Der BerEb stimmt sich mit den Klassenlehrern über den Unterstützungsbedarf sowie die Praktikumssuche der SuS ab. Auch sprechen sie ab, wer die SuS wann im Praktikum besucht. Zusätzlich besteht Kontakt zu den einzelnen Fachlehrern, wenn die SuS in bestimmten Fächern Probleme haben.
- Der BerEb und der Berufsberater stimmen sich regelmäßig über SuS ab, die gemeinsam betreut werden. Sie führen gemeinsam Feedbackgespräche zu den Leistungs- und Verhaltensbeurteilungen.
- Der BerEb kennt die lokalen Betriebe. Er hat diese insbesondere durch die Praktika der SuS kennengelernt. Zudem nimmt er an einer „Betriebstournee“ gemeinsam mit den Lehrkräften teil, wodurch er auch neue Betriebe kennenlernt und den SuS hierdurch Hinweise für potenzielle Praktikumsbetriebe geben kann.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; SuS = Schülerinnen und Schüler.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.

4.3 Dokumentation der Kernelemente der Initiative Bildungsketten im Rahmen des Berufswahlportfolios

Eine gute Abstimmung und Verzahnung der drei Kernelemente der Initiative Bildungsketten kann davon profitieren, wenn die jeweiligen Ergebnisse der Maßnahmen der Berufsorientierung dokumentiert und allen relevanten Akteuren ersichtlich sind. Eine Möglichkeit der Dokumentation stellen Berufswahlportfolios dar, die den Schülerinnen und Schülern bei der Berufsorientierung unterstützen sollen, in dem Entwicklungsschritte und Praxiserfahrungen dokumentiert werden.

Durch den aktiven Einsatz des Berufswahlportfolioinstruments sollen die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler transparent dokumentiert werden und die Berufseinstiegsbegleitung sowie weitere Akteure (z.B. Lehrkräfte, Berufsberater) bei der Planung und Abstimmung weiterer Maßnahmen von Nutzen sein.

Im Rahmen der Fallstudien zeigte sich, dass fast alle Schulen ein Berufswahlportfolio nutzen. Dabei stellt der Berufswahlpass das am häufigsten benannte Instrument dar.

Aus den Fallstudienresultaten geht zudem hervor, dass das zentrale Instrument zur Nachbereitung und Dokumentation der Ergebnisse der Potenzialanalyse sowie der praktischen Berufsorientierung insbesondere der Berufswahlpass ist. Seltener nutzen Berufseinstiegsbegleiter das Berufswahlportfolio aktiv für ihre Arbeit. Wenn sie angaben, den Berufswahlpass oder vergleichbare Instrumente einzubinden, dann nutzten sie die Ergebnisse in den Berufswahlportfolios insbesondere zur Vorbereitung ihrer Arbeit, z.B. um die Schülerinnen und Schüler besser kennenzulernen, oder bearbeiten zu diesem Zwecke gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Arbeitsblätter aus den Portfolios.

Die Expertinnen und Experten betonten in den Fallstudieninterviews mehrheitlich die Relevanz des Berufswahlportfolios. Vereinzelt wurde von Seiten der Expertinnen und Experten jedoch kritisiert, dass diese Form der Sammlung und Dokumentation heute nicht mehr zeitgemäß sei. Sie sprechen sich hingegen für eine Digitalisierung des Instruments aus.

Für einige Schulen scheint die Finanzierung des Berufswahlpasses ein Problem darzustellen. Sie gaben im Rahmen der Interviews an, dass sie dies den Eltern nicht zumuten könnten bzw. selbst die Mittel hierfür nicht aufbringen könnten. Für andere ist es wiederum schwierig, den Berufswahlpass in den Schulalltag einzubinden.

„Die Arbeit mit dem Berufswahlpass klappt nicht.“ (Experteninterview)

Es kommt auch vor, dass an manchen Schulen nicht der ganze Jahrgang mit dem Berufswahlpass arbeitet, sondern nur die Schülerinnen und Schüler mit Berufseinstiegsbegleitung. Den anderen Schülerinnen und Schülern wird in diesen Fällen häufig empfohlen, sich selbst einen ähnlichen Ordner anzulegen.

Besonders kritisch stehen Förderschulen, aber auch einzelne Hauptschulen, dem Berufswahlpass gegenüber. Als Begründungen führten sie an, dass die Sprache nicht passend sei und dass die Schülerinnen und Schüler nicht selbstständig damit arbeiten könnten. Ein Experte hielt es gar für zynisch, Schülerinnen und Schülern, die kaum berufliche Wahlmöglichkeiten hätten, einen Berufswahlpass in die Hand zu geben.

Auffallend ist, dass die Schülerinnen und Schüler dem Berufswahlportfolio eine viel geringere Bedeutung zumessen, als die Expertinnen und Experten. Viele Schülerinnen und Schüler konnten sich bei der in den Interviews gestellten Frage nach dem Berufswahlpass o.ä. nicht an diesen erinnern. Dies war auch an Schulen der Fall, an denen die Nutzung eines Berufswahlportfolios von den Expertinnen und Experten explizit benannt wurde. Andere Schülerinnen und Schüler bestä-

tigten, dass es zwar ein Berufswahlportfolio an der Schule gibt, dieses aber nicht explizit zum Einsatz kommt. So wussten sie beispielsweise nicht, wo ihr Berufswahlportfolio aufbewahrt wird⁶⁸ oder bekundeten, lange nicht mehr in den Berufswahlpass hineingeschaut zu haben.

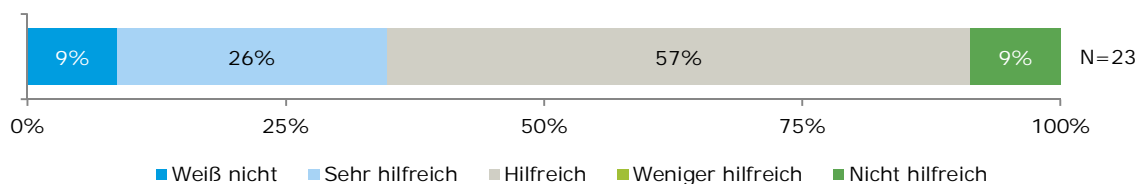
„Wir arbeiten nicht damit und wissen nicht, wo er steht.“ (Schülerinterview)

Insgesamt zeigt sich über alle Interviews hinweg nur an wenigen Schulen ein konsistentes Bild der regelmäßigen und intensiven Nutzung des Berufswahlpasses. Dort wo dies gegeben war, befand sich der Berufswahlpass in der Schule und wurde mindestens monatlich in irgendeiner Form im Unterricht eingesetzt. Zugleich nutzte die Berufseinstiegsbegleitung den Berufswahlpass regelmäßig bei den Beratungsgesprächen, um sich beispielsweise gemeinsam mit der Schülerin bzw. dem Schüler nochmals die Ergebnisse der Potenzialanalyse anzuschauen.

Betrachtet man die Ergebnisse der Elternbefragung zum Berufswahlportfolio, so zeigt sich ebenfalls, dass mehr als 42 Prozent der Eltern nicht wussten, ob ihr Kind einen Berufswahl- oder Profilpass besitzt. Etwas weniger als ein Drittel der Eltern gab an, dass ihr Kind einen Berufswahlpass besitzt (27 Prozent), während fast ebenso viele Eltern dies verneinten (31 Prozent).

Allerdings zeigt sich, dass Eltern, die angaben, dass ihr Kind ein Berufswahlportfolio besitzt (23 Befragte), dieses in der Regel als hilfreich oder sehr hilfreich für die Berufsorientierung ansehen (zusammen 83 Prozent). Lediglich etwa ein Zehntel der befragten Eltern gab an, dass das Berufswahlportfolio nicht hilfreich sei (9 Prozent).

Abbildung 10: Bewertung des Berufswahlportfolios durch die Eltern



Fragestellung: „Wie hilfreich finden Sie den Berufswahlpass bzw. Profilpass für die Berufsorientierung Ihres Kindes?“

Quelle: CATI-Befragung der Eltern

► Zwischenfazit und Handlungsempfehlungen zur Dokumentation der Kernelemente der Initiative Bildungsketten im Rahmen des Berufswahlportfolios

Die zentralen Befunde zur Dokumentation der Kernelemente der Initiative Bildungsketten im Rahmen des Berufswahlportfolios können wie folgt kurz zusammengefasst werden:

- Berufswahlportfolio, wie etwa der Berufswahlpass, wurden konzipiert, um Schülerinnen und Schülern bei der Berufsorientierung zu unterstützen, indem Entwicklungsfortschritte und Praxiserfahrungen dokumentiert werden. Gleichzeitig können sie aber auch ein förderlicher Faktor bei der Abstimmung und Verzahnung der Angebote zur Berufsorientierung sein, um die individuellen Berufsorientierungsprozesse mit ihren durchlaufenen Aktivitäten und Ergebnissen zu dokumentieren, um damit anschlussfähige Unterstützungsangebote zu identifizieren und Angebotswiederholungen zu vermeiden.
- Im Rahmen der Fallstudien wurde jedoch ersichtlich, dass das Berufswahlportfolio sehr unterschiedlich bewertet wird. Die Expertinnen und Experten sehen mehrheitlich die Relevanz des Instruments, teilweise wurde aber Kritik an der Zeitmäßigkeit, Praktikabilität und dem Nutzen

⁶⁸ In den Fallstudien zeigte sich, dass dieser häufig in der Schule aufbewahrt wird.

geäußert. Die Schülerinnen und Schüler haben dem Berufswahlpass oder vergleichbare Instrumente hingegen relativ wenig Bedeutung beigemessen.

- Deutlich wurde, dass die Ziele, die mit dem Instrument verbunden sind, nicht erreicht werden können, solange den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung des Berufswahlpasses nur unzureichend bewusst ist und sie nicht regelmäßig damit arbeiten und Ergebnisse und Erfahrungen dokumentieren. Viele Äußerungen der Schülerinnen und Schüler lassen darauf schließen, dass in den meisten der besuchten Schulen keine systematische und nachhaltige Einbindung des Berufswahlportfolios in den Berufsorientierungsprozess erfolgt.
 - ▶ *Um den Schülerinnen und Schülern den Nutzen des Berufswahlportfolios besser zu vermitteln, erscheint es notwendig, intensiver und kontinuierlicher mit diesem Instrument zu arbeiten, z.B. im Schulunterricht, aber auch in der Einzelbetreuung durch die Berufseinstiegsbegleitung. Dabei ist auch eine Einbindung der Eltern wichtig, um diese auf den neuesten Stand des Berufsorientierungsprozesses ihres Kindes zu halten und sie dadurch als Unterstützung für die Nutzung erforderlicher Maßnahmenangebote durch ihre Kinder zu gewinnen.*
 - ▶ *Um konkrete Handlungsempfehlungen abgeben zu können, wie eine intensivere und kontinuierliche Arbeit mit dem Berufswahlportfolio gelingen kann, wären vertiefte Informationen zu möglichen Gelingensbedingungen erforderlich. Der Umgang mit dem Berufswahlportfolio stand im Rahmen dieser Evaluation jedoch nicht im Fokus der Erhebung und es liegen hierzu auch wenig Befunde aus anderen Studien vor. Da dem Berufswahlportfolio durch die meisten Expertinnen und Experten grundsätzlich ein hohes Potenzial zugesprochen wird, wird empfohlen, eine auf das Instrument bezogene Studie anzudenken, um tiefere Erkenntnisse zu der aufgeworfenen Fragestellung generieren zu können.*

4.4 Verzahnung der einzelnen Elemente

4.4.1 Stand der Umsetzung der Initiative Bildungsketten

Das Kernanliegen der Initiative Bildungsketten besteht in der Verzahnung der drei Hauptinstrumente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung. Neben diesen programminternen sollen auch programmexterne Angebote aus anderen bestehenden Förderprogrammen des Bundes und der Länder einbezogen werden. Wie eingangs dargestellt, sind die Kernelemente der Bildungsketten damit keineswegs neu – neu und spezifisch ist die Idee einer systematischen und kohärenten Verzahnung dieser Elemente unter Einbeziehung weiterer an den beteiligten Schulen bereits etablierter Projekte, Programme und Initiativen mit dem Ziel, eine ineinandergreifende Bildungskette zu bilden (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 2).

Doch wird diese Idee von den Akteuren in den Schulen und den weiteren beteiligten Institutionen tatsächlich so verstanden? Und: Wird sie auch dementsprechend umgesetzt und gelebt?

In den Fallstudien zeigte sich, dass die Initiative Bildungsketten in den Schulen und von den beteiligten Akteuren häufig vor allem als Berufseinstiegsbegleitung wahrgenommen wird. Diese wird dann sehr begrüßt, denn die Berufseinstiegsbegleiter sind aus Sicht der meisten Akteure eine „tolle zusätzliche unterstützende Ressource“ und ein „wertvolles Zusatzangebot“ (Experteninterview). Diese Wahrnehmung, d.h. die Reduzierung der Initiative Bildungsketten auf die Berufseinstiegsbegleitung, zeichnete sich häufig schon bei der Vorbereitung der Vor-Ort-Termine ab, wenn es sinngemäß hieß: „Ach, Sie evaluieren die Berufseinstiegsbegleiter...“. Wenn dann die weiteren Elemente, d.h. die Potenzialanalyse und die Praktische Berufsorientierung, explizit angesprochen wurden, entstand häufig der Eindruck, dass diese von Seiten der Akteure eben doch lediglich als Einzelangebote wahrgenommen werden und der für die Bundesinitiative zentrale Verzahnungsgedanke weniger im Fokus stand.

Insgesamt entstand häufig im Vorfeld und zum Teil auch noch in den Vor-Ort-Interviews der Eindruck, dass die Initiative Bildungsketten durch die Akteure nicht differenziert werden kann, sie ist „zu weit oben“ und nicht fassbar. Wenn dies so ist, dann kann allerdings gefragt werden: Müssen die Akteure vor Ort tatsächlich verstanden haben, dass die Verzahnung die Grundidee bzw. das Kernanliegen der Initiative darstellt? Oder kann die Verzahnung der verschiedenen Elemente der Berufsorientierung möglicherweise auch dann gegeben und erfolgreich sein, wenn nicht allen Beteiligten die Idee der Verzahnung bewusst ist?

An den an der Evaluation beteiligten Schulen besteht durchgängig eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten zur Berufsorientierung. Diese sind, wie sich in den Experteninterviews zeigt, den meisten schulinternen und -externen Teilnehmenden auch bekannt (wobei es in dieser Hinsicht allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Schulen gibt). Unabhängig davon zeigt sich allerdings auch, dass den Akteuren oftmals nicht klar ist, welche Leistung zu welchem Programm gehört – zu den Bildungsketten, zu einem Landesprogramm, oder handelt es sich um ein kommunales Angebot...? An welchen Programmen nimmt die Schule eigentlich teil? In der Wahrnehmung gleicht die Situation insofern häufig eher einem „Dschungel“; zum Teil ist es eher ein Nebeneinanderher verschiedener Angebote als eine Kette von aneinander anschließenden Angeboten – was zudem immer auch die Gefahr von unerkannten oder vereinzelt sogar erkannten Doppelungen enthält.

Viele Schulen verfügen, wie in Abschnitt 4.1.2 dargestellt, über eigene Konzepte zur Berufsorientierung, in der Regel mit einer Verteilung von verschiedenen Maßnahmen auf unterschiedliche Klassenstufen. Die Konzepte sind den Akteuren in der Regel auch bekannt. Sie werden jedoch häufig nicht mit den Bildungsketten in Verbindung gebracht. Das kann aus Sicht der Schule nachvollziehbar sein, etwa wenn es dort bereits vorher ein Berufsorientierungskonzept gab und die Elemente der Initiative Bildungsketten nachträglich integriert wurden. So etwa im folgenden Beispiel: An der Schule bestanden Angebote zur Praktischen Berufsorientierung schon vor der Beteiligung an der Bundesinitiative und diese waren auch konzeptuell verankert; diese Angebote werden als zum Aufgabenbereich der Schule gehörig wahrgenommen. Die Akteure weisen sehr häufig darauf hin, dass die Initiative Bildungsketten für die Schule nicht handlungsleitend sei und die Potenzialanalyse und die Berufseinstiegsbegleitung nachträglich implementiert wurden (wobei die Schule für die zusätzliche Ressource durch die Berufseinstiegsbegleitung „sehr dankbar“ ist). Es gibt Hinweise darauf, dass einige der Schulen mit besonders ausdifferenzierten und stabil verankerten BO-Konzepten sich schon lange vor der Initiative Bildungsketten damit beschäftigten.⁶⁹ So wird etwa sinngemäß gesagt: Wir hatten gute Angebote und ein gutes Konzept mit einander ergänzenden und aufeinander aufbauenden Bausteinen, dann kam die Initiative Bildungsketten und das war eine gute Ergänzung.

In den Fallstudien zeigte sich, dass den Berufseinstiegsbegleitern die Idee der Bildungskette öfter bekannt ist als den schulischen Akteuren. Häufig äußern sie sich positiv: „Nein, ich sehe keine Lücken in der Bildungskette. Die Initiative Bildungsketten bietet eine sehr ansprechende Struktur.“ Diese Berufseinstiegsbegleiterin gibt an sehr frühzeitig auf die Schülerinnen und Schüler zuzugehen; Lücken entstünden nur dann, wenn die Jugendlichen „nicht am Ball bleiben“ bzw. sie die Angebote nicht in Anspruch nähmen. „Eine weitere Optimierung ist nicht nötig.“ Ein anderer sagt: „Das System an sich ist gut, vor allem durch die Verzahnung, die frühe Hilfe für die Schülerinnen und Schüler und die Unterstützung, die durch die Eltern oftmals nicht gegeben werden kann.“ Einige Berufseinstiegsbegleiter erkennen auch Elemente der Initiative Bildungsketten in den Schulkonzepten wieder, die die Lehrkräfte nicht sehen. So hält ein Berufseinstiegsbegleiter die Rahmenbedingungen an der Schule und die dort vertretene BO-Philosophie für ideal und sagte: „Das ist eine gute Grundlage, um mit den Schülerinnen und Schülern zu arbeiten.“ Das Konzept sei schlüssig und: „Die Kernelemente der Bildungsketten sind gut integriert – und deshalb nicht mehr als einzelne Elemente klar erkennbar. Sie gehören einfach dazu.“

⁶⁹ Dies ist allerdings kein Ausschlusskriterium, d.h. es gibt auch Schulen, die in vergleichsweise kurzer Zeit konzeptionell viel erreicht haben.

In den Interviews mit den Schülerinnen und Schülern zeigte sich, dass sie die Frage, ob sie finden, dass an ihrer Schule die verschiedenen Angebote zur Berufsorientierung aufeinander aufbauen, häufig nicht beantworten können. Es gibt hierzu wenige Ausnahmen, eher noch an einzelnen Förderschulen, in denen die Berufsorientierung die grundlegende Ausrichtung bestimmt und deren zentrales Anliegen - „Unsere Schüler sollen Ausbildungsfähigkeit erreichen.“ (Experteninterview) - diesen auch klar vermittelt wird. Mehrfach allerdings wird von Schülerinnen und Schülern die Berufseinstiegsbegleitung als Bindeglied gesehen, die die Verbindung zwischen den verschiedenen Berufsorientierungsangeboten in der Schule schafft, bei ihr laufen die Fäden zusammen: Für *ihre* Schülerinnen und Schüler schafft sie die Verknüpfung der verschiedenen BO-Elemente.

Die Berufsberater sind, wie in Abschnitt 4.1.2 dargestellt, zu einem unterschiedlichen Grad an den Schulkonzepten und an einem verknüpften Gesamtkonzept interessiert und darüber informiert. Sie haben häufig primär ihre eigenen Leistungen im Blick, z.B. die Einzelberatungen und Schulsprechstunden, die sie in der Regel auch dann positiv bewerten, wenn sie den konzeptionellen Rahmen nicht kennen. Für sie ist vor allem „die Berufseinstiegsbegleitung der Dreh- und Angelpunkt für die Verknüpfung der verschiedenen Berufsorientierungs-Elemente und damit auch der Instrumente der Bildungsketten“, wie es ein Berufsberater ausdrückt.

4.4.2 Gelingensfaktoren für die Verzahnung der einzelnen Elemente

In den Fallstudien werden an verschiedenen Stellen Hinweise auf förderliche Bedingungen für die Verzahnung der Elemente gegeben, beispielsweise zu Prozessabläufen, institutionellen Rahmenbedingungen oder notwendigen und gelebten Kooperationen. Diese Gelingensfaktoren für die Verzahnung der Elemente der Initiative Bildungsketten werden im Folgenden weiter ausgeführt.

Die Ergebnisse wurden zum einen aus Aussagen und Einschätzungen der befragten Akteure gewonnen, die sich explizit auf förderliche Faktoren der Verzahnung bezogen. Zum anderen konnte das Evaluationsteam aus den Erfahrungen der Fallstudien Rückschlüsse auf förderliche und hemmende Rahmenbedingungen ziehen.

► Information der Akteure über die Zielsetzung der Initiative Bildungsketten und ihrer einzelnen Elemente

In den Fallstudien zeigte sich, dass die Initiative Bildungsketten von der deutlichen Mehrheit der befragten Akteure mit der Berufseinstiegsbegleitung gleichgesetzt wird. Der Grundgedanke der Initiative die Elemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung miteinander zu verzahnen, war nur wenigen Gesprächspartner explizit bewusst.

So wiesen insbesondere einige Schulleitungen darauf hin, dass sie sich nur unzulänglich im Vorfeld über die Ziele und die vorgesehene Umsetzung der Initiative Bildungsketten informiert gefühlt hätten. Blieb die ausführliche Information der ausgewählten Bildungsketten-Schulen aus, hatten dann auch die Berufseinstiegsbegleiter zu Beginn häufig mit Einstiegsproblemen zu kämpfen. So wurde in diesen Fällen häufig davon berichtet, dass die Schulleitung und das Lehrerkollegium dem jeweiligen Berufseinstiegsbegleiter aufgrund des fehlenden Wissens über die Aufgaben und Ziele der Initiative Bildungsketten zunächst reserviert gegenübergetreten wären. Wenn die Berufseinstiegsbegleiter ihre Integration selbst leisten und sich erst einen Platz an der jeweiligen Schule erkämpfen mussten, gestaltete sich der Einstiegsprozess häufig aufwändig und schwierig, da sie Außenstehende der Schulen sind.

Hinsichtlich der tatsächlich erfolgten Verzahnung der einzelnen Elemente an der Schule lassen sich auf Basis unserer Ergebnisse keine kausalen Befunde dergestalt zusammenfassen, dass eine gute Information über die Zielsetzung der Initiative Bildungsketten auch zu einer besseren Verzahnung

der Elemente führt. Ebenso wenig zeigte sich bei Schulen in den Ländern, die kommunale Koordinierungsstellen vorhalten bzw. unterstützen, eine bessere Verzahnung der Instrumente. Unsere Ergebnisse weisen eher darauf hin, dass ein Vorhalten ausreichender schulinterner Ressourcen, schulinterne Transparenz über die schulischen Angebote sowie eine vorhandene hohe Wertschätzung der Aufgabe seitens der Schulleitung ein Gelingensfaktor für eine gute Verzahnung der Instrumente bzw. Elemente der Berufsorientierung ist.

► **Koordination der Angebote der Berufsorientierung und Vernetzung der relevanten Akteure**

(Über-)regionale Koordination und Vernetzung

Ein Gelingensfaktor für die Verzahnung der einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten stellt neben einer erfolgreiche Koordination der Angebote der Berufsorientierung – und hiermit verbunden – die Vernetzung der verschiedenen relevanten Akteure dar. Im Rahmen der Fallstudien wurde deutlich, dass Schulen bei der Verzahnung der verschiedenen Angebote davon profitieren können, wenn (über-)regionale Kooperationsstrukturen vorhanden sind, die die wesentlichen Akteure der Schulischen und Beruflichen Bildung regelmäßig zusammenbringen. Einige der Fallstudien wiesen darauf hin, dass sich in ihrer Region gemeinsame Arbeitskreise, Runde Tische oder Steuerungsgremien etabliert hätten, die in regelmäßigen Abständen zur Koordination der Angebote der Berufsorientierung tagen. Hierdurch kann Transparenz über Angebote der Berufsorientierung in der Region hergestellt sowie Netzwerkstrukturen zwischen Schulen und der Wirtschaft sowie der Arbeitsverwaltung aufgebaut und langfristig etabliert werden. Dies trägt zu einer verbesserten Koordination der vorhandenen Angebote und einer guten Vernetzung der relevanten Akteure – und somit zu einer besseren Zusammenarbeit der Schulen und externen Partner – bei. Trotz unterschiedlichen Engagements der Länder in der Unterstützung regionaler Kooperationsstrukturen liefern die Schulfallstudien keine eindeutigen Hinweise auf unterschiedlich gute Vernetzungsstrukturen in den verschiedenen Ländern.

Schulinterne Koordination und Vernetzung

Soll der Kerngedanke der Initiative Bildungsketten an den Schulen erfolgreich umgesetzt werden, bedarf es auch einer Koordination der verschiedenen Berufsorientierungsangebote sowie der Vernetzung der wesentlichen Akteure (insbesondere Schulleitung, BO-Lehrkräfte, Klassenlehrkräfte, Berufseinstiegsbegleiter, Träger der Potenzialanalyse und Praktischen Berufsorientierung, Berufsberatung) an den Schulen selbst.

Zur Koordination der vorhandenen Berufsorientierungsangebote trägt ein ausgearbeitetes schulisches BO-Konzept bei, das alle Angebote aufgreift und den Akteuren bekannt ist. Wie bereits dargestellt, wurde im Rahmen der Fallstudien ersichtlich, dass es zum einen Schulen gibt, die sich seit Jahren intensiv mit der Ausarbeitung und Fortschreibung eines internen Schulkonzeptes zur Berufsorientierung auseinandersetzen. Dies hat häufig den Vorteil, dass die Angebote der Berufsorientierung an den Schulen gemeinsam abgestimmt werden und stärker aufeinander aufbauen. In einigen Fällen wurde auch die Berufseinstiegsbegleitung in die bestehenden Konzepte integriert und somit explizit ein Bezug zu weiteren schulinternen und -externen Angeboten der Berufsorientierung gesetzt. Darüber hinaus wird sowohl intern als auch extern sichtbar, dass die Berufsorientierung einen Schwerpunkt an der jeweiligen Schule darstellt. Zum anderen wurden jedoch auch Schulen besucht, die zwar ebenso eine große Bandbreite an Berufsorientierungsmaßnahmen anbieten, aber kein Schulkonzept erarbeitet haben. Dies hat häufig zur Konsequenz, dass es an Abstimmung mangelt und die Frage nach der Verknüpfung der einzelnen Angebote nicht im gleichen Maße im Fokus der entsprechenden Schulen steht.

Außerdem hat es sich für die Koordination und die Vernetzung der verschiedenen Akteure an den Schulen als zielführend herausgestellt, wenn schulintern eine Person bzw. mehrere Personen für die Koordination der Berufsorientierungsangebote bestimmt wurde(n). Im Rahmen der Fallstudien

wurde ersichtlich, dass manche Schulen Ressourcen (in Form von Stunden) frei machen, damit eine oder mehrere Personen (häufig BO-Lehrkräfte) intensiv das Thema Berufsorientierung betreuen können. Diese sind dann häufig nicht nur für die Erarbeitung und kontinuierliche Weiterführung des schulischen BO-Konzeptes mitverantwortlich, sondern stellen auch den Austausch und die Kommunikation mit weiteren relevanten Akteuren (wie externen Trägern, der Berufseinstiegsbegleitung, Praktikumsbetrieben oder der Berufsberatung) sicher. Darüber hinaus wird für alle transparent, wer Ansprechpartner für die Berufsorientierung an der Schule ist.

In diesem Zusammenhang wurde von Seiten der befragten Experten auch relativ häufig darauf hingewiesen, dass die Initiative Bildungsketten die Bereitstellung von schulinternen Ressourcen nicht ausreichend im Blick hätte. So machten viele Schulleitungen und auch Lehrkräfte darauf aufmerksam, dass die Koordinationsaufgaben, die für eine Verknüpfung der einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten unabdingbar sind, von den zuständigen Lehrkräften häufig „on top“ geleistet werden. Die Initiative Bildungsketten sieht die Aufgabe der Vernetzung und Verzahnung insbesondere bei der Berufseinstiegsbegleitung verortet. Dies vernachlässigt allerdings den Umstand, dass die Berufseinstiegsbegleitung nur für einzelne Schülerinnen und Schüler an den Schulen zuständig ist und in der Regel auch nicht über die Möglichkeiten einer Schulleitung oder einer schulinternen Koordinationsperson verfügt, alle relevanten Akteure (schulintern und schulextern) für eine gute Koordination und Verzahnung der einzelnen Angebote an einen Tisch zu bringen.

► Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren

Von Seiten der Befragten wurden als wesentliche Gelingensfaktoren für eine gute Verzahnung der verschiedenen Angebote der Berufsorientierung sehr häufig gute Kommunikations- und Zusammenarbeitsstrukturen zwischen den einzelnen schulinternen und schulexternen Akteuren hervorgehoben. An der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Potenzialanalyse sowie der Praktischen Berufsorientierung ist häufig eine Vielzahl an Akteuren beteiligt, die sich im Idealfall untereinander abstimmen und eng zusammenarbeiten. Die Berufseinstiegsbegleitung sollte ebenfalls im engen Austausch mit allen relevanten Akteuren stehen, um die Angebote für die betreuten Schülerinnen und Schüler passgenau bereitstellen zu können. Nach Einschätzung einiger Interviewpartnerinnen und -partner tragen zu einer engen Kommunikation und Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure insbesondere regelmäßige Austauschformate (wie z.B. Netzwerktreffen oder die Informationsweitergabe per gemeinsamer Email-Verteiler; gemeinsamen Kalendern) bei. Die Berufseinstiegsbegleiter profitieren zudem von einem intensiveren Austausch, wenn die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten (z.B. Lehrerzimmer; gemeinsames Büro von Berufseinstiegsbegleitung und Berufsberatung) möglich ist.

Darüber hinaus erfordere die Verzahnung der einzelnen Angebote jedoch auch die Bereitschaft aller Beteiligten, sich gegenseitig über die einzelnen Angebote sowie Fortschritte der Schülerinnen und Schüler zu informieren und auszutauschen. Relativ viele Schulen identifizierten als hemmenden Faktor für eine reibungslose Kommunikation und Zusammenarbeit die teilweise vorhandene Konkurrenzbeziehung zwischen den externen Trägern an den Schulen. Sind mehrere Träger an der Potenzialanalyse, der Berufseinstiegsbegleitung sowie der Praktischen Berufsorientierung beteiligt, könne der Austausch und die Zusammenarbeit auf der Arbeitsebene durch das Konkurrenzdenken insbesondere der Geschäftsführungen der Träger erschwert werden.

► Enge Einbindung der Berufseinstiegsbegleiter in den Schulen

Ein weiterer Gelingensfaktor für die Verzahnung der einzelnen Angebote stellt eine enge Einbindung der Berufseinstiegsbegleitung in den Schulen dar. Sind die Berufseinstiegsbegleiter bei der Schulleitung und im Kollegium als Partner akzeptiert, sowie bei allen relevanten Akteuren bekannt und im Schulalltag als Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler sichtbar, werden

sie stärker in die Lage versetzt, insbesondere für die von ihnen betreuten Jugendlichen eine Verknüpfung der verschiedenen Berufsorientierungsangebote sicherzustellen. Berufseinstiegsbegleiter, die keinen Zugang zu den schulinternen Kommunikationsstrukturen erhalten, haben nur wenig Möglichkeiten, sich über die Angebotsstruktur der Schule zu informieren und daran mitzuwirken, dass die jeweiligen Ergebnisse in ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern einfließen können. Im Rahmen der Fallstudien wurde vielfach diskutiert, welche Faktoren zu einer engen Einbindung der Berufseinstiegsbegleitung in den Schulalltag beitragen können. Hierzu zählen vor allem:

- Die Information des Kollegiums über die Aufgaben der Berufseinstiegsbegleitung und persönliche Vorstellung bei allen wichtigen Akteuren (insbesondere Lehrerkollegium, Berufsberatung, Schülerinnen und Schüler, Eltern).
- Thematisierung der Schnittstellen der Berufseinstiegsbegleitung zu weiteren Angeboten der Berufsorientierung mit den relevanten Akteuren.
- Möglichkeiten für den Austausch zwischen Lehrkräften und Berufseinstiegsbegleitern sind vorhanden (z.B. gemeinsame Nutzung des Lehrerzimmers, gemeinsame Netzwerktreffen aller Personen, die für die Berufsorientierung an der Schule zuständig sind). Dies fördert den Informationsfluss und den regelmäßigen Austausch über einzelne Schülerinnen und Schüler, aber auch über Möglichkeiten der besseren Verzahnung der einzelnen Angebote.
- Ausreichend zeitliche Ressourcen: Je weniger Schulen die Berufseinstiegsbegleiter betreuen, desto mehr Zeit steht ihnen in der Regel pro Schule zur Verfügung. Dies führt zu einer stärkeren „Sichtbarkeit“ der Berufseinstiegsbegleiter im Schulalltag, sie fühlen sich seltener als „Fremdkörper“ wahrgenommen.
- Ein Büro an der Schule, das die Berufseinstiegsbegleitung für Gespräche mit Schülerinnen und Schülern nutzen kann, sowie feste Präsenzzeiten, die allen Beteiligten bekannt sind.

► Kontinuität und Qualität der Angebote

Die schulinternen Akteure wiesen häufig darauf hin, dass es eine hohe Kontinuität und Verlässlichkeit auf Seiten der beteiligten Personen erfordere, Netzwerkstrukturen aufzubauen sowie sich aufeinander beziehende Angebote zur Berufsorientierung zu entwickeln und nachzuhalten. Viele der Interviewpartner – gerade auch der Schulen – bewerteten es daher sehr kritisch, dass viele Maßnahmen der Berufsorientierung für relativ kurze Zeiträume ausgeschrieben werden und somit auch die Vertragsdauern der externen Träger immer nur für eng begrenzte Zeitfenster gelten. Dies hat zur Konsequenz, dass sich die meisten Schulen mit wechselnden Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Potenzialanalyse, vielen Angeboten der Praktischen Berufsorientierung, der Berufseinstiegsbegleitung sowie weiteren Angeboten konfrontiert sehen. Darüber hinaus sind häufig mehrere Träger gleichzeitig an den bzw. für die Schulen aktiv, was eine hohe Koordinationsleistung von Seiten der Schulen voraussetze. Häufige Wechsel der Träger werden zum einen kritisch gesehen, weil Kooperationsbeziehungen und Absprachen neu zu installieren sind. Zum anderen führen personelle Wechsel bei der Berufseinstiegsbegleitung dazu, dass das aufgebaute Vertrauen der Schülerinnen und Schüler verloren gehen kann. In diesem Zusammenhang wurde von einigen Schulen auch kritisch angemerkt, dass sie häufig zu wenig oder gar keinen Einfluss auf die Auswahl der Träger nehmen können. Aus Sicht einiger Interviewpartner führe dies dazu, dass sowohl Aspekte wie Arbeitsbedingungen und Qualitätssicherung bei den Trägern als auch die Kontinuität von Zusammenarbeitsstrukturen, preislichen Aspekten untergeordnet werde. Insgesamt wurde die Arbeit mit Dritten dort von Schulakteuren positiver bewertet, wo bereits langfristig mit den gleichen Trägern und den gleichen Fachkräften seitens der Träger zusammengearbeitet wird.

► Dokumentation und Weiterverwendung der Ergebnisse der jeweiligen Angebote der Berufsorientierung

Sollen die Elemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung sowie Berufseinstiegsbegleitung erfolgreich miteinander verzahnt werden, kann dies durch die Dokumentation und Weiterverwendung der jeweiligen Ergebnisse in einem Portfolioinstrument befördert werden. Im Rahmen der Fallstudien wurde ersichtlich, dass eine intensive Nachbereitung der Potenzialanalyse und der Praktischen Berufsorientierung sowie deren Dokumentation dazu beitragen können, dass die Ergebnisse aufgegriffen werden für die individuelle Förderplanung der Schülerinnen und Schüler und deren Umsetzung. Es wurde ersichtlich, dass die Schülerinnen und Schüler bei einer ausführlichen Nachbesprechung der Potenzialanalyse und der Werkstatttage wertvolle Impulse für den weiteren Berufsorientierungsprozess erhalten können. Des Weiteren erleichtert die Dokumentation die Weitergabe und den Austausch über die Ergebnisse zwischen den einzelnen Akteuren, die für die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler mitverantwortlich sind (Klassenlehrkräfte, Berufseinstiegsbegleiter, Berufsberater).

Insgesamt zeigte sich aber nur an wenigen Schulen über alle Interviews hinweg ein konsistentes Bild der regelmäßigen und intensiven Nutzung des Berufswahlpasses oder anderer Portfolioinstrumente. Gerade die Interviews mit den Schülerinnen und Schülern belegten, dass hier großes Optimierungspotenzial vorhanden ist. Hinsichtlich der Weiterverwendung der Ergebnisse wurde zudem relativ häufig kritisch angemerkt, dass die Ergebnisse der Potenzialanalyse insbesondere für die Arbeit der Berufseinstiegsbegleitung für eine Anknüpfung bereits zu lange zurückliegen, wenn sie in Klasse 7 durchgeführt wurden.

Als zielführend hat es sich herausgestellt, wenn die Berufseinstiegsbegleitung bereits bei der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen mit anwesend sein kann. So wurde von einigen Berufseinstiegsbegleitern dargelegt, dass sie hierdurch zum einen alle Schülerinnen und Schüler kennenlernen und so eine bessere Auswahl von förderbedürftigen Personen ermöglicht werde. Außerdem können sie die Ergebnisse besser in ihre Arbeit einfließen lassen.

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass die Weitergabe von Ergebnissen der Potenzialanalyse und Werkstatttage an die Berufseinstiegsbegleitung reibungsloser funktioniert, wenn die Angebote von einem Träger durchgeführt werden. Sind mehrere Träger mit der Durchführung beauftragt, werden kaum Möglichkeiten der Teilnahme der Berufseinstiegsbegleitung an Potenzialanalyse und Werkstatttage eröffnet. Darüber hinaus wird in diesen Fällen teilweise auf Datenschutzprobleme beim Austausch der Ergebnisse hingewiesen.

4.4.3 Good Practice Beispiele für eine gelungene Umsetzung der Initiative Bildungsketten

Im Folgenden werden Schulen vorgestellt, an denen viele der zuvor genannten Gelingensfaktoren für eine Verzahnung der drei Elemente der Initiative Bildungsketten angetroffen wurden. Die Rahmenbedingungen, die Umsetzung der verschiedenen Elemente sowie deren Verzahnung stellen aus Sicht des Evaluationsteams Beispiele Guter Praxis dar.

► Good Practice Beispiel 1 (Oberschule)

Rahmenbedingungen

- Wahlmöglichkeiten bzgl. Wahlpflichtfächern wurde zugunsten der BO eingeschränkt. BO-Unterricht ist für gesamte Jahrgangsstufe verpflichtend.
- Viele Kooperationsverträge mit Betrieben und Schulen.
- Das BO-Konzept wird regelmäßig überarbeitet, um es auf dem aktuellsten Stand zu halten.

Vorbereitung und Durchführung PA

- BWP wurden bei der Entwicklung des Verfahrens für die PA eingebunden.
- Termine für die PA werden langfristig abgesprochen und zuverlässig eingehalten.
- Träger stellt die PA in der Klasse sowie bei der Elternversammlung vor, zusätzlicher Elterninformationsbrief.
- Für manche Aufgaben wird Material aus dem BWP direkt benutzt.
- Ergebnisse der PA werden mit dem BWP dokumentiert und an die Schule weitergegeben.

Vorbereitung und Durchführung BO

- Praxistage werden im Fach Arbeitslehre vorbereitet.
- Vorbereitung des BO-Praktikums beim Träger: SuS und Lehrkräfte können sich mögliche Berufsfelder vor ihrer Entscheidung ansehen.
- Praktika werden im Arbeitslehreunterricht nachbereitet (SuS stellen ihr Praktikum und Berufsfeld im Unterricht vor → Orientierung für andere SuS).
- Praktikumsberichte werden im BWP abgeheftet und sind so jederzeit einsehbar.

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- Ergebnisse der PA sind die Grundlage für Auswahl der SuS.
- BerEb ist seit mehreren Jahren an der Schule und nur für diese Schule als tätig.
- BerEb verfügt über eigenen Raum, der mit PCs ausgestattet ist.
- BerEb ist jede Woche an drei festen Tagen in der Schule sowie flexibel an weiteren Tagen, so dass er fast täglich anwesend ist. Bei akutem Unterstützungsbedarf sind auch spontane Treffen möglich.
- BerEb trifft sich regelmäßig mit den SuS. Um Kontinuität sicherzustellen, erarbeitet er mit den SuS einen Zeitplan, wann sie sich treffen.
- Allen SuS der Schule ist der BerEb bekannt und sie wissen, dass sie ihn bei Problemen ansprechen können.
- BerEb und Klassenlehrer stimmen sich ab. Zusätzlich besteht Kontakt zu den einzelnen Fachlehrern, wenn die SuS in bestimmten Fächern Probleme haben.
- BerEb wurde in einer Elternversammlung vorgestellt. Zudem telefoniert er im Laufe der Begleitung mit den Eltern oder macht Hausbesuche.
- BerEb und der Berufsberater stimmen sich regelmäßig über SuS ab, sie führen gemeinsam Feedbackgespräche zu den LUVs.
- BerEb kennt die lokalen Betriebe.

Instrumente der Verzahnung

- Enge Abstimmung zwischen BerEb und Lehrkräften (bzgl. Unterstützungsbedarf SuS; Praktika).
- Die PA und die praktische BO werden vom selben Träger angeboten.
- Ergebnisse der PA werden im BWP festgehalten; BWP sind für die Lehrkräfte und den BerEb jederzeit einsehbar.
- BerEb bei vielen BO-Angeboten anwesend → Guter Überblick.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; LUV = Leistung- und Verhaltensbeurteilung; SuS = Schülerinnen und Schüler. *Eigene Darstellung RMC/IES/ISM.*

► Good Practice Beispiel 2 (Oberschule)

Rahmenbedingungen

- Schule hat eine Ausbildungsberatungsstelle (ABS) eingerichtet: Büro, welches sich BerEb und Berufsberater teilen. ABS dient als Informations-, Kommunikations- und Beratungszentrum (Einzelgespräche für SuS; Elterngespräche; Ansprechpartner für Lehrer, Externe und sonstige Partner; Bewerbungstraining; Beratungsrunden zur Vorstellung und Abstimmung von eingereichten BO-Projekten externer Partner; Beratung zu BO-Konzepten und Koordinierung).
- BO-Gruppe (6 Lehrkräfte, Berufsberater und BerEb) trifft sich alle drei Monate oder auch weitere Treffen bei Bedarf.
- In jedem Klassenbuch ist eine Liste mit BO-Aufgaben abgeheftet, die mit der Klasse zu erledigen sind und von Lehrkräften abgearbeitet werden müssen → Garantiert, dass BO-Aufgaben realisiert werden.

Vorbereitung und Durchführung PA

- Eltern werden in einem Informationsschreiben sowie in Einzelgesprächen über die PA informiert.
- Klassenleiter bestimmt die Zusammensetzung der PA-Gruppen, um nicht nur die „Chaoten“ in einer Gruppe zu haben.
- BerEb ist während der PA anwesend; kann hier ersten Kontakt mit SuS knüpfen.
- Gruppenreflexion am Ende jeden Tages, individuelle Reflexion am Ende der 3 Tage.
- Ergebnisse werden für SuS auch graphisch dargestellt, da sie dies besser auffassen können
- Zum Auswertungsgespräch werden Berufsberater, Eltern und SuS vom BerEb eingeladen.

Vorbereitung und Durchführung BO

- Berufsorientierungswoche als Vorbereitung auf praktischen Tag im Unternehmen: BIZ-Besuch, Berufsfelderprobung (Werkstatttage), Betriebsbesichtigungen, weitere Wissens- und Kompetenztests.
- Berufsorientierungswoche wird gemeinsam mit Berufsberater, Lehrkräften und BerEb ausgewertet.
- Praktikum (14-tägig einen Tag im Unternehmen für ein halbes Jahr sowie weitere Praktika mit Dauer von 1-2 Wochen in Klasse 8 und 9).
- Ergebnisse der PA werden zur Auswahl der Berufsfelder bei der Berufsfelderprobung herangezogen.
- Ergebnisse der Berufsfelderprobung werden gemeinsam mit SuS, Berufsberatern und BerEb ausgewertet. Ergebnisse werden auch im BWP festgehalten (einsehbar für Berufsberater, Lehrkräfte und BerEb).

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- Die PA bildet neben Einschätzung der Klassenleiter die Grundlage für die Auswahl der SuS für die BerEb.
- BerEb ist regelmäßig an der Schule, auch in den Pausen für SuS sowie nach Feierabend verfügbar und hat ein „offenes Ohr“ für die SuS, nicht nur für jene die offiziell an der BerEb teilnehmen.
- Unterstützt bei Hausaufgaben
- BerEb führt Internetrecherchen und Gespräche über verschiedene Berufe durch, sucht gemeinsam mit den SuS nach Stellenangeboten, unterstützt beim Schreiben von Bewerbungen, bereitet Bewerbungsgespräche vor und begleitet SuS zu diesen.
- Kommt es während des Praktikums zu Schwierigkeiten, vermittelt der BerEb zwischen SuS und Arbeitgebern.
- BerEb redet mit Klassenlehrern und bittet um Extra-Tests, wenn die Versetzung der Schülerin oder des Schülers gefährdet ist.

Instrumente der Verzahnung

- ABS und BO-Gruppe.
- Schulleiter tauscht sich alle 14 Tage mit dem Träger sowie einmal in der Woche mit der BO-Gruppe aus.
- BerEb ist während der PA anwesend.
- Ergebnisse der PA werden für die Besetzung der BerEb-Plätze sowie die Auswahl der Berufsfelder bei der Berufsfelderprobung genutzt. BerEb nutzt die Ergebnisse der PA, der praktischen BO und des Berufswahltests für die Förderpläne.
- Berufsorientierungswoche wird gemeinsam mit Berufsberater, Lehrkräften und BerEb ausgewertet.
- Auswertung der Praktika fließt mit in Arbeitslehre-Note ein.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM

► Good Practice Beispiel 3 (Gemeinschaftsschule)

Rahmenbedingungen

- Die ganze Schule wird in die BO einbezogen. Die Schule hat ein umfassendes BO-Konzept, das in der 5. Klasse beginnt.
- Anliegen der Schule ist ein eigenes BO-Profil, deshalb waren sie auf der Suche nach geeigneten Partnern. "Seit zwei Jahren ist die Kette geschlossen."
- Die Schule dokumentiert für jede/n SuS die einzelnen BO-Aktivitäten.
- Elternarbeit ist eine wichtige Aufgabe: Eltern werden über das BO-Konzept und jährlich über die anstehenden Bausteine informiert. Eltern sind auch dazu eingeladen, an den individuellen Auswertungsgesprächen teilzunehmen oder ihre Berufe den SuS vorzustellen.

Vorbereitung und Durchführung PA

- Vorbereitung der PA wird durch die HWK und den Träger durchgeführt. Sie informieren SuS und Eltern persönlich in der Schule.
- Die PA findet außerhalb der Schule beim Bildungsträger an drei Tagen statt.
- Einzelauswertungsgespräche mit Eltern.
- SuS erhalten eine Mappe mit ihren Arbeitsergebnissen und ein Zertifikat, das sie ggf. bei der Praktikumssuche vorlegen können.
- Ergebnisse werden vom Bildungsträger an die HWK (zuständig für Werkstatttage) und auch an die Klassenlehrer weitergegeben, welche die PA in der Klasse reflektieren und ggf. weitere Einzelgespräche führen. Der BerEb erhält die Ergebnisse für ihre SuS von der Schule.
- Ergebnisse werden im BWP festgehalten.

Vorbereitung und Durchführung BO

- Vorbereitung der Werkstatttage erfolgt durch die HWK, der die Ergebnisse der PA vorliegen.
- Auswertungsgespräche (1 Std.) werden in der Schule möglichst unter Beteiligung einer Lehrkraft und dem BerEb durchgeführt. Am Ende erhalten die SuS eine Leistungseinschätzung aus Selbst- und Fremdbewertung sowie ein Zertifikat, das sie bei Bewerbungen nutzen können.
- Praktika: Hier sind die Lehrkräfte direkt einbezogen, sie lernen die Betriebe kennen, damit sie später mit den SuS auch eine fundierte Nachbereitung machen können.
- SuS erhalten von den Ausbilderinnen und Ausbildern jeweils eine differenzierte Rückmeldung.

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- Die Schule empfiehlt und bespricht die Auswahl mit dem BerEb.
- BerEb erhält von der Schule alle Informationen, auch ohne sie erfragen zu müssen.
- BerEb hat Zugang zu allen Informationen und Räumen, die schulische Anwesenheit ist mit dem Stundenplan und den BO-Aktivitäten ausgehängt und für jede/n ersichtlich. Außerdem machen auch die Lehrkräfte die SuS auf die Anwesenheit aufmerksam.
- BerEb ist auch für die SuS ansprechbar, wenn er nicht in der Schule ist, die SuS schicken dem BerEb eine SMS und er meldet sich zurück sobald er kann.

Instrumente der Verzahnung

- Umfassendes schulisches BO-Konzept.
- Lehrkräfte, BerEb und Schulleitung machen Vor-Ort-Besuche beim Träger, um Angebote zu überblicken.
- Die PA und die Werkstatttage (BOP) sowie ein weiteres BO-Angebot werden von der HWK (Projektleitung) in Kooperation mit einem Bildungsträger durchgeführt.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler; HWK = Handwerkskammer; BWP = Berufswahlpass.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM

► Good Practice Beispiel 4 (Förderschule)

Rahmenbedingungen

- Die drei Kernelemente der Bildungsketten sind im BO-Konzept der Schule enthalten und gut miteinander verzahnt.
- Die Schule ist mit dem Berufswahlsiegel ausgezeichnet.
- Schule verfügt über eine "Kontaktlehrkraft BO", welche für die Koordination der Aktivitäten in der Berufsorientierung verantwortlich ist.
- Die Lehrer der Schule sind sehr engagiert; die Schule verfügt über eine gute Grundausstattung an Räumen und Materialien.

Vorbereitung und Durchführung PA

- Die PA findet außerhalb der Schule beim Bildungsträger an drei Tagen statt.
- Träger der PA steht in persönlichem Kontakt mit SuS, Eltern, Lehrkräften, Schulleitung, z.T. Berufsberatung. Gute Resonanz (95 % Teilnahme) auf die Einladung zum Elterngespräch zu den PA-Ergebnisse, welche in der Schule und in der Unterrichtszeit durchgeführt werden dürfen.
- Die PA kann nachgeholt werden.
- BWP (inkl. PA-Ergebnisse) ermöglicht auch bei einem Schulwechsel eine gute Förderung.
- Stetigkeit bei Personal und Partnern.

Vorbereitung und Durchführung BO

- BO wird ab der 7. Klasse kontinuierlich fortgeführt.
- BO-Unterricht verknüpft Schulhalte mit der PA und anderen Ergebnissen.
- Auswahl der drei Berufsfelder für die Werkstatttage erfolgt u.a. auf der Basis der PA-Ergebnisse; Träger stellt Berufsfelder in den Klassen vor.
- Die Werkstatttage finden 10 Tage lang mit wechselnden Bezugspersonen an drei Standorten statt.
- Enge Kooperation mit der Berufsberatung: 7. bis 9. Klasse Berufsorientierungsunterricht 1-2 Std. pro Schuljahr mit dem BerEb.
- Ende Klasse 9 Elternabend zur Vorstellung der Berufsberatung
- Netzwerk an Betrieben
- Schule und Betriebe müssen immer einen Ansprechpartner haben; dazu gehört auch Zeit der Lehrer für externe Betreuung der SuS.

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- BerEb nutzt die Ergebnisse der PA zur Auswahl der BerEb-SuS in Rücksprache mit den Lehrkräften.
- BerEb verfügt über eigenes Büro.
- BerEb hält Kontakt zu Eltern, Schulleitung, Lehrkräften (hält sich auch im Lehrerzimmer auf).

Instrumente der Verzahnung

- Die Durchführung der drei Kernelemente erfolgt "aus einer Hand": PA, Werkstatttage, BerEb liegen bei einem Träger.
- Unterrichtsinhalte und externe Angebote greifen gut ineinander und bereichern sich gegenseitig.
- Kontinuität der Abläufe an der Schule; langjährige Zusammenarbeit mit den Partnern; gute Organisation und Stetigkeit in der Zusammenarbeit.
- Transparenz für alle: Eltern, SuS, Lehrkräfte, Betriebe u.a..

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler; BWP = Berufswahlpass.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM

► Good Practice Beispiel 5 (Grund-, Haupt-, und Realschule)

Rahmenbedingungen

- Das Thema „Berufsorientierung“ bildet seit einigen Jahren einen schulischen Schwerpunkt. Die Schule verfügt über ein BO-Konzept, das stetig weiterentwickelt wird.
- An der Schule gibt es ein aufbauendes System der BO.
- Koordinatoren/-innen zur Berufsorientierung sind an der Schule vorhanden, darüber hinaus hat die Schule einen Arbeitscoach.
- Die Schule hat ein eigenes Netzwerk aus Arbeitsmarktakteuren aufgebaut, bestehend aus Kammern, Betrieben, Berufsberatung, Kreishandwerkerschaft, Berufsschulen und Trägern von Maßnahmen.
- Die Schule wurde mit einem „Gütesiegel“ für die Beteiligung an dem BO-Konzept des Landes ausgezeichnet.

Vorbereitung und Durchführung PA

- Die PA ist vollständig in das BO-Konzept integriert und gilt als Grundlage für die weitere Arbeit mit den SuS.
- Eltern werden vorab über die Durchführung und die Inhalte der PA informiert.
- Die PA findet in Klasse 7 in der Schule statt, die Vorbereitung erfolgt durch den Arbeitscoach an der Schule, die Lehrkräfte und BerEb werden als Beobachtende miteinbezogen.
- Nach Abschluss der PA werden die Ergebnisse mit den SuS und Eltern besprochen und im BWP dokumentiert.
- Auf Basis der Ergebnisse werden mit den SuS gemeinsame Zielvereinbarungen getroffen.

Vorbereitung und Durchführung BO

- 14-tägiges BO-Seminar im Berufsbildungszentrum der Kreishandwerkerschaft.
- Betriebspraktikum in Klasse 8 (3 Wochen), SuS werden hier von dem Arbeitscoach und BerEb betreut.
- SuS haben für ihre Praktikumswahl eine breite Auswahl aufgrund der intensiven und vielfältigen Kooperation mit Unternehmen.
- Dokumentiert werden die Praktika im BWP.
- In Klasse 9 Teilnahme am ganzjährigen Projekt „Fit für die Lehre“, beinhaltet u.a. ganzjährigen Berufsschulunterricht an verschiedenen Berufsschulen sowie intensive Beratungsgespräche über die duale Ausbildung oder weitere Berufsperspektiven. SuS werden dabei von Lehrkräften, Arbeitscoach und BerEb betreut.

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- Vorschlag für die SuS, die an Berufseinstiegsbegleitung teilnehmen sollen kommt von den betreffenden Klassenlehrkräften, BerEb kann anschließend eine weitere Auswahl treffen.
- BerEb wird in den Arbeitsunterricht eingebunden und nimmt punktuell daran teil.
- BerEb erarbeitet mit den SuS eine individuelle Fördermappe. Hier werden Ergebnisse, Meilensteine und Zielvereinbarungen festgehalten.
- Neben Aktivitäten im Bereich BO bietet der BerEb auch Elterngespräche an.
- Es besteht eine regelmäßige Kommunikation zwischen Lehrkräften, Arbeitscoach und Berufsberatung.

Instrumente der Verzahnung

- Vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Schule, Träger und BerEb.
- Engagement der Schulleitung und Lehrkräfte.
- Transparente Aufgabenverteilung zwischen allen relevanten Akteuren.
- Intensive und langjährige Kooperation mit Akteuren aus dem Bereich Übergang Schule – Beruf.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler.

Eigene Darstellung RMC/IES/ISM

► Good Practice Beispiel 6 (Hauptschule)

Rahmenbedingungen

- Schuleigenes BO-Konzept, das bereits in Klassenstufe 5 beginnt und das auf eine differenzierte und modular aufbauende Berufswegeplanung zielt.
- Die drei Kernelemente der Bildungskette sind im BO-Konzept der Schule integriert und die verschiedenen Angebote und Instrumente zielführend miteinander verzahnt.
- Es gibt strukturierte Kooperationen und die Einbindung externer Akteure aus dem Bereich Schule-Beruf in die Berufswegeplanung.

Vorbereitung und Durchführung PA

- SuS werden vorab über die Inhalte, Zielsetzungen und den Ablauf der PA informiert.
- Die PA findet in der Schule statt und wird in Klasse 7 von geschulten Lehrkräften durchgeführt.
- Nach Abschluss der PA finden intensive Auswertungsgespräche mit den SuS statt.
- Eltern werden im Rahmen von Elterngesprächen und Berufswegekonferenzen über die Ergebnisse der PA und die weitere Förderplanung informiert.
- Weitere relevante Akteure wie z.B. die BerEb werden von den Lehrkräften über die Ergebnisse informiert.

Vorbereitung und Durchführung BO

- Die Vorbereitung der Werkstatttage erfolgt durch den BOP-Träger, dem die Ergebnisse der PA vorliegen.
- SuS arbeiten zwei Tage in einer Testwerkstatt, in der der Träger ein weiteres Kompetenzfeststellungsverfahren durchführt.
- Auf der Grundlage der PA können die SuS mindestens drei Kurzpraktika in unterschiedlichen Ausbildungswerkstätten absolvieren und durch Ausbilder begleitet.
- SuS werden während der Werkstatttage von ihren Lehrkräften und den BerEbs besucht.
- Alle SuS führen nach Abschluss der Werkstatttage mit dem Träger ein intensives Auswertungsgespräch.
- Eltern, Lehrkräfte und BerEbs werden über Erfahrungen und Erkenntnisse der Werkstatttage informiert.
- SuS erhalten ein eigenes Kompetenzprofil, eine schriftliche Beurteilung und ein Teilnehmerzertifikat.
- Es erfolgen ein Betriebspraktikum in Klassenstufe 9 und ein wöchentliches Tagespraktikum in Klassenstufe 10. Lehrkräfte und BerEbs betreuen die SuS während der Praktika.
- Ausbildungsbotschafter informieren die SuS in der Schule über ihre jeweiligen Ausbildungsberufe.
- Durch Bildungspartnerschaften besteht ein großes Netzwerk an Praktikumsbetrieben.

Vorbereitung und Durchführung BerEb

- Für die Schule sind zwei BerEbs zuständig, die an vier Tagen pro Woche an der Schule sind.
- Ergebnisse der PA sowie die Einschätzung der Lehrkräfte werden in kleinen Klassenkonferenzen zur Auswahl der SuS für die Berufseinstiegsbegleitung genutzt.
- Ergebnisse der PA bilden die Grundlage für die weitere individuelle Betreuung.
- BerEbs verfügen an der Schule über gut ausgestattete Räumlichkeiten, in denen sie ungestört mit ihren SuS arbeiten können.
- BerEbs sind gut in die Schule eingebunden und stehen im regelmäßigen Austausch mit den Lehrkräften.
- BerEbs haben intensive Kontakte zur Berufsberatung und zu den Betrieben in der Region.
- Eltern werden regelmäßig zu Gesprächen und Elternabenden eingeladen.

Instrumente der Verzahnung

- Systematisch ausgearbeitetes BO-Konzept; gute Verknüpfung der Bildungsketten Elemente sowie weiterer Angebote mit dem schuleigenen BO-Konzept.
- Klare Definition der an der Berufsorientierung zu beteiligenden Akteure und ihrer jeweiligen Aufgaben.
- Unterrichtsinhalte und externe Angebote greifen gut ineinander.
- Transparenz von Verfahren und Ergebnissen.
- Gegenseitige Information und Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren in allen Prozessphasen.
- Feste und langfristige Zusammenarbeit zwischen Schule und BOP-Träger.

Anmerkungen: BerEb = Berufseinstiegsbegleitung; BO = Berufsorientierung; PA = Potenzialanalyse; SuS = Schülerinnen und Schüler; BOP = Berufsorientierungsprogramm.

5. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR UMSETZUNG DER INITIATIVE BILDUNGSKETTEN

Im Folgenden sollen die zentralen Ergebnisse zur Umsetzung der Initiative Bildungsketten bilanziert und Empfehlungen zur Optimierung ausgesprochen werden. In den Kapiteln zu den Elementen Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung sind konkrete Empfehlungen speziell zur Weiterentwicklung dieser Instrumente bereits ausgesprochen worden, weshalb sie an dieser Stelle nicht mehr wiederholt werden. In diesem Kapitel soll es abschließend vor allem um Fragen der Verzahnung der Instrumente gehen.

► Stand der Umsetzung der Verzahnung: Idee und Ziel der Initiative häufig nicht präsent, verschiedene Gelingensfaktoren können zu einer erfolgreichen Umsetzung beitragen

Im Rahmen der Fallstudien wurde ersichtlich, dass die schulischen Akteure zwar die einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten kennen, diese aber häufig nicht als ein Gesamtkonzept wahrnehmen. Vielfach wird die Initiative Bildungsketten mit der Berufseinstiegsbegleitung gleichgesetzt. Ein Grund dafür mag auch darin liegen, dass die Elemente Potenzialanalyse und Werkstatttage keine neuen Elemente darstellen (vielen Akteuren z.B. schon im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms bekannt sind) und aus Sicht vieler Interviewpartnerinnen und -partner insbesondere die Berufseinstiegsbegleitung neu mit der Initiative Bildungsketten hinzugekommen ist. Darüber hinaus könnte aber auch eine Rolle spielen, dass im Konzept der Initiative Bildungsketten das Kernanliegen der Verzahnung auf einer relativ abstrakten Ebene verbleibt und Umsetzungsziele, Verantwortlichkeiten und Umsetzungsmöglichkeiten für die beteiligten Akteure nicht näher konkretisiert werden.

Die Fallstudien und die uns übergebenden Schulkonzepte haben verdeutlicht, dass es eine Reihe von Schulen gibt, die im Sinne der Initiative Bildungsketten ein umfassendes, systematisches, und die einzelnen Bausteine miteinander verknüpfendes und aufeinander aufbauendes Berufsorientierungskonzept erarbeitet haben. In diesen Schulen stellen alle Elemente der Initiative Bildungsketten, die Potenzialanalyse, die Praktische Berufsorientierung und die Berufseinstiegsbegleitung, integrale Bestandteile der schulischen Berufsorientierung dar. An diesen Schulen wird der Kerngedanke der Initiative Bildungsketten „gelebt“, auch wenn die Zielsetzungen der Initiative Bildungsketten nicht unbedingt allen Akteuren bewusst sind.

Andere Schulen sehen in verschiedenen Instrumenten der Berufsorientierung hingegen vor allem ergänzende externe Angebote, die sie nicht zuletzt auch deshalb gerne aufgreifen, weil sie sich dadurch entlastet sehen. In diesen Schulen handelt es sich eher um ein Nebeneinander verschiedener Angebote als um eine Kette von aufeinander aufbauenden Angeboten der Berufsorientierung. Zwischen diesen beiden Polen finden sich Schulen, in denen eher eine punktuelle Verzahnung der Angebote und teilweise in Abhängigkeit von einzelnen Akteuren stattfindet. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn eine Lehrkraft die Ergebnisse der Werkstatttage im Unterricht aufgreift, mit den Schülerinnen und Schülern erörtert und sie für die Wahl des nächsten Praktikums genutzt werden.

Im Gegensatz zu vielen schulischen Akteuren kennen die meisten Berufseinstiegsbegleiter die Zielsetzungen der Initiative Bildungsketten und die meisten von ihnen sind bestrebt, diese auch umzusetzen. Dies wird zwar teilweise durch die begrenzte zeitliche Anwesenheit in der Schule, durch den projektbedingten Wechsel oder auch durch die schulischen Rahmenbedingungen erschwert, ist jedoch Anliegen der meisten befragten Berufseinstiegsbegleiter. Allerdings sind sie, das zeigen die Fallstudien auch, bislang nur vereinzelt und rudimentär in die schulischen Berufsorientierungskonzepte integriert.

Die Ergebnisse der Fallstudien weisen darauf hin, dass das schulische Konzept zur Berufsorientierung sowie die Akzeptanz und Unterstützung der Berufseinstiegsbegleitung durch Schulleitung und Lehrkräfte maßgeblich die Verknüpfung und Verzahnung der verschiedenen Elemente und damit auch die Einbindung der Instrumente der Initiative Bildungsketten beeinflusst. Wichtig dabei ist, dass sich die beteiligten schulinternen und externen Akteure der Funktion, Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Elemente bewusst sind, sie aufgreifen und mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam an den entsprechenden Ergebnissen weiterarbeiten und dabei auch die Eltern einbeziehen.

- ▶ *Die dargelegten Befunde legen nahe, dass die Information zu den Zielen der Initiative Bildungsketten und die Darstellung von Verantwortlichkeiten und konkreten Umsetzungsmöglichkeiten noch optimiert werden können. Daher empfehlen wir eine ausführliche Information der Schulleitungen nach Auswahl der Schule im Rahmen der Initiative Bildungsketten. Das Informationsmaterial sollte insbesondere die Verzahnung der Elemente der Berufsorientierung als Kernziel der Initiative Bildungsketten herausstellen sowie aufzeigen, an welchen Schnittstellen eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen schulinternen und schulexternen Akteure förderlich für die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler ist.*
- ▶ *Zur Verbesserung der Transparenz und Sensibilisierung der Akteure in den Schulen bietet es sich zudem an, wenn ein speziell an die Lehrkräfte gerichtetes Informationsmaterial bereitgestellt wird, das neben allgemeinen Informationen vor allem länderspezifische Beispiele Guter Praxis zur Umsetzung und verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Bildungsträgern, Berufseinstiegsbegleitung und Lehrkräften aufzeigt. Beispielsweise könnte dieses Informationsmaterial online verfügbar gemacht werden und FAQs enthalten.*

Im Folgenden werden noch einmal zentrale Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Verzahnung der Elemente aufgegriffen und Handlungsempfehlungen daran geknüpft.

▶ Schulinterne Koordination

Angesichts der Fülle von Programmen und Angeboten im Bereich der Berufsorientierung sowie der dabei zu beteiligenden Kooperationspartner ist die Organisation und Verknüpfung der verschiedenen Maßnahmen in- und außerhalb der Schule eine komplexe Managementaufgabe, die nicht nebenbei erledigt werden kann. Ein Gelingensfaktor hierfür stellt ein gut ausgearbeitetes und kontinuierlich fortgeschriebenes Schulkonzept zur Berufsorientierung dar.

- ▶ *Die Erarbeitung eines umfassenden und detaillierten schulischen Berufsorientierungskonzeptes kann als Grundbedingung für die Teilnahme an der Initiative formuliert werden. Hierbei könnten die Schulen auch verpflichtet werden, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für die Verknüpfung und Verzahnung zu definieren.*
- ▶ *Des Weiteren sollten das schulische Berufsorientierungskonzept und dessen praktische Umsetzung regelmäßig auf ihre Zielerreichung und Umsetzungsqualität überprüft werden, um eine bestmögliche berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen. Aufgrund ihrer jeweiligen Verantwortungsbereiche und Expertise sollten an dieser Evaluation insbesondere die Schulleitungen, die Berufswahlkoordination, die Berufsberatung, die Berufseinstiegsbegleitung sowie ggf. weitere in der Schule tätige sozialpädagogische Fachkräfte beteiligt sein.*

Außerdem haben viele der untersuchten Schulen eine oder mehrere Lehrkräfte als Koordinatorinnen und Koordinatoren der Berufsorientierung benannt. Das ihnen für diese Aufgaben zur Verfügung stehende Stundenkontingent liegt zwischen zwei Unterrichtsstunden in der Woche und der völligen Freistellung vom Unterricht. Hierbei scheint weniger die Größe der Schule maßgeblich zu sein, als vielmehr die Bedeutung, die dieser komplexen Aufgabe vonseiten des Landes und auch der Schule beigemessen wird. Die Fallstudien haben zeigen können, dass die Verzahnung der

einzelnen Elemente der Initiative Bildungsketten und die Vernetzung der verschiedenen Akteure davon profitieren, wenn in Schulen eine oder mehrere Personen für die Koordination der Berufsorientierung zuständig sind.

- ▶ *Für die im Rahmen der Berufsorientierung notwendigen Koordinierungsaufgaben sollten den Schulen ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.*

Einige befragte Expertinnen und Experten sehen die Vernetzung und Verzahnung der Instrumente im Rahmen der Initiative Bildungsketten vor allem als eine Aufgabe der Berufseinstiegsbegleitung. Vor dem Hintergrund aber, dass die Instrumente in einem umfassenden Berufsorientierungskonzept nur einen Teil des Angebots einer Schule ausmachen, die Berufseinstiegsbegleiter zudem nur für einzelne Schülerinnen und Schüler zuständig und teilweise selbst mit einem geringen Stundenkontingent ausgestattet sind und sie nicht wie die schulische Koordination oder Schulleitung über vergleichbare Möglichkeiten des Zugangs zu externen und auch schulischen Partnern verfügen, können sie dieser Aufgabe nur sehr eingeschränkt und höchstens punktuell gerecht werden.

▶ Klärung von Verantwortlichkeiten und Aufgaben

Bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Potenzialanalyse und praktischer Berufsorientierung ergeben sich zahlreiche Schnittstellen zwischen der für eine Schülerin oder einen Schüler verantwortlichen Berufseinstiegsbegleitung und weiteren schulinternen und schulexternen Akteuren. Idealerweise sind, wie die Fallstudien zeigen, die jeweiligen Ziele der Maßnahmen im schulischen Berufsorientierungskonzept beschrieben und die Verantwortungsbereiche der beteiligten Akteure transparent und bekannt. Dies setzt eine Klärung der Zuständigkeiten und Aufgaben und einen zumindest weitgehenden, von vielen der schulischen und außerschulischen Akteure getragenen, Konsens voraus.

Bundes- und Landesvorschriften oder auch die Vorgaben aus Förderprogrammen wie der Initiative Bildungsketten fordern nur in einem geringen Ausmaß, in welcher Form, zu welchen Inhalten und in welcher Intensität die an der Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern beteiligten Akteure miteinander zusammenarbeiten.

Vor diesem Hintergrund liegt die konkrete Regelung der Zusammenarbeit überwiegend im Verantwortungsbereich der lokalen Akteure und ist durch diese selbst, z.B. in bilateralen persönlichen Gesprächen oder gemeinsamen Sitzungen aller Kooperationspartner, auszuhandeln. Dies stellt gerade in ihrem Tätigkeitsbereich wenig erfahrene oder neue Berufseinstiegsbegleiter vor große Herausforderungen.

▶ Regionale bzw. lokale Vernetzung

Im Übergang Schule-Beruf existiert eine große Vielfalt an Programmen und Angeboten, die auf eine Verbesserung der beruflichen und sozialen Integration junger Menschen gerichtet ist. Vielfach gibt es jedoch nur ein unzureichendes Wissen der Akteure im Übergang Schule-Beruf über das Vorhandensein dieser Angebote und ihrer Zielsetzungen, so dass Schnittstellen nicht identifiziert und Anknüpfungsmöglichkeiten zwischen den Angeboten nicht in erforderlichem Maße ausgeschöpft werden können.

Die Fallstudien haben aufgezeigt, dass regionale oder lokale Kooperationsstrukturen Möglichkeiten eines Informations- und Erfahrungsaustauschs zwischen den an der beruflichen Orientierung beteiligten Akteuren bieten, das notwendige Wissen aller relevanten Akteure über Angebote der Berufsorientierung in der Region fördern und Gelegenheiten für eine bedarfsorientierte Abstimmung zwischen Schulen, Wirtschaft, Arbeitsverwaltung und anderen beteiligten Akteuren bieten.

Allerdings lassen sich Kooperationen und langjährige Zusammenarbeit nicht verordnen, auch darauf weisen die Fallstudien hin. Sie sind abhängig von einem gemeinsam getragenen Anliegen, fußen teilweise auf persönlichen Kontakten und erfordern Vertrauen, Kontinuität und hohes Engagement der beteiligten Akteure. Zielführend ist es, wenn schulische Akteure in regionale oder lokale Gremien zur Abstimmung von Vernetzung von berufsorientierenden Angeboten vertreten sind. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn Berufseinstiegsbegleiter Zugang zu diesen regionalen oder lokalen Kooperationsstrukturen bekommen und diese aktiv zur Vernetzung nutzen.

► Kontinuität und Qualität der Angebote

Das Ziel der Verzahnung der Elemente Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung setzt eine sehr enge Abstimmung und Vernetzung der verschiedenen Akteure voraus. Der Aufbau von Netzwerkstrukturen erfordert wiederum hohe Kontinuität und Verlässlichkeit auf Seiten der beteiligten Personen. Insbesondere von den schulinternen Akteuren wurde in diesem Zusammenhang immer wieder kritisch darauf hingewiesen, dass viele schulexterne Maßnahmen der Berufsorientierung für zu kurze Zeiträume ausgeschrieben werden und somit die Schulen häufig mit wechselnden Ansprechpartnerinnen und -partnern der externen Träger konfrontiert sind, was Abstimmungen und langfristige Vernetzung erschwert.

- *Es wird deshalb die Empfehlung ausgesprochen, bei der Konzeption und Ausschreibung von Maßnahmen zur Berufsorientierung längere Projektlaufzeiten zu ermöglichen.*

Ein weiterer Aspekt betrifft die Qualität der Angebote der Berufsorientierung. In den Fallstudien wurde teilweise von mangelhafter Durchführung von Potenzialanalysen, Werkstatttagen und Unzufriedenheit mit einzelnen Berufseinstiegsbegleitern berichtet. Dies führte in einigen Fällen dazu, dass den jeweiligen Ergebnissen der Maßnahmen nicht vertraut wurde und deshalb auch nicht damit weitergearbeitet wurde. Darüber hinaus kann eine hohe Fluktuation oder Unzufriedenheit mit den Berufseinstiegsbegleitern das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler beeinträchtigen.

- *Bei der Auswahl der Träger sollte Qualitätsaspekten ein stärkeres Gewicht beigemessen werden. Auch könnte bei der Auswahl der Träger den Schulen ein größeres Mitspracherecht eingeräumt werden, um einerseits Kontinuität sicherstellen zu können und andererseits die konkreten Bedürfnisse der Schulen stärker in den Blick zu nehmen. Nicht zuletzt haben (einige) Schulen auch einen Überblick über die regionale Trägerlandschaft und können die jeweilige Qualität gut einschätzen.*

► Einbindung der Eltern

Eine entscheidende Voraussetzung für eine gelingende Berufsorientierung und Verzahnung der einzelnen Elemente ist die Einbeziehung der Eltern in den gesamten Berufsorientierungsprozess. Sie nur punktuell zu beteiligen, trägt nicht zum Verständnis der einzelnen Maßnahmen und zum Interesse an den Ergebnissen bei, so die Ansicht einiger schulischer Akteure.

Um die Eltern aber für den Berufsorientierungsprozess ihrer Kinder zu interessieren und sie dazu zu ermutigen, ihre Verantwortung wahrzunehmen, sind aus Sicht einzelner Schulen eine „frühzeitige Sensibilisierung“ sowie eine „kontinuierliche Einbeziehung der Eltern“ mit vielfältigen Ansätzen erforderlich. Zu solchen Ansätzen zählen die umfassende Information über den Berufsorientierungsprozess und die jährliche Informationen über die konkret anstehenden Bausteine wie die Potenzialanalyse auf Elternabenden, wenn möglich mit Beteiligung der relevanten Akteure. Wichtige Maßnahmen, um Zugang zu den Eltern zu bekommen und sie in den Prozess einzubeziehen, sind die direkte Ansprache und regelmäßige Elterngespräche. Als weitere Ansätze zur Einbeziehung der Eltern nannten die Schulen die Überzeugung des Elternbeirats, die Elternsprechtage und beispielsweise regelmäßig stattfindende Tage der Offenen Tür, bei denen die Berufsorientierung eine große Rolle spielt. Intensive Elternarbeit ist zeitintensiv und „braucht einen langen Atem“, hat aber Erfolg, wie Schulleiter betonten.

Eine Reihe von Schulen aber bindet die Eltern nicht konsequent in die Berufsorientierung ein, wie aus den Fallstudien ersichtlich wird. Diese Schulen informieren die Eltern eher punktuell, so im Vorfeld der Potenzialanalyse oft schriftlich und in ihrem Nachgang, beispielsweise mit dem Angebot der Teilnahme an den Auswertungsgesprächen oder dem Angebot, auf dem Elternsprechtag Einblick in die Ergebnisse zu nehmen.

- ▶ *Für eine Vielzahl der befragten Akteure (insbesondere Berufseinstiegsbegleiter und Lehrkräfte) ist Elternarbeit einerseits ein arbeitsintensives Aufgabenfeld und andererseits mit der Frage behaftet, wie der Zugang zu denjenigen Eltern gelingen kann, die wenig oder gar keine Bereitschaft zur Mitarbeit zeigen. Auch der Forschungsstand zu „guter Elternarbeit“ ist eher dürftig. Wir empfehlen daher die Ausschreibung von Modellprojekten zu diesem Themenfeld, um hierdurch Empfehlungen zu Guter Praxis herleiten zu können.*

▶ Entwicklung von Qualitätsstandards und Monitoring

Gute Qualitätsstandards können aktuellen und potenziellen Beteiligten an der Bildungskette einen Orientierungsrahmen über gewünschte Ziele und Aktivitäten im Zusammenhang mit der Implementierung der BMBF-Initiative bieten. Dabei sollen sie nicht das Handeln der Akteure im Detail definieren, sondern idealerweise die aus Sicht aller Programmstakeholder gewünschten und akzeptierbaren Ergebnisse aufzeigen.

- ▶ *Um aber überhaupt eine Orientierung über die Zielerreichung der Schulen am Übergang Schule-Beruf zu erhalten, ist es elementar, flächendeckend Daten zum kommunalen Übergangsgeschehen zu erheben. Voraussetzung hierfür ist die Verfügbarkeit eines effizienten Informationssystems, das eine ausreichende statistische Transparenz über die Bildungsnachfrage und –ströme sicherstellt (vgl. auch Krekel/Ulrich 2009: 29). Ein solches Monitoring muss sowohl die Struktur der Jugendlichen und deren Handlungsbedarfe, als auch alle Schülerinnen und Schüler spätestens ab Klasse 8 in den Blick nehmen. Daher kann die Etablierung eines regionalen Übergangsmonitorings nur in Kooperation aller am Übergangsgeschehen beteiligter Akteure gelingen.*

6. LITERATUR

Bildungsoffensive Mannheim (2011): Unterstützen und stärken. Gelingende Elternarbeit am Übergang Schule – Beruf; Mannheim.

https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/21727/gelingende_elternarbeit_am_uebergang_g_schule_beruf.pdf (Zugriff 07.10.2014).

Bundesagentur für Arbeit (2011a): Fachkonzept Berufseinstiegsbegleitung im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit; Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (2011b): Berufseinstiegsbegleitung gemäß der Richtlinie zur Durchführung des Sonderprogramms Berufseinstiegsbegleitung im Rahmen der BMBF-Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ vom 31.05.2010. Geschäftsanweisung Berufseinstiegsbegleitung – Bildungsketten (BerEb-Bk) (Stand Februar 2011); Nürnberg.

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2010a): Berufsbildungsbericht 2010; Bonn.

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2010b): Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen in Programmen zur Berufsorientierung des BMBF.

http://www.bmbf.de/pubRD/qualitaetsstandards_bildungsketten.pdf (Zugriff 26.11.2014)

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2010c): Richtlinie zur Durchführung des Sonderprogramms Berufseinstiegsbegleitung im Rahmen der BMBF-Initiative "Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss".

http://www.bmbf.de/pubRD/richtlinien_einstiegsbegleiter.pdf; (Zugriff 21.11.2014)

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2011): Richtlinie für die Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen oder vergleichbaren Bildungsstätten (Berufsorientierungsprogramm des BMBF – BOP) vom 6. Dezember 2011; Bonn.

<http://www.bmbf.de/foerderungen/17668.php> (Zugriff 26.11.2014).

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2012): Berufseinstiegsbegleiter – die Möglichmacher, online: http://www.bmbf.de/pub/berufseinstiegsbegleitung_die_moeglichmacher.pdf (Zugriff 07.11.2014).

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF (2013): Berufsbildungsbericht 2013; Bonn. http://www.bildungsketten.de/_media/Fachkonzept_fuer_die_Berufseinstiegsbegleitung.pdf

Dedering, H. (2000): Einführung in das Lernfeld Arbeitslehre; München, Wien.

Deeken, S. / Butz, B. (2010), Berufsorientierung: Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Expertise im Auftrag des Good Practice Center (GPC) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.); Bonn.

IAW; SÖSTRA; SOKO-Institut; IfE; Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Goethe-Universität Frankfurt am Main (2013): Evaluation der Berufseinstiegsbegleitung nach § 421s SGB III; Zwischenbericht 2013; Tübingen, Berlin, Bielefeld und Frankfurt.

Inbas / IWAK / Goethe Universität Frankfurt am Main (2010): Evaluierung des Berufsorientierungsprogramms in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten; Offenbach am Main.

InterVal / Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung Leibnitz Universität Hannover / qualiNETZ Beratung und Forschung GmbH (2013): Evaluation des BMBF-Programms zur „Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“, Erster Zwischenbericht; Berlin.

InterVal / Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung Leibnitz Universität Hannover / qualiNETZ – Beratung und Forschung GmbH (2014): Evaluation des BMBF-Programms zur „Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“, Ergebnisse aus Befragungen von Berufsbildungsstätten und Schulen 2013/2014; Berlin, Hannover, Duisburg.

Krekel, E.M. / Ulrich, J.G. (2009): Jugendliche ohne Berufsabschluss. Handlungsempfehlungen für die berufliche Bildung. Kurzgutachten für die Friedrich Ebert Stiftung; Berlin.

Lippegaus-Grünau, Petra/Voigt, Birgit (2012a): Potenziale erkennen und fördern. Qualität entwickeln. Band 1: Potenzialanalyse in Theorie und Praxis; Offenbach.

Lippegaus-Grünau, Petra/Voigt, Birgit (2012b): Potenziale erkennen und fördern. Qualität entwickeln. Band 2: Anregungen zur Gestaltung der Potenzialanalyse; Offenbach.

Lippegaus-Grünau, Petra/Stolz, Iris (2010): Handreichung zur Durchführung von Potenzialanalysen im Berufsorientierungsprogramm (BOP) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF); Offenbach.

Niemeyer, B. / Frey-Huppert, C. (2009): Berufsorientierung an Allgemeinbildenden Schulen in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme, Studie für die Hans Böckler Stiftung, http://www.boeckler.de/pdf/mbf_pers_bild_berufsorientierung_sek_1.pdf; (Zugriff 20.11.2014)

Schlimbach, T. (2009): Unterstützungsangebote im Übergang Schule-Beruf. Die Rolle gemeinnütziger Organisationen – Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung; Halle.

Stegner, K. / Hunke, H. (2014): Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW. Umsetzung des Landesvorhabens in sieben Referenzkommunen. Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Herausgeber: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen; Düsseldorf.

ZEW / Rambøll / Infas (2010): Vorstudie zur Evaluation von Fördermaßnahmen für Jugendliche im SGB II und SGB III. Endbericht für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales; Mannheim, Bonn, Hamburg.

ANHANG I : INTERVIEWLEITFADEN LÄNDER- VERTRETERINNEN UND -VERTETER

1. FRAGEN ZUM LANDESKONZEPT/-PROGRAMM ZUR BERUFSORIENTIERUNG

Im Bundesland XY gibt es das Landeskonzept/-programm YZ. Wir haben das Landeskonzept gelesen.

Anmerkung: Falls noch kein Konzept vorhanden sein sollte, folgende Frage stellen:

Worin liegen die Gründe dafür, dass es kein Landeskonzept/-programm gibt?

Ist es geplant? Ist es im Aufbau? Wird es als nicht notwendig erachtet?

Anschließend die Fragen aus dem folgenden Abschnitt ansprechen, soweit diese zutreffen können und dies möglich ist.

1. Was ist aus Ihrer Sicht besonders gut bzw. wichtig an dem Landeskonzept zur Berufsorientierung?
2. Wie ist der aktuelle Umsetzungsstand des Landeskonzepts?
3. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Ziele des Konzepts zur Berufsorientierung?
4. Was hat zur Entwicklung des Landeskonzepts geführt?
5. In welchem Umfang wird das Konzept umgesetzt?
Alle Schulen, alle Klassen, alle Schulformen, Schuljahrgänge, Modellschulen?
6. Welche Ausgestaltungsmöglichkeiten haben die Schulen bei der konkreten Umsetzung?
z.B bei der Auswahl der Träger und weiteren Kooperationspartner
7. Welche Erfahrungen liegen bislang aus der Umsetzung des Konzepts vor?
Was funktioniert besonders gut? Was funktioniert weniger gut? Was fehlt aus Ihrer Sicht?
Sind Änderungen in Planung?
8. Hat das Landeskonzept Einfluss auf die Umsetzung der Initiative Bildungsketten? Wenn ja, welchen?
9. Sind Ihnen landesspezifische Initiativen, Programme oder Modellprojekte bekannt, die Einfluss auf die Initiative Bildungsketten haben (z.B. ESF-Projekte)? Auf die BO, die PA, die BerEb? Welche?
10. Welchen Einfluss hat die Initiative Bildungsketten auf die Ausgestaltung der Landes/ESF-Programme in der beginnenden Förderperiode?

2. FRAGEN ZUR POTENZIALANALYSE

1. Welche Kompetenzfeststellungsverfahren¹ setzen Sie in Ihrem Land ein?

¹ Kompetenzfeststellung in der BO kann verschiedene Verfahren beinhalten, d.h. neben der Potenzialanalyse (einmalig 3 Tage) können z.B. auch biographische Verfahren in mehreren Jahrgangsstufen jeweils zum Ende eines Schuljahrs oder nach Praktika o.a. zum Einsatz kommen. Die Potenzialanalyse ist in diesem Fall ein Baustein der Kompetenzfeststellung.

2. Welche Bedeutung hat die Potenzialanalyse, die im Zusammenhang mit der Initiative Bildungsketten durchgeführt wird, im Rahmen der Kompetenzfeststellung? Inwieweit wird diese Potenzialanalyse durch weitere Angebote zur Kompetenzfeststellung ergänzt? *Wenn die Kompetenzfeststellung ausschließlich aus der Potenzialanalyse besteht, entfällt diese Frage.*
3. Gibt es eine landeseinheitliche Strategie für die Kompetenzfeststellung in der Berufsorientierung?
4. Was kennzeichnet diese Strategie? Was ist aus Ihrer Sicht besonders gut und wichtig daran? *Damit können die Länder bspw. auf Verfahrenstypen (handlungsorientiert, biografisch, testbasiert etc. oder auf Selbst- oder Fremdeinschätzung beruhend) abheben, sie können aber auch auf die Besonderheit der einzelnen Schüler/innen und ihrer Fähigkeiten oder auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes und die Ausbildungsreife abheben.*
5. Welche Ziele verfolgt das Land mit der Strategie für die Kompetenzfeststellung in der Berufsorientierung? Sehen Sie aktuell Veränderungsbedarfe der Ziele?
6. Wie werden die Ergebnisse der Potenzialanalyse dokumentiert? Gibt es dafür ein landesspezifisches Verfahren?
7. Ist Ihnen bekannt, ob Datenschutzaufgaben die Weitergabe von Ergebnissen aus der Kompetenzfeststellung bzw. aus der Potenzialanalyse, die außerhalb der Schule durchgeführt wurden, an Lehrkräfte behindern?

3. FRAGEN ZUR PRAKTISCHEN BERUFSORIENTIERUNG

1. Welche Angebote der praktischen Berufsorientierung werden an den Schulen umgesetzt?
2. Welche Handlungsspielräume haben die Schulen bei deren Ausgestaltung?
3. Welche Bedeutung hat die praktische BO im Landeskonzept der Berufsorientierung?
4. Wie werden die Ergebnisse der praktischen Berufsorientierung dokumentiert? Gibt es dafür ein landesspezifisches Verfahren?
5. Wie ist die praktische Berufsorientierung mit der Potenzialanalyse verzahnt? Inwieweit wird auf deren Ergebnissen aufgebaut?
6. Welche Erfahrungen mit der Umsetzung der praktischen BO liegen bislang vor?
Z.B. wie viele Schulen sich beteiligen; Art der Ausgestaltung
7. Was hat sich bewährt?

4. FRAGEN ZUR BERUFSEINSTIEGBEGLEITUNG (BEREB-BK)

1. Gibt es landesspezifische Besonderheiten in der Umsetzung der Berufseinstiegsbegleitung? Worin liegen diese?
2. Wie ist die Berufseinstiegsbegleitung in das Landeskonzept zur Berufsorientierung eingebunden? Welche Bedeutung hat sie im Konzept der Berufsorientierung an den beteiligten Schulen?
3. Wie sieht die Kooperation der BerEbs mit anderen Akteuren in der Praxis aus?

4. Wie schätzen Sie insgesamt die Kooperation der Berufseinstiegsbegleiter mit weiteren Akteuren ein?
5. Gibt es Vorgaben/Erwartungen des Landes hinsichtlich der Kooperation der Berufseinstiegsbegleitung mit weiteren Akteuren (z.B. Schulen, Berufsberatung)?
6. Welche Erfahrungen mit der Umsetzung liegen bislang vor?
7. Was hat sich bewährt?

5. FRAGEN ZU DEN ALLGEMEINEN RAHMENBEDINGUNGEN

1. Wie stellt sich aus Ihrer Sicht die Kooperation von Schulen mit weiteren (potenziell oder tatsächlich) Beteiligten dar?
2. Fördert oder unterstützt das Land die regionale Vernetzung der verschiedenen Akteure und Träger? Wenn ja: Durch welche Maßnahmen?

6. FRAGEN ZU DEN GOOD PRACTICE-SCHULEN

Sie haben uns für die Evaluation Schulen benannt, die die Initiative unter unterschiedlichen Bedingungen erfolgreich umsetzen.

1. Was nehmen Sie an diesen Schulen als vorbildlich wahr?

ANHANG II: LEITFADEN SCHÜLERINTERVIEW

1. POTENZIALANALYSE

1. Habt Ihr alle eine Potenzialanalyse mitgemacht? Was habt Ihr da gemacht? Fandet Ihr das gut? Was fandet Ihr gut? Warum oder warum nicht?
2. Seht Ihr in der Potenzialanalyse einen Nutzen für Euch? Wenn ja, welchen? Habt Ihr z.B. etwas Neues aus der Potenzialanalyse über Euch gelernt? Wusstet Ihr danach besser, was Ihr gut könnt, was Ihr noch üben wollt und vielleicht auch schon, was Ihr später machen wollt?
3. War der Zeitpunkt der Potenzialanalyse für Euch richtig? Denkt Ihr, dass so etwas schon viel früher für Euch gut gewesen wäre, um mehr darüber zu erfahren, was Ihr könnt?
4. Habt Ihr zuhause über die Potenzialanalyse gesprochen? Haben sich Eure Eltern für die Ergebnisse Eurer Potenzialanalyse interessiert?
5. Mit wem habt Ihr über die Ergebnisse gesprochen (z.B. Eltern, Lehrer, BerEb, Berufsberatung)? Wisst Ihr wofür diese Ergebnisse gut sein sollen und was jetzt mit den Ergebnissen gemacht wird?

2. PRAKTIISCHE BERUFSORIENTIERUNG

6. Welche Angebote zur praktischen Berufsorientierung habt Ihr genutzt (ggf. Beispiele nennen)? Was habt Ihr da gemacht? Wie hat Euch das gefallen? Haben die Angebote Euren Interessen entsprochen oder hättet Ihr lieber etwas anderes gemacht? Gab es auch Angebote, die Ihr nicht genutzt habt?
7. Wie wurden z.B. die Berufsfelder der praktischen BO ausgesucht? Habt Ihr sie selbst ausgewählt oder wurdet Ihr eingeteilt? Habt Ihr den Eindruck, dass die Angebote zur praktischen BO zu Euch (den Ergebnissen Eurer Potenzialanalysen) gepasst haben?
8. Habt Ihr im Vorfeld Informationen zu den Angeboten erhalten? Habt Ihr danach (innerhalb oder außerhalb des Unterrichts) darüber gesprochen?
9. Hatten die Angebote zur praktischen Berufsorientierung einen Nutzen für Euch? Habt Ihr dadurch etwas Neues erfahren oder gelernt? Was bedeutet es für die nächsten Schritte Richtung Ausbildung und Beruf?

3. BERUFSEINSTIEGSBEGLEITUNG

10. Was macht die Berufseinstiegsbegleitung mit Euch? Wobei unterstützt sie Euch?
11. Was ist bei der Berufseinstiegsbegleitung für Euch besonders wichtig? Was ist nicht wichtig?
12. Was findet Ihr an der Berufseinstiegsbegleitung gut? Was findet Ihr nicht so gut? Hat die Berufseinstiegsbegleitung einen Nutzen für Euch? Wenn ja, welchen?
13. Was klappt bei der Berufseinstiegsbegleitung nicht? Worüber hab ihr euch schon mal richtig geärgert?
14. Haben die Berufseinstiegsbegleiter Kontakt zu Euren Eltern und Lehrern? Was wird da besprochen? Habt Ihr den Eindruck, dass sich Euer Berufseinstiegsbegleiter mit Anderen abspricht (z.B. Lehrer, Eltern, Berufsberatung)?

15. Wie finden die Lehrer, dass Ihr an der Berufseinstiegsbegleitung teilnehmt?

4. WEITERE FRAGEN

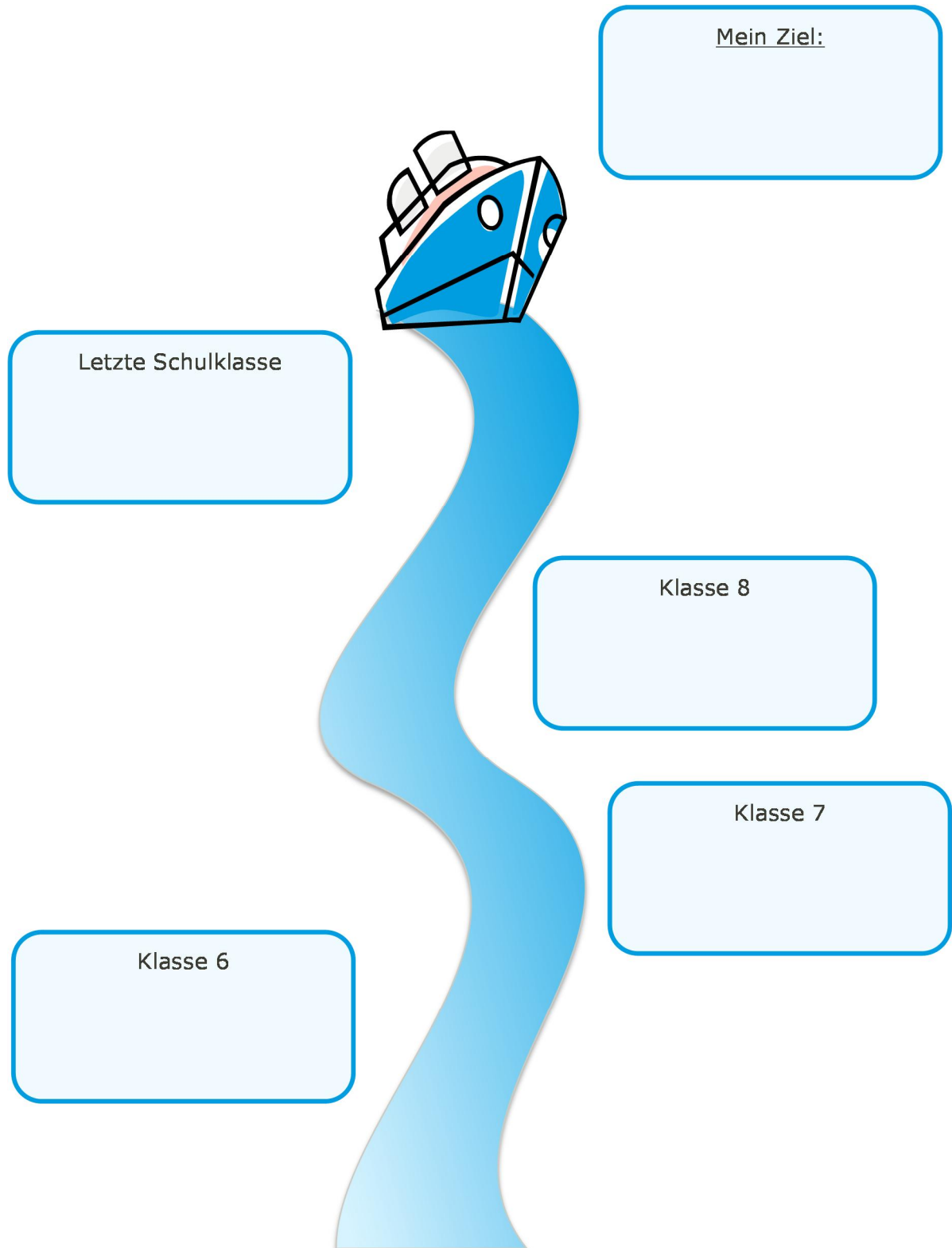
16. Denkt Ihr, dass alle in der Schule (also z.B. Berufseinstiegsbegleitung, Berufsberatung, Lehrer) an einem Strang ziehen und gut zusammenarbeiten?

17. Nutzt Ihr den Berufswahlpass oder den ProfilPASS? Was macht Ihr damit? Wie findet Ihr den? Was wünscht Ihr Euch?

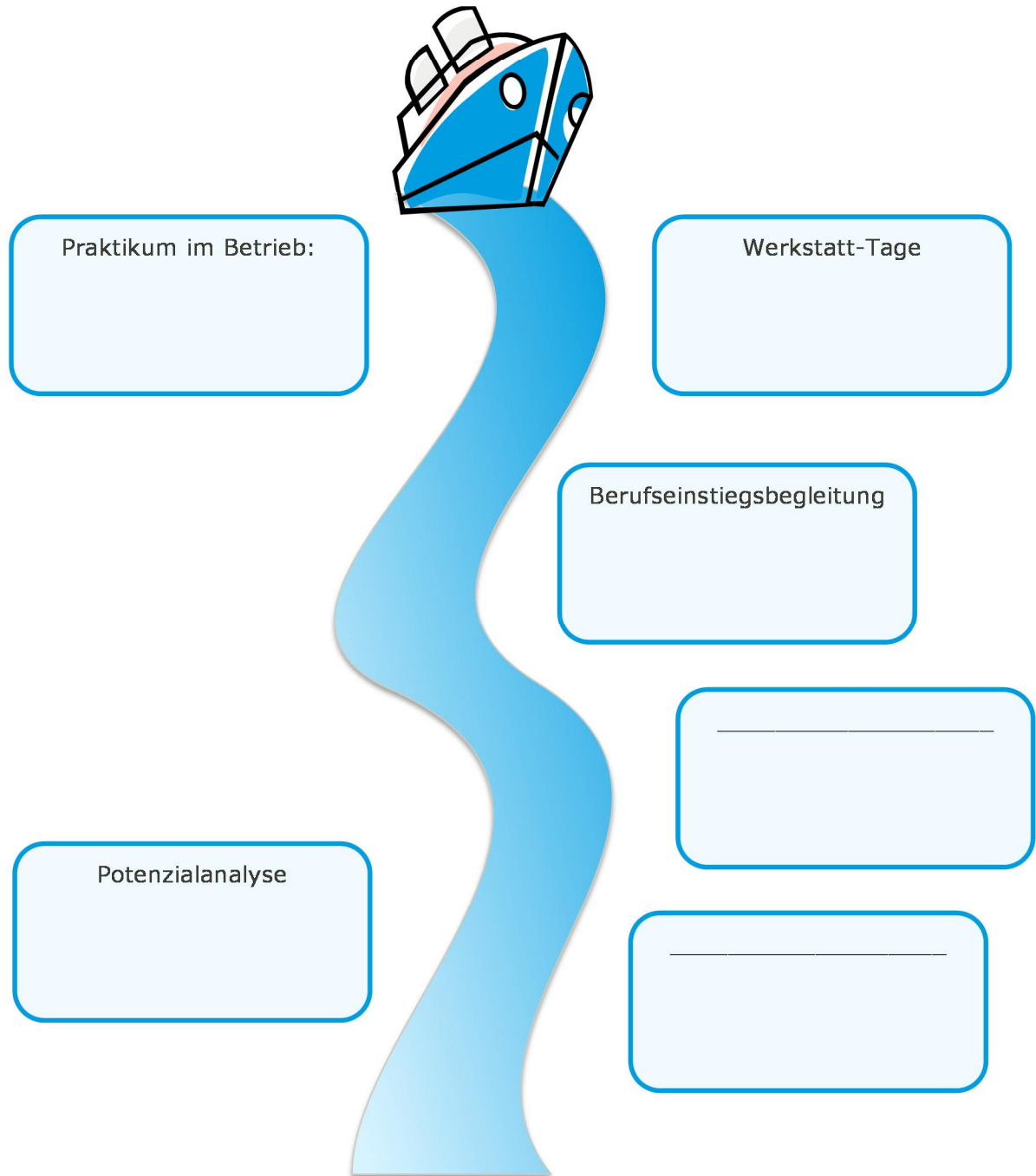
18. Gibt es etwas, was Ihr Euch noch zusätzlich oder anders für Eure Berufsorientierung und zur Vorbereitung des Übergangs in eine Ausbildung gewünscht hättet?

ANHANG III : DER BERUFSORIENTIERUNGSDAMPFER

Zum Einstieg in das Gruppeninterview der Schülerinnen und Schüler wurden diese aufgefordert, anhand von vorgefertigten Plakaten ihre bisherigen Schritte bzw. Stationen der Berufsorientierung aufzuzeigen und diese im Anschluss zu bewerten.



WAS HAT MIR DAS GEBRACHT?



ANHANG IV: GESPRÄCHSLEITFADEN EXPERTINNEN UND EXPERTEN

1. GRUNDLEGENDE FRAGESTELLUNGEN

1. Gibt es an der Schule ein grundlegendes Konzept zur Berufsorientierung? Wird darin der Verzahnungsgedanke der drei Kernelemente der „Initiative Bildungsketten“ berücksichtigt? *(haben wir ggfs. schon aus der Schulabfrage)*
2. Wird das BO-Konzept der Schule wie vorgesehen umgesetzt? Wo ergeben sich ggf. Abweichungen? Wie passen die drei Kernelemente der „Initiative Bildungsketten“ in das BO-Konzept?
3. Im Rahmen der „Initiative Bildungsketten“: Mit welchen Akteuren hat die Schule wozu eine regelmäßige Zusammenarbeit vereinbart? Mit welchen Akteuren wird nur punktuell bzw. anlassbezogen zusammengearbeitet?
4. Findet ein regelmäßiger Austausch bzw. regelmäßige Absprache aller relevanten Akteure statt? In welcher Form? Zu welchen Inhalten? Wäre eine andere Vorgehensweise sinnvoller?

2. POTENZIALANALYSE

5. Wie wird die Potenzialanalyse in der Schule vorbereitet? Gibt es bessere Möglichkeiten der Vorbereitung?
6. Inwieweit ist die Potenzialanalyse mit dem schulischen Konzept zur Berufsorientierung oder anderen Angeboten zur individuellen Förderung verbunden?
7. Welche Verfahren zur Potenzialanalyse erweisen sich als erfolgreich?
8. Was ist bei der Umsetzung der Potenzialanalyse zwischen den beteiligten Akteuren zu beachten? Gibt es zwischen den beteiligten Akteuren klare Ziele und Absprachen bei der Umsetzung und Verwertung der Potenzialanalyse?
9. Für welche Ziele und mit welchen Aufgaben werden Lehrkräfte eingebunden?
10. Inwieweit werden Eltern eingebunden bzw. aktiv an der Potenzialanalyse beteiligt?
11. Was sind förderliche und hinderliche Bedingungen bei der Abstimmung, Durchführung und Nachbereitung? (Gelingensbedingungen und Problemfelder)
12. Wie verwerten insb. Schulen, Berufsberatung, Eltern und BerEb und/oder andere Akteure die Ergebnisse? Welcher Nutzen lässt sich aus den Ergebnissen für Ihre Arbeit ziehen?
13. Wie erfolgt die Nachbereitung der Potenzialanalyse? Welche Erkenntnisse ergeben sich aus der Nachbereitung der Potenzialanalyse für welche Akteursgruppen (aus Sicht verschiedener Akteursgruppen)? Welche Konsequenzen werden daraus gezogen?
14. Welchen Nutzen sehen Schülerinnen und Schüler in der Potenzialanalyse? Welche Konsequenzen werden daraus gezogen?
15. Wie werden die Ergebnisse dokumentiert?

3. PRAKTISCHE BERUFSORIENTIERUNG

16. Wie werden die Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Potenzialanalyse für die praktische Berufsorientierung genutzt?
17. Welche Angebote erfolgen durch welche Akteure im Rahmen der praktischen Berufsorientierung?
18. Werden die Ergebnisse der praktischen Berufsorientierung für andere schulische Berufsorientierungsangebote oder zur individuellen Förderung genutzt? Und durch wen?
19. Wie werden die Ergebnisse dokumentiert?
20. Welche Schlussfolgerungen und Konsequenzen werden daraus gezogen?
21. Welche Angebote erscheinen besonders wichtig bzw. nützlich zur Zielerreichung aus Sicht der verschiedenen Akteursgruppen?
22. Was sind förderliche und hinderliche Bedingungen bei der Abstimmung, Durchführung und Nachbereitung? (Gelingensbedingungen und Problemfelder)

4. BERUFSEINSTIEGSBEGLEITUNG (BEREB-BK)

23. Welche Rolle spielt die Berufseinstiegsbegleitung, die sich ja nur an einen Teil der Schüler richtet, bei der Durchführung der Schulkonzepte (Übergang Schule-Beruf, individuelle Förderung), welche sich wiederum an alle richten?
24. Wie werden die Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Potenzialanalyse für die Berufseinstiegsbegleitung genutzt?
25. Welchen Nutzen bringt die Berufseinstiegsbegleitung den beteiligten Akteuren (Schulen, Berufsberatung, BerEb, Eltern, begleiteten und nicht-begleiteten Jugendlichen)?
26. Wie arbeiten die beteiligten Akteure mit der Berufseinstiegsbegleitung zusammen? Welche Voraussetzungen sind für eine gute Zusammenarbeit erforderlich?
27. Was sind förderliche und hinderliche Bedingungen bei der Abstimmung, Durchführung und Nachbereitung? (Gelingensbedingungen und Problemfelder)

5. ABSCHLIEßENDE BEWERTUNG

28. Werden in der „Initiative Bildungsketten“ wichtige Lücken gesehen?
29. Wie werden die ermittelten Lücken ggf. durch wen geschlossen?
30. Welche Ressourcen (personell, finanziell, zeitlich) stehen der Schule zur Beteiligung an und Umsetzung der Initiative Bildungsketten zur Verfügung? Sind sie ausreichend?
31. Was läuft an Ihrer Schule besonders gut? Was könnte sie zu einem Good Practice-Beispiel machen?

ANHANG V: GESPRÄCHSLEITFADEN BERUFSEINSTIEGSBEGLEITUNG

| Thema | Leitfrage | Vertiefungs- / Folgefragen |
|-----------------|--|---|
| Einstiegsfragen | Seit wann arbeiten Sie als BerEb an der Schule? Und wie viel Zeit verbringen Sie da? | |
| | Gibt es an dieser Schule ein Berufsorientierungskonzept? Welche Kernelemente beinhaltet dieses Konzept? | <ul style="list-style-type: none"> - In welcher Form findet Berufsorientierung im Rahmen des Unterrichts bzw. außerhalb des Unterrichts statt? - In welcher Form werden die Berufsberater/-innen der Agenturen für Arbeit eingebunden? - Nimmt die Schule am BOP teil? - Gibt es weitere Elemente der Berufsorientierung an dieser Schule? - Wie bewerten Sie das Berufsorientierungskonzept an dieser Schule? |
| | Inwieweit sind Sie über die „Initiative Bildungsketten“ informiert? Und wo haben Sie Berührungspunkte zur „Initiative Bildungsketten“ bzw. sind direkt in die Initiative eingebunden? | |

| | | |
|------------------|--|--|
| Potenzialanalyse | <p>Kennen Sie die Potenzialanalyse? Wenn ja, können Sie mir schildern, wie sie an dieser Schule abläuft?</p> <p><i>Falls BerEB keine Aussagen zur Potenzialanalyse machen kann, da er erst später in den Berufswahlprozess einsteigt, folgende Frage stellen:</i></p> <p>Wie würde aus Ihrer Sicht ein idealer Prozessablauf bei der Potenzialanalyse ausschauen (Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung)?</p> <p>Welche Akteure wären idealerweise eingebunden?</p> | <p>Vorbereitung Potenzialanalyse</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie wird die Potenzialanalyse an den Schulen vorbereitet? - Wie werden die Schüler, wie die Eltern darüber informiert? statt? - Wurden Sie als BerEb informiert oder gar in die Vorbereitung eingebunden? In welcher Form? - Welche weiteren Personen sind in die Vorbereitung eingebunden? - Wie bewerten Sie die Vorbereitungsphase, was müsste (warum) besser gemacht werden? <p>Durchführung Potenzialanalyse</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wer ist für die Durchführung der Potenzialanalyse an dieser Schule verantwortlich? - Wird sie in Räumlichkeiten der Schule oder bei einem externen Träger durchgeführt? Wird sie mit dem gesamten Jahrgang durchgeführt? - Welche Verfahren und Instrumente werden bei der Potenzialanalyse angewendet? |
| | <p>Welche Ergebnisse der Potenzialanalyse führen zu weiteren Förderungen durch die Berufseinstiegsbegleitung?</p> <p>Wie bewerten Sie die Potenzialanalyse?</p> | <p>Nachbereitung Potenzialanalyse</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie werden die Ergebnisse den Schülerinnen und Schülern kommuniziert? - Wie werden die Ergebnisse Ihnen als BerEb, wie den anderen Beteiligten (Lehrkräfte, Berufsberatung oder Eltern) kommuniziert? - Wie werden sie dokumentiert? Und wie bewerten Sie diese Ergebnisdokumentation? - Welche Rolle spielen Datenschutzfragen bei der Weitergabe und Verwertung der Ergebnisse? Benötigen Sie die Einverständniserklärung von Schüler/-innen und Eltern für den Erhalt und die Verwertung der Ergebnisse? |
| | <p>Welchen Nutzen sehen die Schülerinnen und Schüler in der Potenzialanalyse?</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Welche Bedeutung hat die Potenzialanalyse für die Auswahl von Schülerinnen und Schülern zur Unterstützung durch die Berufseinstiegsbegleitung? - Welchen konkreten Mehrwert ziehen Sie aus den Ergebnissen der Potenzialanalyse für die weitere Förderung der Schüler/innen? - Welche Wirkung hat die Potenzialanalyse auf die Schülerinnen und Schüler? Motivierend? Abschreckend? Beängstigend? Und warum? |

| | | |
|-------------------------------|---|--|
| Praktische Berufsorientierung | Wie werden die Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Potenzialanalyse für die Praktische Berufsorientierung genutzt? | <ul style="list-style-type: none"> - Werden die Angebote konkret aus den Ergebnissen der individuellen Potenzialanalysen entwickelt? |
| | Welche konkreten Angebote der praktischen Berufsorientierung erfolgen durch welche Akteure? | <ul style="list-style-type: none"> - Wie sind die Angebote der praktischen Berufsorientierung ausgestaltet? - Welche Angebote (z.B. Berufsfelderkundung) sind Ihres Erachtens besonders zielführend? Und warum? |
| | Welche Akteure sind an der Durchführung beteiligt? | <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es Kooperationsverträge zwischen den beteiligten Akteuren? Wie konkret sind diese ausgestaltet? - Für wie wichtig erachten Sie diese Kooperationsvereinbarungen für ein gutes Gelingen der praktischen Berufsorientierung? - Findet eine Einbindung von Betrieben statt? Falls ja, in welcher Form? - Wie sieht Ihre Rolle an dieser Stelle aus, für den begleiteten Jugendlichen oder für die Klasse? |
| | <p>Wie bewerten Sie als BerEb die Erfahrungen aus der praktischen BO und wie verwerten Sie sie?</p> <p>Wissen Sie, wie die anderen Beteiligten (Schule, Berufsberatung, Eltern und Betriebe) diese Erfahrungen verwerten?</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Wie werden die Erfahrungen der Schüler/innen von Ihnen, wie in der Schule nachbereitet? - Wie werden die Ergebnisse dokumentiert? Wie bewerten Sie die Ergebnisdokumentation? - Werden die Ergebnisse der praktischen Berufsorientierung für andere schulische, aber auch außerschulische Angebote (Ferienpraktika, Hobbys) genutzt? - Wem wird die Ergebnisdokumentation zugänglich gemacht? |

| | | |
|---------------------------|---|--|
| Berufseinstiegsbegleitung | Wie erfolgt die Auswahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung? | <ul style="list-style-type: none"> - Zu welchem Zeitpunkt (vor oder nach der praktischen BO) erfolgt in der Regel der Übergang von einzelnen Schüler/-innen in die Berufseinstiegsbegleitung? - Nach welchen Kriterien werden die Schüler/-innen für die Berufseinstiegsbegleitung ausgewählt? Wer hat Einfluss auf die Auswahl und Teilnahme der Schüler/-innen? - Wie bewerten Sie das Verfahren? Was könnte man besser machen? |
| | Sind Sie direkt an dieser Schule verortet? | <ul style="list-style-type: none"> - Haben Sie einen Arbeitsplatz an derer Schule? Wie ist der gestaltet? Wie bewerten Sie das? Was wünschen Sie sich und warum? - Sind Sie noch für weitere Schulen zuständig? Was bedeutet das für Sie? |
| | Wie nutzen Sie konkret die Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Potenzialanalyse und der praktischen Berufsorientierung? | <ul style="list-style-type: none"> - Sind die Ergebnisse aus Ihrer Sicht in einer Form dokumentiert, die es Ihnen ermöglichen, einen individuellen Förderplan aufzustellen? - Wer setzt die Förderpläne um? Welche Rolle spielen Sie? |
| | Welche Maßnahmen setzen Sie konkret um, um folgende Ziele zu erreichen: <ul style="list-style-type: none"> a) Erreichen des Schulabschlusses? b) Steigerung der Berufswahlkompetenz? c) Integration in duale Ausbildung? | <ul style="list-style-type: none"> - Was machen Sie mit den Jugendlichen konkret (z.B. Arbeit am PC, Nachhilfe, Beratungsgespräche, Recherchen), um die einzelnen Ziele zu erreichen? - Welche Angebote (Instrumente, Methoden, ...) sind besonders nützlich? - Was wünschen Sie sich zusätzlich an Ressourcen? - Welche Akteure sind besonders wichtig zur Zielerreichung? (Berufsberater, Lehrer, Betriebe, Schulsozialarbeiter, Fachkräfte des Jobcenters, Berufsschulen, Heimerzieher, Familienbetreuung, Nachhilfelehrer, Eltern) - Was fördert eine gute Zusammenarbeit mit den relevanten Akteuren? - Von welchen Akteuren erwarten Sie mehr Unterstützung? |
| | Wie sind Sie und ihre Aufgaben konkret eingebunden in den Schulalltag? | <ul style="list-style-type: none"> - Wann betreuen Sie die einzelnen Schülerinnen und Schüler? (während des Unterrichts, nach dem Unterricht, in den Pausen, ..?) - Profitieren auch andere Schüler/innen von Ihren Angeboten? - Fühlen Sie sich ins Kollegium integriert? Erhalten Sie Unterstützung von Schule? Wie sieht die aus, was wünschen Sie sich? |
| | An welche Akteure kommunizieren Sie den Verlauf und die Ergebnisse der Berufseinstiegsbegleitung neben der Bundesagentur für Arbeit? | <ul style="list-style-type: none"> - Findet eine regelmäßige Aktualisierung der Erkenntnisse mit den Verantwortlichen in der Schule statt? - Inwiefern informieren Sie die Eltern regelmäßig über den Verlauf und die Ergebnisse der Berufseinstiegsbegleitung? |

| | | |
|-------------------------------|--|---|
| Übergreifende Abschlussfragen | Wie wird das Schulkonzept zur BO aus Ihrer Sicht umgesetzt? Wie bewerten Sie die Umsetzung des Schulkonzeptes? | |
| | Wie bewerten Sie die „Initiative Bildungsketten“? | <ul style="list-style-type: none"> - Sehen Sie hinsichtlich der Zielerreichung der „Initiative Bildungsketten“ wichtige Lücken? Wie werden die ermittelten Lücken ggf. durch wen geschlossen? - Was finden Sie an der „Initiative Bildungsketten“ besonders gut? - Welche Optimierungsmöglichkeiten sehen Sie für die „Initiative Bildungsketten“? |
| | Findet ein Austausch aller involvierten Akteure im Hinblick auf die Kernelemente der Initiative statt? | <ul style="list-style-type: none"> - Format des Austauschs? - Wozu erfolgt aktuell schon ein guter Austausch? - Wenn es keinen Austausch gibt: Wozu wäre ein Austausch besonders wichtig? |
| | Abschluss: Gibt es aus Ihrer Sicht wichtige Bereiche, die wir noch gar nicht angesprochen haben? | |

ANHANG VI : GESPRÄCHSLEITFADEN BERUFSBERATUNG

| Thema | Leitfrage | Vertiefungs- / Folgefragen |
|----------------------|---|---|
| Übergreifende Fragen | Inwieweit sind Sie über die „Initiative Bildungsketten“ informiert? Wo haben Sie Berührungspunkte zur „Initiative Bildungsketten“ bzw. sind direkt in die Initiative eingebunden? | <ul style="list-style-type: none"> - Inwieweit sind Sie in die die einzelnen Bausteine der Initiative (Potenzialanalyse, Praktische Berufsorientierung, Berufseinstiegsbegleitung) eingebunden? - Wo ist eine Einbindung für Sie wichtig? In welcher Form wäre diese Einbindung für Sie am besten? - In welcher Form arbeiten Sie mit dem Berufseinstiegsbegleiter zusammen (Inhalte Abstimmung/Zusammenarbeit, Form der Zusammenarbeit)? - Mit welchen weiteren Akteuren arbeiten Sie hinsichtlich der „Initiative Bildungsketten“ zusammen? Zu welchen Inhalten? Bei welchen Inhalten läuft die Zusammenarbeit gut? Was fördert eine gute Zusammenarbeit? |
| | Welche berufsorientierenden Angebote gibt es neben den Angeboten der „Initiative Bildungsketten“ in Ihrer Region/ an dieser Schule? | <ul style="list-style-type: none"> - Werden die Angebote aufeinander abgestimmt? Läuft die Koordination gut? Warum? - Welche Akteure gestalten und steuern die Abstimmung? - Stehen die einzelnen Angebote in Konkurrenz zueinander? Gibt es Synergieeffekte? - Welche Angebote halten Sie für besonders wichtig? - Auf welche Angebote könnte verzichtet werden? - Wie würden Sie jeweils den Erfolg der einzelnen Angebote im Vergleich bewerten? |
| | Gibt es aus Ihrer Sicht Angebotslücken im Berufsorientierungsprozess an der genannten Schule? | <ul style="list-style-type: none"> - Welche? - Wie könnten diese geschlossen werden? |
| | Inwieweit unterscheiden sich die Angebote an der genannten Schule von Angeboten an anderen Schulen, die Sie betreuen? | |

| | | |
|-------------------------------|---|--|
| Potenzialanalyse | Inwieweit sind Sie in die Durchführung der Potenzialanalyse einbezogen? | |
| | Wie bewerten Sie die Qualität der Durchführung der Potenzialanalyse? | <ul style="list-style-type: none"> - Finden Sie etwas an der Art der Durchführung der Potenzialanalyse an dieser Schule besonders gut? Warum? - Welche Faktoren beeinflussen die Qualität der Durchführung der Potenzialanalyse? Was sind für Sie ideale Bedingungen der Durchführung der Potenzialanalyse? |
| | Welche Ergebnisse bzw. Erkenntnisse erhalten Sie aus der Potenzialanalyse? | <ul style="list-style-type: none"> - Inwieweit können Sie diese Ergebnisse in Ihrer Arbeit mit dem Jugendlichen verwenden? - Wie dokumentieren Sie diese Ergebnisse? |
| Praktische Berufsorientierung | Haben Sie Kenntnis darüber, ob die Ergebnisse der Potenzialanalyse in die Praktische Berufsorientierung einfließen? | |
| | Welche Angebote erfolgen durch welche Akteure im Rahmen der praktischen Berufsorientierung? | <ul style="list-style-type: none"> - Welche Angebote sind aus Ihrer Sicht besonders zielführend und warum? - Findet eine Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren statt? Wie bewerten Sie diese Zusammenarbeit? |
| | Welche Informationen erhalten Sie zu den Ergebnissen der praktischen Berufsorientierung? | <ul style="list-style-type: none"> - Wie werden die Ergebnisse der Berufsorientierung dokumentiert? Sind die Ergebnisse der schulischen Berufsorientierung auch für Sie einsehbar? - Wie verwerten die Schulakteure aus Ihrer Sicht die Ergebnisse? - Nutzen Sie die Erkenntnisse aus der praktischen Berufsorientierung? |

| | | |
|---------------------------|---|---|
| Berufseinstiegsbegleitung | Welche Akteure sind in die Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die Berufseinstiegsbegleitung eingebunden? Welche Rolle haben Sie in dem Auswahlprozess? | <ul style="list-style-type: none"> - Welche Kriterien sind bei der Auswahl ausschlaggebend? - Fühlen Sie sich ausreichend eingebunden? Falls nicht: was würden Sie sich wünschen? |
| | Inwiefern arbeiten Sie mit der Berufseinstiegsbegleitung zusammen? | <ul style="list-style-type: none"> - Zu welchen Punkten erfolgt aktuell ein Informationsaustausch? Wären noch andere Aspekte für Sie wichtig? - Wie müssen wir uns die konkrete Aufgabenteilung zwischen Ihnen und der BerEb vorstellen? Was könnte nach Ihrer Auffassung besser laufen? |
| | Welche Maßnahmen setzt die Berufseinstiegsbegleitung konkret um, um folgende Ziele zu erreichen: d) Erreichen des Schulabschlusses? e) Steigerung der Berufswahlkompetenz? f) Integration in duale Ausbildung? | <ul style="list-style-type: none"> - Was sind die konkreten Angebote zur Zielerreichung in den drei Bereichen? - Welche Angebote sind besonders nützlich? - Welche Akteure sind unterstützend besonders wichtig zur Zielerreichung? (Lehrer, Betriebe, Schulsozialarbeiter, Fachkräfte des Jobcenters, Berufsschulen, Heimerzieher, Familienbetreuung, Nachhilfelehrer u.v.m.) |
| | Wie bewerten Sie die Berufseinstiegsbegleitung? | <ul style="list-style-type: none"> - Welche Angebote der Berufseinstiegsbegleitung sind nach Ihrer Auffassung besonders wichtig bzw. nützlich? - Welche Angebote fehlen noch zu einer besseren Unterstützung? - Welche bereits vorhandenen Angebote könnten besser umgesetzt werden? |
| | Kooperieren Sie für die Umsetzung Ihrer Aufgaben mit der Berufseinstiegsbegleitung? | <ul style="list-style-type: none"> - Können Sie auf erarbeitete Dokumente der Berufseinstiegsbegleitung (z.B. individuellen Förderplan) zugreifen? - Gibt es hinsichtlich einzelner Schüler/-innen einen bilateralen Austausch zwischen Ihnen und der Berufseinstiegsbegleitung? |
| | Wer unterstützt (und wie) Sie bei der Ausbildungsstellensuche für die Schüler/-innen bzw. bei der Begleitung der Schüler/-innen in das „Übergangssystem“? Wer unterstützt zu wenig? | <ul style="list-style-type: none"> - Eingehen auf: Eltern, Berufseinstiegsbegleiter, Fachkräfte Jobcenter, Jugendhilfe, Jugendamt, etc. |

| | | |
|-----------------|---|---|
| Abschlussfragen | Gibt es an der Schule ein grundlegendes Konzept zur Verzahnung der drei Kernelemente der „Initiative Bildungsketten“? | <ul style="list-style-type: none"> - Falls vorhanden: Wie bewerten Sie das Konzept? - Falls nicht vorhanden: Wäre ein Konzept wünschenswert? |
| | Ist eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen SGB II, III und VIII im Bereich BO und Übergang Schule-Beruf vorhanden? Welche Rolle spielen Sie für die Zusammenarbeit? | <ul style="list-style-type: none"> - Wozu wird aktuell schon zusammen gearbeitet? Läuft dies gut? - Wie könnte diese Zusammenarbeit noch verbessert werden? |
| | Abschluss: Gibt es aus Ihrer Sicht wichtige Bereiche, die wir noch gar nicht angesprochen haben? | |

ANHANG VII: FRAGEBOGEN CATI -BEFRAGUNG DER ELTERN

EINLEITUNGSTEXT

Du solltest mit dieser Person verbunden sein: **NAME**

Schönen guten Tag, mein Name ist _____ von Rambøll Management Consulting in Hamburg.

Spreche ich mit Herrn/Frau **Name des Ansprechpartners**

Wenn nein:

Ist Herr/Frau **Name des Ansprechpartners** denn zu sprechen?

Wenn nein:

- Termin vereinbaren *oder*
- Wenn Telefonnummer nicht stimmt, andere Kontaktdaten aufnehmen.

Wenn ja:

Wir führen im Auftrag der Servicestelle Bildungsketten eine Befragung der Eltern von Schülerinnen und Schülern durch, die in der Schule schon mal an Angeboten zur Berufsorientierung teilgenommen haben. Sie haben sich ja freundlicherweise dazu bereit erklärt, an dieser Befragung teilzunehmen. Vielen herzlichen Dank dafür!

Wir haben Ihren Namen und Ihre Telefonnummer von der Berufseinstiegsbegleiterin bzw. dem Berufseinstiegsbegleiter Ihres Kindes bekommen.

X. Ist es richtig, dass Ihr Kind von einer Berufseinstiegsbegleiterin oder einem Berufseinstiegsbegleiter unterstützt wird?

Bei Nachfrage vorlesen:

Berufseinstiegsbegleitung ist ein Angebot zur individuellen Unterstützung von Jugendlichen an Haupt- und Förderschulen. Die Berufseinstiegsbegleitung beginnt in der Regel in der Vorabgangsklasse, je nach Bundesland in Klasse 8 oder 9 und dauert höchstens bis zum Ende des ersten beruflichen Ausbildungsjahres – also bis zu drei Jahre.

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Nur vorlesen, wenn Ansprechpartner noch unentschieden ist, sonst direkt loslegen:

Bevor wir mit dem Interview anfangen, möchten wir Ihnen gerne noch ein paar Informationen geben. Die Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig. Ihre Antworten werden selbstverständlich streng vertraulich und anonym behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten! Bitte geben Sie bei jeder Frage die Antwort an, die für Sie am besten passt. Wenn Sie mehrere Antworten geben können, werden wir Sie darauf vorab hinweisen.

Hätten Sie einen kurzen Moment Zeit, um mir ein paar Fragen zu den Angeboten zur Berufsorientierung an der Schule Ihres Kindes zu beantworten? Die Befragung wird ungefähr 15-20 Minuten in Anspruch nehmen.

Wenn nein, dann weiter mit:

Hätten Sie vielleicht in den nächsten Tagen Zeit, an der Befragung teilzunehmen?

- *Termin vereinbaren*

A. InterviewerIn trägt ein, ob die Zielperson an der Befragung teilnimmt oder (endgültig) nicht teilnimmt

| | |
|-----------------------------|-----------------------|
| Zielperson nimmt teil | <input type="radio"/> |
| Zielperson nimmt nicht teil | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn in Frage A „Zielperson nimmt nicht teil“ angegeben wurde

B. Grund für Nichtteilnahme eintragen – wenn bisher noch nicht klar, bitte erfragen!

| | |
|---|-----------------------|
| Kein Anschluss unter dieser Nummer | <input type="radio"/> |
| Angerufene Person gehört nicht zur Zielgruppe / hat nichts mit dem Programm zu tun (z.B. kein Kind an der Schule) | <input type="radio"/> |
| Kind ist nicht in der Berufseinstiegsbegleitung | <input type="radio"/> |
| Sprach-/Verständnisprobleme | <input type="radio"/> |
| Fehlende Bereitschaft | <input type="radio"/> |
| Nach mehrfachen Kontaktversuchen nicht erreicht | <input type="radio"/> |
| Grund unklar | <input type="radio"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="radio"/> |

1. EINSTIEG

Wir möchten gerne damit anfangen, Ihnen kurz ein paar Fragen zu Ihrem Kind stellen. Falls Sie mehrere Kinder haben, beziehen Sie die Fragen bitte nur auf das Kind, das durch die Berufseinstiegsbegleitung unterstützt wird.

1. Auf welche Schule geht Ihr Kind?

Das Kind sollte auf diese Schule gehen: **Name der Schule** **Ort der Schule**
Ggf. Annäherung über Bundesland und Ort.

| | | | | | |
|---|-----------------------|-------------------------------|-----------------------|---------------------------|-----------------------|
| Baden-Württemberg | | Bayern | | Berlin | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> |
| Brandenburg | | Bremen | | Hamburg | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> |
| Hessen | | Mecklenburg-Vorpommern | | Niedersachsen | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> |
| Nordrhein-Westfalen | | Rheinland-Pfalz | | Saarland | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> |
| Sachsen | | Sachsen-Anhalt | | Schleswig-Holstein | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> |
| Thüringen | | | | | |
| Schule 1 + Ort | <input type="radio"/> | | | | |
| Schule 2 + Ort | <input type="radio"/> | | | | |
| Schule 3 + Ort | <input type="radio"/> | | | | |
| Schule 4 + Ort | <input type="radio"/> | | | | |
| Schule 5 + Ort | <input type="radio"/> | | | | |
| Schule nicht bekannt / kann nicht zugeordnet werden; Bundesland: _____ | <input type="radio"/> | | | | |
| (Dropdown) | | | | | |

2. In welcher Klasse war Ihr Kind im Schuljahr 2013/2014?

| | |
|---|-----------------------|
| 8. Klasse | <input type="radio"/> |
| 9. Klasse | <input type="radio"/> |
| 10. Klasse | <input type="radio"/> |
| Mein Kind war im Jahr 2013/2014 nicht mehr in der Schule, stattdessen: _____ | <input type="radio"/> |
| <i>Nicht vorlesen:</i> Weiß nicht / keine Angabe | <input type="radio"/> |

2. ELEMENTE DER BERUFSORIENTIERUNG

3. An der Schule Ihres Kindes gibt es unterschiedliche Angebote zur beruflichen Orientierung und Unterstützung. Wir möchten gerne wissen, wie Ihr Kind dabei unterstützt wird, die richtige Ausbildung oder den richtigen Beruf zu finden. Hierzu lese ich Ihnen jetzt unterschiedliche Möglichkeiten vor und erkläre Ihnen kurz, was das ist. Bitte sagen Sie mir danach, ob Ihr Kind an so einem Angebot teilgenommen hat oder nicht

Mehrfachangaben sind möglich

| | Teilge- nommen | Nicht Teilge- nommen | Weiß nicht |
|--|-----------------------|----------------------------|-----------------------|
| <p>Potenzialanalyse/Kompetenzfeststellungsverfahren</p> <p><i>Bitte vorlesen: Durch die Potenzialanalyse werden die Stärken, Schwächen und Interessen der Schüler/-innen erkannt. Die Potenzialanalyse kann bis zu drei Tagen dauern und wird in der Regel in der 7. oder 8. Klasse durchgeführt. Häufig findet die Potenzialanalyse nicht in der Schule selbst statt, sondern wird von Experten bei Bildungsträgern durchgeführt.</i></p> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <p>Praktische Berufsorientierung</p> <p><i>Bitte vorlesen: Mit praktischer Berufsorientierung ist gemeint, dass die Schüler/-innen an Angeboten teilnehmen, bei denen sie das Berufsleben in der Praxis „üben“ können. Eine Möglichkeit stellen mehrtägige Praxistage außerhalb der Schule dar, zum anderen zählen dazu auch Praktika. Die praktische Berufsorientierung findet in der 8., 9. oder/und 10. Klasse statt.</i></p> <p><i>Dann die 3 Angebote abfragen:</i></p> | | | |
| Mehrtägige Praxistage bei einem Bildungsträger – Kennenlernen von verschiedenen Berufsfeldern | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Praktikum | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Sonstiges <i>[nachfragen, ob es weitere Angebote der praktischen Berufsorientierung an der Schule gibt]: _____</i> | <input type="radio"/> | | |

Filter: Wenn in Frage 3 Potenzialanalyse angegeben wurde

2.1 Potenzialanalyse

Wir möchten Ihnen nun gerne ein paar Fragen zur Potenzialanalyse stellen.

4. Wurden Sie durch die Schule informiert, dass Ihr Kind bei einer Potenzialanalyse mitmachen wird?

Nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

5. Hätten Sie sich (**mehr**) Informationen zu der Potenzialanalyse gewünscht?

Nicht vorlesen

| | |
|---|-----------------------|
| Ja, ich hätte mir mehr Informationen gewünscht. | <input type="radio"/> |
| Nein, die Informationen waren ausreichend. | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

6. Wurden Sie nach der Potenzialanalyse über die Ergebnisse Ihres Kindes informiert?

Nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn bei Frage 6 „ja“ ausgewählt wurde

7. Wie wurden Sie über die Ergebnisse informiert? Können Sie uns dies bitte kurz beschreiben?

Beispiel geben, wenn interviewte Person nicht weiß, was sie antworten soll bzw. nicht weiß, was mit der Frage gemeint ist: z.B. durch den Klassenlehrer auf einem Elternabend...

_____ (Fragefeld: offene Frage)

8. Haben Sie mit Ihrem Kind über die Ergebnisse der Potenzialanalyse gesprochen?

Nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn bei Frage 6 und/oder 8 „Ja“ angegeben wurde

9. Was bedeuten die Ergebnisse für Sie und Ihr Kind? Haben Sie die Ergebnisse für etwas genutzt, zum Beispiel überlegt, welcher Beruf am besten passen könnte?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

10. Wissen Sie, ob die Ergebnisse der Potenzialanalyse durch die Schule, die Berufseinstiegsbegleitung oder die Berufsberatung weiterverwendet werden?

Nicht vorlesen, sondern entsprechend einordnen. Mehrfachantworten möglich.

| | |
|---|--------------------------|
| Nein, weiß ich nicht <i>[falls genannt, keine weitere Nennung möglich]</i> | <input type="checkbox"/> |
| Die Schule verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Die Berufseinstiegsbegleitung verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Die Berufsberatung verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Weder die Schule, noch die Berufseinstiegsbegleitung, noch die Berufsberatung verwendet die Ergebnisse weiter <i>[falls genannt, keine weitere Nennung möglich]</i> | <input type="checkbox"/> |

11. Bitte geben Sie an, ob folgende Aussagen über die Potenzialanalyse zutreffen. Durch die Potenzialanalyse...

| | Trifft zu | Trifft nicht zu | <i>Nicht vorlesen</i> Weiß nicht |
|---|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------|
| ...weiß mein Kind besser, was es gut kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...hat mein Kind eine erste Vorstellung bekommen, welche Berufsfelder zu seinen Fähigkeiten und Interessen passen könnten | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...interessiert sich mein Kind stärker dafür, wie es nach der Schule weitergehen soll | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="radio"/> | | |

2.2 Praktische Berufsorientierung

Filter: Wenn bei Frage 3 „Mehrtägige Praxistage“ angegeben wurde

Mehrtägige Praxistage

Im Folgenden wollen wir Ihnen ein paar Fragen zu den mehrtägigen Praxistagen oder Werkstatttagen stellen, an denen Ihr Kind teilgenommen hat.

12. Wurden Sie durch die Schule informiert, dass Ihr Kind bei Praxistagen oder Werkstatttagen mitmachen wird?

Nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

13. Hätten Sie sich (**mehr**) Informationen zu den Praxis-/Werkstatttagen gewünscht?

Nicht vorlesen

| | |
|---|-----------------------|
| Ja, ich hätte mir mehr Informationen gewünscht. | <input type="radio"/> |
| Nein, die Informationen waren ausreichend. | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

14. Wurden Sie nach den Praxis-/Werkstatttagen über die Erfahrungen und Ergebnisse Ihres Kindes informiert?

Antwortmöglichkeiten nicht vorlesen.

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn bei Frage 14 „Ja“ ausgewählt wurde

15. Wie wurden Sie über die Erfahrungen und Ergebnisse informiert? Können Sie uns dies bitte kurz beschreiben?

Beispiel geben, wenn interviewte Person nicht weiß, was sie antworten soll bzw. nicht weiß, was mit der Frage gemeint ist: z.B. durch den Klassenlehrer auf einem Elternabend...

_____ (Fragefeld: offene Frage)

16. Haben Sie mit Ihrem Kind über die Praxis-/Werkstatttage gesprochen?

Nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Falls in Frage 14 und/oder Frage 16 mit „Ja“ geantwortet wurde

17. Was bedeuten die Ergebnisse für Sie und Ihr Kind? Haben Sie die Ergebnisse für etwas genutzt, zum Beispiel überlegt, welcher Beruf am besten passen könnte?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

18. Wissen Sie, ob die Ergebnisse der Praxis-/Werkstatttage durch die Schule, die Berufseinstiegsbegleitung oder dem Berufsberatung weiterverwendet werden?

Nicht vorlesen, sondern entsprechend einordnen. Mehrfachantworten möglich.

| | |
|---|--------------------------|
| Nein, weiß ich nicht <i>[falls genannt, keine weitere Nennung möglich]</i> | <input type="checkbox"/> |
| Die Schule verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Die Berufseinstiegsbegleitung verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Die Berufsberatung verwendet die Ergebnisse weiter | <input type="checkbox"/> |
| Weder die Schule, noch die Berufseinstiegsbegleitung, noch die Berufsberatung verwendet die Ergebnisse weiter <i>[falls genannt, keine weitere Nennung möglich]</i> | <input type="checkbox"/> |

19. Bitte geben Sie an, ob folgende Aussagen zu den mehrtägigen Praxis-/Werkstatttagen zutreffen. Durch die Praxistage...

| | Trifft zu | Trifft nicht zu | <i>Nicht vorlesen</i> Weiß nicht |
|---|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------|
| ... hat mein Kind einen Einblick in den Ausbildungs- und Berufsalltag erhalten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...weiß mein Kind besser, was es gut kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...hat mein Kind eine Vorstellung bekommen, welche Berufsfelder zu seinen Fähigkeiten und Interessen passen könnten | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...interessiert sich mein Kind stärker dafür, wie es nach der Schule weitergehen soll | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="radio"/> | | |

Filter: Wenn bei Frage 3 „Praktika“ angegeben wurde

Praktika

20.

a) Wie viele Praktika hat ihr Kind bisher schon gemacht?

Maßgeblich ist hier die Anzahl der unterschiedlichen Arbeitgeber

| | Trifft zu |
|------------|-----------------------|
| 1 | <input type="radio"/> |
| 2 | <input type="radio"/> |
| 3 | <input type="radio"/> |
| 4 | <input type="radio"/> |
| 5 | <input type="radio"/> |
| Mehr als 5 | <input type="radio"/> |

b) Wo hat Ihr Kind ein Praktikum absolviert?

Mehrfachangabe möglich

| | Trifft zu |
|--|--------------------------|
| In einem Betrieb | <input type="checkbox"/> |
| Bei einem Bildungsträger / in einer Lernwerkstatt/bei einem Verein | <input type="checkbox"/> |
| <i>Nicht vorlesen:</i> Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |

Filter: Wenn bei Frage 20 „In einem Betrieb“ ausgewählt wurde

21. Nach welchen Kriterien hat Ihr Kind den Betrieb ausgewählt? Was hat dabei eine Rolle gespielt?

Falls Befragte nicht wissen, was gemeint ist, mögliche Beispiele nennen, die eine Rolle bei der Wahl eines Betriebes spielen können: berufliche Interessen des Kindes, Betrieb wurde durch Schule als möglicher Praktikumsplatz genannt,...Ggf. nochmal nachfragen, ob Ergebnisse der Potenzialanalyse/Werkstatttage eine Rolle gespielt haben!

_____ (Fragefeld: offene Frage)

22. Durch wen wurde Ihr Kind bei der Auswahl eines Praktikumsplatzes unterstützt?

Nicht vorlesen. Mehrfachantworten möglich

| | Trifft zu |
|---|--------------------------|
| Unterstützung durch mich/uns | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch Mitschüler/-innen | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch andere Eltern | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch Verwandte/Bekannte | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch Berufseinstiegsbegleiter/-in | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch Berufsberater/-innen | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch Lehrer/-in | <input type="checkbox"/> |
| Sonstige Personen <i>[Bitte nachfragen, ob es weitere Personen gab, die unterstützt haben]:</i> | <input type="checkbox"/> |
| Mein Kind wurde bei der Auswahl nicht unterstützt | <input type="checkbox"/> |
| <i>Nicht vorlesen:</i> Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |

23. Bitte geben Sie an, ob folgende Aussagen zum Praktikum ihres Kindes zutreffen.

| | Trifft zu | Trifft nicht zu | <i>Nicht vorlesen</i> Weiß nicht |
|--|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------|
| Durch das Praktikum hat mein Kind einen Einblick in den Ausbildungs- und Berufsalltag erhalten. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Das Praktikum hat meinem Kind bei der Wahl eines Ausbildungsberufs geholfen | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Durch das Praktikum weiß mein Kind besser, was es gut kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Durch das Praktikum interessiert sich mein Kind stärker dafür, wie es nach der Schule weitergehen soll | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

2.3 Berufseinstiegsbegleitung

Zu Beginn des Gesprächs sagten Sie, dass Ihr Kind von einer Berufseinstiegsbegleiterin bzw. von einem Berufseinstiegsbegleiter unterstützt wird. Wir möchten Ihnen jetzt gerne ein paar Fragen zu der Berufseinstiegsbegleitung stellen.

[Hier bitte kurz abklären, ob Kind durch eine Berufseinstiegsbegleiterin oder einem Berufseinstiegsbegleiter unterstützt wird. Dann in den Fragen immer die richtige Genderform verwenden]

24. Warum nimmt Ihr Kind an der Berufseinstiegsbegleitung teil?

Auch im Hinblick darauf, warum Einverständnis gegeben wurde oder wie die Aufnahme in die Begleitung zustande kam (Weg dorthin beschreiben).

_____ (Fragefeld: offene Frage)

25. Können Sie mir kurz erzählen, was der Berufseinstiegsbegleiter bzw. die Berufseinstiegsbegleiterin alles macht, um Ihr Kind zu unterstützen?

Bitte nicht vorlesen, sondern die Antworten entsprechend einordnen bzw. offenes Feld benutzen.

Mehrfachantworten möglich: Immer nachfragen „Fällt Ihnen noch etwas anderes ein?“, „Gibt es da noch mehr?“ o.ä.

| <i>Die Berufseinstiegsbegleitung</i> | Trifft zu |
|--|--------------------------|
| ...hat für mein Kind immer ein offenes Ohr | <input type="checkbox"/> |
| ...hilft meinem Kind bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen | <input type="checkbox"/> |
| ...hilft bei der Suche nach einem Praktikumsplatz | <input type="checkbox"/> |
| ...macht mit meinem Kind Bewerbungstraining | <input type="checkbox"/> |
| ...besucht gemeinsam mit meinem Kind Betriebe | <input type="checkbox"/> |
| ...spricht bei Problemen mit den Lehrern | <input type="checkbox"/> |
| ...spricht mit meinem Kind über berufliche Möglichkeiten | <input type="checkbox"/> |
| ...besucht mit meinem Kind Veranstaltungen wie Berufsmessen | <input type="checkbox"/> |
| ...gibt meinem Kind Nachhilfe | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="checkbox"/> |
| Ich weiß nicht genau, was der Berufseinstiegsbegleiter/ die Berufseinstiegsbegleiterin mit meinem Kind macht | <input type="checkbox"/> |

26. Uns interessiert, wie Sie in die Unterstützung Ihres Kindes durch die Berufseinstiegsbegleitung eingebunden sind. Durch wen werden Sie über den Verlauf der Berufseinstiegsbegleitung Ihres Kindes informiert?

Bitte nicht vorlesen. Mehrfachantworten möglich

| | Trifft zu |
|---|--------------------------|
| Durch mein Kind | <input type="checkbox"/> |
| Durch Lehrkräfte der Schule | <input type="checkbox"/> |
| Durch die Berufseinstiegsbegleiter/-in | <input type="checkbox"/> |
| Andere Personen und zwar: | <input type="checkbox"/> |
| Ich werde nicht regelmäßig über die Berufseinstiegsbegleitung informiert. | <input type="checkbox"/> |

27. Haben Sie persönlichen Kontakt zur Berufseinstiegsbegleitung?

Bitte nicht vorlesen

| | |
|-------------|-----------------------|
| Ja einmalig | <input type="radio"/> |
| Ja mehrmals | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn bei Frage 27 „Ja“ angegeben wurde.

28. Über welche Themen haben Sie mit der Berufseinstiegsbegleitung gesprochen? Ich lese Ihnen kurz einige Möglichkeiten vor und Sie geben bitte an, ob Sie darüber gesprochen haben.

| | Trifft zu | Trifft nicht zu | <i>Nicht vorlesen</i> Weiß nicht |
|--|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------|
| (Weitere) berufliche Möglichkeiten meines Kindes | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Schulische Leistung meines Kindes | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Möglichkeiten, wie ich mein Kind unterstützen kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Die Entwicklung des Kindes | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Das Verhalten des Kindes gegenüber der Berufseinstiegsbegleitung | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Das Verhalten des Kindes in der Schule | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Das Verhalten des Kindes Zuhause | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="radio"/> | | |
| <i>(nachfragen, ob es weitere Themen gibt)</i> | | | |

29. Wie bewerten Sie die Berufseinstiegsbegleitung Ihres Kindes? Bitte geben Sie stets an, ob die Aussage zutrifft oder nicht. Durch die Berufseinstiegsbegleitung...

| | Trifft zu | Trifft eher zu | Trifft nicht zu | <i>Nicht vorlesen</i> Weiß nicht | <i>Nicht vorlesen</i> War aus Sicht der Eltern nicht notwendig |
|---|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-------------------------------------|---|
| ... haben sich die schulischen Leistungen meines Kindes verbessert | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ... weiß mein Kind besser, was es später mal beruflich machen möchte | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ...ist mein Kind selbstbewusster geworden | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ... weiß ich besser, wie ich mein Kind bei seinem beruflichen Weg unterstützen kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ... hat sich das Verhalten des Kindes in der Schule verbessert | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ... hat sich das Verhalten des Kindes Zuhause verbessert | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| ... verbessern sich die Chancen des Kindes einen Ausbildungsplatz zu erhalten | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Sonstiges, und zwar: _____ | <input type="radio"/> | | | | |

30. Konnten Sie selbst auch einen Nutzen aus der Berufseinstiegsbegleitung Ihres Kindes ziehen? Inwiefern?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

31. Fühlen Sie sich ausreichend über die Berufseinstiegsbegleitung Ihres Kindes informiert?

Bitte nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Wenn bei Frage 31 „Nein“ angegeben wurde

32. Welche Informationen würden Sie sich wünschen?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

3. ALLGEMEINE FRAGEN

33. Besitzt Ihr Kind einen Berufswahl- bzw. Profilpass, in dem die persönlichen Stärken festgehalten werden?

Bei Nachfrage Information Berufswahlpass bzw. Profilpass: Der Berufswahl- bzw. Profilpass begleitet die Schülerinnen und Schüler in ihrem Berufswahlprozess. Im Berufswahl- bzw. Profilpass können ihre Kompetenzen und Stärken festgehalten werden, Praxiserfahrungen ab der siebten Klasse dokumentiert und Erwartungen an die berufliche Zukunft von Seiten der Schülerinnen und Schüler beschrieben werden.

Antwortkategorien bitte nicht vorlesen

| | |
|------------|-----------------------|
| Ja | <input type="radio"/> |
| Nein | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Falls in Frage 33 "Ja" angegeben wurde

34. Wie hilfreich finden Sie den Berufswahlpass bzw. Profilpass für die Berufsorientierung Ihres Kindes? Finden Sie ihn...

| | |
|-------------------|-----------------------|
| Sehr hilfreich | <input type="radio"/> |
| Hilfreich | <input type="radio"/> |
| Weniger hilfreich | <input type="radio"/> |
| Nicht hilfreich | <input type="radio"/> |
| Weiß nicht | <input type="radio"/> |

Filter: Falls in Frage 34 „Weniger hilfreich“ oder „nicht hilfreich“ angegeben wurde.

35. Weshalb finden Sie den Berufswahlpass bzw. Profilpass weniger oder nicht hilfreich?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

36. Abschließend würde uns noch interessieren, wie Sie die Angebote zur Berufsorientierung an der Schule Ihres Kindes bewerten. Bitte geben Sie stets an, ob die folgenden Aussagen von 0 „Trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „Trifft voll und ganz zu“ auf Sie zutreffen.

| | 0 Trifft überhaupt nicht zu | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 Trifft voll und ganz zu | <i>Nicht vorlesen:</i> Kann ich nicht beurteilen / Weiß ich nicht mehr | <i>Nicht vorlesen:</i> Keine Angabe |
|--|--------------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|------------------------------------|---|---|
| Ich fühle mich über die verschiedenen Angebote zur Berufsorientierung an der Schule gut informiert | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Ich habe das Gefühl, dass die verschiedenen Angebote zur Berufsorientierung gut aufeinander abgestimmt sind | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Durch die Angebote zur Berufsorientierung weiß ich besser, wie ich mein Kind bei seinem beruflichen Weg unterstützen kann | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Die Angebote zur Berufsorientierung an der Schule tragen dazu bei, dass mein Kind gut auf das Berufsleben vorbereitet wird | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

37. Gibt es etwas, das Sie an den Angeboten zur Berufsorientierung der Schule Ihres Kindes besonders gut finden?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

38. Gibt es etwas, das Sie an den Angeboten zur Berufsorientierung an der Schule Ihres Kindes weniger gut finden?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

39. Gibt es noch irgendetwas zum Thema Berufsorientierungsangebote, worüber wir bis jetzt noch nicht gesprochen haben, was Sie aber noch gerne ergänzen möchten?

_____ (Fragefeld: offene Frage)

Die Befragung ist dann an dieser Stelle beendet. Vielen herzlichen Dank für ihre Unterstützung!

C. (Hier kannst du zusätzliche Kommentare zum geführten Interview verfassen.)

*Gab es besondere Anmerkungen seitens des Interviewpartners?
Sind dir besondere Dinge im Rahmen des Interviews aufgefallen?*

- Anmerkungen: _____ [Freitext]

D. Ist die Befragte oder der Befragte glaubwürdig in seinem Antwortverhalten?

- Ja
- Nein (Bitte begründe die Unglaubwürdigkeit des Befragten):
_____ [Freitext]

ANHANG VIII: INDIKATORENLISTE

1. VORSCHLÄGE FÜR GOOD-PRACTICE-INDIKATOREN

1.1 Kontext: Land

- Die in den Bundesländern vorhandenen Strukturen und Angebote unterstützen die Umsetzung der BMBF Initiative Bildungsketten.
- Die Landesprogramme (falls vorhanden) zur Berufsorientierung werden von Seiten des jeweiligen Landes aktiv „vermarktet“.
- Die jeweiligen Landeskonzepte integrieren die BMBF-Initiative bei den Konzepten zur Berufsorientierung.
- Es gibt keine Doppelangebote zwischen der Bildungsketteninitiative und Landeskonzepten zur Berufsorientierung in den Ländern.
- Die Initiative Bildungsketten wird durch die relevanten Akteure des Landes thematisiert und diskutiert.
- Die Berufsorientierung ist ein Bestandteil der Lehrerausbildung.

1.2 Kontext: Region

- In den jeweiligen Regionen gibt es eine regionale Koordination der verschiedenen Angebote der Berufsorientierung.
- Die relevanten Akteure der Berufsorientierung sind in den jeweiligen Regionen gut untereinander vernetzt.
- Zuständigkeiten der verschiedenen Akteure in der Region sind geklärt und bekannt.

1.3 Kontext: Schule

- In den Schulen gibt es ausreichendes Personal zur Beteiligung an und Umsetzung der BMBF-Initiative Bildungsketten.
- In den Schulen stehen ausreichende Zeitressourcen der verantwortlichen Akteure zur Beteiligung an und Umsetzung der BMBF-Initiative Bildungsketten zur Verfügung.
- Die Schulen verfügen über ausreichende finanzielle Ressourcen zur Beteiligung an und Umsetzung der BMBF-Initiative Bildungsketten.
- Die Schule verfügt über ein eigenes Konzept zur Berufsorientierung.
- Die Schule verfügt über ein Konzept zu BerEb.
- Die Schule verfügt über eine individuelle Förderplanung.
- Die Schule bietet weitere Angebote zur Ergänzung der BMBF-Initiative Bildungsketten an.
- In den Schulen erfolgt eine aktive, systematische Abstimmung der unterschiedlichen BO-Angebote, um diese anschlussfähig miteinander zu verknüpfen.
- Vorhandene BO-Angebote in den Schulen sind allen relevanten Akteuren (schulintern und schulextern) bekannt.
- Bei der Umsetzung der BMBF-Initiative werden weitere lokal oder regional verfügbare Angebote berücksichtigt bzw. sie ist mit den anderen lokalen oder regionalen Angeboten abgestimmt.

1.4 Potenzialanalyse (PA)

Rahmenbedingungen

- Die Potenzialanalyse ist in das schulische BO-Konzept integriert.
- Bei der Wahl der durchführenden Träger ist die Qualität des Verfahrens ein ausschlaggebendes Kriterium für die Schule.
- Die Potenzialanalyse wird von geschultem Personal mit sozialpädagogischer Fachkompetenz durchgeführt.
- Die Potenzialanalyse findet außerhalb der schulischen Unterrichtsräume statt.
- Die Potenzialanalyse erfolgt an drei aufeinanderfolgenden Tagen.
- Die Potenzialanalyse ist Teil einer umfassenden Kompetenzermittlung im Prozess der Berufsorientierung.
- Das Verfahren ist auf die Lebenswelt der Jugendlichen ausgerichtet.
- Das Verfahren bietet allen Jugendlichen (unabhängig von sozialer Herkunft etc.) die gleichen Bedingungen und die Chance, ihre Kompetenzen zu zeigen, zu erkennen und zu reflektieren.
- Die an der Potenzialanalyse – und ggf. an anderen Verfahren – beteiligten Akteure identifizieren regelmäßig Verbesserungsmöglichkeiten der Kompetenzfeststellung.
- Während der Durchführung der Potenzialanalyse und im gesamten Verfahren werden die Persönlichkeitsrechte der Jugendlichen gewahrt.
- Die Datenschutzbestimmungen werden im gesamten Verfahren beachtet.

Vorbereitung

- Die Lehrkräfte werden systematisch über das im Rahmen der Potenzialanalyse eingesetzte Verfahren und die zu erwartenden Ergebnisse informiert.
- Die Berufseinstiegsbegleiter/innen werden systematisch über das im Rahmen der Potenzialanalyse eingesetzte Verfahren und die zu erwartenden Ergebnissen informiert.
- Die Schülerinnen und Schüler sind über das Ziel und die Bedeutung der Potenzialanalyse informiert.
- Die Schülerinnen und Schüler haben Informationen darüber, was sie erwartet.
- Die Eltern sind über das Ziel und die Bedeutung der Potenzialanalyse informiert.
- Die Eltern haben Informationen über den Ablauf der Potenzialanalyse.
- Diese Indikatoren gelten analog für mögliche weitere Kompetenzfeststellungsverfahren.

Durchführung

- Das Verfahren ist ressourcenorientiert und geeignet, die individuellen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sichtbar werden zu lassen.
- Die Potenzialanalyse wird in qualifizierten, für die Verfahren speziell geschulten Teams durchgeführt.
- Die Potenzialanalyse enthält sowohl einen handlungsorientierten als auch einen biographischen Ansatz.
- Die Beobachtung in handlungsorientierten Verfahren erfolgt auf Grundlage festgelegter Kriterien.

- Beobachtung und Bewertung sind in handlungsorientierten Verfahren voneinander getrennt.
- Die Beobachtenden in handlungsorientierten Verfahren wechseln nach jeder Aufgabe.
- In handlungsorientierten Verfahren wird der Schlüssel von 1 Beobachter/in zu 4 Jugendlichen nicht überschritten.
- Bei der Potenzialanalyse werden definierte methodische, personale und soziale Kompetenzen ermittelt.
- Darüber hinaus gehende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler werden in einem weiteren Kompetenzfeststellungsverfahren ermittelt.

Nachbereitung

- Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden mit den Schüler/-innen bewertet und beraten.
- Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden dokumentiert.
- Bei der Dokumentation werden eingeführte Instrumente genutzt, bspw. ProfilPASS, Berufswahlpass.
- Die Schnittstellen zu den anderen BO-Instrumenten – und damit auch zu Praxistagen und Berufseinstiegsbegleitung – sind definiert.
- Die Schnittstelle zwischen Potenzialanalyse und möglichen anderen Verfahren der Kompetenzfeststellung ist definiert.
- Die Ergebnisse bilden eine Grundlage für mögliche schulische und außerschulische Förderpläne und Förderempfehlungen.
- Die Eltern/die Erziehungsberechtigten werden über die Ergebnisse informiert.

1.5 Praktische Berufsorientierung

Rahmenbedingungen

- Ablauf und Inhalte der praktischen Berufsorientierung sind definiert.
- Die an der praktischen Berufsorientierung zu beteiligenden Akteure und ihre jeweiligen Aufgaben sind definiert.
- In allen Prozessphasen der praktischen Berufsorientierung erfolgt eine geeignete gegenseitige Information und Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren zur Abstimmung der unterschiedlichen Umsetzungsschritte.
- Die an der praktischen Berufsorientierung beteiligten Akteure identifizieren regelmäßig Verbesserungsmöglichkeiten der praktischen Berufsorientierung.
- Ggf. vorhandene unterschiedliche Angebote der praktischen Berufsorientierung sind miteinander verknüpft.

Vorbereitung

- Bei der Vorbereitung der praktischen Berufsorientierung werden die Erkenntnisse aus der Potenzialanalyse sowie ggf. weitere berufsorientierungsrelevante Erkenntnisse und Erfahrungen in einem systematischen Verfahren berücksichtigt.

- Es sind SMARTe Ziele für die praktische Berufsorientierung jeder Schülerin bzw. jedes Schülers definiert.
- Verfahren für die Information der Schüler/-innen sowie ihrer Erziehungsberechtigten über die Ziele und Abläufe der praktischen Berufsorientierung sind definiert.
- Die Eltern werden aktiv von Seiten der Schule über die praktische Berufsorientierung informiert.

Durchführung

- Die Mindestanforderungen an die für die Durchführung der praktischen Berufsorientierung verantwortliche Organisation sind definiert (z.B. Anforderungen an Ort, Personal, Informations- und Kommunikationsregeln mit weiteren Akteuren).
- Bei der Durchführung der praktischen Berufsorientierung werden die Erkenntnisse und Erfahrungen der Potenzialanalyse sowie ggf. weitere berufsorientierungsrelevante Erkenntnisse und Erfahrungen systematisch berücksichtigt.
- Die Schüler/-innen können im Rahmen der praktischen Berufsorientierung aus einem Berufsspektrum wählen, das ihren Fähigkeiten und Wünschen entspricht.
- Die praktische Berufsorientierung arbeitet mit den personalen, methodischen und sozialen Kompetenzen der Schüler/-innen.
- Auf die Veränderungen der Interessen der Schüler/-innen kann bei der Durchführung der praktischen Berufsorientierung flexibel reagiert werden.

Nachbereitung

- Die Ergebnisse der praktischen Berufsorientierung werden dokumentiert.
- Zur Dokumentation der Ergebnisse wird der Berufswahlpass / Berufsorientierungspass verwendet.
- Für die Auswertung und die weitere Nutzung der Erkenntnisse und Erfahrungen aus der praktischen Berufsorientierung gibt es definiertes Verfahren, in das auch die Ergebnisse der Potenzialanalyse einfließen.
- Verfahren für die Information der Schüler/-innen sowie ihrer Erziehungsberechtigten über die Erkenntnisse und Erfahrungen der praktischen Berufsorientierung sind definiert.
- Die Erkenntnisse und Erfahrungen der praktischen Berufsorientierung werden mit den Schüler/-innen gemeinsam reflektiert.
- Aus den Erkenntnissen und Erfahrungen werden Schlussfolgerungen für die weitere individuelle Berufsorientierung der Schüler/-innen gezogen.

1.6 Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)

Rahmenbedingungen und Ressourcen

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter verfügt über die notwendigen Kompetenzen und Erfahrungen.

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter verfügt über die erforderlichen Ressourcen (Infrastruktur, Werkzeuge, Material, Arbeitszeit, Unterstützung durch den Träger) zur Ausübung ihres Angebotes.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter hat einen festen Platz im Gesamtsystem der beruflichen Orientierung an der Schule unabhängig von der Anzahl der von ihnen betreuten Jugendlichen.
- Vorhandene Räumlichkeiten der Schule ermöglichen der Berufseinstiegsbegleitung einen engen Kontakt zu den Schüler/-innen.
- Die Räumlichkeiten der Berufseinstiegsbegleitung sind für die Erfüllung der Aufgaben gut ausgestattet (z.B. Computer, Internetzugang, Sitzgelegenheit für mindestens zwei Personen).
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter ist aufgrund der regelmäßigen Anwesenheit in der Schule für Schüler/-innen gut erreichbar.
- Die Anwesenheitszeiten der Berufseinstiegsbegleitung sind allen relevanten Akteuren an der Schule sowie den Schüler/-innen bekannt.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter ist in den Ferien und für Teilnehmende, die nicht mehr an der Schule sind, ansprechbar.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter kennt alle relevanten Ansprechpartner/-innen der Schule.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter steht im engen Austausch mit den Lehrkräften.
- Die Schule (z.B. Schulleitung) unterstützt die Bekanntmachung der Berufseinstiegsbegleitung bei Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften.
- Die Schule stimmt sich für die Bekanntmachung der Berufseinstiegsbegleitung mit der Arbeitsagentur ab.

Vorbereitungsphase Berufseinstiegsbegleitung

- Die Ergebnisse der Potenzialanalyse werden systematisch als Auswahlkriterium für die Berufseinstiegsbegleitung genutzt.
- Bei der Auswahl von Schüler/-innen stimmen sich Berufseinstiegsbegleitung, Schule und Berufsberatung ab.
- Das Auswahlverfahren ist für alle Beteiligten transparent.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter und die Lehrkräfte stimmen sich über die individuelle Ausgangssituation der Teilnehmenden ab.
- Eltern und Schüler/-innen werden frühzeitig über die Möglichkeit der Berufseinstiegsbegleitung informiert. Es ist klar definiert, wer für die Erstinformation der Eltern und Schüler/-innen zuständig ist.
- Eltern und Schüler/-innen stimmen der Berufseinstiegsbegleitung zu. Es ist sowohl den Eltern als auch den Schüler/-innen klar, dass es sich bei der Berufseinstiegsbegleitung um ein freiwilliges Angebot handelt.

Durchführung Berufseinstiegsbegleitung

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter baut ein enges Vertrauensverhältnis zu den Schüler/-innen auf.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter begleitet und unterstützt Schüler/-innen individuell.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter hält engen Kontakt zu den Jugendlichen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter stärkt die Persönlichkeit der Schüler/-innen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter unterstützt Schüler/-innen, den Schulabschluss zu schaffen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter eröffnet Schüler/-innen berufliche Perspektiven.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter unterstützt Schüler/-innen, die Ausbildungsreife zu erlangen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter unterstützt Schüler/-innen, einen Ausbildungsplatz zu finden.

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter entwickelt gemeinsam mit Schüler/-innen einen individuellen Förderplan und setzt Entwicklungsschritte fest.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter kümmert sich aktiv um die Umsetzung der festgelegten Ziele im individuellen Förderplan.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter dokumentiert den Entwicklungsverlauf der Schüler/-innen.

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter motiviert Jugendliche, ihre persönlichen Ziele zu erreichen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter macht den Jugendlichen erreichte Ziele sichtbar.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter berät und vermittelt bei Problemen in Schule und Ausbildung.

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter und die Klassenlehrer/-innen tauschen sich regelmäßig über die Teilnehmenden aus.
- Die Berufsberater/-innen werden von der Berufseinstiegsbegleitung über den Entwicklungsstand der Jugendlichen informiert.

Einbindung Eltern

- Eltern werden im Vorfeld über das Angebot der Berufseinstiegsbegleitung ausführlich informiert.

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter tauscht sich eng mit den Eltern aus.
- Die Eltern erhalten von der Berufseinstiegsbegleitung Informationen über Fähigkeiten, Entwicklungspotenziale und beruflichen Potenziale ihrer Kinder.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter informiert die Eltern kontinuierlich über den Entwicklungsstand ihres Kindes.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter gibt den Eltern Hinweise, wie sie ihre Kinder unterstützen und stabilisieren können.

Zusammenarbeit und Kooperation mit relevanten Akteuren

- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter ist in das vorhandene Netzwerk der beruflichen Orientierung vor Ort eingebunden.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter kennt alle relevanten Akteure der beruflichen Orientierung vor Ort.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter arbeitet eng mit der Schule und den Lehrkräften bzw. Klassenlehrer/-innen zusammen. Zuständigkeiten sind klar definiert.
- Sofern vorhanden arbeitet die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter eng mit der Schulsozialarbeit zusammen. Zuständigkeiten sind klar definiert.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter und Berufsberatung arbeiten eng zusammen. Zuständigkeiten sind klar definiert.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter hat Kontakt zu Unternehmen und Betrieben.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter arbeitet mit Ausbilder/-innen zusammen.
- Die Berufseinstiegsbegleiterin bzw. der Berufseinstiegsbegleiter arbeitet mit Kammern zusammen.